

Mithridates

oder

allgemeine

Sprachenkunde

mit

dem Vater Unser als Sprachprobe

in beynahe

fünfhundert Sprachen und Mundarten,

von

Johann Christoph Adelung,

Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Dresden.

Mit

Benützung einiger Papiere desselben fortgesetzt,

und

aus zum Theil ganz neuen

oder

wenig bekannten Hilfsmitteln bearbeitet

von

Dr. Johann Severin Vater,

Professor der Theologie und Bibliothekar zu Königsberg.

Dritter Theil.

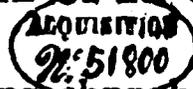
Zweyte Abtheilung.

Americana meridionale

Berlin,

in der Vossischen Buchhandlung,

1815.



I n h a l t

der
zweyten Abtheilung.

Einleitung	Seite 309
Süd-Amerika:	
I, Südspitze im Westen bis Chili im Osten bis zum Rio de Plata.	
1. Feuerland	— 391
2. Patagonien und Chili	— 393
I. Moluchen. Araukanen	— 397
II. Tehuelhet	— 417
III. Puelche	— 419
II. Ostküste vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon u. Para.	
A. Einzelne Völker.	
1. Charrua	— 424
2. Yaro. 3. Bohané. 4. Chana	— 425
5. Minuane. 6. Guenoa	— 426
7. Kasigua	— 427
B. Guarany-Sprachstamm	
I. Süd-Guarany	— 432
II. West-Guarany	— 437
III. Nord-Guarany, d. i. Tupi in Brasilien	— 439
III. Länder an der Ostseite des Paraguay am Parana und Uruguay.	
1. Völkerschaften Brasiliens mit andern Sprachen u. s. w.	— 461
2. Einige andere südlichere Völkerschaften	— 469
IV. Länder an der Westseite des Paraguay bis zum nördlichen Chaco herauf	
1. Aquitegedichaga. 2. Guato	— 473
3. Ninaquiguila. 4. Guana	— 474
5. Mbaya	— 477
6. Payagua	— 488
7. Lengua. 8. Enimaga. 9. Guentuse.	— 491
10. Yacurure	— 491
11. Machikuy. 12. Mataguaya. 13. Malhalae	— 493

VI

14. Pitllaga.	15. Toba	Seite 494
16. Abipon.	17. Mocoly.	18. Aguilot
19. Chumipy.	20. Vilclá.	21. Lule
V. Küstenland Peru		517
1. Quichua-Sprache		516
2. Aymara		535
5. Paquina. 4. Yunka-Mochika		548
VI. Länder im Osten von Peru bis gegen		
den Ucayale herauf		551
1. Zamuca		553
2. Chiquitos		557
3. Moxos		563
4. Mubini. 5. Cayubabi. 6. Itonami.		
7. Sapiboconi		571
8. Heresibocana. 9. Canes'ana. 10. Pana.		
11. Rema. 12. Pira u. a. dortige Völker		576
VII. Länder im Osten von Quito an Ma-		
rañon bis gegen den Rio negro hin		582
1. Aguanos, Xeberos, Mainas, Andoas,		
Quitus, Yameos u. a. Völker		583
2. Onaguá, Yurumagua, Yabua u. a. Völker		597
VIII. Länder zwischen dem Rio negro und		
dem obern Orinoko		613
1. Malpuri		614
2. Salivi		623
5. Guavi, Ciricoa u. a. Völker		628
4. Achagua		630
IX. Länder um den Casanare und obern		
Orinoko		632
1. Yarura		635
2. Betol, Situfa, Girari		640
3. Ottomaken, Guama, Guaneri		648
X. Nordküste von Süd-Amerika		
1. Tamanaken		652
2. Arawaken		655
3. Karajben		674
XI. Nordwestliche Gebirgsländer bis zur		
Erdenge Darien.		
1. Muysca od. Mozca, Kiminzake		699
2. Popayan		705
3. Darien		707

Mithridates,
oder
allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Theil.

Zweyte Abtheilung.

Amerikanische Sprachen.

E i n l e i t u n g.

Noch ist *Amerika* übrig. Geschieden vom ganzen alten Continente, erst seit drey Jahrhunderten allgemach dem Blicke der Europäer geöffnet, steht diese, fürwahr neue Welt vor uns mit Hunderten von Völkern und Sprachen, und allen schwer zu lösenden Problemen der Herkunft jener und ihres Zusammenhanges. Auch nur erst die Frage über die Bevölkerung des, weiter als alle übrigen Welttheile von einem Pole zum andern ausgedehnten, zwischen seinen zwey Hälften durch einen schmalen Erdstrich verbundenen, und im Osten von diesen in eine Menge von Inseln zerrissenen *Amerika's*, und ob diese Bevölkerung von einem Punkte ausgegangen seyn könne, zu lösen oder aufzuklären, ist noch weit schwerer, als die über *Afrika's* Bevölkerung.

Eine, dem ganzen alten Continente fremde Menschen-Race sollen die ursprünglichen Bewohner *Amerika's* (den hohen Norden ausgenommen) alle seyn, Abkömmlinge Eines, für sich bestehenden, obwohl in tausend Zweige zerästelten Stammes. So wenigstens haben die einsichtsvollsten Beobachter die rothen Menschen betrachtet, welche über die ganze Ausdehnung des neuen Continents bis über den 60° nach Norden ausgebreitet sind. Und nicht bloß auf die Kupferfarbe der Haut, auf das glatt herab-

hängende schwarze Haar, oder auf die Bartlosigkeit, welche weder allgemein in Amerika *), noch auch unterscheidend genug von Nordost-Asiaten und Süd-Afrikanern, überall zum Theil Folge sorgfältiger Ausziehung der Haare an allen Theilen des Körpers ausser dem Oberhaupte ist, besonders auf den Schedelbau selbst wird jene Behauptung gestützt, und eincrely Schedel allen Amerikanern zugeschrieben.

„Der Amerikanische Schedel ist in Absicht der zygomatischen Fortsätze, der Richtung der Facial-Linie und der fast hundartigen Crista des Stirnbeins wesentlich verschieden vom Tatarischen, obwohl diesem näher verwandt, als dem der Negern.“ **) — „Die Ureinwohner von Neu-Spanien sind im Allgemeinen denen von Kanada, Florida, Peru und Brasilien ähnlich, ihre Farbe ist ebenfalls schwarzbraun und kupferartig, das Haar glatt und gerade herabfallend, der Bart

*) Von mancherley Ausnahmen; z. B. Bärten in Patagonien, den Knebelbärten, in Mexiko selbst als Kennzeichen der tributären Classe betrachtet, und auch an der Nordwest-Küste von Amerika gefunden, von den lange Bärte tragenden Yahipais in der Nähe der Casa grande; von dem Ausziehen der Haare, die allerdings auch den Amerikanern an andern Theilen des Körpers wachsen, aber nicht bey allen Nationen ausgezogen werden, von dem Wachsen des Bartes nach dem Rasiren s. die Belege in: *Viaje al estrecho de Magallanes* S. 331; *Humboldt's Essai politique de la nouvelle Espagne* S. 86. u. 305; *Volney's Tableau du Climat et du Sol des Etats unis d'Amérique* T. II. S. 412; *D. Felix d'Azara's Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1781 — 1801* (Berl. 1810) S. 226; *Gumilla's Histoire naturelle, civile et géographique de l'Orénoque*, T. I. S. 105.

**) *Humboldt's Urvölker von Amerika*, in der *Berlin. Monatschrift*, März 1806. S. 197.

unbedeutend, der Körper untersetzt, das Auge in die Länge gezogen, und die Winkel nach oben, nach den Schläfen gekehrt; die Backenknochen hervorspringend, die Lippen breit, der Mund hat einen Ausdruck von Sanftheit, der mit dem tiefen und ernsten Blicke contrastirt."

„Die Gesichtslinie neigt sich bey dem Amerikaner mehr, ist aber gerader; als bey dem Neger. Die Backenknochen stehen bey dem Amerikaner fast eben so hervor als bey den Mongolen, aber die Umrisse sind runder, und die Winkel weniger scharf. Die untere Kinnlade ist breiter, als bey dem Neger; und ihre Aste stehen weniger von einander ab, als bey den Mongolen; der Hinterhauptsknochen ist weniger gewölbt, und die beyden Erhöhungen, denen Gall eine große Wichtigkeit zuschreibt, sind wenig bemerkbar."

— „Die außerordentliche Abplattung des Stirnbeins charakterisirt die Amerikanische Race. Keine Race auf der Erde hat ein so nach hinten eingedrücktes Stirnbein, oder überhaupt so wenig Stirn." — „Auf 750000 Quadrat-Meilen von den Inseln des Feuerlandes bis zum St. Lorenz-Flusse und der Berings-Straße wird man überall überrascht von der Ähnlichkeit, welche die Züge der Ureinwohner auf den ersten Anblick zeigen. Man glaubt anerkennen zu müssen, daß sie alle von einerley Stamme ausgehen."

„Man erkennt in *Volney's* vortrefflichem Bilde von den Nordamerikanischen Eingebornen die Einwohner der Gefilde vom Rio Apure und von Carony wieder. Ein Typus herrscht in beyden Amerika's." *)

*) *Humboldt* angef. *Essai politique* S. 88. 89. 90. *Vues des Cordillères* S. 48. und Belege dieser Schilderungen in *Blumenbach's* *Decas V. craniorum* Tab. 46.

Auch *Ulloa* und *Georg Forster* *) sprachen für die Identität des Äußern der Amerikaner, ohne noch so bestimmte Züge desselben zu entwickeln. Das Melancholische und die Niedergeschlagenheit des Sinnes und Blickes, in welchem, so wie in den übrigen Gesichtszügen, sich nie eine Gemüthsbewegung oder Leidenschaft, wohl aber Ernst und Wildheit ausdrückt, beschreibt *Smith* eben so bey den Nord-Amerikanern, in ihrer Nähe lebend, als *Azara* dies wiederholt von den einzelnen Nationen am Paraguay erwähnt **).

Dagegen wenigstens die Kupferfarbe der Amerikaner hielten schon Viele für ein Pigment, für Folge des Klima und anderer äußerer Einwirkungen auf die Haut, und einer der ausgezeichnetesten Länderbeobachter hat jene Ansicht durch die eigene Aussage eines Hauptes Nordamerikanischer Eingeborner unterstützt †).

y. a. Man vergleiche ferner *Volney's* angef. Tableau T. II. S. 439, und die Nachrichten von Californien, (Mannh. 1773) S. 89 u. 90. mit *Gumilla's* Beschreibung der Orinok-sen in der *Histoire de l'Orénoque* T. I. S. 105. f. und mit D. *Felix d'Azara* Reise nach Süd-Amerika S. 229.; auch *Satn. Stanhope Smith* on the varieties of the human species S. 37. 44. 52. Dagegen sagt freylich *Oldendorp* (Geschichte der Mission S. 22.): „Wenigstens ist die Stirn der Cariben in Guiana so gewölbt, wie eine Europäische.“

*) Jener in den physikalischen und historischen Nachrichten vom südlichen und südöstlichen Amerika, Th. II., dieser in der Geschichte der Reisen in die nordwestliche und nordöstliche Küste von Amerika, Th. III. S. 63.

**) Jener a. d. a. O., dieser S. 177. 211. 229.

†) *Volney* a. a. O. S. 435. Wenn nach eben dieser Aussage die Kinder dieser Stämme weiß geboren werden, so stimmen damit die Nachrichten von Kali-

Gesetzt, daß die Nation des letzteren und ihre Nachbarn von etwas hellerer Farbe seyen, als andere Amerikaner; Dunkelheit der Farbe ist nicht allgemein, und hängt eben so wenig, als bey den Negern, mit der Nähe des Äquators zusammen, wie sorgfältige Beobachtungen bewähren. Längst sind im südlichen und nördlichen Amerika Völker bemerkt worden, deren Hautfarbe sich der Europäischen näherte (zum Theil auch die Haare den Haaren dieser); so ehemahls oder noch jüngst die Bewohner des Nootka-Sundes und der Cloack-Bay und mehrerer Punkte von Louisiana, so die Miges in der Mexikanischen Provinz Zapoteia, die alten Anwohner von Antiochien und S. Fe de Bogota, so die Guaicas, Guajariben und Arigues in Guiana und überhaupt die Bewohner der Wälder um den Orinoko (statt daß die Wilden, die im offenen Lande wohnen, schwarzbraun sind,) so die Guayana am Paraguay, die Malopoques in Brasilien, die Scheries am Rio de Plata, und viele Bewohner von Chili und dem gebirgigen Theile von Peru. In Mexiko, an der Moskito-Küste, in Florida und auf den Westindischen Inseln hatten die ursprünglichen Einwohner die gelbliche, Ostindische Schattirung, in Brasilien waren sie von bey nahe schwarzer Farbe. Volney erinnerten Farbe und Gestalt vieler Indianer zu Poste Vincennes und Fort Detroit in Nord-Amerika an die Fellahs in Ägypten und an die Beduinen *).

fornien S. 90. Aber ganz das Gegentheil wird von Peru, Quito, den Gegenden des Orinoko, Caraccas, Mexiko versichert in *Humboldt's Essai polit.* S. 85.

*) S. Forster a. a. O. *Buache mémoire sur les pays de l'Asie et de l'Amérique.* Charlevoix *histoire et*

So über die ganze Länge von Amerika ausgebreitet sind schon in Absicht der Farbe Varietäten, welche zu einer näheren Überlegung sowohl der Annahme der Identität der Amerikanischen Race, als ihrer Absonderung von dem übrigen Menschengeschlechte auffordern. Und es gibt noch weit mehrere und wichtigere Varietäten in beyden Amerika's: „Reisende, die nur Einzelne an den Küsten beobachteten, haben die Ähnlichkeit der Amerikanischen Race außerordentlich übertrieben.“ -- „Sie umfasst Völker, die durch ihre Züge eben so wesentlich von einander unterschieden sind, als die Varietäten der Kaukasischen Race, die Tscherkassen, Mauren und Perser. Die empor gestreckte Gestalt der Patagonier, welche das südlichste Ende von Amerika bewohnen, findet sich gleichsam in den Kariben auf den Ebenen zwischen dem Deltz/ des Orinoko und den Quellen des Rio Blanco wieder. Welcher Unterschied ist zwischen dem Wuchse, der Gesichtsbildung und der physischen Constitution dieser Kariben, welche man zu den robustesten Völkern der Erde zählen muß, und nicht mit den ausgearteten Zambas, auch Kariben genannt, auf der Insel St. Vincent, verwechseln darf, und zwischen den Chaymas in Cumana? Welcher Unterschied zwischen den Tlascalsen und den Lipans und Chichimechen im nördlichen Mexico?“ *) Zwischen dem „schwarzen Guianesen und Brasilia-

déscription générale de la nouvelle France, Discours préliminaire, S. 37. de Laet orbis novus s. descriptio Indiae occidentalis, S. 379. 387. Humboldt Essai polit. S. 84. Gumilla a. a. O. Th. I. S. 108. Azara a. a. O. S. 221. Volney a. a. O. S. 439. 40.

*) Humboldt Essai polit. S. 83. 84.

ner, dem großen stark gebauten Chilesen, dem zarten schlanken Peruaner, dem dicken Mexikaner, dem handfesten Irokesen, dem schwammigen Nutkaer, und wie die unzähligen Zwischenschattirungen heißen und bezeichnet werden? *) „Die Paraguayer, Cajanen und Magellanen haben alle auffallend von einander unterschiedene Züge **), die Ahiponer zeichnen sich durch Habichtsnasen aus, welche auch auf den bildlichen Darstellungen der Amerikaner als ein allgemeinerer Charakter dieser Race erscheint ***), aber weder, nach *Gumilla's* Beschreibung, die Nase der Orinokesen, noch nach *Volney* und *Smith* Charakter der Nordamerikanischen Eingebornen ist. Wird erst einst die vergleichende Anatomie ihre Thätigkeit über ganz Amerika verbreiten: wahrscheinlich wird sie noch bestimmter andere eben so bedeutende Verschiedenheiten des Knochenbaues, und namentlich auch des obern Schedels, beobachten. Wenigstens die Chanci in der Gegend der Provinz de los Pastos hatten bey einem länglichen Gesicht eine offene Stirn, statt daß die Panches, welche zu eben der Zeit, im sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte, in den tieferen und heißeren Gegenden rings um Bogotä wohnten, sich durch eine kürzere Stirn vor Anderen auszeichneten †). Den Nahmen der sehr weit ausgebreiteten Nation der Homagua hat man von dem Peruanischen Worte *uma* Kopf abgeleitet, weil bey ihnen noch die Gewohnheit sey, den

*) *G. Forster* a. a. O.

***) *Molina* sulla storia naturale del Chili. S. 330.

****) *Humboldt* Vues des Cordillères S. 47.

†) *De Laet* a. a. O. S. 380. 391.

Kopf länger zu machen, und die Stirn der Kinder zwischen zwey Bretter zu pressen; und sie heissen bey den Portugiesen von Para in der Brasillischen Sprache: *Cambevas*, welches: Plattkopf, bedeute *). *Volney* schildert die Stirn selner Nord - Amerikaner dagegen als wohlgebaut **).

Sey es auch, das die oben erwähnte Abplattung der Stirn der Amerikaner allgemeinerer Charakter, und dabey die unnatürliche Zusammendrückung der Stirn und des Hinterkopfs durch den Kindern angelegte Bretter, welche bestimmt auch von den Paltæ, nicht sehr fern von Cuzco ***), eben so wie anderwärts eine ähnliche Zwingung des Kopfs in eine pyramidale Gestalt erwähnt wird, gar nicht als Ursache voraus zu setzen, sondern vielmehr Folge einer jene natürliche Beschaffenheit übertreibenden falschen Vorstellung von Schönheit sey †): auch so bedeutende Verschiedenheiten des Schedelbaues geben keine sichere Gewähr für die völlige Isollung der Amerikanischen Race.

Denn hätte sich nicht der Schedelbau der vielerley Bevölkerer Griechenlands in den Zeiten des classischen Alterthumes schon so gemischt, das das Unterscheidende in gegenseitiger Einwirkung verloren war? Haben sich nicht Ger-

*) *Hervas Catalogo delle lingue conosciute*, S. 66.
Condamine relation d'un voyage en descendant la riviere des Amazones (Par. 1745), S. 72.

**) *A. a. O.* S. 439.

***) *De Laet a. a. O.* S. 417. Er sagt, das sie sich durch *frontem latam et pandam* auszeichnet haben.

†) *Humboldt Essai polit.* S. 90. Anm.

manische Völkerschaften, welche Italien, Frankreich und Spanien überströmten, mit den zahlreicheren Bewohnern dieser Länder gemischt oder unter ihnen verloren, und in Spanien wieder Saracenen in dieser Mischung, so daß von den körperlichen Eigenthümlichkeiten jener und dieser weiter keine Spur ist? Wie vielerley Mischungen haben nicht die ungeheuren Strömungen der Mongolen zur Folge gehabt? Sind nicht Finnen und Esthen mit ihrem gestreckten Körperbau offenbar Ein Stamm mit den Lappen am Eismeer? deren Zusammentreffen mit dem Körperbau der nördlichsten Amerikaner und der nördlichsten Asiaten augenscheinlich ist, so wenig irgend jemand behaupten darf, daß diese Polar-Menschen alle Ein Volk und von Einem Stamme seyen, da sie wahrscheinlich verschiedene, aus südlicheren Gegenden nach dem äußersten Norden heraufgedrängt, und dort in ihrem Körperbau modificirte, Völkerschaften, die Lappen aber diese so gewiß sind, als ihre Sprache mit der Finnischen und Esthnischen Eine und dieselbe ist. Lassen wir auch hier Finnen unter frühere Bewohner Lapplands gedrängt und gemischt werden: ihre Anzahl müßte wenigstens sehr groß, und vielleicht die überwiegende gewesen seyn, da sie ihre Sprache den angeblichen Urbewohnern mitgetheilt hätten, und da gerade in Lappland diese mit schärferer Hervorhebung ihrer Eigenthümlichkeiten geblieben ist. Und dann müßte offenbar wenigstens das angenommen werden, daß der Schedelbau aller dieser sich eben so verloren habe, als es von der ganzen Masse der Lappländer anzunehmen ist, wenn sie überhaupt mit Finnen und Esthen Ein Volk

sind. Die Veränderung des Schedel- und Knochenbaues mit der Versetzung in andere Länder ist also unlösbar.

Die Kinder der in West-Indien gebornen Engländer haben erhabenero Backenknochen und tiefer liegende Augen und herabhängendere Augenlider, durch welches alles sich die Augen vor dem schädlichen Zurückprallen der Sonnenstrahlen schützen, und von Generation zu Generation nehmen sie dort und in Nord-Amerika eine theils bleichere theils dunklere Farbe an, die sich der der Amerikanischen Urbewohner nähert. Deutlicher sind diese Wirkungen in dem mittleren und südlichen, als in dem nördlichen Theile der vereinigten Staaten; deutlicher im flachen Lande und am Meere, als in der Nähe der Apalachischen Gebirge; deutlicher in der niedern arbeitenden Classe, als bey den Vornehmern. Erstere ist in den tieferen Gegenden von Carolina und Georgien nur ein wenig heller als die Irokesen, und auch die Straffheit der Haare nimmt mit jeder Generation zu *). Mögen also immer die Nüancen der Farbe der ursprünglichen Bewohner von Amerika nicht von den scheinbar zu erwartenden Wirkungen der Local-Verhältnisse (z. B. der Nähe der Linie) zusammen hängen, in welchen wir sie jetzt erblicken: so müssen, nach den angeführten Er-

*) S. Sam. Stanhope Smith a. a. O., mit dessen Bemerkungen ein anderer aufmerksamer Beobachter Amerika's, Inlay (s. dessen Nachrichten von dem westlichen Lande der Nordamerikanischen Freystaaten, S. 106. In dem Magazin der Reisen Bd. IX., Berl. 1793) zusammen stimmt, und Chr. Gittanner über d. Kantische Princip für die Naturgeschichte (Gött. 1796) S. 102 ff.

fahrungen, die Local-Verhältnisse doch im Ganzen unter die Ursachen der Farbe und des Haarwuchses gehören.

Nimmt also auch jeder auf den ersten Blick*) die Amerikanischen Eingebornen für Einen Stamm, ja für Ein Volk: so sind dabey theils die angeführten bedeutenden Verschiedenheiten derselben eben: so überschen, wie die Römer sämtliche Germanen nach einem allgemeinen, nämlich dem am meisten in die Augen fallenden Charakter beschreiben; theils sind, wenn durch jene Vereinigung aller Amerikaner, ausser den Eskimos, in Einen Stamm die Möglichkeit ihrer Verwandtschaft mit andern Stämmen des alten Continentes ausgeschlossen werden soll, überssehen jene Übergänge des Europäischen Körpers zu dem Amerikanischen Charakter, jene Europäischen Gestalten in Amerika, und besonders die so grosse Ähnlichkeit des Körpers der Ur-Amerikaner mit dem der Tataren.

„Die Ähnlichkeit der Tataren mit den Nord-Amerikanern ist Allen aufgefallen, die beyde gesehen haben.“⁴⁾ — Bey aller Verschiedenheit der Amerikanischen von der Mongolischen

*) Auch Condamine drückt sich darüber so aus, daß wie ein Asiat in allen den verschiednen Europäischen eine gemeinliche Ähnlichkeit finden würde, er die in Amerika gefunden habe; daß man aber, um einen vollständigen Begriff von den Amerikanern zu geben, fast so viele Beschreibungen liefern müsse, als es Nationen gibt. S. Relation d'un voyage dans l'intérieur de l'Amérique méridionale, S. 60. 61.

4) Volney a. a. O. S. 437. Aber nicht die Eskimo's, nicht die Bewohner des Archpels im Nütka-Sunde mit grauen Augen haben diesen Tatarischen Charakter, ebendas. S. 439.

Race zeigt sich doch gerade in den oben erwähnten Eigenthümlichkeiten der ersteren „die Ähnlichkeit beyder, nämlich in der Farbe der Haut und Haare, in dem wenigen Barte, in den hervorspringenden Backenknochen und der Richtung der Augen. Man kann sich nicht enthalten, anzunehmen, daß das Menschengeschlecht keine einander näheren Rassen hat, als die der Amerikaner, der Mongolen, der Mantschu und der Malayen sind.“ *)

Ist dem zu Folge die Bevölkerung der neuen Welt noch nicht so entschieden abgetrennt vom alten Continente, und die Isolirtheit der Amerikanischen Race nicht in dem Grade und auf die Weise gesichert, wie die der Negern **); so bleibt es gleichwohl immer noch schwieriger, als bey Afrika, über dies alles ein eingreifendes Urtheil zu fällen. Der Mangel aller älteren Nachrichten über Amerika raubt fast jede Hoffnung eines bestimmten Resultats.

Das Daseyn der Negern in ihrer heutigen Abgesondertheit von allen übrigen Menschen steht fest in den ältesten Urkunden der Geschichte: aber von den Amerikanern ist auch keine Ahnung, nicht die entfernteste Spur in irgend einer Nachricht der Völker der alten Welt. Wenn nicht Plato's Atlantis mehr als ein Traum, und diese oder die große Insel, wohin Phönicier von der Küste Afrika's durch Stürme getrieben worden seyn sollen ***), für Amerika zu halten ist: so reichen selbst ein paar ganz einzelne Sagen von irgend einer entfernten Bekanntschaft

*) Humboldt Ess. pol. S. 89.

***) S. oben S. 9.

***) Diodor. Sic. B. VI. C. 7.

mit Amerikanischen Küstenländern nicht bis zum Jahr 1000 nach Chr. Geb., und, vorausgesetzt, eine historische Grundlage der hieroglyphischen Gemälde von den Zügen der Tolteken und die Bestimmung aller ihrer Zeitangaben: — selbst dann gehen diese nicht über 600 Jahr nach Chr. Geb. hinauf.

Wie also sollen wir die Urvölker Amerika's suchen? wenn auch nicht Urvölker im strengsten Sinne des Wortes *), wenigstens die vergleichungsweise ältesten von den Vorfahren seiner jetzigen Einwohner, um festeren Schrittes allmählich aufzusteigen, ohne in der Luft hängenden Hypothesen hingegeben zu seyn. Wenn die Geschichte des Nordens von Europa auch erst um 1000 Jahr nach Chr. Geb. anfängt, und die frühere Zeit ungewiß und in Dunkel gehüllt ist: nicht einmahl damit vergleichbar ist Amerika's Vorzeit. Denn dort fehlen bloß die Nachrichten von den früheren Schicksalen der darselbst lebenden Völker; daß sie aber dieselben längst vorher bewohnten, und daß, so weit auch nur die Sage der Vorzeit reicht, dort nicht Völker von anderem Stamme einwanderten, ist wenigstens so weit gesichert, daß keine weitere Untersuchung darüber Bedürfnis ist.

Hingegen wie sehr ist sie es bey der Frage über die Bevölkerung Amerika's, bey den Fragen: *waren die ersten Bewohner der neuen Welt ein eigenes dort entstandenes Menschengeschlecht? oder woher sind sie gekommen? und wie sind sie das geworden, was sie bey der Entdeckung Amerika's waren und noch sind?*

*) S. Humboldt Urvölker von Amerika a. a. O. S. 177. 194. 197.

Für die erste dieser Fragen kann es schwerlich Gründe zu völliger Entscheidung geben. Vermag die Physiologie des Menschen schweblich, sie darzubieten: die historische Untersuchung hat gar keine Befugniß zu Verneinungen dessen, was ihr unerklärbar erscheint. Aber nicht bloß der Rückblick auf die Möglichkeit eines in Amerika entstandenen Menschengeschlechtes bleibt ihr in der Ermangelung anderer Erklärungsgründe des Ursprunges solcher Urvölker, sondern er kann vielleicht als Bedürfniß auftreten. Und selbst wenn der Zusammenhang Amerikanischer Völker mit dem alten Continente, z. B. der Übergang vieler Nordost-Asiaten über die Behrings-Straße factisch nachgewiesen wäre: auch daraus würde noch keinesweges folgen, daß alle Amerikaner aus dieser Quelle hervorgegangen seyen, und nicht die Ankömmlinge anderer Welttheile sich bloß gemischt haben mit in Amerika selbst entsprungnen Ureinwohnern, so daß die Amerikaner, die man bey der Entdeckung dieses Welttheiles fand, Erzeugnisse dieser Mischungen wären. So bleibt nur die zweyte und dritte jener Fragen übrig: *ob* und *woher* einst Bewohner anderer Weltgegenden nach Amerika gekommen seyen? und *wie* die Amerikaner das wurden, was sie bey der Entdeckung des neuen Continentes waren und noch sind?

Wichtig für die Erörterung beyder ist es, ihm voraus zu blicken auf die Zustände der *Cultur* und *Civillisation*, auf deren früheres Daseyn sich aus den Beobachtungen über Amerika seit seiner Entdeckung schliessen läßt. Die bekannte Politik, womit die Monarchen von Peru und Mexiko regierten, ist nicht das Haupt-Moment die-
ser

ser Betrachtung. Denn wer wollte messen, wie viele Zeit dazu gehöre, um Heircher-Genies hervorzurufen, welche unter günstigen Umständen Reiche empor heben, und ihre Bewohner durch künstliche Fesseln zusammen halten?

Weit beschäftigter ruht jener Blick auf dem so häufigen Gebrauche *hieroglyphischer* Aufsätze zu Mexiko, daß jährlich 16000 Ballots des aus *Agave Americana* bereiteten, zu jenen hieroglyphischen Aufsätzen nöthigen Papiere dem Moctezuma von fünf Städten als Tribut geliefert werden mußten *). Dargestellt wurden in ihnen die Umstände gerichtlicher Streithändel, aufgenommen wurden darin Verträge und historische Überlieferungen für künftige Zeitalter. Kurz wie wenige Zeit hätte es noch bedurft, um, besonders wenn die gräßliche Barbarey zahlloser Menschenopfer eingestellt worden wäre, in einem Reiche, wie das Mexikanische, ein so abgerundetes System solcher raffinirten Politik und so bewundernswürdiger Halb-Cultur zu erzeugen, als uns China und Japan darstellen; ohnd daß gleichwohl dadurch ein Schluss auf solche Zeitferne begründet worden wäre, als wenigstens China seinen Einrichtungen zuschreibt.

Mögen diese Hieroglyphen auf einer niedrigeren Stufe der Graphik gestanden haben, und mehr Mahlerey gewesen seyn, als zweckmäßiger Fortschritt zu eingreifendem und ausgedehntem Gebrauch einfacher Hieroglyphen, von denen man einige hatte; mag die große Geläufigkeit des Gebrauches dieser Hieroglyphen im Geschäftswesen, und die daher entstehende Gebundenheit an einerley Zeichen selbst ein Hin-

*) *Humboldt Vues des Cordillères*, S. 61.
Mithrid. III. X

dernis des Fortganges zu theils den Begriffen angemesseneren, theils geschmackvolleren Darstellungen geworden seyn; eben jene Geläufigkeit solcher mahlenden Hieroglyphik *) ist schon eine Merkwürdigkeit, wovon kein anderer Ort der alten oder der jetzigen Welt ein auch nur ähnliches Beyspiel darbietet.

• Mahlende Hieroglyphik, der Mexikanischen frappant ähnlich, war verbreitet über ganz Amerika. Lafiteau fand sie bey Huronen und Irokesen. Die alten Virginier stellten durch sie in ihren Gemälden, Sagkokok genannt, historische Begebenheiten dar. Eben dergleichen hieroglyphische Zeichnungen auf Bäumen fand Pike **) unweit des Rio del Norte und anderwärts im südlichsten Louisiana. An den Ufern des Ucayale, im Osten von Peru, bey den unabhängigen Panos fand ein Missionär noch gegen die Mitte des verflossenen Jahrhunderts Bücher mit hieroglyphischen Darstellungen und isolirten Charakteren, die sie von ihren Vorfahren als Überlieferungen ihrer früheren Schicksale erhalten haben wollten.

Zwischen dem Cassiquiare und Conorichite sind in einer erstaunlichen Höhe die Granitfelsen

*) S. über dieselbe *Humboldt Vuus de Cordilleres* S. 57. ff., und über das Folgende ebendas. S. 72 bis 76.; vergl. auch die *Philosophical Transactions*, Vol. LXIII. P. I. (Lond. 1773.) S. 143.

**) *Voyage au nouveau Mexique à la suite d'une expédition ordonnée par le Gouvernement des Etats unis pour reconnoître les sources des rivières Arkansas, Kansas, la Plate et Pierre-jaune dans l'intérieur de la Louisiane occidentale, précédé d'une excursion aux sources du Mississippi pendant les années 1805--7, par le Major Zub. Montgomery Pike, traduit par M. Breton* (Par. 1812) T. I. S. 353.

bedeckt mit eingegrabenen Bildern, und ähnliche Zeichnungen, welche auch symbolisch zu seyn scheinen, hat man im Norden und Westen an den Ufern des Orinoko bey Encaramada und Caicara, an den Ufern des Cauca, bey Timba, zwischen Cali und Jelima, endlich auf dem Plateau der Cordillären selbst, in Parama de Guauacas gefunden, überall unter Völkern, welche den Gebrauch metallischer Werkzeuge nicht kennen, und diese Zeichnungen Zeiten vor der Ankunft ihrer Vorfahren zuschreiben.

Diese Bildnerey in Stein, welche Fortschritte hatte sie in Mexiko gemacht. Mit Bewunderung erblickt man die Büste der Mexikanischen Priesterinn in dem härtesten Basalt mit ganz unzulänglichen Werkzeugen, mit welcher Künstlichkeit ausgeführt. Gleich bewundernswürdig sind die Figuren des Reliefs an der Pyramide von Xochicalco *).

Mit ähnlicher Geschicklichkeit gebrauchten die Peruaner ihre eben so unvollkommenen Werkzeuge zur Bearbeitung des Aufseren steinerne Denkmähler und Gebäude. Große Denkmähler der Baukunst enthielt das Peruanische und Mexikanische Reich **). Nach Garcilasso de la Vega ***) gab es dergleichen Baue schon vor den Inca's, diese fanden die Bergebenen von Tiahuanacu schon bedeckt mit Ruinen von aus-

*) *Humboldt's Vues de Cordillères*, Tab. I. II. und X.

**) *Ebendas*, S. 38 -- 74; 108 -- 116., und von dem Mexikanischen Reiche und dessen Cultur insbesondere *Clavigero Storia di Messico*, T. IV. Diss. VI.

***) *Comment. de Incas*, B. III. C. I.

gezeichneter Grösse; nach Garcia †) fand man bey der Eroberung von Tabasco schon zertrümmerte Gebäude mit Spuren des höchsten Alterthums. Eine Menge von Bauen der Inca's tragen in ihren Überbleibseln das Gepräge vereinter Simpliçität, Solidität und Symmetrie ††). Dortige Befestigungen, gleich denen in Kanada und Ost-Asien, die durch den ungeheuren Umfang gezogener Gräben und Wände Aufmerksamkeit erregen, verrathen Völker, die Schwierigkeiten zu überwinden strebten. Oaxaca, der Hauptort von Zapoteca, mit einer hier, so wie auf der Halbinsel Yucatan, weiter als anderwärts gediehenen Civilisation, zeigte besonders in dem Pallaste von Mitla eine schon ausgebildete Baukunst. Nahe der nördlichsten Gränze der Spanischen Besitzungen stehen die Casa grande am südlichen Ufer des Gila, eilf Tagereisen von dem Presidio de Horcasitas, und die Casa grande in Neu-Biscaya zwischen dem Presidio de Ganos und dem de San Buenaventura, jene nicht fern von den Moqui, Völkern am Yaguesila von gewisser Civilisation, mit Städten und steinernen Häusern von fast derselben Bauart; welche jene Casa grande zeigt.

Von mehr als blofs bürgerlicher, von einer gewissen Geistes-Cultur zeugen diese Anlagen: aber wahre Grösse spricht sich aus in Neu-Spaniens Pyramiden, besonders der von Cholula, welche eine Grundfläche von 439 Metres oder ungefähr 1400 Fufs an jeder ihrer vier Seiten

†) Orig. de los Indios, B. I. C. 1. §. 4.; vergl. die Fortsetzung B. IV. C. 24. §. 1.

††) Condamine Mémoire de Berlin, An. 1746, S. 441.

hat, und, in Terrassen empor steigend, 54 Metres hoch ist. Sie unterscheiden sich durch dieses Verhältniß der Grundfläche zur Höhe und durch die Bauart überhaupt beträchtlich von den Agyptischen, ähnlicher den Beschreibungen des Tempels des Belus zu Babylon *), aber sind eben so merkwürdig als jene, auch in ihrer genauen Stellung nach den vier Himmelsgegenden, worin sich, wie in dem tropischen Jahre der Mexikaner, das fast identisch mit dem der Astronom des Chalifen Almamon gefunden worden ist, unerwartete Kenntnisse verrathen.

Sind also nicht dies alles gleichsam Fragmente einer höchst beachtenswerthen Cultur? hingestreut über Amerika, wie die Trümmer von künstlicher fayen-artiger Thonarbeit um die Casa grande am Gila; dergleichen auch von Orellana am Amazonen-Flusse gefunden wurden, Überbleibsel künstlicher Beschäftigungen anderer Art.

Aber sind schon jenes Spuren einer gewissen, gestiegenen früheren Cultur, von welcher diese Amerikanischen Völker, eben so wie andere, z. B. wie Aegypter und Ost-Indier, unter mancherley Wechsel wieder herab in ihren jetzigen Zustand gekommen sind **): weit auf-

*) Herodot B. I. C. 181 - 83. Diodor. Sic. T. I. B. II. S. 123. b. Wesseling.

**) Zum Theil sind sie nicht einmal ganz herab gesunken. Sinn und Geschicklichkeit für solche Manufaktur hat sich nur Peruanischen und Mexikanischen, wo sie herrschte, erhalten. Das Zurücksinken aus einer Halb-Cultur in den jetzigen Zustand vieler Amerikanischen Wilden kann um so weniger auffallen, wenn selbst aus Griechenland geworden ist, was es jetzt ist, wenn versprengte Völker, zumahl in Wildnissen, von einer Stufe der Entbehrungen zur andern,

fallendere liegen in Amerika's Sprachen. In Grönland wie in Peru, am Hudsons Flusse im heutigen Massachuset wie in Mexiko, und an den Ufern des Orinoko wurden Sprachen geredet mit so künstlich abgesonderten und so vielen Formen, wie nur wenige Sprachen in der Welt besitzen; Formen von einer so eigenthümlichen, ihnen gemeinschaftlichen Richtung, die durch keine Einwirkung der Europäischen Ankömmlinge erst erzeugt seyn konnte — der folgende Abschnitt wird sie darstellen. Ohne eine wirklich höhere Cultur gelehren solche künstliche Sprach-Richtungen nicht, erhebt sich der Geist nicht zu der Bemerkung jener Unterschiede, von welcher Einführung auszeichnender Formen und gleichmäßige Anwendung derselben ausgeht.

Wenn nun diese künstlichen Formen auf so viele Hunderte von Meilen von einander entfernten Puncten eine eben so gleichartige, als von fast allen anderen Sprachen der Welt unterschiedene Richtung genommen haben: so ist wohl der Gedanke der natürlichste, daß

und mit ihnen oft zur Stumpfheit und Rohheit hinab stiegen. Wenn in den klüglichen Lebenszustand zurück gedrängte Lappen in den feinen und richtigen Unterschieden ihrer 14 Casus die frühere Cultur beurkunden, die sie besessen haben müssen, und wenn eine Menge neuer Sprach-Einrichtungen, welche der ganze Stamm z. B. der Slawischen oder der mit der Hebräischen verwandten Sprachen hat, bey den Stamm-Nationen vor der Zerspaltung in ihre Aste, also in ihrem dantablichen Zustande entstanden seyn muß: so sieht man, daß der jetzige Zustand der Amerikaner eben so sehr den Blick auf jene Civilisation und die eben zu entwickelnde Sprach-Cultur nicht hindert.

diese gemeinsame Richtung von Einem Punkte ausgehe, von einem Mittelpuncte der Amerika- nischen Sprach- Cultur.

Auch schon die Eigenthümlichkeit des nir- gends in der Welt so verbreiteten Gebrauches der Hieroglyphen konnte jenen Gedanken eines solchen Mittelpunctes der Cultur überhaupt her- bey führen *). Nach der Tradition sollen Tol- teken, aus dem westlichen Norden Amerika's gekommen, jene Hieroglyphik wenigstens bis nahe an die Meerenge von Panama verbreitet haben. Wir suchen nicht in jenem westlichen Norden, in einem fabelhaften Quivira, noch eine Stelle, welche als der Sitz der Urkultur beyder Amerika's angesehen werden könne. Durch die Missionäre Frano. Garcés und Font **) und durch die Länderforscher Lewis und Clarke, und Mackenzie ist der Westen von Nord- Ame- rika nach so verschiedenen Linien bis zum Süd- meer hin durchschnitten worden, daß dort nir- gends mehr an ein Reich zu denken ist, welches, noch bestehend, sich als die Wiege der Urkul- tur Amerika's und als der bisher verborgene

*) Ich rechne darauf mehr, als auf die Ähnlich- keit gewisser Ausdruckweisen, die leicht von der Gleichmäßigkeit des Naturzustandes ausgeht, von der aber Gily im Saggio di Storia Americana, T. III. App. P. II. C. XIII. S. 341. sagt: Wären die Wilden immer auf sich selbst oder auch nur auf ihre nächsten Nachbarn eingeschränkt gewesen? wie könnten die Orinokenen dieselben Ausdrucks- Weisen haben, wie Algonkins, Mexikaner und Chilesen?

**) 1773. S. Chronica serafica de el Colegio de Propaganda Fide de Queretano por Fr. Dom. Arce- lla, Mexico 1792, T. II., und Humboldt Essai po- litique, S. 297 u. 305.

Mittelpunct der Civilisation und Sprachbildung seiner Bewohner ankündige.

Wenn wenigstens jene gemeinsame künstliche Sprach-Einrichtungen wahrscheinlichst einen Mittelpunct ihres Entstehens haben: so folgt daraus noch nicht, daß dieser der Mittelpunct der gesammten Bevölkerung Amerika's sey. Warum sollen wir überhaupt bey der Aufsuchung des Ursprunges der Bevölkerung Amerika's uns auf eine einzige Quelle beschränken, bis wir dazu genöthigt sind? Gleichsam in Strahlen kann jene Cultur der Sprachbildung und bildlichen Darstellung ausgegangen seyn unter die sonst ganz von einander unterschiedenen Bewohner entfernter Länder, und sich unter mancherley Modificationen über Menschen von ganz verschiedenem Ursprunge verbreitet haben.

Mag diese Cultur in einem von beyden Amerika's selbst entstanden seyn oder nicht: auch im letzteren Falle hat ihre Entstehung vielleicht nur eines Anstosses von aussen, nur des ersten Samens bedurft, in ersterem vielleicht zuweilen neue Nahrung von aussen erhalten. Immer ist jene Cultur ein bedeutendes Moment bey der vorher aufgeworfenen Frage: woher kommt die Bevölkerung beyder Amerika's? ist ihre Quelle im alten Continente zu suchen?

Ein Heer von Vermuthungen ist aufgestellt worden, um den Ursprung der Amerikaner aus den verschiedensten Puncten der alten Welt zu entlehnen. Jede Art von Ähnlichkeit der Amerikaner mit andern Nationen der Vorwelt und der späteren Zeit hat man hervor gesucht, um sie abzuleiten, z. B. aus Aegypten, auf dessen Hieroglyphen, Pyramiden, Zeit-Abtheilung und Gewohnheiten der Lebensweise bauend,

und bald Mexikaner, bald Peruaner, bald mit diesen Aegyptern *) vergleichend, bald mit den Chinesen, deren Feste mit denen der Peruaner zusammen treffen, und die sich statt der schriftlichen Bezeichnung einst eben solcher Knoten von verschiedener Farbe, wie, vor der Hieroglyphik, die Nationen von Peru, Mexiko und Kanada, bedient **), so wie andere diesen ähnliche Gewohnheiten gehabt haben sollen, auch in ihrer Geschichte Data von Auswanderungen einzelner, gleichsam verloren gegangener Stämme, nach Norden, oder durch Sturm zerstreute Unternehmungen ihrer Mongolischen Beherrscher nachzuweisen scheinen. Aber sind nicht jene vergleichbaren Umstände größtentheils Folge davon, daß in der Physionomie einer gewissen Halb-Cultur und der kindlichen Menschheit überhaupt überall eine gewisse

*) Sprach-Ähnlichkeiten zwischen dem Koptischen und Amerikanischen Völkern gesucht, möchten etwa folgende seyn:

Vater:	Mbaya (im Westen des Paraguay)	sodt.	Kopt.	tod.
Sohn:	Quichua (in Peru, Span. Ausspr.)	churt.	—	schrt.
Bauch:	Mexikanisch	hital.	—	hit.
	(ist Endung.)			
Tod:	Kora (in Neu-Mexiko)	muat.	—	muz.
	(wo ar Endung ist.)			
Wasser:	Nortonsraße	mooe.	—	moul.
Frucht:	Tarahumarisch	ahutogala.	—	uaha.
	(in Neu-Mexiko.)			
Wurzel:	Kora	nanat.	—	nunt.
Qui:	Abiponisch (im Westen des Paraguay)	neen.	—	naht.

Das Gewicht ihrer Vergleichbarkeit ist sichtbar sehr gering, und sowohl hier, als bey den zunächst folgenden Vergleichungen desto geringer, je entfernter und zerstreuter die genannten Orte sind.

**) Vues des Cordillères, S. 69. In Peru hießen diese Knoten: *Quippus*.

Ähnlichkeit gefunden wird? und sind nicht die Unterschiede jener einiger Maßen gemeinschaftlichen Phänomene groß genug, um jede Überschätzung der Vergleichbarkeit zu hindern? wenn auch die Ungünstigkeit der Winde zur Fahrt von Japan *) und China nach Amerika hin, kein unübersteigliches Hinderniß wären, da ja auch Malayen **) nach Oweihi kamen.

*) Folgende Japanische Wörter sind mit Amerikanischen verglichen:

Fuß:	Japan. <i>atsi</i> od. <i>atschi,</i>	Tuscaroras <i>puhses</i> od. <i>auhses.</i> (eine der 6 verbünd. Nationen in Nord-Amerika.)
Stern:	— <i>phosches</i>	Choktah (im Osten des Mississippi) <i>phitchek</i> od. <i>photch k.</i>
Knochen:	— <i>fone.</i>	Muskohge (im Osten des Mississippi) <i>ifoni.</i>
Regen:	+ <i>ame.</i>	Tupi (in Brasilien) <i>aman.</i> Guarany (im Osten des Paraguay) <i>amb.</i>
heiß:	— <i>makka.</i>	Laymonisch (i. Kalifornien) <i>manca.</i>
Vogel:	— <i>tori.</i>	Tamakanisch (am Orinoko) <i>toroni.</i>
Haus:	— <i>chukut-sche.</i>	Chikkasah (im Osten des Mississippi) <i>choukka.</i>
essen:	— <i>cwa.</i>	Mexikanisch . . . <i>qua.</i>

**) Folgende Wörter von Völkern von Malayischen Stamme sind mit Amerikanischen verglichen:

Sohn u. Tochter:	Malayisch u. Tagalisch . . . <i>anak.</i>	Vilela (im Westen des Paraguay) . . . <i>inakt.</i>
Mund:	Freundschafts- u. Marquesas-Inseln . . . <i>ndoo.</i>	Am Penobskot (i. Norden d. Verein. Staaten) <i>mdoon.</i>
Ufer:	Malayisch . . . <i>pané.</i>	Quichua . . . <i>pata.</i>
Haus:	Tagalisch . . . <i>bahal.</i>	Aruwakisch (in Gujana) . . . <i>bahli.</i>
Speise:	Malayisch <i>maccannan.</i>	Quichua . . . <i>miccuna.</i>
geht:	Sandwichs-Inseln <i>hoe.</i>	Tarahumarisch <i>hoie.</i>
ist:	Malayisch . . . <i>da.</i>	Yarura (im Westen des Orinoko) . . . <i>di.</i>
er:	Tagal. u. Malayisch <i>iya.</i>	Tarahumarisch <i>iche.</i>
wir:	Malayisch <i>kamy,</i> Tagal. <i>camí,</i>	Abiponisch <i>akam.</i>
ihr:	— <i>kamu,</i> — <i>camo,</i> — <i>akemyi.</i>	
drey:	— <i>tiga,</i> Chippewayisch <i>taghy.</i>	
—	Neu-Seeland <i>toroa,</i> Yarura <i>tarant.</i>	

Mit der Götterlehre der Hindus haben nicht bloß Jones, sondern auch die neuesten Forscher die der Peruaner verglichen. An eben dieselben konnte die bey den Pastoux herrschende Enthaltung von allen nicht vegetabilischen Speisen, welche auch die Frauen vieler Nationen im innern Süd-Amerika immer oder zuweilen beobachten, und die Seelenwanderungs-Lehre der Tlascalanen erinnern *). Besonders aber hat man Scharfsinn angewendet, um die Ähnlichkeit zwischen Amerikanern und den alten Israeliten ins Licht zu setzen, und den Übergang eines Theiles der nach Assyrien geführten zehn Stämme durch Asien nach Amerika wahrscheinlich zu machen, wobey Allelujah, Refrain der Gesänge sowohl der Suriquois in Aradien, als der Cheerake, Chikkasah und Choktah im Westen von Carolina, und die bey einigen Völkern am Orinoko eingeführte Beschneidung **), welche aber leichter von Ankömmlingen aus Afrika ab-

*) Humboldt *Vues des Cordillères*, S. 92. 93. Azara a. a. O. S. 248. Bey vielen Südamerikanischen Stämmen tödten die Mütter ihre meisten Töchter sogleich nach der Geburt: auch bey Stämmen der Hindu hat dieser grausame Gebrauch bis jetzt geherrscht. — Folgende Wörter des Sanskrit od. ihm verwandter Sprachen sind mit Amerikanischen verglichen:

Sonne:	Indisch	<i>indra.</i>	Quichua	. . . . .	<i>int.</i>
Liebe:	—	<i>marja.</i>	—	. . . . .	<i>munay.</i>
Lachen:	—	<i>hosake.</i>	—	. . . . .	<i>acint.</i>
Groß:	—	<i>ripulo.</i>	—	. . . . .	<i>ripul.</i>
Wange:	—	<i>gal.</i>	Huastekisch (im Nord-		
			osten von Mexiko)		<i>sal.</i>
					(Span. Ausspr.)

**) S. de Lasi a. a. O. S. 55. *Adair*, welcher dieser Hypothese S. 15 — 212 seiner *History of the American Nations* gewidmet. S. auch *Charlevoix* in s. angeführten *Histoire de son voysge*, B. VI. S. 72.

geleitet werden könnte, zumahl da sie auch die Mädchen trifft, die noch am meisten in die Augen fallenden Umstände sind. Noch eher würden sich freylich religiöse Gebräuche erhalten haben, als das Andenken an die Form zu Babylon gesehener Gebäude auf die Gründung der ähnlichen Pyramiden der Mexikaner Einfluss gehabt haben möchte. Oder man hat Ähnlichkeiten des Götzdienstes der Cananäer und Phöniciers, besonders aber die Schiffahrt der letzteren und der Karthager *), und die Winde in Anschlag gebracht, welche zuweilen von gewissen Höhen neben der Westseite von Afrika fast von selbst nach Amerika hin treiben. Mit südlicheren Afrikanern liefs sich die schwarze Farbe der Brasilianer und Guianesen vergleichen.

*) Die Vergleichung der wahrscheinlichst auch Phönizischen Pronomina *ani* oder *ano* ich, *at* du, mit den vielen, (bey der Zusammenstellung Asiatischer ähnlicher Laute) anzuführenden Amerikanischen Pronomen der ersten Singular-Person und mit *at* du, im Pokonchischen (in Süden von Mexiko), wo *nu* ich, bedeutet, ist zu beschränkt. Einige den entsprechenden Amerikanischen ähnliche Laute von der Westküste Afrika's müssen hier wenigstens auch noch bemerkt werden:

Mutter:	Faller . . .	<i>hamma.</i>	Shebayi . .	<i>hamma.</i>
Mann:	Guancheu in Te-			
	neriffa . . .	<i>coran.</i>	Quichua . .	<i>carl.</i>
Weib:	Wawu . . .	<i>ana.</i>	Sapibocons (im	
			Osten v. Peru)	<i>ana.</i>
Milch:	Mandingo . .	<i>nanna.</i>	Quichua . .	<i>naha.</i>
Mond:	Karabari . .	<i>omma.</i>	Kochimisch (in	
			Kaliforn.)	<i>gomma.</i>
Nacht:	Susu . . .	<i>gut.</i>	Tarahumarisch	<i>cuyud.</i>
Wasser:	Mauritanisch	<i>ma.</i>	Vilela (i. Westen	
			des Paraguay)	<i>ma.</i>
Sand:	Mandingo . .	<i>alni.</i>	Maypurisch (im	
			West. d. Orinoko)	<i>caimb.</i>
Berg:	Feta . . .	<i>coqud.</i>	Totonakisch (im	
			Ost. v. Mexiko)	<i>caqud.</i>
				<i>huit.</i>

Auch an Spanien hat man gedacht *), dessen Einwohner, erst von Karthagern, dann von Römern verdrängt, sich dem auch von ihnen befahrenen Ocean anvertraut hätten **); oder an Irland, zwischen dessen Sprache und der der Algonkins man ein paar Ähnlichkeiten aufgefunden zu haben meinte ***), oder an Norweger

Fisch:	Susu . . .	juhe.	Kora . . .	huca.	(ist häufige Endung)
Thiers:	— . . .	miak.	Homagua (s. Ma-	rañon)	mta.
Schafe:	Mandingo . . .	comel.	Totonakisch . . .	cañal.	
Hund:	Guanch. in Palwa	aguyan.	Huronen . . .	agutenon.	
Haus:	Akra . . .	itu od. nltu.	Othomisch . . .	tu od. ngu.	
schwarz:	Kongo . . .	fiord.	— . . .	bode.	
roth:	Susu . . .	coco.	Mexikanisch . . .	quacocotle.	
du:	Fante . . .	d-o.	Mixtekisch (i. S. d. v. Mexiko)	doho.	
ja:	Kongo . . .	inga.	Grönländisch . . .	ingek.	
nein:	Mauritanisch . . .	ma.	Pokonchisch . . .	ma.	
wo:	Kongo . . .	cuebi.	Tarahumarisch . . .	cabu.	

*) S. auch Oviedo Stor. Nat. des Ind. B. II. C. 3.

***) Folgende sehr wenige Ähnlichkeiten zwischen Baskischen und Amerikanischen Wörtern haben sich aus den zugänglichen Hülfsmitteln aufsuchen lassen:

Stamm:	Baskisch . . .	zepols.	Quichua . . .	capintin.
Feld:	— . . .	park.	Abiponisch . . .	nepark.
Erde:	— . . .	lurra.	Yokatan . . .	luun.
Kalt:	— . . .	otza.	Mexikanisch . . .	ytzic.
			(ist häufige Endung.)	
klein:	— . . .	gust.	Totonakisch . . .	cafa.
	— . . .	tipia.	Mexikanisch . . .	tepiton.
weiß:	— . . .	churfa.	Quichua . . .	yurak.
böse:	— . . .	xitula.	Tarahumarisch . . .	tietu.
drey:	— . . .	tru.	Homagua . . .	trpacu.

***) Folgende Wörter von Völkern Keltischen Stammes sind mit Amerikanischen verglichen:

Schwester:	Keltisch . . .	hor, huar.	Yavi (in Guiana)	waryee.
Bauch:	— . . .	bru.	Kiriri (in Brasilien) s. Marañon	byro.
Lebendig:	— . . .	bi.	Othomisch (i. Norden v. Mexiko)	byy.
Stamm:	— . . .	stpa	Quichua . . .	capintin.

und Normannen überhaupt, die unmittelbar über's Meer oder über Grönland nach Amerika gekommen, und für deren einstiges Erscheinen an der Ostküste von Nord-Amerika selbst einige Facta zu sprechen schienen. Man hat Sprach-Ähnlichkeiten selbst zwischen Bewohnern des Kaukasus und Amerikanern zu entdecken geglaubt *); und überhaupt alle Sprachen des al-

Horn:	Irisch	<i>óirh.</i>	Grönländisch	<i>nerksuk.</i> (<i>suk ist eine häufige End.</i>)
roth:	Bretagnisch	<i>loh.</i>	Mexikanisch	<i>quacocastlé.</i>
gut:	Irisch	<i>go.</i>	Mayska (in Neu-Grenada)	<i>chho.</i>
schlafen:	Kornwales	<i>lusga.</i>	Kota	<i>cutzob.</i>
geh:	Irisch	<i>alme.</i>	—	<i>ame.</i>
ich:	—	<i>me.</i>	Nodowessisch	<i>meo.</i>
das:	Bretagnisch	<i>te.</i>	Yarura	<i>mene.</i>
ja:	Wales	<i>ye.</i>	Mexikanisch	<i>ta.</i>
Insel:	Irisch	<i>inis.</i>	—	<i>yye.</i>
Lage:	—	<i>gal.</i>	Algonkisch	<i>inis.</i>
Wasser:	—	<i>uisce.</i>	—	<i>ga.</i>
weich:	—	<i>bog.</i>	—	<i>isca.</i>
alles:	—	<i>cac'ulle.</i>	—	<i>boge.</i>
jede Sache:	—	<i>cao'aint.</i>	—	<i>lak eli.</i>
				<i>lak ina.</i>

*) S. Smith, Barton's New views of the origin of the tribes and nations of America (Philadelphia 1797 u. 1798) mit interessanten Bemerkungen über alle diese Gegenstände und reichhaltigen Sammlungen besonders für Nordamerikanische Sprachen. — Die gefundenen ähnlichen Laute Kaukasischer Sprachen sind vornehmlich folgende:

Schwester:	Lesgisch	<i>aklessio.</i>	Onondagos (eine der 6 verbünd. Nat. in Nord-Amerika)	<i>akzia.</i>
Augen:	Tscherkass.	<i>ne.</i>	Quichua	<i>ne.</i>
Stirn:	—	<i>nara.</i>	Katabba (i. Osten d. nied. Mississippi)	<i>netaup.</i>
Haar:	Kartallinski	<i>toma.</i>	Wöccons (im Süden der vereinh. Staat.)	<i>tumme.</i>
Regen:	Lesgisch	<i>kema.</i>	Algonkins	<i>kemewan.</i>
Erde:	Tscherk.	<i>schöngski latta.</i>	Quichua	<i>lactd.</i>
Kalt:	Lesgisch	<i>rohi.</i>	Brasilisch	<i>rvig.</i>

ten Continentes mit den bekannt gewordenen Wörtern Amerikanischer verglichen, ohne mehr als ein vielleicht bloß zufälliges Zusammentreffen ein paar einzelner Wörter, oder auch nur gleichbleibend wiederkehrende Ähnlichkeiten eben derselben Sprachen nachweisen zu können.

Besonders aber hat man die große körperliche Ähnlichkeit der Tataren mit den Nord-Amerikanern, die außerordentliche Nähe der Nordost-Asiaten bey Amerika, wohin sie gleichsam nur einen Schritt zu thun hatten, und die Verbindung beyder Welttheile durch eine fast ununterbrochene Reihe von Inseln, als Gegenstände besonderer Aufmerksamkeit geltend gemacht, oder begreiflich mehrere der angeführten Meinungen unter mancherley Modificationen verbunden *).

Mond:	Lesgisch.	<i>muo.</i>	Mexikanisch	<i>mezzi.</i>
				(<i>ih</i> ist Endung.)
Stein:	—	<i>sch.</i>	Karaibisch	<i>tebou.</i>
dasselbst:	Kartallinski	<i>ika.</i>	Delawarisch	<i>ika.</i>

Aber die Sprachen, welche dieses Lesgische umfaßt, sind selbst ganz verschiedene, wie aus Klaproth's kritischen Untersuchungen erhellet.

*) Der Entwicklung und Prüfung aller jener einfachen oder zusammengesetzten Ansichten sind *Smith Batton's* eben angef. *Views*, und sind meines *Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung aus dem alten Continente* (Leipz. 1816) gewidmet. Ich habe dabey ihre Urheber und deren Schriften gehandelt, auch Vergleichen einer Menge von Wörtern aus Amerikanischen Sprachen und denen des alten Continentes auch entfernteren z. B. des Finnischen Stammes (die nicht unbedeutende Summe der letzteren verringert sich bey dem Blick auf die vielerley verglichenen Amerikanischen) beygefügt. Zu den dort angeführten Beyspielen unvorsetzlicher Fahrten nach Amerika ge-

Und aus allen jenen Ähnlichkeiten und Seefahrten der Nationen ergibt sich gleichwohl auf keine Weise mehr als die unbestreitbare Möglichkeit; *dass die Bewohner der Westküsten Afrika's und Europa's und der Ostküste Asiens Beyträge zur Bevölkerung Amerika's geliefert haben konnten.* Das Gewicht der Gründe, welche für diese Möglichkeit sprechen, ist zu stark, als dass sie jemahls übersehen werden dürfte.

Sind Menschen Malayischen Stammes auf die Südsee - Inseln; ja bis nach Oweihi, gekommen, wovon der über alle Zweifel erhobene Beweis in dem deutlichsten Zusammentreffen der Sprachen liegt, und hat man eine Menge von Beyspielen ungläublicher Fahrten in elenden Fahrzeugen über ungeheure Strecken des weiten Meeres: so ist es selbst mehr als möglich; wahrscheinlich ist es, dass dem fast rings vom Meere umflossenen Amerika, auch auf diesem Wege von irgend einer Seite irgend einmahl Ankömmlinge zugeführt worden seyn mögen; und diese Wahrscheinlichkeit wächst mit den Ähnlichkeiten der Völker und der Häufigkeit ihrer Seefahrten.

Aber selbst wenn sich irgendwo so unbestreitbare Belege von Wörtern des alten Continentes in dem neuen fänden, dass sich an der Abkunft derselben aus Einer Quelle gar nicht zweifeln liesse: so würden zwar unzweifelhafte Facta des Überganges solcher Menschen nach
Ame-

hört auch das bey *Gumilla* a. a. O. T. II. S. 208. 9., dass eine Barke, die von Teneriffa nach einer andern Canarischen Insel segeln wollte, an die Trinitäts - Insel am Ausflusse des Orinoko getrieben, dort landete.

Amerika da stehen: jedoch keinesweges hoch irgend eine Sicherheit, daß dies mehr als bloße Einwirkungen mehr oder weniger zahlreicher Ankömmlinge auf eine schon vorgefundene Bevölkerung seyen, und daß es nicht mehrere Quellen solcher Einwirkungen gegeben habe.

Und so steht nach allen diesen, seit der Entdeckung von Amerika gemachten Erklärungsversuchen nur erst durch Beobachtungen der neuesten Zeit der Satz fest:

im östlichsten Norden von Amerika, in Grönland und an der Küste von Labrador, wie auf seiner westlichen, Asien nahen Küste wohnt Ein Volk, und ist Ein und dasselbe Volk mit den Bewohnern der Nordost-Küste Asiens und der zwischen beyden Welttheilen liegenden Inseln.

Welch eine ungeheure Ausdehnung Eines Stammes! Daß Eskimos, die Nachbarn und Stammverwandte der Grönländer, an andern Puncten der Nordküste Amerika's gefunden worden sind, war eine Frucht der Reisen Englischer Länderforscher; auch Grönländische Wörter hatte man dort bemerkt, deren Zusammentreffen nicht dem bloßen Zufall zugeschrieben werden konnte, aber auch nicht mehr als die eben berührte Art der Einwirkung bewies.

Jetzt ist der vollständigste Beweis geführt, daß die Tschuktschen in Nordost-Asien, *) die Bewohner der Nordwest-Küste von Amerika und der zwischen liegenden Inseln Eine Sprache mit den Grönländern reden. Auf eine bewundernswürdige Weise hat sich, unter von einander so

*) Nämlich die sesshaften Tschuktschen, deren Sprache wir jetzt nach den Wörtersammlungen in Billings's Reise, 3. Theil (Petersb. 1811) genauer unterscheiden können. S. über sie Absch. V: am Ende dieses Werks.

entfernten Zweigen eines großen Stammes, eine solche Gleichheit der Sprache erhalten, das über die Identität der Abstammung nicht mehr Frage seyn kann.

Die Belege dieser Gewissheit gibt ihr so scharfsinniger als glücklicher Urheber Hr. v. Adeltung in den Nachträgen zum Mithridatès; *) andere zu, wo möglich, noch vollständigerer Überzeugung von diesem so gewissen als merkwürdigen Factum, von mir aufgesucht aus eben der Quelle, woraus jene noch weit augenscheinlichere flossen, mögen hier stehen:

	Grönländisch.		Tschugazzi. †)		Tschuktschen.		
	Eskimo.		Kadjak.		Seltschafte.	Kot-schuschier.	
Gott	agum		aganum	agam			Kurilen: kamut. Sachalin: kamut.
Bruder	agopuk		atucngaka	anecgaka	ahechilukik		Kuljuschi: achait. †) ***)
Schwester	noid, nukat		alkaka	elkaga	najagak		
Mädchen			achpjak	achajagak	laganogak		Aleuten: ayagha.
Mensch			schak	schuk.	jak.		
Auge	killik		ingalak	ingalak.	jik.		Kurilen: sik.

†) Nämlich zu Bd. I. S. 567. †) Tschugazzi an dem Meerbusen gleiches Namens, der Insel Kadjak gegen über, von wo sie abstammen sollen, um den 60° N. Br. und zwischen 145-150° W. L. zu liegen. *) Sachalin: sonst auch Tschoka genannt, Halbinsel östlich vor dem Ausflusse des Amur. †) Kuljuschi, wohnen von den Charlotten-Inseln um den 55° N. Br. bis fast zur Behring's-Strasse herauf.

***) Auf den Aleuten: agi, auf den Kurilen: kaki, auf Sachalin: aki, bey den Tungusen: aki oder aka. ††) Tungusisch: nokummi oder nokum-äschudka; letzteres ist ein Zusatz, der auch an den Ausdruck für Kind, gesetzt, Weiblichkeit bedeutet.

	Grönländisch. Eskimo.	Tschugazzi. Kadjak.	Tschuktschen Sidatscher. Kotschu- juscher.	
Nase	kingak kingak	knak knaaka gnaga kauk.	chynge. chunga *)	Aleuten: angu.
Ohr	siut	tschütlichkä tschüdik. tschjuschäa.	tschiutuk	Aleuten: tsuschik.
Bart	ungit	ungit ignit.	ugnit.	
sterben	toko	tok-ok tokotschokh.	tokoh.	
lieben		konugaga konukaha. **)		Aleuten: kingotakoh.
Donner	kallek	kallik. katechtokh.		Kenai: kalerat.
Kahn	kajak kajak	chajachpak.	chajak †)	Aleuten: tsjak. Norton-Sirise: cojak.
kalt	kejanakau		kanjukakoh	Aleuten: kinakoh.
warm	kiek			Kamtschatka: kikka.
Meer	immak	immak imak	moh. imak	
Fluss	kook kook	kukh kukh.	kukh ††).	
Eis	sikko sikko	tschikoh. tschikoh	tschikufa. kängak †††)	Aleuten: algik.
Berg	kakkak kakkak	ingek ingek.	utgak.	
Stein	ujurak	kükechtouak.		
Insel	kikertak	kakechtak.		
Eigen	sauih	tschawühk. tschavik.	tschavikak.	
Ey	männik mannik	tschavik. manik.	manni. *)	

*) Kamtschatschu: kakko od. kiking, bey den Jukagiren: jungol, jogul, jongla. **) Kamtschatka: kaniuchd. ***) Die Kenai wohnen in der Bucht ihres Namens über den Tschugazzi.

†) Auch bey den Samojuden am Mangasea heißt der Kahn: kajak.

††) Kamtschatka: kyg, kyig oder kigk, Samojudisch: kyge.

†††) Kamtschatka: kingelchan. *) Samojudisch auch: manni (selbst Esthnisch muina).

Höchst wichtig ist dieses Factum. Nicht Möglichkeit, sondern schlagende Gewisheit ist der Übergang der Asiaten nach Amerika, oder der Amerikaffer nach Asien, nicht bloß zu den Kämpfen, zu welchen jährlich Tschuktschen die gegen über liegende Küste von Amerika betreten: nein, es ist ausgemacht, daß die Bevölkerung sowohl des Ostens und Westens von Nord-Amerika, als des Nordöstlichsten Asiens Eine und dieselbe ist.

Nur auf jene Facta also bauen wir diese Gewisheit: aber holte Wahrscheinlichkeit, welche gelehnt an jene Gewisheit, noch höher steigt, sprach schon längst für einen engen Zusammenhang zwischen Nordost-Asiaten und Nord-Amerikanern überhaupt.

Die Vergleichung dieser mit jenen, nämlich die Vergleichung anderer Nord-Amerikaner, als jene Eskimos an den Küsten sind, der Jägervölker, welche Nord-Amerika durchstreifen, mit Nordost-Asiatischen Nationen, mit Tataren und Tungusen, erzeugte jene Wahrscheinlichkeit. Versetze sich der Geist meiner Leser unter diese wilden Nord-Amerikaner, z. B. in und hinter Kanada; aus den Beschreibungen ihres Seyns und Wirkens trete vor die Erinnerung jeder Zug ihres Bildes: vollständig wird man dieses Bild in der folgenden Beschreibung erblicken:

Schwarz und gerade ist das Haar, der Bart dünn, bey Vielen gar nicht vorhanden. Starker Haarwuchs an andern Theilen des Körpers ist so selten, daß er für Wirkung des Teufels gilt. Gefühl und Gesicht sind fast unglaublich scharf. Viele sind an den Backen, der Stirn, dem Kinn auf verschiedene Weise tattuirt. Die

Frägen sind nicht fruchtbar, wenige Mütter haben vier Kinder. Jene haben leichte Geburten, sind werden nach denselben vier Wochen als unrein betrachtet. Ihre kleinen Kinder tragen sie in kleinen Behältnissen in zerriebnem, mulmigen Holze mit ein paar Pelzlappen bedeckt. Jagd oder Fischfang sind ihre Beschäftigung und die Quelle ihrer Nahrung, jene im Winter, dieser im Sommer. Fleisch und Fische verzehren sie geräuchert oder an der Luft getrocknet, ohne weiteres Kochen. Beyder Nahrungszweige wegen schweifen sie in den Waldungen ihrer ungeheuren Wildnisse beständig umher, und bleiben kaum länger, als ein paar Tage, an einem Orte. Meistens schwärmen sie so in einzelnen Familien umher, bleiben aber auch, mit andern Stammgenossen zusammen treffend, für einige Zeit in ihrer Gesellschaft, um sich ohne Umstände wieder zu trennen, und dann auch ein anderes Mal von neuem eben so zu verbinden.

Aber aus der Beschreibung der Tungusen sind alle diese Züge Wort für Wort entlehnt^{*)}, und sie sind der sprechendste Beweis der größten Ähnlichkeit zwischen diesen Nordost-Asiaten und jenen Nord-Amerikanern, nicht bloß in ein paar einzelnen Gebräuchen, nein in dem ganzen Charakter der Lebensweise selbst, ver-

*) S. Georg's Beschreibung der Nationen des Russischen Reichs, S. 509 — 323. Es ist dabei von dem größern Theile der Tungusen die Rede, welche, ohne irgend ein Rennthier zu besitzen, bloß von der Jagd und dem Fischfange leben. Diese Tungusen sind Nachbarn der Kojaken, letztere und die Kotschutschischen Tschuktschen sind nach ihren Sitten die aufs engste verwandten Völker.

folgt bis in das Innere ihres Hauswesens *). Und dieß sind dieselben Nordost-Asiaten, von denen, wie oben bemerkt ward, Volney, fünf Chinesische eben nach Philadelphia gekommene Tataren (in der weiteren Bedeutung dieses Wortes) mit Nordamerikanischen Wilden vergleichend; spricht: Die Ähnlichkeit der Tataren mit den Nordamerikanischen Wilden ist Allen aufgefallen, die beyde gesehen haben; von denen Augenzeugen der Beschaffenheit von Nordost-Asien sagen: Nach allen Nachrichten, die ich von den Eingebornen von Kanada gehört oder gelesen habe, gibt es kein Volk in der Welt, dem sie so ähnlich sind, als den Tungusen **).

Bedarf es einer anderen Annahme, um zu erklären, wie von solchen Stammvätern in Nordost-Asien Völker, wie die jetzigen Amerikanischen Wilden, ausgehen, sich so zerästen konnten, wie diese sich zerästet haben, und überhaupt das werden mußten, was sie sind? Hingezogen fühlt man sich zu der Überzeugung, daß, wenn Menschen, wie die geschilderten, in früher Zeit, wo man in diesen Gegenden noch nicht die Bedürfnisse und Lebensweise indess weiter zur Civilisation fortgeschrittener Stamm-

*) Wörtlich stimmt jene Beschreibung der Behandlung der kleinen Kinder mit *Long's Voyages and travels* (Lond. 1791) S. 64. überein. Ein Zusammenreffen in so vielen Umständen ist nicht bloß vom Zufall und der Ähnlichkeit der Local-Verhältnisse erzeugt.

**) *Voyage de Mr. Antermonty, Gentilhomme à la suite de l'Ambassadeur de la Russie à Chine. J. Bell's Travels from St. Petersburg in Russia to various parts of Asia* (Edinb. 1788.) Vol. I. S. 280. Man vergleiche auch *Humboldt's* angeführte Erklärung, daß „das Menschengeschlecht keine einander nähere Rassen habe, als die der Amerikaner, der Mongolen und Mantchu.“

verwandten und Nachbarn kannte, wo noch nicht mächtige Reiche, wie China und Rußland, auf den Zustand jener Bewohner der Wildnisse eingewirkt hatten; wenn damahls solche Menschen von dort übergegangen waren in das so nahe Amerika; so könnten diese die Stammväter der jetzigen Amerikanischen Wilden werden, eben so gut wie Tschuktschen gewifs von Ethern Stamme sind mit den noch nördlicheren Bewohnern der neuen Welt. Wer möchte in den schwachen furchtsamen Eskimos an der äußersten Nordküste von Amerika die Stammgenossen der kriegerischen Tschuktschen erkennen, und doch sind sie augenscheinlich so nahe verwandt, und der Zustand jener ist selbst erklärlich aus ihrer Zerspaltung. Auch wenn jenes Zusammenreffen der Lebensweise und Körperbeschaffenheit der zunächst unter jenen Eskimos wohnenden Nordamerikanischen Jägervölker mit den Tungusen nicht so vollständig und schlagend wäre: sie könnten sich durch veränderte Local-Verhältnisse verändert haben, und doch zusammen hängen. Ich rede aber nicht bloß von den Tungusen und ihren noch jetzt bekannten Stammgenossen, sondern von allen ähnlichen Völkern jener Wildnisse in Nordost-Asien, die eine gleiche Lebensart führen, oder vielleicht vor den jetzigen Tungusen in eben denselben Gegenden führten. Und man wende nicht ein die Verschiedenheit der Sprachen Amerika's, den Mangel aller Hausthiere bey den dasigen Wilden, und aller Viehzucht wenigstens in der ganzen nördlichen Hälfte der neuen Welt.

Wer vermag, die Umstände zu berechnen, unter welchen Völkerhorden aus dem einen Welttheil in den andern kamen? Hunde fanden

sie in Amerika nicht oder nur wenige. Erfolgte der Übergang solcher Menschen in der gleichsam an einander hängenden Kette von Insel zu Insel, wo man vom Fischfange leben mußte, so wäre die Vernachlässigung auch jenes Hausthieres begreiflich genug. Auch der Tunguse möchte einst so gut als gar keine Hausthiere haben: da die Benennungen derselben in seiner Sprache fehlen, und die, welche sie haben, aus fremden Sprachen entlehnt sind *). Daß den Nord-Amerikanern Viehzucht fehlt, kann theils an der Seltenheit zähmbarer Thiere liegen, theils ist die Frage, ob die Einwanderung in Zeiten erfolgte, wo die der Viehzucht gemeiniglich vorher gehende Jagd-Periode wenigstens in diesem Norden Asiens schon vorüber war, oder ob nicht jene Asiaten, wenn ihre Vorfahren die Viehzucht gekannt hatten, in Wildnisse zurück gedrängt, und durch die gewaltsamsten Veränderungen davon entwöhnt, sie beym Übergange selbst wirklich nicht mehr hatten, und bey dem Aufenthalte auf Küsten und Inseln von jedem Gedanken an Zählung und häusliche Benutzung der Thiere entwöhnt wurden. Wie mancherley Schwierigkeiten der Viehzucht und Zählung der Thiere auch in Süd-Afrika entgegenstanden, hat *Lichtenstein* in seiner angeführten Reise gezeigt und weiter auszuführen versprochen. Wenigstens die Süd-Amerikaner „haben gegen die Milch einen entschiedenen Abscheu“ **): wie mancherley andere Umstände, die in der bey Übergängen der Völkerhorden aus Asien nach Amerika voraus zu setzenden langen Zeitreihe eintreten konnten, mag die Dunkelheit der Vorzeit und die Unbekanntschaft mit allen

*) Mithrid. Th. I. S. 628. **) Azara a. a. O. S. 246.

Local-Verhältnissen verbergen. Hat doch der nördlichste Amerikaner auch nicht die Rennthierzucht, welche die nahen Stammverwandten, die Tschuktschen, mehr als irgend eine andere Nation cultiviren gelernt hat.

Haben diese Tschuktschen auf die auffallendste Weise mit jenen Bewohnern des äußersten Nordens von Amerika so augenscheinlich einerley Sprache behalten: so folgt daraus nicht, daß andere, vielleicht einzelner, über die Inseln übergegangene Horden, die Spuren ihres Ursprunges und Zusammenhanges in ihren Sprachen eben so treu und sichtbar bewahren mußten. Blieben jene isolirt, umgeben von Gegenständen eben der Art, als sie vorher gehabt, ohne das Bedürfnis neuer Benennungen; und wurden dagegen diese vielen Veränderungen ausgesetzt, und bald umgeben von mancherley früher schon veränderten oder von andern Stämmen ausgehenden, vielleicht eingebornen Völkern: so wird selbst jene Sprachverschiedenheit ursprünglicher Stammgenossen begreiflich. Und wer wollte noch verzweifeln, daß nicht unter den sehr vielen Amerikanischen Stämmen zwischen dem Mississippi und dem Gila, von denen wir wohl wissen, daß sie verschiedene Sprachen reden, aber ohne diese näher zu kennen, noch, wo nicht eine so vollkommene Sprachverwandtschaft, wie jetzt erst zwischen Tschuktschen und Grönländern entdeckt worden ist, doch wenigstens manche, den Asiaten nähernde, auffallende Sprachähnlichkeiten aufgefunden werden mögen? Würden sie indessen auch nicht aufgefunden: so entbehrt die Überzeugung von der hohen Wahrscheinlichkeit des Zusammenhanges Nordwest-Ameri-

kanischer und Nordost-Asiatischer Völker zwar dieses Beloges der Gewissheit, aber das Gewicht der übrigen Gründe bleibt ungeschwächt, und die Voraussetzung, daß jene Völker auf diese Weise das wurden, was sie noch sind, den zu erklärenden Umständen vollkommen angemessen.

Unter den folgenden ähnlichen Lauten Amerikanischer und Nordost-Asiatischer Sprachen mag ein größeres Theil gerade hin für ein zufälliges Zusammentreffen gelten, zumahl je größer die örtliche Entfernung der Nationen ist, die diese Laute gebrauchen. Ob unter den übrigen nicht so entfernten Völkern wenigstens ein Anfang sich zeigender Sprachverwandtschaft gefunden sey, mag unentschieden bleiben, bis vielleicht diese Winke genauere Untersuchungen der verglichenen Sprachen veranlaßt haben.

Vater:	Vilela, im Westen des Paraguay, . . . op. Kotowkisch und Assankisch, an der Ostseite des Jenisei, . . . op.
Mutter:	Tuscaroras, eine der 6 verbündeten Na- tionen in Nord-Amerika, . . . anah. Tungusisch anes. Grönländisch ananah. Tatarisch anah od. anahah.
Sohn:	Am Penobskot, an der Nordgränze der verein. Staaten, namun. Samojedisch nioma.
Bruder:	Quichus in Peru huaguty. Tungusisch und Lamutisch akki od. ahi. Illinois, zwischen Mississippi und Ohio (mein Bruder), nika.
Mann:	Samojedisch neta. Tuscaroras nehets.
Weib:	Kalmücken nöhö. Tuscaroras kareocca. Tatarisch kaddi.
Kind:	Narragansets, in der Bay dieses Nah- mens, die Rhode Island umschließt pappoos. Kotowkisch pup. Delawärisch nitich.
Mensch:	Samojedisch nüsschu. In Akädien kesiona. Oniakisch kassee.

Nase:	In Neu-England	<i>pfichten.</i>
	Samojedisch	<i>patich.</i>
Auge:	Tarahumarisch, im Norden von Neu-Mexico,	<i>jachcald.</i>
	Jukagirisch an der Lena	<i>jongla.</i>
	Katahba, an der Ostseite des untern Mississippi	<i>neetooha.</i>
	Kalmückisch	<i>nidun.</i>
	Mahikannisch in New-York und Massachusetts	<i>keeksq.</i>
	Tatarisch	<i>kur.</i>
	Brasilisch	<i>dava.</i>
Ohr:	Imbarkisch, ein Ostiaken-Stamm am Jenissei,	<i>deer.</i>
	Chiliesen	<i>pilun.</i>
Wange:	Ostiaken	<i>pil.</i>
	Huastekisch, im Nordosten von Mexiko, Nach Spanischer Aussprache. *)	<i>zal.</i>
Kehle:	Mongolisch	<i>chalga.</i>
	In Yukatan	<i>cal.</i>
Zunge:	Kalmückisch	<i>chol.</i>
	Quichita	<i>kalla od. kalli.</i>
	Mongolisch und Kalmückisch	<i>hyle, kelen.</i>
	Karibisch	<i>ingne.</i>
Bart:	Tungusisch	<i>ingni.</i>
	Tarahumarisch	<i>etschaguata.</i>
	Tatarisch	<i>sagal od. sakal.</i>
Elbogen:	Kalmückisch	<i>sachyl.</i>
	Huastekisch	<i>tisic.</i>
Geruch:	Mongolisch	<i>tachol.</i>
	Sabipokonisch, im Osten von Peru, Auf Kurilischen Inseln	<i>gunaipulme.</i>
Nahse:	Karibische Weibersprache	<i>putm.</i>
	Mongolisch	<i>nise.</i>
	In Yukatan	<i>nyte.</i>
	Boy den Mantschu	<i>kaba.</i>
Sonnet:	In Neu-England	<i>kebou.</i>
	Tatarisch	<i>cone.</i>
	Tarahumarisch	<i>kun.</i>
	Korakisch	<i>taica.</i>
	Atuwakisch in Guiana	<i>tikket.</i>
Stern:	Kurilisch	<i>cateheo.</i>
	Huastekisch	<i>kitta.</i>
	Tatarisch	<i>ot.</i>
	Algonkins, Delawaren, Chippeways;	<i>oda.</i>

*) Man wird übrigens nach den Ländern ungefähr unterscheiden, was nach Russischer, Englischer u. s. w. Aussprache aufgefasst ist. Künftig wird es jedes Mal angezeigt.

Stirn:	Kotowskisch	alagan.
	Assanskisch	alal.
Wind:	Kodnagna am Marañon	ekuetu.
	Ostiasisch	uat.
Tag:	Yarura, westlich vom Orinoko	do.
	Kurilisch	doh.
Jahr:	Quichua	huata.
	Ostiasisch	hoet.
Wasser:	Mexikanisch	atl.
	Wogulisch in Tobolsk	agel.
	Dalawarisch	nybi.
	In Neu-Schweden	by.
	Samojedisch	ti.
	Norton-Straße	moo.
	Tungusisch //	mu.
Meer:	Mexikanisch	uejarl.
	Jakutisch an der Lena	bajagal.
Fluss:	Vilela	itel.
	Tatarisch	idel.
Feder:	Brasilisch	tata.
	Ostiasisch	tal.
Stein:	Mexikanisch	tepl.
	Kora in Neu-Mexiko	tepli.
	Tatarisch	tat.
Baum:	Mossa, in der Mitte von Süd-Amerika,	jucuchi.
	Ostiasisch	juch.
Holz:	Chippewayisch	mittic.
	Samojedisch	mide.
Rinde:	Quichua	cara.
	Ostiasisch	kar.
	Tatarisch	kabry.
Feld:	Haiti	comuco.
	Jakutisch	chonu.
Getraide:	Kora für Mais	yurtl.
	Tatarisch für Röhren	aryt.
Fisch:	Kochimisch in Kalifornien	cahal.
	Samojedisch	kuat.
	Ostiasisch	kul.
	Pokonchi im Süden des Mexikanischen Reiches	car.
	Samojedisch	karra.
	Mobina im Osten von Peru	bilau.
	Tatarisch	balyk.
Feder:	Tarahumarisch	lupala.
	Tungusisch	tepero.
Berg:	Mexikanisch	tepetl.
		(tl ist Endung.)
Haus:	Tatarisch	tepe.
	Mexikanisch	calli.
	Wogulisch	kal.
Brot:	Chikkassah an der Ostseite des untern Mississippi	ka-too.

Beot:	Pompokoll, an der Westseite des Jenisei,	Adja.
Weiß:	In Yucatan	zgc.
	Mongolisch	zogan.
Schwarz:	Delawarisch	zuctay.
	Samojedisch	zage.
	Chiteseisch	cutt.
	Tatarisch	kara.
Grün:	Chippewayisch	achib.
	Tatarisch	nschil.
Ich:	Mbaya, an der Westseite des Paraguay,	am.
	Wogulisch	bt.
	Waikurisch in Kalifornien	bt.
	Mongolisch, Mandschurisch und Tu-	si.
	gusisch	ni.
	Delawarisch	ni.
	Muskogee, an der Ostseite des Missi-	anch u. anech.
	sippi	ani.
	Pimas, im Norden von Neu-Mexiko,	ni.
	Chiquitos, an der Westseite des obern	ni.
	Paraguay,	ni.
	Mexikanisch	ni.
	Algonkisch	ni.
	Mongolisch	ni.
	Tungusisch	nai.
	Motoren, zwischen Samojeden und	ni.
	Tataren,	ni.
Du:	Huastekisch	tata.
	Jukagirlisch	tat.
Ihr:	Chippewayisch	num.
	Ostakisch u. Wogulisch	nan, nin, non.
Ja:	Galibisch	ter.
	Samojedisch	terem.
Nein:	Mahikannisch	ascha.
	Lanuntisch	otscha.
Dasselbst:	Totonakisch, im Osten von Mexiko	onco.
	Tatarisch	onda.
	Algonkisch	mandadib.
	Tatarisch, für: hier,	mundu.
Ober:	Lulo, im Westen des Paraguay,	ost.
	Tatarisch	ust.
Oder:	Tarahumarisch	ali.
	Wogulisch	ali.
Drey:	Chiteseisch	kula.
	Ostakisch	kolim.
Fünf:	Totonakisch	toll.
	Samojedisch	tetti.

*) *Hervas* will Sprachähnlichkeiten zwischen Kalifornien und den Tataren bemerkt haben, wahrscheinlich sind die hier und bey: Fisch, bemerkten Fälle gemeint.

Aber kamen Asiaten nach Amerika, nicht umgekehrt Amerikaner nach Asien? so daß letzteres die Ursache des Zusammenhanges zwischen beyden wäre. Dies ist nicht bloß an sich möglich erschienen: wahrscheinlich hat es *Jefferson* durch Gründe zu machen gesucht, welche auf die Menge der Sprachen in Amerika gebaut sind *). Man finde, wenn man die Sprachen der Völker Amerika's und Asiens nach ihrer wahrscheinlichen Abstammung ordne, immer zwanzig verschiedene in Amerika gegen Eine in Asien, nämlich so verschiedene, daß die Aehnlichkeit zwischen ihnen ganz verloren ist. Nun sonderet sich zwar in einigen Jahrhunderten ein Dialekt von dem andern; aber eine ungeheure Zeitlänge sey erforderlich, um selbst die Spuren ihres gemeinschaftlichen Ursprunges zu verwischen. Diese lange Zeit-Periode also sey bey den Amerikanischen Sprachen voraus zu setzen, eine weit größere, als bey den Asiatischen; jene seyen älter als diese, und Amerika also früher bevölkert gewesen, als Asien.

Diese Gründe würden zu viel beweisen. In den feuchten Ufergegenden des Orinoko, welche die Jugend ihrer Befreyung von Wasser verkündigen, aber bewohnt sind von Menschen, die eine Menge von radical verschiedenen Sprachen reden, müßte das überwiegend höchste

*) Notes on the State of Virginia (Lond. 1787) S. 160 ff. — Nicht diese Beziehung haben *Gily's* aus der Armuth und Einfachheit vieler Amerikanischen Sprachen hergenommene Gründe für die Höhe des Alters der Bevölkerung von Amerika, auch kann dieselbe daraus noch nicht gefolgert werden.

Alter dieser Sprachen voraus gesetzt werden, wenn jene Gründe bänden, und nicht die schnelle Zerstückung der noch an keine feste Regel gefesselten Sprachen in einander ganz unähnlich werdende Zweige bey der Zerstreung roher, nur noch die ersten Naturbedürfnisse benennender Horden hinlänglich motivirt, und auch anderwärts durch eine Menge von Beyspielen belegt wäre. Z. B. nicht bloß unter den Samojeiten und ähnlichen Völkern in Nord-Asien sind sich die Sprachen einzelner Stämme auch so gut als ganz unähnlich geworden, ohne daß deshalb diese Völker schon eine so ungeheure Zeitlänge dort gesessen haben müssen, als die Verschwindung fast jeder Ähnlichkeit ihrer Sprachen unter andern Verhältnissen erfordern mag; sondern selbst in Ländern, deren Bewohner Cultur an einander und an den Boden bindet, z. B. in Esthland und in Deutschen Waldgebirgen reden oft nachbarliche Dörfer, jedes gleichsam eine andere Sprache, nicht bloß verschieden durch die Aussprache sehr vieler Wörter, sondern auch oft durch ganz andere Benennungen nicht weniger Gegenstände; die Zerstreung dieser Menschen in endlose Wildnisse, die Aufhebung aller Communication zwischen ihnen, das um desto häufigere Hinzukommen seit der Zerspaltung entstandener Ausdrücke und Verschwinden der ehemaligen gemeinschaftlichen, würden ihren Dialekten bald das Ansehen eigenthümlicher, durchaus verschiedener Sprachen geben, *)

*) Ein merkwürdiges Beyspiel des Verarmens der Sprache bey in Wildnissen getrennten, fort-dauernd ganz isolirten Wenigen s. in den: Nachrichten über Kalifornien S. 176.

In Nord-Amerika sind alle die angedeuteten Ursachen vorhanden, um eine völlige Trennung der Sprachen seiner zerstrouten Bewohner zu erklären: und kennen wir denn alle jene Sprachen irgend genau genug, um zu behaupten, daß sich nicht noch zerrissene Fäden des Zusammenhanges wieder an einander reihen, und sich nicht viele dieser Sprachen eben so auf eine gemeinschaftliche Quelle der Entstehung, oder wenigstens zu einer dauernden Berührung hinführen lassen, als eben solche Fäden bey dem Sanskrit, Griechischen, Persischen, Germanischen und Slawischen gefunden worden sind, ob sie wohl lange für durchaus verschiedene Sprachen gehalten waren. Um der Sprachen willen haben wir also nicht nöthig, den Ursprung des gezeigten Zusammenhanges Asiatischer und Amerikanischer Völker aus Amerika abzuleiten.

Gewichtige Gründe führen uns nach Asien, um die Quelle dieses Zusammenhanges dort zu suchen, besonders die Strömungen und Bewegungen der Nationen, welche in früherer Zeit offenbar auf der ganzen Nordost-Seite Asiens Statt gefunden haben.

Kriege und Anhäufungen der Menschenmenge in noch nicht bebaueten Ländern zeigt die Geschichte als die Ursachen des Umher schwärmens der Nationen. Kriege der Amerikanischen Horden mögen immer geführt worden seyn, aber von einem dadurch veranlaßten großen Aufbruche vieler Nationen ist in Amerika keine Spur. Entweder wir setzen in Amerika in der frühesten Zeit eine ganz andere Beschaffenheit der Länder und seiner Bewohner voraus, als irgend jemand jemahls dort gefunden hat, und als auch nur irgend eine Spur
dort

dort vermuthen läßt *): oder besonders letztere Veranlassung der Strömungen der Nationen hat dort nicht Statt gefunden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sie von Asiens bekannter Menschenfülle ausgegangen sind, nicht aus der Menschenleere beyder Amerika. **)

Fast bloß auf dem großen Plateau von Mexiko und in manchen Theilen von Süd-Amerika fand man eine sehr zahlreiche Bevölkerung. Wir lassen jetzt Süd-Amerika. — Die ungeheuren Strecken von Neu-Mexiko und Neu-Biscaya waren im sechzehnten Jahrhundert noch weniger bewohnt, als sie es jetzt sind, und jetzt kann man im Durchschnitt auf die Quadrat-Lieue kaum neun Menschen rechnen ***) . In Mexiko und Peru selbst wurden die Menschen in einer sichtbaren Jugend aller Local-Einrichtungen und in erst vor ein paar Jahrhunderten entstandenen verbindenden Reichen gefunden, während in Asien das Menschengeschlecht schon durch lange Perioden vielfacher Veränderungen durchgegangen war. Würde es in Amerika so viel weniger zahlreich seyn, wenn es dort älter

*) Die Voraussetzung einer früheren Halb-Cultur auf mehreren Puncten von Amerika, die wir nöthig fanden, ist nicht Voraussetzung der Umstände für ein Umherströmen der Völker.

**) Von dieser Menschenleere, zum Theil auch ihren Ursachen siehe *Gumilla* a. a. O. T. II. S. 122 ff. u. 216 ff. *Humboldt's Ansichten der Natur*, S. 11. 23. 153. *Ess. polit.* S. 285. *Azara* a. a. O. S. 17. *Nachrichten von Kalifornien*, S. 91. ff. *Charlevoix* im angef. *Journal d'un voyage dans l'Amér.* sept. T. V. S. 66. *Volney's* angeführtes *Tableau*, T. II. S. 464. 65.

***) *Humboldt's Essai polit.* S. 80.

Mérid. III.

wäre, als in Asien? Also das Unwahrscheinlichste ist, daß die in beyden Welttheilen befindlichen Menschen Eines Stammes, Einer Lebensweise aus Amerika, die höchste Wahrscheinlichkeit, daß sie aus Asien kamen.

Auch selbst Besonderheit des körperlichen Charakters übergegangener Asiaten ist begreiflicher in Amerika, als es im umgekehrten Falle seyn würde, nirgends in Asien auch nur eine Spur mitgebrachter Eigenthümlichkeiten der Amerikanischen Race zu finden, welche gewiß mit den, nicht erst seit dem Übergange entstandenen Local-Verhältnissen zusammen hängen, also wenigstens zum Theil nach Asien mit übergegangen seyn müßten, wohl aber sich bey und durch den Übergang der Asiaten in die dortigen Local-Verhältnisse so ausgebildet haben können, wie sie jetzt gefunden werden.

Noch eine wichtige Begründung der Überzeugung, daß der gemeinschaftliche Stamm Asiatischer und Amerikanischer Völker in Asien zu suchen sey, liegt in der grösseren Bevölkerung der Westküste von Nord-Amerika, und in der *Richtung der Strömungen* Nordamerikanischer Völker. Die Erwägung besonders des letzteren Umstandes wird noch mehr dazu beitragen, um auch die letzte der aufgeworfenen Fragen zu beantworten, nämlich: wie die Amerikaner das wurden, was sie zur Zeit der Eroberung waren und noch sind.

Als die Europäer Nord-Amerika in Besitz nahmen, fanden sie den westlichen Theil dieser Länder weit dicker bevölkert, als den östlichen. Dieß sagen alle frühe Besucher Amerika's, und längst ist dieß Argument gebraucht worden, um schon aus ihm allein die Bevölkerung Amerika's

von Asien her zu behaupten. Mögen viele Völkerstämme, schon zerstreut und zerspalten bey dem Durchgange durch Wildnisse, an der Ostküste gewohnt, und erst seit der Festsetzung der Europäer von da westwärts gedrängt, sich an den Ufern des obern Mississippi und des Missouri gehäuft haben; mag das Klima der Ostküste verhältnißmäßig kälter seyn, als das der Westküste: immer ist die Anhäufung der Menschen an dieser ein Grund mehr für die Behauptung, daß sie die Quelle wenigstens eines Theiles von der Bevölkerung Nord-Amerika's war, und daß diese auf die Weise leichter aus Asien abgeleitet werden kann, als es umgekehrt wäre, anzunehmen, daß die zahlreich bevölkerte Westküste sowohl der Ostküste Amerika's als Asien Einwohner gegeben, oder selbst die ihrigen von der Ostküste der neuen Welt bekommen hätte.

Alle die Nordamerikanischen wilden Nationen waren wandernde. Die Richtung der Strömungen aller derselben zu ihren nachmahli- gen oder gegenwärtigen Sitzen ist, nach wunder- bar übereinstimmenden Traditionen, von Nordwesten her, von da theils nach Süden, theils nach Süd- und Nordosten gegangen. So behaupten wie die Muskohge, auch die Chik- kasah, wie die Mahikans, so die sechs Nationen, daß sie über den Mississippi aus Westen oder Südwesten gekommen. Die Bewohner von Neu-England sahen den Südwesten als ihr ursprüngliches Vaterland an, und hofften, nach ihrem Tode dahin zurück zu kehren. Von Norden vom rothen Flusse des Winni- pie-Sees südlich an den Missouri gedrängt woh- nen die Poncars und Chyennes, einst respec-

table Nationen *). Die Völkerschaften in Cinaloa am Kalifornischen Meerbusen, von ihrem Missionär Ribas sorgfältig über ihre Herkunft befragt, versicherten alle, namentlich auch die Ahome und Guayave, einstimmig, daß aus ihren von andern Völkern im Kriege eroberten Ländern ihre Vorältern aus dem Norden eingewandert seyen **). Von fast allen Völkern des großen Plateau von Mexiko sagen alle ihre früheren Schriftsteller, ihre Traditionen und ihre historischen Hieroglyphen, daß sie einst nördlicher wohnten, und sie weisen die Züge, besonders der Tolteken und Azteken (oder Mexikaner) bis über den Fluß Gila, der unweit des Einflusses des Rio Colorado in den Kalifornischen Meerbusen um den 34° in jenen fällt, und die Ruinen der erwähnten beyden Casas grandes als Aufenthalts-Örter ihrer Züge nach.

Auch ist die gegenwärtige Lage der Nordamerikanischen Völker unter jenen Voraussetzungen sehr erklärlich. Wäre die Westküste selbst und für sich die Quelle der Bevölkerung eines großen Theiles von Amerika gewesen: ihre Bewohner würden sich früher in bleibenden Wohnsitzen zu einiger Civilisation erhoben haben. War aber die Westküste einst der Weg zu verschiedenen Zeiten durchgehender Horden, die theils dort sitzen blieben, theils sich über die östlichen Länder verbreiteten, theils

*) *Lewis's und Clarke's Reise an den Missouri*, übersetzt in *Dippold und Köthe's allgem. histor. Archiv*, B. I. H. II. S. 177. 188.

**) *Andr. Perez de Ribas historia de los triumphos de nuestra santa fee* (Madrid 1645) B. I. C. VI. S. 10. B. III. C. III. S. 145.

südlicher zogen: so paßt sich dazu ganz der Zustand, in welchem die Westküste, und überhaupt Nord - Amerika gefunden worden ist. In der Kette von Gebirgen, welche die Westseite von Amerika auch dort durchlaufen, vereinzelt sich die durchgehenden Völkerstämme, und statt daß die Bewohner der Westküste sich vom Fischfange nähren, wurden die östlich ziehenden Stämme Jagdvölker, schon bevor sie der Ostküste näher kamen, an welcher sie damahls ein wenig mehr civilisirt geworden zu seyn scheinen, als sie es seit ihrer Zurückdrängung von derselben sind. Südlicher ziehende Stämme konnten sich, nach Osten gewendet, zwischen dem Mississippi und Rio del Norte verbreiten und ansiedeln, oder ganz nach Süden gehen, wo sie weder in Kalifornien, in welchem sich nur fliehende Völker deshalb verloren haben und dort geblieben seyn können, um desto sicherer vor den sie vertreibenden Feinden zu seyn *), noch in Neu-Mexiko und Neu-Biscaya, fruchtbare Gegenden und Anlaß zu bleiben fanden, und überhaupt nicht eher, als auf der großen Bergenebene von Mexiko. Hier hatte die Natur gleichsam selbst einen Ruhepunct gegeben. Die große Anhäufung der Menschen in derselben, die mehr als dreißig radical verschiedenen Sprachen, welche bey der Eroberung des Mexikanischen Reiches dort geredet wurden, sind nur dann erklärlich, wenn dorthin, nach einander zu verschiedenen Zeiten folgend, mancherley Völkerströmungen kamen, Nationen von verschiedener Art und Abstammung, oder durch vielerley Umstände eines langen Umherschwei-

*) Nachrichten über Kalifornien, S. 99.

fens veränderte Völkerstämme dort zusammen gedrängt wurden, vielleicht von Süden wie von Norden einströmende Völker; so wie auch ein einiger Massen vergleichbares Zusammentreffen von Völkern und Sprachen verschiedener Art in Klein-Asien Statt fand, nach den Zügen der Völker dahin, theils von Thracien her, theils aus Armenien und Syrien; nur dafs diese Züge nicht durch solche ungeheure Wildnisse erfolgten, wie die zur Bevölkerung der Gebirgsebene von Mexiko, Anahuak genannt; oder so wie der Kaukasus mancherley Überbleibsel dort sitzen gebliebener Theile von vorbey- oder durchgezogenen Nationen enthält. Dafs wir von den Zügen der Völker von Norden herab an der Seite von Kalifornien nicht mehr Spuren finden, nicht Überbleibsel der durchgegangenen Völker: wer wollte daran einen Anstofs nehmen? Zeigt uns etwa die Nordküste des schwarzen Meeres, zeigen uns Bessarabien, die Moldau und Wallachey, oder auch die Gegend von Aquileja und Triest noch Spuren und Überbleibsel der Hunderte von Völkerzügen, welche durch sie zur Bevölkerung Europa's, oder zur Überströmung der schon besetzten Länder mit neuen Bewohnern erfolgten? Oder haben sie uns etwa Nahmen erhalten, welche die durchziehenden Völker in ihren Sprachen einzelnen Gegenden beylegten? und haben wir mehr Recht, zu erwarten, dafs Tollan und andere Nahmen der Wohnsitze der Tolteken jetzt noch wieder aufgefunden würden?

Vielleicht dafs auch Züge von dem Plateau von Mexiko weiter nach Süden herab erfolgten. Die Verbreitung der Mexikanischen Hieroglyphen und Sprache bis zum 10° nörd-

licher Breite *) ist ein Beleg dazu. Vielleicht daß die Strahlen eines Centrum älterer Cultur, von wo die künstlichen Spracheinrichtungen in Peru und am Orinoko ausgingen, über Anahuak fortgepflanzt wurden, und daß jenes Centrum in Ländern zu suchen ist, von welchen aus auch ähnliche Strahlen nach Grönland und an den Hudsons-Fluß gesendet werden konnten.

Welcherley abwechselnde Wirkungen und Gegenwirkungen der Völker auf einander mögen in diesem weiten Welttheile seit der Grundlegung seiner Schicksale erfolgt seyn, zumahl wenn den ursprünglicheren Bewohnern von Zeit zu Zeit von mancherley Seiten her neue Ankömmlinge zugeführt wurden, an der Ostküste aus der Mitte der durch ihre Seefahrten bekannten Nationen, an der Westküste etwa Seeräuber, welche die entgegen gesetzte Küste Asiens vielleicht schon längst hatte, oder Trümmer Mongolisch-Chinesischer Flotten.

Ob nicht die in das nahe Nord - Amerika übergehenden Asiaten auch dort schon Bewohner vorfanden; ob nicht Süd - Amerika seine eigenthümlichen Bewohner, entweder dort entstanden, oder weit früher dahin gekommen, schon hatte — wer wollte dies entscheiden? wer den dichten Schleyer heben, welcher die ältesten Schicksale der neuen Welt überdeckt? Ob, als schon die Welt Menschen hatte, noch Nord - Amerika mit Asien, vielleicht, wie man gemeint hat, Süd - Amerika mit einem andern Welttheile zusammen gehangen habe: darüber gibt es ganz und gar keine Bejahungsgründe.

*) Siehe *Hervas Saggio pratico delle lingue* S. 72.

Ist die vegetabilische Schöpfung gewiss eine eigene in jedem Welttheile: so mag es auch die thierische seyn, obwohl von 25 Kamtschadali- schen Landthieren 17 in Nord-Amerika gefun- den werden, und viele Amerikanische Thiere sich bestimmt und in bestimmter Reihenfolge von dem nördlichen Amerika aus im südlichen ausgebreitet, und selbst die Spuren des We- ges, den sie einschlugen, gelassen zu haben scheinen *). Wir übergehen die Fragen über die Möglichkeit, die ganze thierische Schöpfung beyder Amerika auf die der alten Welt zurück zu bringen: mit dem Menschengeschlecht ist es etwas anderes. Dies zusammen zu führen entweder zu einer Quelle, oder zu so vielen Stämmen, als sich wahrscheinlich machen, oder es in seiner Zerstückung zu beobachten, hat ein anderes Interesse, und hat andere Merkmale, worauf sich dabey bauen läßt.

Auch die Beschaffenheit der Bevölkerung in Süd-Amerika ist ein wichtiger Gegenstand der Erwägung. Dort sind, wo möglich, noch mehr Wildnisse, noch mehr und ausgedehntere sum- pfige Steppen um die Ufer ungeheurer Ströme oder wasserlose Ebenen **), dort ist noch mehr Sprachverschiedenheit; die Spuren älterer Cul- tur finden sich nur in dem oberen Theile der oft schmalen westlichen Meeresküste, und be- sonders auf den Rücken benachbarter hoher Gebirge.

Die Identität der Race der Süd- und Nord- Amerikaner ist zwar von Vielen behauptet ***),

*) Azara a. a. O. S. 149.

**) Azara a. a. O. S. 14. 15.

***) S. oben, S. 309 ff.

aber auch von Männern von Gewicht, wie *Clavigero*, gerade hin geläugnet worden, der — er selbst in Amerika geboren — ihre Verschiedenheit zu groß findet, als daß er sie auf Einen Stamm zurück zu führen vermöchte. *Hervas* vermuthet wegen des Mangels fast aller Sprachähnlichkeit dasselbe *). Schwer ist die Entscheidung bey Völkern von der verschiedensten Art und Lebenssitte, und bey der Wahrscheinlichkeit, daß auch mancher Beytrag zur Bevölkerung der Küsten von auswärts her gekommen seyn könne. Wir durchdringen auch hier nicht den Schleyer der Vorzeit.

Aber da auf sehr hohen Bergrücken die ältesten Denkmähler dortiger Cultur und die Ruhepunkte der frühesten Sagen sind, da anderwärts Sumpfländer an den jetzt fast unzugänglichen Gipfeln ihrer Gebirgswände bildliche Darstellungen zeigen, die kaum anders als bey einem andern Niveau des Thales dahin gekommen seyn können: ist da nicht der Blick von selbst geführt auf eine andere einstige Beschaffenheit dieser Länder, als Amerika bereits bewohnt wurde? Schon *Darwin* schloß aus der größern Höhe der Berge, der größern Kälte der respectiven Klimate und aus dem geringeren Grade der Stärke der Thiere und der Ausbildung der Bewohner auf eine größere Jugend des Amerikanischen Bodens. Wenn dieses auch in dieser Ausdehnung eine unerweisliche Hypothese wäre, we-

*) Proleg. ad Vocab. poligloto, S. 51. Aritmetica delle nazioni, S. 95. — Daß Guaicuren am Paraguay und in Kalifornien, unweit von jenen Yameos, unweit von diesen Yumas, daß Guaima in Sonora und in Veragua, Guama am Orinoko wohnen, ist noch kein Beweis der Identität dieser Völkerschaften.

nigstens die Südamerikanischen Grasfluren müssen zum Theil erst später hervor getreten seyn aus ehemahligen Seen. Vielleicht daß ein beträchtlicher Theil von Amerika erst später bewohnbar wurde.

Um desto erklärlicher wird der Zustand der zahllosen Nationen im Innern von Süd - Amerika, die zum Theil selbst bekennen, daß sie nicht die ursprünglichen Einwohner ihrer Wohnsitze sind, wenn sie, dahin einst theils von den Inka, theils von den Cariben, hierauf von den Europäern zurück gedrängt, und dabey in den Wildnissen mannigfaltigst zerästet, das wurden, was sie jetzt sind. Wenn die Missionen der Jesuiten in der Provinz Popayan, unter andern Völkern, vorzüglich auch unter den Quaquas, Paes und Timanaes errichtet waren, und wir Quaquas, Paos und Tamanacas am Orinoko erblicken *): wächst da nicht die Wahrscheinlichkeit jener Vermuthung? so wie durch die Vergleichung der vielen Nationen mit ganz verschiedenen Sprachen in einer den Einwirkungen der Europäer bisher eben so wenig als das Innere vom obern Süd - Amerika ausgesetzten, und zum Zufluchtsorte der Unabhängigkeit geschickten Gegend, an den Ufern des obern Mississippi und des Missouri, welche Nationen sich wahrscheinlichst auch dort erst zusammen gedrängt haben, und sich ohne Zweifel in ihrer Abstammung zum Theil nahe, schon

*) Auf-Karten der Histoire générale des Voyages finde ich auch die Avanes und Salivas westlicher. Wohnten sie wirklich damahls dort: so diene auch diese zur Bestätigung dieser Ansicht. Daß die Guama wahrscheinlich aus westlicheren Gegenden kamen, hat Gily bestimmt bemerkt.

vorher, bey ihrem Umherschweifen bis zum Aufenthalte in anderen Gegenden, und dann zwischen und an jenen Flufsgestaden unter mancherley Wechsel ihrer Schicksale und Nachbarschaften in Wildnissen so zerässet haben müssen, dafs auch in ihren Sprachen nicht mehr Spuren ursprünglicher Vereine übrig sind.

Dagegen erscheinen die Guaranies, verbreitet über die grössere Hälfte des mittleren Süd-Amerika, überall noch als nahe verwandte Stämme; selbst in mancher Zerstreuung haben sie die Gewähr ihrer einstigen engen Verbindung in der Gleichheit der Sprache behalten. Eng und fixirt mus der Verein gewesen seyn, so dauernd fixirt, dafs es auch der ganze Umfang ihrer Ausdrücke und Sprachformen geworden war, bevor manche Stämme von ihnen getrennt wurden. Diefs führt auf ihren ruhigen Aufenthalt in ihren Wohnländern und auf einen bleibenden Zusammenhang dieser: von der grossen Nation der Guaranies, zu bekannt durch die Furchtsamkeit ihres Charakters, als dafs ihre Verbreitung kriegerischen Unternehmungen und Verdrängungen anderer Völker zugeschrieben werden könnte, und von den kräftigeren Homagua möchte wohl Süd-Amerika's ursprünglichere und hauptsächlichste Bevölkerung abzuleiten seyn, neben ihnen von ein paar anderen auch verbreiteten und fest sitzenden Nationen; andere aber theils eingewanderte Ankömmlinge, theils Zerstörungen in ihrer Gesammtheit verschwundener Völker oder auch von jenen früh getrennter Stämme seyn. Ähnliche Zerstörungen und ähnliche Einwanderungen von Völkern müssen im höheren Nord-Amerika voraus ge-

setzt werden, neben der Haupt-Nation, zu der die Mahikans, Chippeways, Algonkins gehören, deren Stämme sich aber unter mancherley ungünstigeren Local-Verhältnissen und bey einem unternehmenderen Geiste etwas früher und etwas weiter von einander entfernt haben, da die Verschiedenheit ihrer Ausdrücke und der Sprachbildung grösser ist, als bey den Stämmen der Guaranies, und deren zersprengte Aste zum Theil bis zum Missouri verpflanzt worden seyn mögen, wie man Beweise davon in dortigen Sprachen gefunden hat.

Die meisten dieser Völker stehen jetzt auf der untersten Stufe der bürgerlichen Verfassung, zum Theil ohne Begriff von Eigenthum, fast noch tiefer, als die Völkerschaften der südlichen Hälfte Afrika's, bey deren Mehrzahl ein näheres Zusammentreten der Einzelnen unter sich oder an Oberhäupter bemerklicher ist als in Amerika. Wir machen aus jenem Cultur-Zustande nicht so leicht einen Schluss auf die Jugend der Völker; trüglich genug würde er z. B. bey den Feuerländern seyn, deren Vorfahren wahrscheinlich als versprengte, so früh dorthin zurückgedrängte Menschen anzusehen sind, daß sie in ihren einstigen Wohnsitzen noch nicht einmahl an der Art von Cultur Antheil genommen hatten, welche die auch so weit zurückgedrängten Grönländer mit sich in ihr noch kälteres Land gebracht haben mögen. Aber wenigstens Spuren ihrer Vorzeit und früherer geübter Sitze sind bey jenen Afrikanischen Völkern vorhanden: in Amerika, besonders dem südlichen, sind sie alle verwischt, ist nirgends auch nur eine Tradition über Einflüsse der wenigen Reiche, die sich empor gehoben hatten (das Mexi-

kanische ungefähr so wie das von Dahomey), auf die tieferen und entfernten Länder.

In Nord-Amerika, am Missouri und in West-Florida sind noch Anzeigen neuerer Zerüstung einiger Völkerschaften: wenn und wie hat sie dort, wenn und wie in Süd-Amerika aufgehört? wenn und wie sich der jetzige Zustand der Völker fixirt? Auch die kleinen Völkerschaften des alten Griechenlandes setzten sich neben einander fest, aber noch nicht so getrennt durch Sprachverschiedenheit und unter ganz andern Verhältnissen, als in den Amerikanischen Wildnissen Statt finden. Die Völkerschaften in Senegambien haben sich in einander geschoben, aber nicht Jagdvölker, sondern Landbebauer, zwar beweglich, weil der fruchtbare Boden überall die leichte Nahrung darbiethet, aber die Stammverwandten einander bey abwechselnder Spaltung näher bleibend, weil sich ihre Sprache in einem schon vorherigen, dauerhaften Zusammenleben fixirt haben muß. Die Völker in Süd-Afrika, auch zertheilt in Stämme, wandernd und ohne feste Verbindung, haben sich nicht in dem Grade zerüstet, wie in Amerika, denn übersichtbarer sind die Steppen ihrer Züge, gleichsam verwachsen in seinen Wildnissen, mehr und dauernder getrennt die Zweige Amerikanischer Völkerstämme. Die Nordost-Asiatischen Jägervölker sind sich nicht mehr so überlassen, wie die meisten Amerikanischen in ihren Wildnissen, und gewöhnter an die Verhältnisse zu ihren Gebiethern und an manche Bedürfnisse dieser; und nicht einmahl sie also biethen einen vollkommen passenden Vergleichungspunct dar. Wir finden fast nirgends diesen Punct zur Vergleichung jener Zerüstung, und überhaupt des jetzi-

gen Zustandes der Nord- und besonders der Südamerikanischen wilden Völker: wenn er nicht etwa in den zersprengten Jägervölkern im Norden von Indien, die Arrian beschreibt, oder auf dem Kaukasus, oder vorzüglich in der Ausgießung großer Völkerstämme in dunkler Vorzeit über die damaligen Wildnisse, z. B. Poh lens und Germaniens, zu finden ist. Nur die Völker, welche auf dem großen Plateau von Mexiko zusammen getroffen waren, mögen sich einiger Maßen mit dem Zusammentreffen der erwähnten Kleinasiatischen, so wie auch der Italischen Völkerschaften vor Rom's Gründung vergleichen lassen, jedoch auch letztere waren nicht zunächst in solchen Wildnissen zerstreut und isolirt worden, wie wir eine solche Zerstreuung und Isolirung vor dem Zusammentreffen voraus setzen müssen, um den Zustand der Völker Anahuaks zu erklären.

Seit der Entdeckung Amerika's haben je mehr und mehr die Besitzungen und Einwirkungen der Europäer den weiteren Strömungen und Wanderungen der Amerikanischen wilden Völker ein Ziel gesetzt, und ihre Zusammendrängung in innere Länder, ihre Beschränkung auf die wildesten und der Cultur in der üppigsten Vegetation entgegen strebenden Gegenden veranlaßt, wo sie großen Theils in einem traurigen Zustande leben, gedrückter durch die äußere Lage viele Völkerschaften im höheren Nordamerika; roher viele Völkerschaften an den feuchten Fluß-Ufern, z. B. des Orinoko in Südamerika; fast alle in einen melancholischen Charakter versunken; häufig im Mangel der nothwendigsten Nahrungsmittel; ohne zahlreiche Nachkommenschaft, zum Theil auch dadurch,

daß bey vielen Südamerikanischen Völkern die Mütter ihre meisten Kinder vor oder nach der Geburt vernichten; nicht bloß geschwächt durch Krankheiten und innere Kriege des, auch neben ihren fremden Feinden, ohne Versöhnung fortdauernden National-Hasses, sondern oft fast aufgerieben durch diese grausamen Kriegszüge, welche, besonders in Süd-Amerika, nicht die Erwerbung von Unterthanen oder die Behauptung eines Herrschergebiethes für die Nation oder für ein um sich greifendes Oberhaupt, sondern nur Mord und Raub zum Zwecke haben; eines ungeheuer ausgedehnten Jagdgebietes bedürftig, um genug Wild zu haben, oder zusammen gedrängt, und desto mehr in Streitigkeiten, selbst des Unterhaltes wegen, verwickelt; bey ihrer Lebensweise, einer stäten beschwerlichen Jagd, wovon ihre Nahrung bey nahe allein abhängt, und wozu den Nord-Amerikaner der Absatz des Pelzwerks an die Europäer einladet, immer unstät, wild und zerstreut, auf seine eigenen Kräfte beschränkt und sie mit Gefahr aufopfernd, unabhängig und unverträglich, zu Haufen, aber nicht zu Gesellschaften vereint, ohne Sinn für Erhaltung, und nicht angezogen an den Boden; und doch größten Theils zu ohnmächtig, um sich nach Gefallen auszubreiten; von den benachbarten Europäern entweder nur geduldet, oder wenn auch in ihren Gebirgen und Wildnissen unüberwindlich, und in ihrem ursprünglicheren Zustande erhalten, wie z. B. die fünf Nationen, die Apaches und die Patagonier, doch kaum im Stande zu irgend einer größeren Unternehmung, alle andere bey getheiltem Interesse ohne Vereinigungspuncte, bey dem Gefühle der Einzelnen

für das, was sie einst waren, und dem Bewußtseyn persönlicher Tapferkeit, ohne Kraft der Erhebung *).

Von Süden fangen wir die Betrachtung der Amerikanischen Völker und Sprachen an, theils weil wir eben Afrika abgehandelt, und angesehene Gelehrte an einen einstigen Zusammenhang Afrika's mit Süd-Amerika geglaubt haben, wenigstens aber Beyträge zur Bevölkerung der neuen Welt, von Afrika nach Süd-Amerika übergegangen, nichts weniger als unwahrscheinlich sind; theils weil überhaupt ein großer Theil der Bevölkerung Amerika's von Norden her erfolgte, und die ursprünglicheren Amerikaner, auf diese Weise nach Süden gedrängt, in diesem Süden entweder überhaupt oder wenigstens vorzüglich und weniger gemischt zu suchen seyn dürften.

Wir theilen demnach Amerika also:

1. *Süd-Amerika* mit den sich daran schließenden Inseln, und zwar:
 - I. die Südspitze im Westen bis Chili, im Osten bis zum Rio de Plata;
 - II. die Ostküste vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon oder Amazonen-Flusses und Para;
 - III. Länder am Parana und der Ostseite des Paraguay;
 - IV. Län-

*) Siehe auch Volney's treffliche Schilderung im angeführten *Tableau*, T. II. S. 479. 80.

- IV. Länder an der Westseite des Paraguay bis zu den sumpfigen Steppen und Gebirgen im nördlichen Chaco;
 - V. Küstenland Peru;
 - VI. Länder im Osten von Peru bis gegen den Ucayale herauf;
 - VII. Länder im Osten von Quito am obern Marañon bis zum Rio negro;
 - VIII. Länder zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko;
 - IX. Länder zwischen dem Cusanare und tiefem Orinoko;
 - X. Nordküste;
 - XI. Nordwestlichste Gebirgsländer bis zur Erdenge Darien.
2. *Mittel-Amerika*, das merkwürdige Plateau von Mexiko und die damit zusammenhängenden Länder südlich bis zur Erdenge Darien, nördlich bis gegen den Gila und den in den Golf von Kalifornien fallenden Rio Colorado und bis gegen den Rio del Norte.
3. *Nord-Amerika*:
- I. Der Norden von Neu-Mexico mit Kalifornien und der Nordwest-Küste bis gegen den Prinz Williams-Sund;
 - II. Länder zwischen dem Arkansas, Missouri und Mississippi;
 - III. Länder an der Ostseite des Mississippi bis über den obern Ohio nach den östlichsten grossen Seen herauf;
 - IV. nördlichere Länder von der Ostküste und der Hudsons-Bay an über und unter den grossen Seen bis gegen die westliche Gebirgskette;
 - V. nördlichste Küstenländer von Labrador und Grönland an bis zu und unter der Behrings-Strasse und den dasigen Inseln.
- Mittel. III. 2. Abth.* A a

Die Menge der Sprachen, welche besonders in Süd-Amerika geredet werden, macht eine Abtheilung des letzteren in so viele Theile nothwendig, sie sind mit Bezug auf Zusammenhang und Verhältnisse der Sprachen so angeordnet. In keinem der andern Welttheile ist die Menge der Sprachen so groß, aber auch hier ist sie unter den angeführten Umständen der Zerstörung und Isolirung der Äste und Zweige der Völkerstämme nicht so ganz unverhältnismäßig, *) als es scheinen möchte. Man hat deren am Marañon an 150 gerechnet: aber man bedenke auch den Lauf dieses ungeheuren Stromes. Dem tiefsten Kenner und neuesten Beobachter eines sehr großen Theiles der neuen Welt erschien es nicht unwahrscheinlich, daß sich die Anzahl ihrer Sprachen auf vier hundert belaufen könne. Man hat früher ungeheure Zahlen angegeben; aber selbst Missionäre, welche in Amerika mit Aufmerksamkeit auf ihre und andere Missionen gelebt hatten, schätzten die verschiedenen Sprachen, mit Einschluss ihrer Dialekte, auf 1500 bis 2000; **)

*) Da wir ja, unserer mangelhaften Kenntniss des Innern von Afrika ungeachtet, zwischen dem Gölbl, den Gebirgen von Habesch und Kongo, kaum dem fünften Theile Afrika's, schon wenigstens sechzig Sprachen und Dialekte unterscheiden: und wie viele Sprachen oder Dialekte gab es zur Zeit der Römer am Kaukasus. S. *Plinii Hist. Natur.* B. VI. C. 5.

**) *Giov. Stanisl. Royo* und *Giov. Franc. Lopez* in *Hervas Catalogo delle lingue conosciute*, S. 21. Aber diese Zahlen scheinen doch mehr auf Schlüssen und ungefährer Schätzung, als eigentlicher Berechnung zu beruhen.

Gily *), welcher die Sprachen Amerika's zum eigentlichen Gegenstande seiner Forschungen gemacht hat, erklärt sich laut dagegen, daß der Amerikanischen Sprachen „unendlich viele, unzählige“ seyen, aber es gebe sehr viele Dialekte. Im eigentlichen Mexiko, wo die Ursachen der Zerstörungen der Völkerschaften mehr und mehr verschwunden waren, allein bemerkte Clavigero **) fünf und dreißig verschiedene Sprachen, und die beträchtliche Anzahl davon, die wir aus Schriften kennen, sind ganz radical verschieden, und so gut als ohne allen Zusammenhang.

Der Sprachen Amerika's, welche sich einzeln und namentlich aus den Nachrichten der Missionäre und Reisebeschreiber aufzählen lassen, und in den folgenden Abschnitten dieses Werks nach und nach theils geschildert, theils wenigstens genannt werden sollen, sind mehr als fünf hundert. Mag eine nicht unbeträchtliche Anzahl derselben ausgestorben seyn, sie waren wenigstens vorhanden. Schließt auch jene Summe eine noch beträchtlichere Anzahl zusammenhängender Mundarten in sich ein: immer ist die Menge der Amerikanischen Sprachen sehr groß. Unter den schon vorher entwickelten Umständen und Verhältnissen der Völker, welche in Amerika Statt fanden, mußten die dialektischen Unterschiede der Sprechweise der getrennten Stämme bald so zunehmen, daß sie zu völlig verschiedenen Sprachen würden.

*) Saggio di Storia Americana, T. III. Append. II. C. III. S. 282. Der Stammsprachen fand er am Orinoko für ein so ungeheures Land nicht zu viele, vergleiche eben das, Bd. II. S. 200.

**) A. a. O. T. IV. Dissert. 1. u. 2.

Gruppen eng verwandter Sprachen treten zwar nicht bloß im äußersten Norden in den Sprachen auf, in deren augenscheinlich großer Ähnlichkeit sich die enge Verbindung der nordöstlichsten und nordwestlichsten Amerikaner bezeugt, sondern auch die Sprachen der zunächst folgenden, weit ausgedehnten Länder bis zu und unter den großen Seen bilden einen großen Sprachstamm, zu welchem Knisteneaux, Chippeways und Mahikans u. a. m. gehören. Außer manchen anderen Verbindungen der Sprachen mehrerer Völker im Westen der südlichen Provinzen der Amerikanischen vereinigten Staaten, im Westen des Orinoko, in Peru und Chili, wo wir überall Sprachen von einem bedeutenderen Umfange erblicken *), hat in Sitten besonders der Karibische Sprachstamm eine große Verbreitung, und der Guaranische einen eben so außerordentlichen Umfang seines Gebrauchs, als jene nördlichen Sprachen und als in Europa der Slawische Sprachstamm hat.

Jedoch auch diese Gruppierungen vermindern die Anzahl der wirklich verschiedenen Sprachen Amerika's nicht so beträchtlich, daß

*) Eine Übersicht von einigen solchen Verbindungen erhält man aus *Herzas Proleg. z. Vocab. poligl.* S. 26. — Künstlich bewirkt war im Mexikanischen und Peruanischen Reiche die Verbreitung ihrer Sprachen, und auch die Missionäre haben die Maßregel ergriffen, ihre Neubekehrten aus mancherley Stämmen zum Gottesdienst in Einer, schon allgemeiner verbreiteten Sprache zu vereinen, welches wiederum zur Vereinzlung der Glieder dieser Stämme und ihrer Dialekte beygetragen hat. In manchen Missions-Dörfern von wenigen Familien redet jede eine andere Sprache.

sie nicht auffallen sollte, und eine besondere Aufmerksamkeit verdiente. Indessen eben so wenig sind diese jetzt durchaus verschiedenen Sprachen alle als eigentliche Stammsprachen und als verschieden in ihrer ersten Abstammung zu betrachten. Die Ursachen der völligen Zerstörung der Völker- und Sprachstämme in Amerika's Wildnissen sind, so viel es bey solchen Blicken in ungemessene Räume der dunkeln Vorzeit möglich ist, in der vorher gegangenen Einleitung angedeutet worden*), und zugleich die Theile von Amerika, in welchen jene Zerstörung wahrscheinlich noch mehr als anderwärts vorkommen mußte und vorkommt. Überhaupt aber ist es an sich gänzlich unmöglich, daß so viele eigentliche Stammsprachen neben einander entstanden seyn könnten. Es muß weit mehrere einstige Vereine jener vielen Sprachen gegeben haben, wenn sie auch jetzt nicht mehr nachzuweisen sind. Bey ganz vertrauter Bekanntschaft mit jenen Sprachen werden gewiß noch manche Annäherungen derselben an einan-

*) Auch *Gumilla* (a. a. O. Th. II. S. 197.) hat über das Entstehen dieser Verschiedenheit der Sprachen einige Bemerkungen geliefert. *Gily* (Sagg. T. III. B. III. C. X. S. 198.) unterscheidet gewisse alterthümliche Wörter am Orinoko, welche neben der gewöhnlichen Sprache in Gesängen und Erzählungen übrig geblieben sind, und welche also in die Zeit vor der Zerstörung zurück führen. Einen beträchtlichen Antheil an der Verschiedenheit der Dialekte schreibt *Gily* dem ehemahligen häufigen Verkehr mit andern Nationen oder auch der Mischung einzelner Haufen zu, die ihre Muttersprachen halb vergessen, halb verändert, und durch aufgenommene fremde Ausdrücke vermehrt, behielten. S. eben das. Append. P. II. C. IV. S. 284. 85.

der entdeckt werden, und theils Verwandtschaft theils gegenseitigen Einfluß verrathen. Spuren eines, freylich vielleicht oft nur zufälligen Zusammentreffens, durch sorgfältige Vergleichung der zu Gebote stehenden Hülfsmittel aufgesucht, sollen bey den einzelnen Sprachen, wo sie vorkommen, dargelegt werden: sie können wenigstens Fingerzeige für künftige Forschungen seyn, zum Theil auch schon jetzt einige Resultate gewähren.

Spuren von Ähnlichkeit zwischen Nord- und Südamerikanischen Sprachen sind sehr wenig vorhanden. *Gily* *) findet zwar die Ähnlichkeit der Amerikanischen Sprachen überhaupt in der Stellung der Wörter; welche aber ja die meisten kunstlosen Sprachen unter sich gemein haben, in der Gleichheit einiger vorgesetzten Possessiv-Pronomina, z. B. im Maypurischen und Mexikanischen, in diesem und dem Tama-nachischen (aber leicht ist diese zufällig, und wir bemerkten dergleichen auch in Afrika **), ohne deswegen des näheren Zusammenhanges benachbarter Sprachen versichert zu seyn) und in der Ähnlichkeit einiger Wörter. *Hervas* dagegen läugnet diese Ähnlichkeit gänzlich, indem er bloß die Einflüsse einiger zerstreuten Stämme der Kariben in beyden Amerika's ausnimmt ***). Allerdings sind von den folgenden ähnlichen Wörtern, welche sich mir bey der Vergleichung Süd-, Mittel-, und Nordamerikanischer Sprachen fast allein dargebothen haben, noch die meisten aus dem Karibischen entlehnt.

*) Saggio di Stor. Americ. T. III. Append. P. II. C. XIII. S. 340 ff.

***) S. oben S. 197.

***) Proleg. z. Vocab. poligl. S. 31.

Gott:	Othomisch, im Norden von Mexiko,	oqha.
	Huronisch	ocht.
Vater:	Pokonchisch, im Süden von Mexiko,	tar.
	Grönlandisch	at.
	Mexikanisch	atli.
	Nadowessisch	otah.
	Aleutisch	ata.
	Mossa, über den Chiquitos in der Mitte von Süd-Amerika,	tata.
	Vilela, im Westen des Paraguay,	tate.
	Karibisch	baba.
	Tuscarorisch, eine der 6 verbündeten Nationen in Nord-Amerika,	ata od. laba.
Mutter:	Mexikanisch	nantli.
	Pottawatamisch um Fort Detroit	nanna.
	Vilela	nane.
	Brauilisch und Guaranisch	si.
	Toponakisch im Osten von Mexiko	tai.
Sohn:	Grönlandisch	nuka.
	Vilela	inake.
Bruder:	Maypurisch, südwestlich vom Ori- noko,	aji.
	Aleutisch	ogt.
Tochter:	Yaoi, an der Nordküste von Süd- Amerika,	cam.
	Totonakisch	cam.
	mit dem Beysatze der Weiblichkeit.	
Mensch:	Pokonchisch, im Süden des Mexika- nischen Reiches,	vinic.
	Yucatanisch und Huastekisch, letztere im Nordosten von Mexiko,	innic.
	Grönlandisch	innuk.
Kopf:	Yaoi	boppe.
	Karibisch	bouppou.
	Woccons, im Süden der Nordameri- kanischen vereinigten Staaten,	peppe.
Auge:	Chilesisch	ne.
	Katahba im Westen von Carolina	neetook.
	Othomisch	dad.
	Aleutisch	dag.
Fuß:	Karibisch	nauguti.
	Miamisch am Flusse Wabash	neecahtee.
Nase:	Mobimisch im Osten von Peru	chint.
	Othomisch	xint.
	Mexikanisch	yacatl.
	Koljuschi, an der Nordwestküste	charju.
Bart:	Quichua	cunca.
	Grönlandisch	ungit.
Sonne:	Grönlandisch	sethinck.
	Mossa	sacche.
Mond:	Mobimisch	yetuha.

Mundt:	Seneka, eine der 6 verbündeten Nationen	yachquau.
	Kiriri, am niedern Marañon in Brasilien,	cayacu.
Erdet:	Ugaljachputi neben der Behrings-Straße	kacha.
	Galibisch und Tamanakisch an der Nordküste von Süd-Amerika	nono.
	Karibisch	nonum.
	Grönlandisch	nuna.
Meer:	Haitisch	bagua.
	Tarahumarisch, im Norden von Neu-Mexiko,	paugul,
	mit dem Beysatze manila.	
Tag:	Vilela	olo.
	Kochimisch in Kalifornien	ilo.
	Eschimo	uolok.
Nacht:	Quichua	tuta.
	Koljuschi	tat.
Feuer:	Brasilisch	tata.
	Muskohge, im Westen von Carolina,	tcashah.
	Yukatanisch	k'ahh.
	Koljuschi	kah.
	Natchez in Louisiana	oua.
	Kariben	ouattou.
Wald, Holz:	Zamuca in der Nähe der Chiquitos, in der Mitte von Süd-Amerika	egat.
	Nadowessisch	ochaw.
Baum:	Mossa	jucuchi.
	Aleutisch	jaga, jagak.
Stein:	Mexikanisch	teil.
	Koljuschi	te.
Thier:	Zamuca	cuchap.
	Pokonchisch	chicop.
Vogel:	Yukatanisch	chik'ch.
	Koljuschi	chäk.
	Aleutisch	schuk.
Henne:	Mexikanisch	totolin.
	Tarahumarisch	tototi.
Fisch:	Quichua und Aymarisch (auch in Peru)	challua.
	Kadjak (Insel unter der nach den Fuchs-Inseln reichenden Nord-west-Spitze) und die gegen über wohnenden Tschugazzi	italjuk.
Haus:	Muysea in Neu-Grenada	gue.
	Ohomisch	ngu.
Groß:	Ohomisch	mannohö.
	Chippewayisch	manatou.
Weiß:	Mokobi, im Westen des Paraguay,	yalaga.
	Kochimisch	gala.
Klein:	Totonakisch	cata.
	Tarahumarisch	khutä.

Gut:	Quichua in Peru	alli.
	Mastekisch	alhua.
Essen:	Yaol	cours.
	Sankikool	ourst.
	Mexikanisch	qua.
Lieben:	Tarahumarisch	coa.
	Yukatanisch	yatanah.
	Huastekisch	canezal.
(zal ist bloße Endung)		
Schmerz:	Kadjak und Tschugazzi	konakala.
	Quichua	nandy.
Oib:	Oihomisch	nany.
	Yukatanisch	ca.
Ich:	Tarahumarisch	lia.
	Lule, im Westen des Paraguay,	gult.
Er:	Totonakisch	gult.
	Lule	tita.
Ja:	Waikarisch in Kalifornien	tutau.
	Mexikanisch	ys.
Nein:	Miamisch	i-ye.
	Quichua	mana.
	Pokonchisch	mana od. ma.

Wie wenige sind nicht dieser Ähnlichkeiten gegen die Menge der verglichenen Sprachen? und sind sie Reste eines ehemaligen Verkehrs der Nationen, oder großen Theils Zufälligkeiten? Um auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit Verhältnisse zwischen diesen Sprachen annehmen zu können, bedarf es weit mehrerer Anzeigen. Zwischen Sprachen von Süd-Amerika, Sprachen von Nord-Amerika, Sprachen von Mittel-Amerika werden sie nachgewiesen werden, z. B. zwischen der Sprache Kora in Neu-Mexiko und der Mexikanischen, wodurch auch die Vergleichung der Tarahumarischen, aus der Nachbarschaft von jener, mit dieser einen Anhaltspunct erhält. Bey dem Mexikanischen wird auch dessen Vergleichung mit den Sprachen der Nordwestküste angestellt. Verhältnisse im Großen, zwischen entfernten Punkten des ausgedehnten Welttheiles, haben sich bis jetzt nicht weiter nachweisen lassen.

Eben so wenig wird es möglich seyn, über die Amerikanischen Sprachen überhaupt und im Allgemeinen Vieles zu sagen, über eine solche Menge begreiflich so ungleicher, unter Menschen von so verschiedenen Lebensumständen und verschiedener Mittheilungsweise, wahrscheinlichst auch von mancherley Abstammung entstandener Sprachen. Auch stehen nicht alle auf einer so niedern Stufe der Sprach-Cultur, nicht alle haben ihre Grammatik bloß durch Anhänge an den Anfang oder das Ende der Wurzeln auf eine gegen zweckmäßige Behandlung dieser Wurzeln und gegen geschickte Flexion so zurückstehende Art gebildet, daß nicht das Licht zu nachtheilig wäre, in welchem sie nach der Darstellung eines scharfsinnigen Forschers *) erscheinen möchten.

Wenigstens der Mangel gewisser Buchstaben, der sich in vielen Amerikanischen Sprachen findet, trifft mehr den Wohlklang, in so fern er in möglichster Abwechslung der Laute liegt, als die zweckmäßige Bezeichnung der Gedanken. *B, d, f*, fehlen im Grönlandischen, Mexikanischen, Totonakischen, der Quichua und Lule, im Waikurischen; und an der Nordwestküste über Kalifornien um Monterey **); außerdem *d* in der Kora, Muyska und Mossa; *f* im Brasilischen und Guaranischen, in der Mokobi, Mbaya und Mossa, dem Aruwackischen, und nach Gily in allen Sprachen am Orinoko, außer der der Guama, welche aber nicht ältere

*) *Fr. Schlegel* über die Sprache und Weisheit der Indier, S. 50 ff.

***) *S. Lamanon* in *La Peyrouse's Reise*, T. II. S. 211. Übersetzung im *Magazin der Reisen*, Th. XVI. S. 238.

Anwohner, sondern aus Westen vom hohen Apurë gekommen zu seyn scheinen; *s* fehlt im Brasilischen, Guaranischen, der Mokobi, Yaurura, Tamanaka und dem Othomischen; *l* im Othomischen, der Muyska und Mossa. Aber wenn nun die meisten dieser Sprachen statt jener beyden weichen Laute nur die härteren *l* und *p*, oder häufig genug das weiche *w* brauchen: so ist dieß nicht wesentliche Unvollkommenheit, und ein oft in nahe verwandten Sprachen vorkommender Unterschied. Ist doch zwischen den Dialekten des Maypurischen das Verhältniß der Laute, daß, wo die eigentlichen Maypuren *j* sprechen, häufig die Guipunaven *d*, die Kavèren *sc* haben, und die Avanen auch bald *d*, bald umgekehrt *x* (nach Spanischer Aussprache dem *j* gleich) statt des Maypurischen *l*. Die Gleichmäßigkeit des Mangels des *f* und anderer genannter Laute an von einander so entfernten Puncten, so bemerkenswerth sie ist, kann auch für sich noch nicht die Behauptung eines gleichmäßigen Ursprunges der Sprachen, wo er Statt findet, begründen, wenn dieß auch z. B. bey der Allgemeinheit des Mangels des *f* in den Sprachen am Orinoko so scheinen könnte, sondern eben so gut von einer gleichmäßigen Wirkung gewisser Local-Verhältnisse auf die Sprachwerkzeuge auch auf so verschiedenen Puncten herrühren.

Mancherley Vorzüge Amerikanischer Sprachen hat Gily *) aus einander gesetzt, ohne ihre Mängel zu verschweigen. Diese Vorzüge betreffen die Kraft und Nettigkeit des Ausdruckes, die scharfe Unterscheidung mancher Zeitunter-

*) A. a. O. App. P. II. C. 6. u. 7. S. 295 ff.

schiede bey den Verben und Ableitungsformen derselben u. d. Man wird Belegé von dem Allen in dem Folgenden finden.

Grammatik können nicht alle Amerikani-
sche Sprachen haben, am wenigsten die Spra-
chen der rohesten und unbeholfensten unter den
Völkern dieses Welttheiles ein weitläufiges Ge-
bäude von Formen und Regeln. Aber ist es
nicht überraschender, ein solches Gebäude,
künstlich und mit Überflus aufgeführt, bey so
vielen Völkern, die wir jetzt alle nicht in einem
dazu leitenden Zustande sehen, zu finden, als
so häufige Unvollkommenheit bey der weit
überwiegenden Mehrzahl? Von mehr als drey-
ssig Sprachen Amerika's kennen wir einen durch-
aus verschiedenen grammatischen Bau, bey den
meisten derselben ist er recht künstlich ange-
ordnet. Wir würden ihn noch von mehreren
kennen, wenn es überall Beobachter gegeben
hätte, die für die Auffassung eines solchen
Baues, die mit nicht geringen Schwierigkeiten
verbunden ist, empfänglich und aufmerksam ge-
nug und es lange gewesen wären.

Der Unterschied aller dieser grammatischen
Formen und Einrichtungen ist ein höchst we-
sentlicher Unterschied der Sprachen selbst, und
wir sehen eben dadurch uns gehindert, Spra-
chen als genau verwandt zu betrachten, welche
außer dem manche Wörterähnlichkeiten zei-
gen *). Aber freylich mögen Sprachen in ihrer

*) *Hervas* hat diesen Grundsatz der Beurtheilung
näherer Verwandtschaft der Sprachen selbst aufgestellt,
aber er kannte die Grammatik der *Homagua*-Sprache
noch nicht, als er diese aller grammatischen Verschie-
denheit ungeachtet an die *Guaranische* anschloß.

Abstammung genau verwandt gewesen seyn, bevor sich einzelne ihrer Dialekte eine grammatischere Ausbildung gaben, wie z. B. neben dem grammatischer Formen vielleicht ganz entbehrenden Chippewayischen die Sprachen der Naticks und Mahikans. Eben dies Verhältniß mag neben der, an grammatischen Formen so reichen, Grönländischen Sprache und vielen ihrer westlichen Schwestern Statt finden *).

In keiner der oben gemachten Abtheilungen Amerika's fehlt es an Sprachen mit grammatischen Einrichtungen. Auf den verschiedensten Puncten, im äußersten Norden wie im Süden, ist die Anordnung dieser grammatischen Formen besonders künstlich, und ein Überfluß bald von dieser bald von jener Art von Formen vorhanden. Die Sprachen des großen Plateau von Mexiko haben den hinlänglichsten Vorrath grammatischer Formen, das Mexikanische, die Quichua, das Tamanakische am Orinoko, die Sprache der Naticks über dem Hudsons-Flusse haben einen Überfluß an Verbal-Formen, die Timucua-Sprache in Florida an Formen anderer Art, die Sprache des kalten Polar-Landes Grönland ist reicher an Formen, als vielleicht fast irgend eine Sprache der Welt. Freylich sind manche dieser Formen über einander gehäuft; und so leicht und zart bewegt sich die Flexion

*) Es ist schwierig, bey der großen Ähnlichkeit vieler Wörter, und der daraus entstehenden Wahrscheinlichkeit, daß die Trennung nicht so sehr spät erfolgt sey, die Ursachen eines so eingreifenden Unterschiedes zu entwickeln. Aber das Factum selbst liegt vor uns; die Ursachen verhüllt uns die Dunkelheit der Umstände, unter welchen diese Nationen lebten.

nicht, wie in denjenigen Sprachen Europa's, die mit Recht Anspruch auf den Ruhm dieser Vorzüge haben: aber immer sind auch sie Beleg tiefer und dauernd verbreiteter Reflexion.

Die gemeinsame Richtung einer Art jenes Überflusses an Formen muß hier noch genauer dargelegt werden. Sie geht dahin, den Bezug der Handlung auf ihr Object so genau und so ausdrücklich als möglich zu bezeichnen, und scharf die Fälle zu unterscheiden, wo kein solcher Bezug auf ein Object der Handlung vorhanden ist. Dies geschieht, z. B. im Mexikanischen, auch wenn jenes Object noch ausdrücklich dabey steht, dadurch, daß z. B. das Personal-Pronomen, welches sonst *ti* lautet, dann in *tic* verwandelt wird. Sobald die Handlung aber kein Object hat, so wird an jenes *ti*, wenn von Personen die Rede ist: *te*, wenn von Sachen: *ta* angehängt, z. B. von *qua* essen: *taqua* etwas essen, *taqualtia* einem etwas zu essen geben. Sind die Objecte durch Pronomina ausgedrückt: so hat jeder dieser Pronominal-Accusative seine besondere Form. Aber nicht zufrieden, diese Verhältnisse auf die sorgfältigste und deutlichste Weise so bezeichnet zu haben, erfand diese Sprache auch noch besondere Endungen der Verba, wenn sie sich auf ein Object beziehen; sie hängt: *lia*, oder wenn der Übergang der Activität noch stärker ausgedrückt werden soll: *tilia* an ihre Verba, und conjugirt diese, also gebildeten, Formen *) dann eben so weiter, als das Stamm-Verbum selbst. Selbst an den abgeleiteten Verbal-Substantiven blei-

*) Sie heißen bey den Spanischen Grammatikern: Applicativ-Formen.

hen jene Anzeigen der Beziehungen auf Person oder Sache, z. B. *temachtiani* Lehrer (indem er jemanden belehrt) von *macht* (mit der Particip-Endung *ani*).

Diese so sorgfältige Bezeichnung dieser Verhältnisse, diese Richtung der Conjugation findet nun nicht bloß im Mexikanischen und der Quichua-Sprache (der herrschenden des Peruänischen Reiches) Statt, nicht bloß in der Totonaka und Kora (welche letztere in Neu-Mexiko geredet wird, und unbestreitbare Ähnlichkeit mit dem Mexikanischen hat), und in der Aymarischen Sprache (in der nächsten Nachbarschaft von der Quichua), so daß sie aus diesen Sprachen der beyden gebildetsten Reiche von Amerika auf ihre Nachbarinnen übergegangen wäre, sondern eben so im tiefsten Süden in Chili, an der Westküste bis zum 43° S. Br., im äußersten Norden in Grönland, und fand eben so einst in dem heutigen Massachuset in der Sprache der Naticks Statt.

Hier ist gar nicht bloß von einer Einschlebung des Pronominal-Accusativs zwischen das Subjects-Pronomen und den Verbal-Laut die Rede, wie sie manche Sprachen, selbst die Französische, haben: sondern theils von Bezeichnungen der Pronominal-Accusative, welche dem Pronomen oft völlig unähnlich, und mit den Personal-Formen der Verba ganz zusammen gewachsen sind, theils von ganz eigenen Endungen und Biegungen der Verbal-Personen selbst, zum Theil Biegungen ohne Ende, welche ein sehr zusammen gesetztes System ganz eigener Conjugationen bilden, z. B. besonders im Grönländischen, so daß nur die geduldigste Forschung sich durch das fortge-

setztete Studium einen vollkommen klaren Überblick über den Zusammenhang dieser Formen *) und ihre eigentliche Bestimmung erwirbt, Pronominal-Accusative und Beziehungen auf das Object der Handlung auszudrücken. Die Spracherfindung hat bey diesen Sprachen gleichsam Einen Gegenstand der Bezeichnung besonders ins Auge gefaßt, und den größten Reichthum von Formen über ihn ausgegossen.

Bloß in der Sprache von Kongo ist eine ähnliche Art der Bezeichnung gerade dieser Verhältnisse **); und eine Menge von Formen für dieselben findet sich in der uralten Biscayischen Sprache ***). Letztere wollte schon ihr Grammatiker *Larramendi* für das Bild der Amerikanischen Sprachen halten: aber von einem Missionär, einem gebornen Biscayer, erhielt Gily die Versicherung, daß wenigstens zwischen dem Ottomachischen am Orinoko und dem Biscayischen nicht die geringste Ähnlichkeit der Wörter zu bemerken †), und nur manche Wendung des

*) Die Spanischen Grammatiker haben diese Conjugations-Weisen in Paradigmen unter dem Nahmen: *Transitio prima, secunda* u. s. w. aufgestellt, je nachdem der Bezug auf die erste oder zweyte Person u. s. w. Statt fand. Dafs sie, und überhaupt die Missionäre, diese Richtung der ausgebildeten Amerikanischen Sprachen nicht in dieselben hinein gebracht haben können, bedarf kaum einer Erwähnung: sie würden ihnen eine ganz andere gegeben haben.

***) Sieh oben S. 218. 19.

***)) Sieh einige derselben in den Nachträgen zum II. Bd. d. *Mithridates*.

†) Nur sehr wenige ähnliche Wörter haben sich bis jetzt auch aus andern Amerikanischen Sprachen oben andeuten lassen.

des Ausdrucks vergleichbar sey. Ich wage nicht, bestimmen zu wollen, wie viel Gewicht der eben angegebenen Ähnlichkeit dieser beyden Sprachen mit den Amerikanischen zuzuschreiben sey; der menschliche Geist, der an dem einen Orte solche Formen erfand, könnte unabhängig davon sie eben so wohl anderwärts erfunden haben: aber es hat mir doch interessant genug geschienen, gerade an der Amerika zugekehrten Westseite der alten Welt zwey Nationen mit jener Richtung der Bezeichnung des Reizigs der Verba nachgewiesen zu haben, welche sich wenigstens schwerlich in irgend einer andern Sprache der alten Welt findet, und welche mitgetheilt seyn könnte, auch ohne daß übrigens die Quelle der Bevölkerung und Sprachen Amerika's überhaupt eben dieselbe wäre.

Wenn man die Auffassung der Wörter Amerikanischer Sprachen als höchst schwierig und unsicher schildert: so haben die Reisebeschreiber, welche es thun *), gar nicht Unrecht in dem Gefühl dieser Schwierigkeiten, aber wohl würden die daraus gezogenen Folgerungen leicht unrichtig seyn können. Wer von dem Gesichtspuncte unmittelbar und zunächst ausgeht, diese Sprachen so aufzufassen, wie man sich in ihnen mittheilen könnte, der muß doppelt die Schwierigkeit der Auffassung von Lauten fühlen, zu deren vollständigem Ausdrücke unsere Organe sich vielleicht gar nicht gewöhnen lassen; und die, den Äußerungen dieser entsprechenden Buchstaben unserer Sprachen nicht zureichen. Diese Schwierigkeiten haben die Missionäre und

*) Azara a. a. O. S. 170.

Mithrid. III.

Grammatiker, welchen wir nähere Kenntniß von den Amerikanischen Sprachen verdanken, nicht verschwiegen. Aber sie haben es durch tieferes Studium derselben möglich gemacht, in denselben verständlich zu werden, wenn sie auch nicht jeden der härtesten Kehllaute derselben erreichen konnten. Die Übersicht des von ihnen aufgefaßten Baues der Sprachen ist so gut als unabhängig von jener Schwierigkeit, und für unsere Sprachvergleichung Hauptsache. Indessen auch die aus jenen Sprachen aufgefaßten Wörterverzeichnisse reichen, selbst bey mancher Unvollkommenheit der Auffassung hin, um bey dieser Vergleichung der Sprachen über ihre Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit und den Grad derselben ein mehr oder weniger entscheidendes Urtheil zu fällen. Wenigstens hat die Auffassung der Amerikanischen Sprachen kaum mehrere Schwierigkeit, als die Auffassung vieler anderer Sprachen roher Naturmenschen in andern entfernten Weltgegenden; sie sind dort, wie hier, (wo wir nicht Nachrichten der Spanier folgen können) größtentheils von Engländern und Franzosen aufgefaßt worden, deren unvollkommene Darstellung ihrer Laute es noch schwieriger macht, sich eine deutliche Vorstellung von der Aussprache zu erwerben. Gleichwohl hat die Menschenkunde, wie jedermann weiß, unendlich viel durch die Aufmerksamkeit auf die, obwohl nicht vollkommen auffasbaren Laute dieser Völker gewonnen, und die herrlichsten Entdeckungen sind dadurch gemacht worden. Bey den Amerikanischen Sprachen hat man diese Schwierigkeiten stärker gefühlt, wegen der

aufserordentlich großen Menge der beobachteten, und der dadurch so sehr wachsenden Menge der Unterschiede von unsern Sprachen; und weil man tiefer in diesen Welttheil und in den Zweck vollständiger Mittheilung in denselben eingegangen ist.

Defshalb verkennt man also nicht die Schwierigkeiten, welche es bey sehr vielen Lauten dieser Sprachen hat, sie genau zu bestimmen, und wie viele Fehlgriffe dabey geschehen können, wenn man rohe, an Unterscheidung der Begriffe gar nicht gewöhnte Menschen nach einzelnen Wörtern fragt, und dieselben begreiflich von ihnen so vernimmt, wie sie in der Rede contextmäfsig vorkommen, ganze Phrasen und construirte Ausdrücke statt einzelner Wortformen, nähmlich besonders Anhänge am Anfange und Ende der Wörter, welche sie nicht von denselben zu trennen wissen. Daher besonders manche der ungeheuer langen Wörter, welche man aus den Amerikanischen Sprachen auffafste. Oft hörten die Missionäre erst nach langem Umgange mit den Wilden Wörter, zu deren Gebrauch früher überhaupt keine Veranlassung, oder wenigstens nicht das Bedürfnis bestimmter Begränzung eines Begriffes gewirkt hatte. Fälschlich würde man einen völligen Mangel derselben voraus gesetzt haben.

Wissen wir nun gleich von diesen Amerikanischen Sprachen bey weitem nicht so viel, als wir selbst von jeder einzelnen erfahren möchten; so dürfte doch schon das überraschend viel seyn, was die folgenden Blätter von ihnen sagen. Und vielleicht tragen die

darin liegenden Beyspiele der Erforschung, Vergleichung und Würdigung dieser Sprachen dazu bey, daß sich neuer Eifer zur Vermehrung unserer Kenntnisse von mehr oder weniger bekannten oder unbekanntem Sprachen dieses merkwürdigen Welttheiles mit der neuen Erregung mancher seiner Kräfte zugleich verbreite, ähnlich dem edeln Eifer wackerer Missionäre und aufmerksamer Länderbeobachter, denen möglichste Verbreitung der Religion und der Menschenkunde als heilige Pflicht erschien.

1. Süd - Amerika.

An Flächeninhalt andern ganzen Welttheilen mehr als gleich, merkwürdig durch die ungeheure Menge von Völkern, welche diese von der Natur größten Theils durch die üppigste Vegetation und an sehr vielen Orten durch Schätze im Innern des Bodens ausgezeichneten Länder, fast alle ohne Annäherung an bürgerlichen Verein, nur wenige vorherrschend, in festen Sitzen oder umherschweifend, fast alle tapfer, schlau und kräftig, bewohnt haben oder noch bewohnen, verdient Süd - Amerika eine so sorgfältige Betrachtung seiner einzelnen Theile, als die Summe der darüber schon bekannt gewordenen Nachrichten nur immer erlaubt. Von Süden hinaufsteigend fangen wir mit der fast am wenigsten bekannten Südspitze an.

I. Südspitze von Amerika, im Westen bis Chili, im Osten bis zum Rio de Plata.

1. Feuerland.

Die Einwohner dieser Insel unterhalb der Magellanischen Straße werden für das elendeste, die Stufe ihrer Lebensweise für die niedrigste unter allen Völkern der Erde gehalten. Mitten im kalten Klima des 53 — 55° südlicher Br. le-

ben sie nur halb bedeckt, in den schlechtesten, zum Theil offenen Hütten von dürren Zweigen, im Gefühl dieser Witterung und ihrer Bedürfnisse von stinkenden Nahrungsmitteln *). Vielleicht aber, daß jene Menschen nur Flüchtlinge, aus bessern Gegenden der Insel dorthin zurück gedrängt waren; wenigstens fand man auf der Ostseite der Insel bey der Success-Bay um den 55^o Menschen in einem behaglicheren Zustande. Auf allen bey Cooks Reise besuchten Puncten der Insel schien die Sprache dieselbe, wenigstens ertönte auf allen fast gleichmäsig das Wort *Pescheräh* oder *Passeray*, welches man erst für ein Liebkosungs- oder Bewillkommungswort, dann aber doch auch für eine Bezeichnung einer Sache hielt. In den andern Wörtern bemerkte man viele Consonanten und Gutturale, und den Laut *il* hervorstechend häufig **). Nach Nachrichten Jesuitischer Missionäre ***) sollen Menschen derselben Nation auch auf der Westküste von Patagonien in der Nähe der Magellanischen Straße gefunden werden. Zusammenhang zwischen Völkerschaften auf beyden Seiten der Magellanischen Straße ist wohl für sich wahrscheinlich, und durch *Falkner's* bey Patagonien anzuführende bestimmte Angaben gewiß: aber ob nicht außer diesen stammverwandten Völkerschaften beyder Küsten in dem Feuerlande noch ein dahin zurück gedrängtes Volk von anderem Stamme und an-

*) *J. R. Forster's* Bemerkungen auf seiner Reise um die Welt, S. 257. 58.

***) *Hervas* Catalogo delle lingue conosciute, S. 15.

***) Sieh eben das.

derer Sprache wohne, läßt sich aus Mangel an Nachrichten bis jetzt noch nicht ausmachen. Die von *Laet* gesammelten Nachrichten *) alter Holländischer Seefahrer schildern die Bewohner des Feuerlandes als sehr roh, aber mit ziemlich gut gearbeiteten Kähnen und Waffen, und künstlich aus Vogelfellen zusammen genäheten Kleidungsstücken versehen, übrigens von fast gleicher GröÙe und WeisÙe, wie die Europäer, aber mit roth gefärbtem Körper. Dafs von ihren Kriegen mit den landeinwärts wohnenden Völkern die Rede ist, zeigt, dafs auch die an der Küste des festen Landes Wohnenden mit einbegriffen sind; eben dieß machen die diesen Wilden **) beygelegten Begräbnisplätze mit einer Art von Monumenten wahrscheinlich, dergleichen auch die Bewohner der Ostküste von Patagonien haben. Auf der gröÙern Insel, dem eigentlichen Feuerlande, unterschieden sich nach jenen Nachrichten bey *Laet* die Stämme *Kemenetes*, *Kennekas* und *Karaikas*, wovon vielleicht der mittlere Name mit dem im südlichsten Patagonien gewöhnlichen Worte: *Kunny*, Volk, vergleichbar ist. Von andern Wörtern dieses Volks führten jene Holländer nur noch zwey an, nämlich: *compogre* ein Pequen, und *oripogre* ein aus Fellen dieser Vögel zusammen genähter Mantel.

2. Patagonien und Chili.

Eine Art von Unordnung oder Verwirrung erschwert die Vergleichung der Nachrichten

*) *Orbis novus s. descriptionis Indiæ occidentalis libri XVIII.* (Leid. 1633) S. 514. 516—18.

**) Eben das. S. 520.

über die Nationen und Sprachen in und unterhalb Chili und dem Ausflusse des La Plata - Stromes. Die Ursache davon liegt vornehmlich in den Nahmen der dortigen Völker, welche bloß örtliche Verhältnisse bedeuten: *Puelche* Ostländer, *Huelche* Westländer, also Nahmen sind, welche, rücksichtlich auf die eine oder andere gegenseitige Lage der Völkerschaften Stämmen verschiedener Nationen gegeben seyn können, so daß z. B. nicht von Allen, welche *Puelche* genannt werden, deshalb Gleichheit der Abstammung ausgesagt ist. Eben so unbestimmt ist auch der Nahme *Tehueltet*, und bedeutet auch: Südländer.

Die Sprachen allein sondern sicherer diese Völkerschaften, oder schliessen sie an einander. Das *Chilesische* oder *Araukanische* oder *Moluchische*, wovon wir Wörter und grammatische Anweisungen haben, ist noch ungefähr vom 28° S. Br. bis zur Insel Chiloe, an der Meeresküste und bis zu und über die Cordillären verbreitet. Die südlichsten von diesen Völkerschaften, eben bis zur Insel Chiloe, heißen *Huilliche*, d. i. Südländer. Eben daß diese *Huilliche* nach überein stimmenden Nachrichten bis über die Cordillären hin, Chilesisch reden, zeigt, daß sie zu jenem Stamme gehören.

Kennten wir eben so genau die andern in den südlichen und östlichen Gegenden einheimischen, unterschiedenen Sprachen: so würden sich die Verhältnisse der Völker Patagoniens besser aufklären, und auch die Begriffe von ihren Mischungen, welche wir bemerkt finden, bestimmter seyn.

Nach *Falkner's* *) Nachrichten reden die Völkerschaften, welche von Chiloe bis zu der Gebirgskette wohnen, die sie von den südlichsten *Tehuelhet* trennt, eine aus dem Moluchischen und Tehuelischen gemischte Sprache, und sind also wohl eine Mischung beyder Nationen.

Verschieden von jener und verschieden unter sich seyen die Sprachen der *Tehuelhet* im Süden, und der *Puelche* oder Ostländer im Osten. Von der Sprache der *Tehuelhet* hat *Falkner* einige Wörter, nur ein paar von den *Puelche*. Die Sprache der *Puelche* ist bey ihm nicht genau charakterisirt; nach einer Angabe bey *Hervas* ist die Sprache der *Puelche* gutturaler als die übrigen. Wahrscheinlich ist ein Theil der bey *Falkner* angeführten Orts- und Flusnahmen des östlichen Patagoniens *Puelchisch*, und ihre Nahmen mögen die bekannteren seyn, da sie die Nachbarn von *Buenos Ayres*, und selbst die ehemahligen Bewohner dieser Spanischen Besizung sind. Auch *Havestadt* sagt **), daß die Sprache der *Puelche* von der Chilesischen ganz und gar verschieden sey, daß sie aber meistens beyde Sprachen und auch das Spanische verstehen und sprechen.

Dagegen werden manche *Puelche* selbst zu den Moluchen gerechnet, man findet schon auf alten Charten *Pulches* d. i. *Puelche* auf den zu *Chili* gehörigen *Cordillären*. Dahin gehört auch

*) Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Süd-Amerika, aus dem Englischen des Herrn *Th. Falkner* (Goth. 1775) S. 124.

**) In seinem nachmahls anzuführenden *Chilidügu*, S. 917.

die Nachricht bey *Molina* *), daß ein Theil der eigentlichen Chilesen, die *Hueliches*, wie er die *Huilliche* nennt, sich im siebzehnten Jahrhundert mit den *Puelche* vereinigt habe, und daß die Sprache der Patagonier von dem *Araukanischen* nicht verschieden sey, wie aus den von Reisenden erhaltenen Wörtern derselben erhelle. Bestimmt sagt *Hervas* **) nach seinen, von *Camaño* erhaltenen Nachrichten, daß die *Puelche* auf dem *Casuati* und andern Gebirgen und um den 28° S. Br. *Araukanisch* reden. Entweder also sind hier unter den *Puelche*: östliche *Araukaner* gemeint, oder es herrscht bey einer Mischung von Völkerschaften von beyden Stämmen die Sprache der letzteren.

Eine andere Mischung der Sprache der *Puelche* mit der der *Tehuelhet* herrscht nach *Falkner* bey den *Leuvuchos*, dem nördlichsten Stamme der *Tehuelhet*, bey welchen, da sie zunächst an die *Puelche* gränzen, jene Mischung natürlich ist.

Nach diesen Bestimmungen wird die Abtheilung der Völker und Stämme von *Chili* und *Patagonien* bey *Falkner*, *Molina* und *Hervas* klärer aufgefaßt und beurtheilt werden können. *Falkner's* Nachrichten sind übrigens so verständig, großen Theils aus eigener Bekanntschaft mit allen diesen Völkerschaften geschöpft, so geordnet und möglichst vollständig, daß sie sich volles Zutrauen erwerben, und unbestimmteren Nachrichten vorgezogen werden müssen, mit

*) S. dessen nachher anzuführendes *Saggio*,

**) A. a. O. S. 19. — S. 17. werden diese *Araukanisch* redenden *Puelche* ausdrücklich von den andern *Puelche* unterschieden.

denen sie sich indessen meistens in einige Verbindung setzen lassen.

Falkner *) theilt die Völker von Patagonien und dem oben daran stossenden, durch Gleichheit der Abstammung der Bewohner damit verbundenen Chili in drey Haupttheile, wovon er den ersteren als Menschen von nicht grosser, aber untersetzter Statur, die übrigen, die Patagonier, als länger beschreibt, aber ausdrücklich hinzu fügt, dass die Statur von sieben und einem halben Fuss nur Einzelnen zukommt, und andere von eben dem Stamme nicht über sechs Fuss gross sind.

I. Moluchen oder Araukanen,

wovon der erstere Name: Kriegersleute (von *molun* Krieg führen, und *che* Mensch) bedeutet, der letztere aber von Arauko (zwischen dem 37 und 38° S. Br.) entlehnt, und verallgemeint, indessen auch mit *aucaes*, welches in der Peruanischen oder Quichua - Sprache: Rebellische, Wilde, heisst, verglichen worden ist **). Sie wohnen auf der Ost- und Westseite der Cordillären, und von der Südgränze Peru's bis zur Magellanischen Strasse. (Die nördlichste und südlichste Ausdehnung muss mit einiger Einschränkung genommen werden, da im Süden unter Chiloe nach den folgenden Angaben nur eine Mischung von Abkömmlingen dieses Stammes mit anderen wohnt, und da im Norden die Eingebornen sich meistens bis unterhalb St. Jago

*) A. a. O. S. 120 ff. u. S. 140.

***) Azara a. a. O. S. 202. nimmt die *Auca's* für einen Theil der Araukanen.

vor den Spaniern zurück gezogen haben sollen. Wenn aber *Molina* zwischen den 24 und 37°, also von der Gränze von Peru bis zu dem Biobio-Flusse folgende Stämme setzt: die *Coquimbana*, *Quillotana*, *Mopochma*, *Promaucal*, *Curi*, *Cauqui*, *Pencona*, wovon nur sehr wenige Ueberbleibsel noch vorhanden seyen, und welche er nicht bestimmt zu den von ihm unterhalb des Flusses Biobio gesetzten Araukanern rechnet: so setzt er diese offenbar südlicher als Falkner, und von diesem scheinen auch jene nördlicheren Völkerschaften alle zu eben diesem Stamme gezählt zu werden.) Die Moluchen theilen sich nach Falkner 1) in die *Picunche* von *picun* nördlich, und: *che* Menschen, Volk, welche die Gebirge von Coquimbo bis etwas unter S. Jago bewohnen, und sich im Osten nicht ganz bis Mendoza erstrecken, welche östlichen eben auch *Pucuche* genannt werden; 2) in die *Pehuenche*, von *pehuen* Fichte, von welcher Baumart ihr Land voll ist, und dem erwähnten *che*, welche von der Südgränze jener oder vom 35° S. Br. bis Valdivia gegen über, oder bis gegen den 40° wohnen, und von jenen nördlicheren Stämmen zuweilen auch schon *Huilliche* genannt werden; 3) *Huilliche* d. i. südliche Leute, von Valdivia gegen über bis zur Magellanischen Straße; von welchen aber nur Ein Stamm, der von Valdivia gegen über bis zum Archipel von Chiloe und jenseits des Sees Nahuelhuanpi wohnt, die Chilesische Sprache rede, die drey übrigen aber, welche zusammen genommen *Vuta Huilliche* oder die großen Südländer heißen, nämlich die *Chanos* (auf den Charten und bey Hervas steht: *Chonos*) auf den Inseln des Archipels von Chiloe, die *Poy Yus* oder *Peyes* vom 48° bis etwas über den

52°, und die *Key Yus* oder *Key Yuhues* oder *Keyes* vom 52° bis zur Magellanischen Straße eine Mischung des Moluchischen und des angränzenden Tehuelischen reden. *Vidaure* *) redet nur von Einer Nation in Chili, deren verschiedene Stämme in der Sprache und den Sitten übereinkommen; Viele haben sich den Spaniern unterworfen oder seyen ausgewandert, so die *Copiaper*, und die andern vorher aus Molina (hier mit einiger Verschiedenheit der Schreibart) angeführten Völker *Coquimber* u. s. w. Die freyen Eingebornen wohnen entweder in Gebirgen, nämlich die *Chiquillaner*, deren Sprache ein verdorbenes Chilesisch sey; die *Pequencher* (wie *Vidaure* statt *Pehuenche*, so wie *pequen* statt *pehuen*: Fichte, schreibt) und *Puelcher* aber in den Thälern des Andes; die Bewohner der Ebenen seyen die *Huilicher*, *Cuncher* und *Arauker*, letztere die zahlreichsten und tapfersten. Nach Molina, der nur von dem ersten dieser Stämme bis nach Chiloe hin, den *Hueliches*, spricht, wohnen zwischen diesen und den *Araukanern* die *Junkos*, welches von *junco* Traube abgeleitet wird, aber weit natürlicher von dem Worte der Peruanischen oder Quichua-Sprache *yunco* (*valle calida*, heiße Bergebene) herzuleiten ist, und örtliche Verhältnisse bezeichnet. Von den *Pehuenche* waren ohne Zweifel auch die Eingebornen, welche nach Laet **) auf die Insel *Mocha* geflüchtet waren, und dort ihre Unabhängigkeit gegen die Spanier vertheidigt hatten. Überhaupt waren die *Pehuenche* und besonders die *Picunche* so tapfere Feinde der Spanier, daß

*) Geschichte von Chili, Übers. Ham. 1782.

**) Orb. nov. S. 483.

diese zuweilen in Gefahr schwebten, durch sie aus Chili ausgetrieben zu werden *); zu Falkners Zeit aber durch ihre vielen Kriege, durch das Übermaß geistiger Getränke und durch die Kinderpocken so herab gekommen waren, daß sie zusammen nicht einmahl 4000 Krieger ins Feld stellen konnten.

Hiernit lassen sich auch die Nachrichten des P. Jos. Garcia über Patagonien **) vergleichen, der mit einigen gebornen Chilesen die Westküste bis zum 48° S. Br. in kleinen Barken befuhr, aber dort wegen seiner Begleiter Furcht vor den wilden Anwohnern der Küste umkehren mußte, ohne das Ziel der Reise, die Magellansche Straße erreichen zu können. Er erfuhr, daß unterhalb des 48° noch zwey Nationen wohnen, die *Lecheyel* und die *Yekinahue*, und daß keine von beyden Araukanisch rede. Letzterer Name trifft mit dem nachher anzuführenden Stamme der Tehuelhet: *Yacana-Cummy* zusammen, ersterer ist vielleicht mit den angeführten *Key* zu vergleichen. Um den 48° fand er die *Calen* und *Taijataf*, deren Sprache sehr guttural und Eine sey, so daß beyde Völkerschaften einander verstehen, obwohl jede derselben ihren eigenthümlichen Dialekt zu haben scheine; mit der Araukanischen habe sie nichts Ähnliches. Von da bis zu dem Archipel von Chiloe nennt

*) S. auch La Peyrouse's Entdeckungsreise, Übersetz. Bd. 1. S. 180.

**) *Hervas* a. a. O. S. 15 ff. Ausser dem sind die *Tuelche* genannt, und ohne Zweifel die Tehuelhet gemeint, da *tehu* südlich, und *el* so viel als *che* Volk, bedeutet. — In Chili werden eben das. S. 19. ausser den *Puelche* die *Pehuenche*, *Picunche*, *Ranquelche*, *Moluche* und *Vilimoluche* erwähnt.

er die *Kaukahues* und *Chonos*, wovon letztere auch bey Falkner genannt sind. Jede von beyden Völkerschaften irabe ihre eigene Sprache, doch wufste P. Garcia nicht zu bestimmen, ob sie radical verschieden, oder von einerley Stamme seyen. Die Chonos, welche er auf den südlichsten Inseln jenes Archipels fand, seyen früher die Bewohner der entgegen gesetzten Küste des festen Landes gewesen. Mit Chiloe fange das Gebieth des Araukanischen an, man spreche es aber in dieser Gegend gemischt mit vielen Spanischen Wörtern, welche indess alle Biegungen des Araukanischen angenommen haben, und nicht hindern, daß nicht alles Übrige rein Araukanisch sey.

Andere dialektische Verschiedenheiten der Moluchischen oder Araukanischen Sprache weist Falkner nach, daß nämlich die Pehuonche und ihre Nachbarn die Huilliche (bis Chiloe) kein *r* und kein *d* haben, sondern statt beyder Buchstaben *s* setzen; dagegen die Picunche; die kein *s* haben, oft dafür *r* oder *d*, auch statt eines *ch* öfters *t* sprechen, so daß z. B. bey letzteren *domo* Frau, *vuta* groß, *huaranca* tausend, ist, bey ersteren hingegen diese Wörter: *somo*, *vucha*, *huasanca* lauten. Einige grammatische Unterscheidungen nachher bey der grammatischen Übersicht dieser Sprache.

Zwischen der Araukanischen und andern Amerikanischen Sprachen habe ich nur wenige Berührungen bemerkt; begreiflich findet man in jener einige Quichua-Wörter, z. B.

	Sonne	Honig	Fisch
Quichua:	<i>inti.</i>	<i>miski.</i>	<i>chalguai</i>
Araukanisch:	<i>antu,</i>	<i>miski,</i>	<i>chaliya:</i>
— — bey Falkner:	<i>antaigh.</i>		

Haus bedeutet im Araukanischen *ryca*, im benachbarten Guarani-Stamme *og*, bey den Tupi *oca*, in den nachher zu schildernden Sprachen der Omagua *uca*, der Mobima *roya*, in der Lule-Sprache *uya*, Regen im Arauk. *maun*, bey den Tupi *aman*.

Aber mit dem Griechischen und Lateinischen hat Molina *) Ähnlichkeiten gefunden, die er indess selbst nur für zufällig nimmt, wie es gewiß bey den Empfindungslauten im Lateinischen der Fall ist, das Zusammentreffen der Bedeutungen ist auch nicht recht genau: **)

Griechisch.	Araukanisch.	Lateinisch.	Araukanisch.
<i>aldein.</i>	<i>aldun.</i>	<i>an.</i>	<i>am.</i>
<i>helé.</i>	<i>ale.</i>	<i>ardere.</i>	<i>aren.</i>
<i>akuejn.</i>	<i>alcun.</i>	<i>cupere.</i>	<i>cupa.</i>
<i>amengin.</i>	<i>amun.</i>	<i>dapinare.</i>	<i>dapin.</i>
<i>kal.</i>	<i>cal.</i>	<i>eja.</i>	<i>eja.</i>
<i>ketos.</i>	<i>chepun.</i>	<i>ejulare.</i>	<i>ejun.</i>
<i>logos.</i>	<i>dugu.</i>	<i>hem.</i>	<i>em.</i>
<i>dymí.</i>	<i>dumén.</i>	<i>heu.</i>	<i>eu.</i>
<i>ga.</i>	<i>ga.</i>	<i>hul.</i>	<i>hul.</i>
<i>genesthal.</i>	<i>gen.</i>	<i>levit.</i>	<i>lev.</i>
<i>lampain.</i>	<i>lampaicón.</i>	<i>lumen.</i>	<i>limlümén.</i>
<i>mé.</i>	<i>mú.</i>	<i>lux.</i>	<i>luv.</i>
<i>myllein.</i>	<i>milan.</i>	<i>manus.</i>	<i>man.</i>
<i>nal.</i>	<i>nai.</i>	<i>multus.</i>	<i>mu.</i>
<i>ptlos.</i>	<i>pele.</i>	<i>munus.</i>	<i>munum.</i>
<i>eipein.</i>	<i>pin.</i>	<i>non.</i>	<i>no.</i>
<i>reuma.</i>	<i>reuma.</i>	<i>petere.</i>	<i>petun.</i>
<i>recin.</i>	<i>reun.</i>	<i>petulcus.</i>	<i>petoicán.</i>
<i>terpein.</i>	<i>thepén.</i>	<i>potare.</i>	<i>putun.</i>
<i>typein.</i>	<i>tipun.</i>	<i>tempus.</i>	<i>then.</i>
		<i>valere.</i>	<i>valín.</i>
		<i>ve.</i>	<i>ve.</i>
		<i>vellem.</i>	<i>velem.</i>

Hilfs-

*) Saggio S. 284.

**) Z. B. *man* ist nicht: Hand, sondern rechte, *mancue* rechte Hand.

*Hilfsmittel der Chilesischen oder
Araukanischen Sprache.*

Pietro Oña Arauco domado, 1599, 4.

*Luis de Valdivia Arte Grammatica, Vocabu-
lario en la lengua de Chile*, Lima 1608, 8.

Vocabula linguae Chiliae, in *Gasp. Barlaei
historia rerum in Brasilia gestarum*, Amst.
1647, fol.

Vocabulary of the Chilesian language, in
John Ogilby's America, Lond. 1671, Fol.

*Ab. Andr. Febrès Gramatica y Diccionario de
la lengua de Chili*, Lima, 1765.

*Thomas Falkner's Description of Patagonia
and the adjoining parts of South-America*, He-
reford 1774, 4.

Beschreibung von Patagonien und den an-
grenzenden Theilen von Südamerika, aus dem
Engl. des Hrn. *Thom. Falkner*, nebst einer neuen
Karte der südlichen Theile von Amerika, Go-
tha 1775, 8. — S. 132 — 144 des Originals,
S. 163 — 181 der Übersetzung, eine Grammatik
der Moluchischen Sprache und ein kleines Wör-
terbuch derselben.

*Bern. Hayestadt Chilidügu sive res Chilenses
vel descriptio status tum naturalis tum civilis
tum moralis regni populique Chilensis*, inserta
suis locis perfectae ad Chilensem linguam manu-
ductioni, Monast. T. I. II. 1777. in 7 Part, wo-
von P. III. einen Katechism in Prosa und Ver-
sen, letztere in Musik gesetzt, enthält.

Auch *Vidaure a. a. O. S. 115 — 119.* hat
grammatische Bemerkungen über das Chilesi-
sche, die mit den folgenden meistens zusam-
men treffen.

Gior. Ign. Molina Saggio sulla storia del Chili, Bologna 1782, 8, S. 334 — 67. Grammatische und Lexikalische Angaben, und zum Schlusse Anführung einiger Hülfsmittel, nämlich, auſer dem genannten *Oña* und *Febres*, noch *Gabr. Vega* Grammatica y notas a la lengua de Chile, *Alonso Ercilla* Araucana, *Dieg. Santistevan Osorio* Araucana, ein Gedicht, alle drey gedruckt. *Pieir. Garreta* Grammatica de la lengua Chilena, ein Mst., auch *Havestadt's* Werk ist dort noch als Mst., aber eines *Bern. Halberstadt's*, angeführt *).

Herzas hat auſer den in seinem Vocabolario poliglotta angeführten Wörtern noch einige andere im Anhang dazu, S. 220., die Zahlwörter in der: *Aritmetica delle nazioni*, S. 95., und eine Darstellung des Araukanischen Verbum in d. Origine, formazione, Meccanismo ed armonia degl' Idiomi, S. 164. 65.

Ein Wörterverzeichnis hat auch *Dapper* (Amerika S. 629.) nach *Elias Herckmann*, ein kurzes *R. Forster* in s. a. Bemerkungen, das aber aus *Dapper* entlehnt ist.

Grammatischer Charakter der Chilesischen oder Araukanischen Sprache nach Molina, Havestadt, Falkner.

1. Diese Sprache hat kein *s*, auſer etwa in 20 Wörtern, und auch da nicht am Ende, hat sehr selten *z*; *b* geht oft in *p* über, sie hat ein

*) Vergl. dazu *Havestadt's* Werk, S. 885. Dem *Molina* folgt *Gily* in seinem Saggio di Storia Americana, wo T. III. S. 261 ff. ein Auszug der Grammatik, S. 383. ein kurzes Wörterverzeichnis des Araukanischen steht.

Nasal-g, welches wie *ng* lautet, und übrigens mehrere Spanische Laute, z. B. *U, ñ*; das *th*, welches durch Berührung des Gaumens mit der Zunge ausgesprochen, und zierlich zu einem sanften *c* werde, erwähnt Havestadt nicht, aber er und Molina unterscheiden von dem *u* das, wie das Französische *u* gesprochene *ü*. Die Wörter endigen nur auf einen dieser 6 Vocale, oder die Consonanten *h, d, f, g, l, m, n, r* oder *v*.

2. Substantive, welche sich von Verben ableiten, haben die Endung *vee* oder *ve* für die handelnde Person, *ue, al, om, un, um* für die Handlung; es gibt eine Menge Nömina abstracta auf *gen*, die Endung für den Ort, besonders wo sich etwas in Menge findet, ist *ntu; kuen*, hinten angehängt, bedeutet Genossenschaft, *conahuen*, Mit Soldat. Das Geschlecht kann nur durch die Beysätze *alca* Mann, *domo* Frau, angezeigt werden. Diminutiv-Formen gibt es nicht, nur einige Diminutive werden durch lieblichere Buchstaben gemacht, z. B. *vocium* Söhnchen, von *votum* Sohn.

3. Der Dual ist bey den Substantiven und bey den Verben bezeichnet, und hat bey jenen die Endung *egu*; der Plural hat entweder die Endung *ica* oder *igen*, oder hat statt derselben vor sich *pu*, oder wenn ein Adjectiv bey (nämlich: vor) dem Substantive steht, so kann, um den Plural anzuzeigen, auch bloß zwischen beyde *que* gesetzt werden. Falkner hat in der ihm bekannt gewordenen gewöhnlichen Sprache des Lebens nur das vorgesetzte *pu* als Plural-Form bemerkt, auch keine Dual-Endung der Substantive, sondern daß derselbe durch Vorsetzung des Zahlwortes *e pu*, zwey, ausgedrückt werde. Bey allen drey Arten des Numerus wer-

den die Casus auf gleiche Weise durch angehängte Endungen, der Genitiv durch *gul*, der Dativ durch *meu* oder *mo*, der Vocativ durch ein vorgesetztes *a* oder hinten angehängtes *em*, der Ablativ durch *mo* oder *engu* bezeichnet. Bey den doppelten unter diesen Bezeichnungen hat Molina nur die erstere. Falkner hat für den Genitiv *ni*, für den Dativ nur *mo*, und eben dieß für den Accusativ, der nach Molina und Havestadt dem Nominative gleich lautet, und beyde Endungen des Ablativs. Der Genitiv steht meistens vor dem andern Substantive.

4. Von den Adjectiven gibt es aufser den primitiven, z. B. *cume* gut, eine Menge abgeleiteter; *tu* ist die Endung der Adjective der Materie, z. B. von *tue* Erde: *tuetu* irden, *ci* für Adjective von Verben, z. B. *chinci* wise, von *chimen* ich weiß, *vallu*, bey Havestadt *vahu*, für Möglichkeit, z. B. *aiiyalu* amabilis. Wenn diesen Endungen *no* vorgesetzt wird, also *notu*, *noci*, *novallu*: so ist dieß Ausdruck der Negation. Der Comparativ und Superlativ werden angezeigt, jener, indem *jod* oder *doi* d. i. mehr, dieser, indem *cad* oder *mu* dem Adjective vorgesetzt wird. Falkner hat von den Adjectiven nichts angegeben, als daß sie selbst keine Veränderung des Numerus oder Casus haben.

5. Die Pronomen sind *inche* (bey Molina: *ince*) ich, *eimi* du, *teye* oder *vey* er, Dual: *inchiu* wir zwey, *eimu* ihr zwey, *teyengu* sie zwey, Plural: *inchign* wir, *eimn* ihr, *teyengn* sie. Die Casus derselben bilden sich fast durch dieselben Endungen, wie bey den Substantiven, aber ich und du haben einen besondern Accusativ *ma* mich, *te* dich. Auch bey den Genitiven ist einige Abweichung. Diese Genitive oder Ab-

kürzungen derselben stehen für die Pronominal-Adjective, *inchegni* oder *gni* mein, *einimi* oder *mi* dein, *teyegni*, oder wie Falkner hat: 'n, sein, *inchiuyu* unser zwey, *inchignign* unser, *einumu* oder *mu* euer.

6. Die Verben haben alle einerley Conjugation, ohne Ausnahmen, die Endungen der Personen sind Singular 1 P. *n*, 2 P. *imi*, 3 P. *i*, Dual 1 P. *yu*, 2 P. *imu*, 3 P. *gu* (bey Havestadt *ingu*), Plur. 1 P. *gn*, 2 P. *imen*, 3 P. *igen**) (bey Havestadt: *ign*, *imn*, *ingn*. Falkner hat wie Havestadt, aber in der ersten Plural-Person: *in*; Vidaure in der 1 P. des Duals: *lu*, in der 3 P. des Duals und Plurals *ighu*, *ighen*). Wenn aber die Wurzel des Verbum selbst auf *i* endigt, so wird dadurch zugleich das Anfangs-*i* dieser Endungen verschlungen. Die Wurzel, mit diesen Endungen flectirt, ist das Präsens; um die übrigen Tempora zu bezeichnen, werden zwischen die Wurzel und jene Endungen folgende Sylben eingeschoben, im zweyten Präsens *che*, im Imperfectum *bu* (Vidaure schreibt *vu*), im Perfectum *uye*, im Plusquamperfectum *uyebu*, im ersten Futurum *a*, im zweyten *uyea*, im ersten Aoriste *abu*, im zweyten *uyeadu*, so nach Molina; bey Havestadt ist bloß das Imperfectum, erste Perfectum, Plusquamperfectum und erste Futurum angegeben, bey Falkner alle obigen außer dem sogenannten zweyten Präsens.

7. Der Imperativ hat auch Formen für die erste Person, dergleichen kaum in irgend einer andern Sprache erwähnt werden, Sing. 1 P. *ci* (so bey Molina nach Italienischer Schreibart,

*) & bey Molina scheint ein dumpferes *e* ausdrücken zu sollen.

bey Havestadt nach Spanischer *chi*), 2 P. *ge*, *nge*, 3 P. *pe*, Dual: 1 P. *lu*, 2 P. *mu*, 3 P. *ngu*, Plur. 1 P. *ign*, 2 P. *mn*, 3 P. *ngn*. Jenes *chi* wird indessen auch als eine Anhängs-Partikel für den Wunsch angemerkt, und sowohl diese als *vel* und *velem* an den Indicativ oder den Subjunctiv angehängt, um den Optativ auszudrücken. Der Subjunctiv hat *li* zu seinem Charakter, welches in allen vorher aufgezählten Tempus-Formen an die Stelle des *n* der Endung der ersten Person tritt, und *l* bleibt in allen übrigen Personen herrschend: 2 P. *lmi*, 3 P. *le*, Dual 1 P. *llu*, 2 P. *lmu*, 3 P. *lgu* oder *lgu*, Plur. 1 P. *lign*, 2 P. *lmén* oder *lmn*, 3 P. *lgén* oder *lgn* (bey Falkner: *li*, *limi*, *liy*, Dual: *lin*, *limu*, *lingu*, Plur. *lim*, *lim'n*, *ling'n*. Der Infinitiv endigt eben so, wie die erste Person des Singulars im Indicative auf *n*, aber die vorgesetzten Pronominal-Adjective zeichnen ihn aus. Das Gerundium im Dative hat die Endung *yum*, *al um*: durch, *yabum* um: bey, oder: während, auszudrücken. Diese Gerundia werden auch von mehreren der erwähnten Tempora gemacht. Das Particip bildet sich von jedem Tempus, indem statt der Personal-Form *lu* angehängt wird.

8. Die ausgebildeteren Amerikanischen Sprachen haben, wie schon in der Einleitung angedeutet worden, bey nahe alle den gemeinschaftlichen Charakter besonderer Verbal-Formen, wodurch der Bezug auf Pronominal-Accusative oder auch Dative ausgedrückt wird. Obwohl diese Pronominal-Accusative und Dative auch für sich ihre Bezeichnung haben: so gibt es besondere Flexionen der ersten, zweyten, dritten Person, wenn sie sich auf Accusative der zweyten, dritten oder ersten Person beziehen. Die Spani-

schen Grammatiker nennen diese Formen die erste, zweyte u. s. w. *Transicion*, und je verbreiteter diese sonderbare Bezeichnungsweise über die südlichsten und nördlichsten Theile von Amerika ist, desto merkwürdiger ist sie^{*)}. *Inche elun cimino* bedeutet: ich gebe für dich, aber *elueimi* ich gebe dir, *elueimut* i. g. euch zweyen, *elueimn* i. g. euch (vielen); und je nachdem dazu *inchlu* wir zwey, *inchign* wir (viele) gesetzt wird: so ist auch hier der verschiedene Numerus angezeigt; der Coniunctiv hat *eluelmi* i. g. dir, *eluelmu* i. g. euch zweyen, *eluelmn* i. g. euch (vielen). *Eluvin* (Hayestadt schreibt *elubin*) heißt: ich gebe es, oder: g. ihm, *eluvini* du g. ihm od. es, *eluvi* er g. es od. ihm, u. s. w.; im Subiunctiv; *eluvili*. Die Transition von der zweyten auf die erste Person ist, daß *en* angehängt wird, *eluen*, Subiunctiv *elueli*, du gibst mir, *elumon* ihr gebt mir, *elumolu* du, oder: ihr g. uns zwey, *elumoign* uns (vielen). (Hier weicht Falkner etwas ab.) Der Subiunctiv dieser Formen ist *elumoli*, *elumoliu*, *elumolin*. *Elueneu* (bey Falkner ist *eleneu* wohl Druckfehler), bedeutet: er gibt dir, Subiunctiv *elmi mo* u. s. w. Der reflexive Bezug auf das Subject selbst wird dadurch bezeichnet, daß man *u* (nach Falkner *hu*, welches wie *wu* ausgesprochen werde), zwischen die Wurzel und die Flexions-Endung einschleibt, z. B. *ayun* ich liebe, *ayun* ich liebe mich, *ayuni* er liebt sich, *ayunni* ihr liebt euch einander. Alle diese Formen werden durch alle Tempora und Modi, auch im Gerundium, für

^{*)} Ich habe davon auch in meinen: Untersuchungen über die Bevölkerung Amerikas, S. 266. ff. gehandelt.

alle diese Arten der Beziehungen gebildet, und es finden neben den genannten Formen noch einige andere für eben denselben Zweck Statt, so daß es recht offenbar wird, wie sehr die Aufmerksamkeit der Sprachbildner bey der Ausbildung der Amerikanischen Sprachen auf diesen Gegenstand gerichtet gewesen ist.

9. Das Passiv bildet sich von den Activen, indem überall vor den Flexions-Endungen *nge* eingeschoben wird, z. B. *elungen* ich werde gegeben. Auch bey dem Participle ist dies der Fall; *elungetu*, Imperfect. *elungebitu* u. s. w.; aber es existirt noch ein besonderes Particip für Sachen auf *el*: *eluel* ist die gegebene Sache, und dies wird auch für die Personal-Formen des Passivs gesetzt; die wirkende Ursache steht dabey im Genitive. Von jedem Adjective, oder auch von Substantiven, bildet sich durch den Anhang *ngen* ein Verbum neutrum; z. B. von *cume* gut: *cumengen* (aber auch *cumen* und *cunclen*) gut seyn. Auch ein Impersonale wird von jedem der erwähnten Tempora durch das hinten angehängte *am* gebildet, im Subjunctiv *leam*.

10. Von allen diesen Formen entsteht eine vollständige Conjugation des Verbum *negativum*, indem unmittelbar nach der Wurzel oder in den Formen, wo an dies *uye* tritt, nach letzterem: *la* im Indicative; im Indicativ des Futurum und im Optative *lat*, im Subjunctive, Infinitive und den Participen *no*, im Imperative *qui* (bey Molina nach Italienischer Schreibart *chi*) eingeschoben wird, der Imperativ nimmt dabey die Personal-Endungen des Subjunctivs an.

11. In dieser Sprache gibt es eine außerordentlich große Anzahl von Ableitungs-Formen

der Verben, die mit den Italienischen Deutungen Molina's hier stehen mögen: *elucten* (star dando), *eluduamen* (voler dare), *elufecumen* (venir dando), *elumen* (andar a dare), *elupan* (venir a dare), *elupun* (passar dando), *elurumen* (dar al improviso), *elualen* (poter dare), *elupin* (prometter di dare), *eluguen* (dar di piu), *eluyau* (andar dando), *elullen* (dar davvero), *elumon* (bisognar dare), *elupen* (dubitar di dare), *elurhen* (parar di dare), *elun* (tornar a dare), *elualun* (finger di dare), *elumepran* (andar a dare invano, bey Vidaura *elupran*, ohne *me*), bey eben demselben *eluiton* ich gebe zugleich mit einem andern; *yecu*, oder *yecumen*, *cuimen* oder *meccuimen*, an Verben hängt, bezeichnen das Verharren in diesem Zustande. Die Verba neutra werden activ, wenn *ca*, *lea*, *le*, *lel*, *ma* oder *u* angehängt wird, oder so wie von *lan* sterben: *langmn*, tödten, von *nag'n* fallen: *nagcumen* fallen machen, kömmt; von *aucan*, rebelliren, ist; *aucatur*, noch ein Mahl rebelliren. Die Verben werden mit Partikeln zusammen gesetzt, und diese Zusammensetzungen dann regelmäßig conjugirt, z. B. *pen* ist: sehen, *pevin* (s. N. 8.) ich sehe ihn, *veinge* auf diese Weise, davon mit der Negation (s. N. 10.) *pevemgelavin* ich sehe ihn nicht auf diese Weise, *pevemgelavini*, d. s. i. n. a. d. W., von *in* essen, *duam* wollen, *clo* mit, zusammen, und den eben da gewesenen Anhängen bildet sich: *inquamclolavin* ich will nicht mit ihm essen, und hat die ganze erwähnte Conjugation von *clun*. Noch mehrere Anhäng- oder Einschiebe-Sylben, welche die Bedeutung der Verben erweitern, verändern, oder auf irgend eine Weise afficiren, hat Havelstadt S. 84 ff.

12. Die Praepositionen stehen theils vor, theils hinter den Substantiven. Es ist eine besondere Endung für die von Adjectiven oder Verben abgeleiteten Adverbien vorhanden: *geti*.

13. Von Abweichungen der oben erwähnten Dialekte in Absicht der grammatischen Biegungen bemerkt Falkner folgende: Die Huilliche setzen als Endung des Perfectum nicht *uye*, sondern *uoi*, Subjunctiv *uwill*, bey ihnen ist der zweyte Aorist und das zweyte Futurum nicht gebräuchlich, sondern nur bey den Bikünche. Bey der Transition von der ersten auf die zweyte Person wird nach Havestadt (S. 80.) in vielen Missionen *n* von *elun* in *ein*, in einigen in *esun*, auf der Insel Chiloe in *etu* verwandelt, und bloß im Imperative das für diese Transition sonst gewöhnliche *bi* beybehalten, und vor *pe* gesetzt.

Sprachproben.

363.

Araukanisch.

Nach *Hervas Saggio pratico*, N. 1.

Unser Vater Hlndriel in bist

Inchiñ-talñ chao huenu meu ta-mleimi;

Verehrt sey dein Name

Urchigepo tami - ghul;

Dein Reich uns zu kördme

Eimi-tami reino inchiñ - meu cupape;

Wie dein Wille ebed so ist

Chungechi tami - piel vemgekel ta huenu-

mel in ebed so auch gethan werde

mapu meu vemgechi cai vemgepe fa

Erde in

tué-mapu meu;

Heute gib uns unser jeden Tag Brot
Chai elumoiñ taiñ vill antù couke;

Vergib uns unsre Sünde wie
Perdonnamamoiñ taiñ huerilcam, chum-
gechi wir vergeben ihnen wir unserm Sün-
digern
rilcäetcu;

Lelmokiliñ taiñ huerilcanoam;

Aber alle schlechte Sache von betroye
Huelukemai vill huera dugu meu montul-
moim.

364.

D a s s e l b e.

Nach Havestadt T. II. S. 639.

Inchign taign chao huenu mo ta mlesu;
Ufchingepe ta mi uñi;

Eimi ta mi Reyno inchign mo cūpape;
Chumngechi ta mi piel vemngequel huenu
mapu meu vemngechi cai vemngepe
ta tue mapu meu;

Chai elumoign ta ign vill antù cōsqite;
Perdonanmamoign ta ign puhuerilcan,
chumngechi inchign perdonaquebiign
ta ing puhueriletu;

Lelmoquilign ta ign huerilcanoam;
Huera meu montulmoign. Amen.

365:

D a s s e l b e.

Bis zur dritten Bitte nach Falkner, S. 175.

Inchin in chao huenumenta m'leymí;
 Ufchingepe mi wi;
 Eymi mi toquin inchinmo cupupe;
 Eymi mi piel chumgechi vemgey huenu ma-
 pumo wemgechi cay vemengep'o tuc-
 mapumo.

366.

D a s s e l b e.

In gereimten Versen bey Havestadt, S. 585.

Dios 'Chao Huenu mo mclcu,
 Ufchingepe ta mi uúí;
 Vill ta mi piel opulquelu,
 Huenu mapu mo prachi.

Ta ign ial elumamoinca;
 Ta ign vuta que huerilcan
 Inchign perdonanmamoingca,
 Chumgechi in chign ta ign perdonan.

Marichi lelmoquieli
 Ta gni cupa huerilnoam,
 Quigne antú chei elungeli
 Pillan ta gni luera glam.

Huera dngu mo montulleen
 Ado, ta gni lan antú cai:
 Eimi mo mln yavuluquen
 Gni piuque cai tva magnumai.

Grammatische Anmerkungen zu diesen V. U.

Einige hat auch *Hervas* S. 87. zu seiner Formel.

Inchiñ s. die grammatische Übersicht N. 5. *ñ* ist das abgekürzte Pronomen, als Possessivum, *ta* eine Sylba, welche oft ohne weitere Bedeutung eingeschoben wird, hier soll es zur Unterscheidung von *ñ* essen, stehen, s. *Havestadt* S. 182. *Ta mi* im Folgenden ist eben so zusammen gesetzt mit dem Pronominal-Adjective *mi* dein, und wenn nachmahls *eimi tamí* steht: so ist das Pronomen *eimi* dabey eben so noch ein Mahl vorgesetzt, als hier *inchiñ*.

Mleimi, mlen heißt: seyn, sich aufhalten, *imi* Endung der 2ten Person; *ta* ist überflüssig eingeschoben; *meu* ist beym Ablative erwähnt; nachher steht *meu* für den Dativ.

Uvchigepe, (urchigepe beyde Mahle bey *Hervas* ist ohne Zweifel Druckfehler) oder *ufschigepe* ist von *ufschin* Ehrerbietung beweisen, mit *ge* der Form des Passivs, und *pe* der Form der 3ten Person des Imperativs. Das Wort für: *Nahme*, ist in allen drey Formeln dasselbe, nur nach verschiedener Schreibart.

Cupan ich komme, oder: kommen; schon *pa* ist: kommen, und wird so zum Ausdruck des Lateinischen Supinum an die Wurzel der Verba angehängt, *pe* ist wiederum Imperativ-Endung.

Piel eigentlich das Passiv-Particip von *pin* sagen, befehlen: das Befohlene.

Toquin in der Falknerschen Formel bedeutet: Herrschaft, Gerichtsbarkeit, Gesetz.

Von *que*, Italienisch geschrieben *ke*, bemerkt *Havestadt*, daß es theils überflüssig stehe, theils

Gewöhnlichkeit und Wirklichkeit der Handlung bezeichne; *cai* bedeutet: auch.

Mapu ist: Land, Welt, und ist hier so mit *huenu* Himmel, und hernach mit *tue* Erde zusammen gesetzt.

Vemge so, auf diese Weise mit dem bedeutungslosen Zusatz *chi*; *vemgen* bedeutet: so seyn, ähnlich seyn, *pe* der Imperativ.

Chai heute; *elumoiñ* ist die in der grammat. Übersicht n. 8. erklärte besondere Flexionsform für den Bezug der zweyten Person als Subject auf die erste als Object. Eben so ist nachmahls *perdonanmamoñ*, wo das eingeschobene *ma* noch ausdrückt: zum Vortheil (für uns). *Perdonapiñ* ist eben dort erklärt von der Transition von der ersten Person auf die dritte, und *que*, wie in der dritten Bitte.

Huerilcan, Sünde, bey Havestadt mit dem vorgesetzten *pu* zur Bezeichnung des Plurals; das Wort geht von *huera*: Böses, welches nachmahls mit der Praeposition *mo* von, vorkommt, aus, *hueracan* beleidigen.

Lelmoquiliñ weiß ich nur von *leln* wegnehmen, weggehen lassen, abzuleiten, *mo* steht auch zuweilen an Verben, *qui* aber hat freylich der negative Imperativ mit nachfolgendem *li*, welches sonst dem Subjunctiv zukommt, aber *qui* steht für *cu* auch an Verben, welche vor den Biegungssylben einen Consonanten haben; *ñ* bezeichnet den Bezug auf die erste Person.

Montun bedeutet: ich entgehe, rette mich; *montun* ich befreye. *Moñ* ist vorher erklärt. *)

*) Andere Wörter zur Probe folgen nachher.

II. Tehuelhet,

nach ihrer Sprache *Tehuel-Cunny* d. i. südliche Menschen, südliches Volk. Sie zerfallen in mehrere Völkerschaften.

Die *Yacana-Cunny*, welches: Fußvolk, bedeutet, sind die südlichsten von ihnen, und wohnen im Osten der Key-Yus; von diesen durch eine Bergkette getrennt. Sie wohnen zu beyden Seiten der Magellanischen Straße, gehen oft über diese, einander zu bekriegen, leben hauptsächlich von Fischen, und werden von den übrigen Tehuelhet und andern Nachbarn oft als Sklaven weggeführt. Falkner, dem wir diese und die folgenden Nachrichten verdanken *), bemerkt Nichts von einem Unterschiede ihrer Sprache von der ihrer Stammgenossen, er hat selbst mit einem ihrer Kaziken verhandelt; aber wenn sie viel unter diesen Stammgenossen leben, so würden sie sich gleich diesen haben verständlich machen können, ohne daß dieß dialektische Verschiedenheit ausschloß.

Die *Shuau-Cunny*, von *shuau*, welches in ihrer Sprache, Kaninchen, bedeutet, wohnen zunächst nördlicher über jenen, und über ihnen ihre nächsten Stammverwandten, die *Culilau-Cunny*. Falkner rechnet alle diese drey Völkerschaften zusammen, als Zweige Eines Stammes, sagt aber nur von beyden letzteren bestimmt, daß sie in ihrer Mundart wenig von den übrigen nördlicheren Tehuelhet unterschieden seyen, und mit diesen von einerley Abkunft zu seyn scheinen; die Abweichung der Sprache möge von ihrem Verkehr mit den Poy-Yus und Key-

*) A. a. O. S. 120 ff.

Yus hervühren. Falkner glaubt, daß die Missionäre zuweilen die Schuau - Cunny mit den Poy-Yus, welche näher an der Küste wohnen, verwechselt haben. Die Moluchen begreifen nicht bloß die oben genannten ihnen südlichen Völker der Westküste, sondern auch diese Schuau -, Culilau- und Yacana - Cunny unter dem Namen Vucha - Huilliche. Jene beyden Völkerschaften sind die südlichsten, die auf Pferden reiten.

Über den Culilau - Cunny wohnen die eigentlichen *Tehuelhet*, (*het* bedeutet: Menschen, oder: Volk wie südlicher: *cunny*,) die zahlreichste und räuberischste Nation dieser Gegenden, Feinde der Moluchen, welche von ihnen bezwungen seyn würden, wenn sie eben so gut mit Pferden versehen wären. Man nennt sie auch *Callilehet* d. i. Bergvolk, bey den Spaniern: *Serranos*, weil ihr Land gebirgig, von tiefen Thälern durchschnitten ist. Ihre westlichen Nachbarn sind die eigentlichen Huillichen zwischen Chiloe und ungefähr dem 44° S. Br., im Osten bis zur Küste haben sie die ungeheure Wüste, welche sich nicht sehr weit unter dem schwarzen Flusse anfängt, und fast bis zur Magellanischen Meerenge fort erstreckt, und in welcher ihr die Begräbnisplätze der *Tehuelhet* und ihrer nordöstlichen Nachbarn, der *Chechehet*, angemerkt werden. Die *Tehuelhet* und *Chechehet* und auch die Moluchen und anderen Puelchen skelettiren ihre Todten, jedoch erstere beyde auf eine etwas andere Weise, als die letzteren, und stellen die Gerippe zusammen gefügt, jene unter Hütten und Zelten, diese in Gewölben, unter der Aufsicht von Matronen, welche die Erneuerung der Bekleidung und Schmückung

Schmückung der Skelette besorgen, zwischen den Skeletten ihrer Pferde auf.

Eine Mischung der Tehuelhet und ihrer nordöstlichen Nachbarin, der Chechehet, scheinen die *Leuvuche* zu seyn, welche indessen die Sprache der Chechehet mit geringer Untermischung Tehuelischer Wörter reden. Sie gränzen gegen Osten an die Chechehet, gegen Norden an die nachher zu erwähnenden Divihet, gegen Westen an die Huilliche, gegen Süden an die übrigen Tehuelhet, und sie scheinen ein Übergewicht über die übrigen Tehuelhet und die Chechehet zu behaupten, so daß ihr erblicher Kazike auch gleichsam ein erblicher Anführer ihrer Unternehmungen, zu welchen auch Huilliche und südliche Pehuenche zu stoßen pflegen, und eine Art kleiner Monarch ist; zu Falkner's Zeit waren aber auch sie geschwächer als ehemals. Buenos Ayres war der vor-mahlige Wohnsitz der Chechehet.

III. Puelche,

welches also auf Chilesisch: östliche Leute, bedeutet. Sie zerfallen in dreyerley Stämme: 1) die *Chechehet*, von welchen ausdrücklich an-gemerkt wird, daß sie eine andere Sprache, als die Tehuelhet reden. Sie wohnen zwischen dem Flusse Hueyque und dem Rio Colorado und von da bis zu dem schwarzen Flusse, schweifen aber beständig umher, sie sind auch sehr herab gekommen. 2) Die *Divihet* haben im Westen die Pehuenchen, neben denen sie vom 25° bis zum 28° S. Br. wohnen, ihr Land breitet sich längs den Flüssen Sanquel, Colorado und Hueyque, nach der östlichen Seite des Casuhati hin, aus.

Mithrid. III.

Dd.

3) Die *Taluhet* wohnen im Westen der *Pikunche* bis an die Seen von *Guanacache*, vormahls auch bis nach *Cordova* und dem vierten, dritten und zweyten Flusse hin und bis in das Gebieth von *Buenos Ayres*. Sie und die *Divihet* sind sehr herab gekommen, und die *Taluhet* konnten zu *Falkner's* Zeit kaum 200 Krieger aufstellen, die *Divihet* nicht viel mehrere, sie schweifen beyde fast immer unstät umher, und machen zuweilen gemeinschaftliche Züge, bey denen ihnen auch wohl *Pikunche* und *Pehtunche* beystehen, gegen die *Spanier*, reiben sich dadurch auf, und leiden auch viel durch die Ueberfälle ihrer südlicheren Nachbarn. *Falkner* *) bemerkt ausdrücklich, daß die *Taluhet* und *Divihet* den *Spaniern* unter dem Nahmen

P a m p a

bekannt sind. Wenn also von einer besondern Sprache der *Pampas* die Rede ist, die mit den dort gewesenen *Missionären* gleichsam begraben sey **): so läßt sich um desto bestimmter behaupten, daß darunter die *Puelchische* zu verstehen sey. Auch *Azara* ***) sagt, daß diese *Pampa* sich den Nahmen *Puelche* zu geben scheinen, und stimmt darin mit dem Berichtsteller bey *Hervas* überein, daß sie dieselbe Nation sind, welche die ersten *Spanischen Eroberer*

*) S. 125.

**) *Hervas* Catalogo delle lingue conosciute, S. 19.

***) *Don Felix von Azara* Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1781 bis 1801, a. d. Spanischen von *Walkenaer*, deutsch von *Weyland* übersetzt (Berlin 1810) S. 192 ff.

unter dem Nahmen *Querandi* *) anführen. Sie schweiften damahls auf dem südlichen Ufer des La Plata-Stromes umher, den bald anzuführenden Charrua gegen über, aber ohne mit diesen in irgend einem Verkehr zu stehen, da sie den Strom gar nicht befahren. Gegen Westen gränzten sie damahls an die Guarany von Montegrando und der Valle St. Jago, und auf den andern Seiten hatten sie gar keine nahen Nachbarn. Sie widersetzten sich der Erbauung von Buenos Ayres hartnäckigst, und zogen sich südlicher, als sie die Festsetzung der Spanier nicht hindern konnten. Die Anhäufung der von den Spaniern zuerst dahin gebrachten verwilderten Pferde und Kühe zog, wie Azara versichert, hierauf mehrere der westlicheren, nämlich der Araukanschen Völkerschaften, und der südlicheren aus Patagonien denselben Gegenden näher, und auf diese Weise habe demnach der gegenwärtige Zustand dieses Theiles von Süd-Amerika sich ausgebildet. Von diesen Völkerschaften, welche den Nahmen Pampa führen, und dreyzehn Jahre vor Azara's Abfassung seiner Nachrichten mit den Spaniern Friede machten, sagt er, daß ihre Sprache von aller übrigen von ihm beobachteten Nationen Sprachen verschieden, und ohne alle Nasen- und Kehllaute sey, die sich nicht durch das Spanische Alphabet ausdrucken lassen; ihre Stimme sey voller und wohlklingender, als die anderer Nationen. Uebrigens bedeutet *Pampa* in der Peruanischen oder Quichua-Sprache; Gefilde, Grasflur, und der Nahme der Nation ist von ihrem Umherirren in solchen unermesslichen Ebenen zwischen dem 36° und 39° entlehnt.

*) *Quirandies* bey De Laet a. a. O., S. 506.

Sprachproben.

Araukanisch
nach

	Herrmann.	Falkner.	Molina.	Havestadt.
Gott		dios	. . .	ngen (ist z. Wessen).
Himmel	huend	huenu	huenu	huenu.
Erde	tue	tue	mapu	mapu, tub.
Wasser	lo		co	moute.
Feuer	guetul, gue- tal	Rtal	huthal	ctal.
Sonne	ante	antui ^{gh} *)	anti	antu.
Mond	tien	cuyem, ki- yem	cuyen	cuyen.
Menschen		che	che	che.
Mann	wento	huentu		huentu.
Weib	domo		domo	malluen.
Kind	penien	pnen		pnen, yau.
Vater	chou	chao		chao.
Mutter	nenque			gnuque, pa- pai.
Sohn	botum		totum	voim, cogni.
Tochter	neaque	nahue		nahue, cogni domo.
Bruder	penu	peni		peni.
Schwester	lamoen			lamyen.
Kopf	lanco	lonco		lonco.
Auge	ne	nge	ge	nge.
Ohr	pillum			pillun.
Nase	ju	yu	yu	yu.
Zunge	quewen	gehuun		quewin.
Haar	lonco	lonco	thapel	roncal ca- huelu.
Hand	cue	cugh ⁿ	cuu	cui.
Fuß	namon	namon	namun	namun.
Brot	copque	cofque		cofque.
Tag	ante	antui ^{gh}		anti.
Böses		ata		cuni, ella.
1	quyn	quine		quigne.
2	eppo	epu		epu.
3	quila	quila		cüta.

*) Die Endbuchstaben gh sind nach Englischer Aussprache zu nehmen.

Hervas, der in seinem Vocabolario poligloto bey den Araukanischen Wörtern wahrscheinlich größten Theils dem Molina gefolgt ist, hat nur einige kleine Abweichungen von demselben, Erde: *tue*, für Auge: *go*, für Zunge: *heim*, für Mutter: *papai*, welches oder *pai* nach Havestadt der weibliche Name für diesen Begriff, so wie denn dergleichen Unterschiede der Benennungen der Männer und Frauenpersonen, wenigstens in Absicht mancher Wörter bey den Araukanern, wie bey vielen Südamerikanischen Völkern Statt findet; eben diefs ist der Unterschied bey *votm nahue*, welche der Männer- sprache, und *cogni, cogni domo*, welche der Weibersprache angehören.

	Tuelhet. *)	Puelche.	Araukan.
höchstes Wesen	<i>soichu</i>		
Menschen	<i>cunuy, het</i>	<i>het</i>	<i>che</i>
Vater	<i>ma gleter (mein V.)</i>		<i>chao</i>
Mutter	<i>mà memo (meine M.)</i>		<i>gnuiquè, papai</i>
Fuß	<i>yacaru</i>		<i>namun</i>
Wasser	<i>yagiy</i>		<i>co</i>
Berg	<i>catille</i>	<i>casu</i>	<i>calul</i>
Quinaco	<i>pichua</i>		<i>luhuan, huar- que</i>
groß, hoch		<i>hati</i>	<i>vuta, vucha</i>

*) Nach Falkner, S. 138, wo auch die paar Puelchischen Wörter stehen, und nach Hervas Catalogo, S. 20.

II. Ostküste vom Río de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon oder Amazonen-Flusses und Para.

A. Einige einzelne Völker.

1. Charrua

waren zur Zeit der Eroberung dieser Gegenden eine herum wandernde Nation an den nördlichen Ufern des La Plata-Stromes von Maldonado an bis zum Uruguay, nach Norden höchstens dreißig Stunden weit in paralleler Richtung von erstem Strome, ausgebreitet, und in Norden durch eine große Wüste von einigen Ortschaften der Guarany getrennt. Seit der Anhäufung und dem Vordringen der Spanier haben sie sich zwar nördlicher gezogen, aber mit den nachher zu erwähnenden Minuanes vereinigt, ihre Kriege fortgesetzt, zum Theil aber auch im Spanischen Gebiete niedergelassen. Jene noch freyen Charruas wohnen am östlichen Ufer des Uruguay im 31° bis 32° S. Br. Sie haben keinen Landbau, haben ihn auch wohl nie gehabt, sondern essen Fleischspeisen. Sie haben keine Oberhäupter, sondern leben in der vollkommensten Gleichheit. Mit Anbruch der Nacht kommen die Familien-Häupter zusammen, um Schildwachen zu ihrer Sicherheit auszustellen, oder nächtliche Unternehmungen zu bereden, die alle vor Anbruch des Tages ausgeführt werden. Ihre Gefangenen genießen bey ihnen aller möglichen Freyheit, und schliessen sich gewöhnlich ganz

an sie an, ohne jemahls wieder zu ihren Landsleuten zurück zu kehren. Die Art, wie diese und die ferner aufzählenden Eingebornen ihre Haare tragen, oder abschneiden, und einige Bedeckungen des Körpers haben, ist national, und unterscheidet die einzelnen Völkerschaften. Besonders aber ist auch national die Art des Barbot, das ist ein 4 — 5 Zoll langes, etwa 2 Linien dickes Stückchen Holz, welches bey den meisten von nun zu erwähnenden Nationen dieses und der nächsten Abschnitte in einem bald nach der Geburt allen Knaben von der Mutter dicht an der Zahnwurzel durch die Unterlippe gestochenen Loche für die ganze Lebenszeit getragen wird *).

2. Yaro, 3. Bohane, 4. Chana,

drey Völkerschaften, welche so gut als nicht mehr existiren, erstere heyden von den erwähnten Charrua ausgerottet, letztere um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, unter den Spaniern in der Colonie Santo Domingo Soriano aufgenommen und unter die Spanier gänzlich gemischt. Zur Zeit der Eroberung dieser Gegenden wohnten die Yaro, kaum hundert Krieger stark, auf der Ostseite des Uruguay zwischen dem S. Salvador-Flusse und dem schwarzen Flusse im Westen der Charrua, und im Süden der Bohane und der Chana, die Bohane, noch schwächer als jene, wohnten also nordwärts an dem schwarzen Flusse, die Chana auf den Inseln des Uruguay, dem schwarzen Flusse gegen über. Von allen drey Nationen sagen die alten Nach-

*) Atard a. u. O. S. 174.

richten, wie *Azara* *) versichert, daß jede derselben eine eigenthümliche Sprache gehabt habe.

5. Minuane

zur Zeit der Ankunft der Spanier, in den Ebenen nordwärts vom Parana - Strom: in dieser Richtung ungefähr 30 Stunden weit, wo unermessliche Wüsten ihre Gränze ausmachten, von Osten nach Westen aber, von der Vereinigung des Uruguay mit dem Parana bis gegen die Stadt Santa Fé ausgebreitet. Sie sind, seitdem sich die Charrua nördlicher zogen, mit diesen aufs gehäueste vereinigt, bey nahe ganz gleich in der Lebensart, aber die Sprachen beyder Nationen haben nach *Azara's* Versicherung **), durchaus keine Aehnlichkeit mit einander.

6. Guenoa

nach *Hervas* ***) eine auf der Ostseite des Uruguay, im Süden der Guarany-Missionen umher schweifende Völkerschaft, mit einer, wie er aus einem kurzen Katechismus ersahe, von andern Paraguayern ganz verschiedenen Sprache. Er nennt die Yaro einen Stamm dieser Guenoa, und sagt, daß auch die Minuane, Bohane und Charrua ursprünglich einerley Stammes mit jenen seyen, doch finde man bey den Minuane und Charrua eine von den andern Guenoa-Stämmen etwas verschiedene Mundart.

*) A. a. O. S. 188. 89.

**) A. a. O. S. 190.

***) Catalogo delle lingue conosciute, S. 46.

7. Kasigua

wohnen im Osten des Uruguay nach seinem Ursprunge hin, im Norden des Guarany-Missions-Dorfes S. Angelo, und haben nach den Angaben des P. Techo und des P. Charlevoix und auch neuerer Missionäre eine eigenthümliche, schwer auszusprechende Sprache. Sie seyen zuweilen fälschlich mit den Guarany verwechselt und ihre Sprache für Guaranisch gehalten worden, weil *Kasigua* ein Guaranisches Wort für: im Walde, ist, also die wilden Guarany in den Wäldern auch so genannt werden, und Gefangene von jener besondern Nation sich nicht nöthigen lassen zu sprechen, und dadurch einen deutlichen Begriff von ihrer Sprache zu geben.

B. Guarany - Sprachstamm.

Über die ganze Ostküste von Süd-Amerika vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon ausgebreitet ist der Stamm des großen Volkes der *Guarany*. Weniger bestimmbar ist seine Ausdehnung nach Norden, wo er vielleicht, wie *Azara* *) glaubt, bis ganz nach Guiana reichte; eben so wenig sind es die Grenzen der westlichen Ausdehnung von dieser Ostküste in dem heutigen Brasilien, dessen größter Theil indessen wahrscheinlich von Völkern dieses Stammes bewohnt wurde. Bestimmbarer ist die Verbreitung im Süden, über den Charrua, Bohane und Minuane vom 32 bis zum 16° S. Br., und zwar bis an den Parana, über welchen sie zur Zeit der Eroberung nur an einigen Puncten überge-

*) A. a. O. S. 206 ff.

gangen waren, selbst dicht bey der heutigen Stadt Buenos Ayres besaßen sie das Gebictli von S. Ysidro und alle Inseln des Parana. Aber sehr weit nach Westen hatten sie sich, über den obern Paraguay gegangen, ausgebreitet, in der jetzigen Provinz Chitquitos und Chaco, wo sie sich bis an die Vorberge der großen Andes-Gebirge und in die Thäler der Anden erstreckten, und unter den Nahmen der Chiriguana und Guarayí gewohnt haben, und noch wohnen.

Eine Menge von Haufen oder kleinen Horden, nur durch die gemeinschaftliche Sprache, nicht durch ein politisches Band vereinigt, jede von ihrem Kaziken oder der Gegend ihres Aufenthaltes benannt, bewohnte diesen ungeheuern Flächenraum eine unkriegerische Nation, welche einigen Landbau betrieb, und von dem Ertrage desselben und wilden Früchten Magazine anlegte, übrigens von einiger Jagd und vom Fischfange lebte *). Da sie demnach feste Wohnsitze hatten, und bey der Furchtsamkeit, womit sie auch vielfach überlegen, jeden Kampf mit andern Indianern vermeiden, und welche ohne Zweifel hauptsächlich verursacht hat, daß während andere wilde Horden kaum durch irgend ein Mittel zu ruhigem Wohnen in etwas civilisirten Colonien haben gebracht werden können, die Guarany, in der kürzesten Zeit von den Spaniern in solche Colonien vereinigt, von den Portugiesen zu Slaven gemacht worden sind, ist jene ungeheure Ausbreitung dieses Volksstammes wohl nicht die Folge kriegerischer Unternehmungen, sondern eines längeren ungestör-

*) *De Laet* a. a. O. S. 526. *Azara* a. a. O. S. 209. 213.

ten Besitzes jener Länderräume, und die jetzt zwischen dem westlichsten Gebiete dieser Sprache und dem östlichen Hauptgebiete derselben wohnenden Völker sind wohl als eingedrungen *), die Guarany aber als die vermuthlich ursprünglicheren oder ursprünglichsten Bewohner von Süd-Amerika zu betrachten.

Noch mehr verändert hat sich der Zustand und die Verbreitung dieses Volkes durch die Folgen der Eroberungen der Europäer. Theils haben die Jesuiten, da sie diese Sprache so allgemein fanden, zu ihren Guarany-Missionen auch andere Völkerschaften geschlagen, welche andere Sprachen redeten, aber Religions-Unterricht und Religions-Übung in dieser bekamen, theils haben die Portugiesen viele Guarany-Horden in vorher von Spanien in eine Art von Besitz genommenen Gegenden überfallen und so hart behandelt, daß sich dieselben in die Späni-

*) Die Guarany unterscheiden sich von diesen ihren Nachbarn auch dadurch, daß sie um vieles kleiner sind, und sehr viele von ihnen ein wenig Bart, ja sogar auch Haare am Körper haben. S. Azara a. a. O. S. 210. Eben derselbe macht S. 203. besonders wegen der vorher oben angeführten Umstände geltend: „daß zwischen den Guarany und allen übrigen (Paraguayischen) Nationen eine weit größere Verschiedenheit Statt hat, als zwischen den Nationen der alten Welt, und sogar auch als zwischen vielen Quadrupeden von verschiedener Art.“ Auch ist eben daselbst S. 210. bemerkt: „Ein Mann, der sehr lange unter den christlichen Guarany's gelebt hatte, hat auf ihren Begräbnisplätzen vielfältig die sonderbare Bemerkung gemacht, daß sich ihre Knochen weit schneller in Erde verwandeln, als die der Spanier.“ Ein Barbot haben die noch wilden Stämme der Guarany, aber nicht von Holz, sondern von einem durchsichtigen Harze. S. Azara a. a. O. S. 212.

schen Provinzen Tape, Guaira und Itatiñ zwischen dem Parana und Paraguay gezogen haben *), wo also jetzt auch Guarany, ungefähr bis zum 23° S. Br. wohnen. In der ganzen ungeheuern Portugiesischen Provinz S. Pablo haben selbst die Portugiesen ihre Muttersprache vergessen, und das Guaranische herrscht allgemein **).

Die Guarany - Sprache

hat viele Kehl- und Nasenlaute, zu deren Andeutung die Jesuiten eigene Zeichen ausgewählt haben. Dagegen mangeln ihr *f*, *l*, *ll*, *rr*, *s*, und das eigentliche *z*. Die Unterscheidung der Laute durch den bloßen Accent ist sehr häufig, die meisten Wörter sind einsylbig, die meisten mehrsylbigen zusammen gesetzt. Einerley Laut hat eine Menge von Bedeutungen, dagegen wird ihr ein großer Reichthum zugeschrieben, und sie für die reichste unter den Sprachen Südamerikanischer Wilden gehalten, ob ihr gleich wiederum Ausdrücke für eine Menge unserer Begriffe fehlen ***).

So bestimmt wir versichert lesen, daß bey allen einzelnen Zweigen dieser Nation die Sprache die nämliche sey; welches sich auch dadurch bestätigt, daß des P. Ruiz anzuführende Grammatik für diese Sprache sowohl in Peru, als in Paraguay und am La Plata gelten soll: so wird es doch ohne Zweifel mancherley dialekti-

*) Gily a. a. O. T. III. S.

***) Azara a. a. O. S. 242.

***) S. Azara a. a. O. S. 209. *Hervas Origene degli idiomi*, S. 55 — 57. u. 61.; *Vocabolario poligl*, S. 221., und *Aritmetica delle Nazioni*, S. 95.

sche Verschiedenheit geben, für welche bis zu genauerer Kenntniß des Einzelnen wenigstens Fächer angelegt werden müssen. Wir unterscheiden I. die *Süd-Guarany* in den eigentlichen Guarany-Missionen der Jesuiten am Parana und Uruguay zwischen dem 27 und 30° S. Br. und dem 220 — 225° d. Länge; II. die *West-Guarany* oder Guarayi und Chiriguana in den Provinzen de los Chiquitos und Chako bis zu den Grenzen von Peru; III. die *Nord-Guarany* in Brasilien, einen Inbegriff mehrerer Völkerschaften, deren Sprache den Nahmen der *Tupi*, der Völkerschaft zwischen der Bay de todos los Santos und dem Flusse Francesco de Sur, um den 12° S. Br., der ersten, welche in diesen Gegenden das Christenthum annahm, führt *).

I. Süd-Guarany.

Von den Jesuiten, Lehrern in den bezeichneten Missionen, ist diese Sprache aufgefaßt worden. Fast alle Guarany dieser Gegenden

*) Dafs man hierbey nicht auf die Homagua-Sprache, die von Hervae u. A. als ein Dialekt der Guarany-Sprache betrachtet wird, Rücksicht genommen findet, davon werden im VII. Abschn. die Gründe folgen. Ein paar andere Ähnlichkeiten von Wörtern des Guarany'schen Stammes mit andern mögen hier stehen, um nicht übersehen zu scheinen:

	Guarany.	Cayubaba.	Mbaya.
Gesicht	toba	. . . .	natobi.
Schulter	atucupe	itoco.	

Nicht erheblicher ist die Ähnlichkeit von dem Guarany'schen *iaca* Flufs, und dem gleichbedeutenden *ioga* bey den Otomachen am untern Orinoko.

sind zum Christenthume bekehrt. Der Pater Anton Ruiz de Montoya, aus Lima gebürtig *),

Tesoro de la lengua Guarani, que se usu en el Peru, Paraguay y Rio de la Plata. Madrid 1639. 4.

Arte y Vocabulario de la lengua Guarani, Madrid 1640. 4.

herausgegeben, eine vom P. Franc. Legal mitgetheilte Darstellung der Guaransichen Grammatik hat Gily im Saggio di Stor. American, S. 248 — 61. Ferner ist darin gedruckt:

Ant. Ruyz Carecismo de la lengua Guarani. Madrid 1640. 12.

Jos. Insaualde ara poru aguiyeghaba (d. i. guter Gebrauch der Zeit), Madrid 1759.

Die Hachmeistersche Formeln in von Murr's Journal, Bd. IX. S. 101 ff.

Grammatischer Charakter der Guarany-Sprache (im eigentlichen und engeren Sinne).

Diese Bemerkungen sind aus einem ziemlich ausführlichen Auszuge aus Ruiz entlehnt **), welcher von zwey Missionären, Kennern dieser Sprache, durchgesehen und berichtet war.

1. Der Unterschied der Wörter bey verschiedener Aussprache und Betonung ist besonders hier sichtbar: *aba* ist: Haar, *abà* Mensch; *amò* entfernt, *ámò* verwandt; *a-pe* kleiner Körper, *á-pé* Zaun; *pira* Fisch, *pirá* blutig. Beispiele der vielen Zusammensetzungen der Wörter hat *Hervas* an dem Worte *po*, Hand, gege-

*) S. über ihn des P. Técho. Histor. del Paraguai, B. IV. C. 11.

**) Ich verdanke ihn Hrn. Lor. Hervas's und Hrn. Min. W. von Humboldt's Güte.

ben *); Eben derselbe hat das Verhältniß der Häufigkeit der Anfangslaute der Guaranischen Wörter, von denen die meisten mit *a*, demnächst mit *t* und *p*, demnächst mit *h*, *c* oder *k* anheben, und die verschiedenen Anfangssylben aufgezählt **).

2. Die Substantive haben zur Bezeichnung der Casus (außer dem dem Nominative gleichen Accusative und Vocative) im Genitive: *mbae* (welches: Sache bedeutet), im Dative *upè*, bey dem Dativus commodi: *guaramà*, im sogenannten Ablative *gui* (bey Gily *ghi*) oder *rehè* von, *mè* oder *rope* in, oder einige andere solche Anhänge nach dem Substantive. Zur Bezeichnung des Plurals wird *heta*, und noch hinter diesem das jedesmahlige Casus-Zeichen angehängt. Wenn das Substantiv ein Adjectiv bey sich hat: so steht dieses nach dem Substantive, und hinter dem Adjective erst das Casus-Zeichen. Verbal-Substantive zur Andeutung der Zeit, des Ortes oder Instrumentes der Handlung oder des Zustandes bilden sich von jedem Verbum durch Anhängung der Sylben *haba*, und sind sogar einer Bezeichnung der vergangenen oder künftigen Zeit der Handlung fähig.

3. Die Adjective werden zu Comparativen, wenn man an dieselben hinten *be* und an den verglichenen Gegenstand *gui* oder *hegui* anhängt. *Ete* statt jenes *be* angehängt, druckt einen höheren Grad, und dieses *ete* mit mancherley andern Zusätzen den Superlativ aus, welcher aber auch durch Wiederholung des Praedicat-Nomens

*) Origene d. id. S. 55. 56.

**) Eben das. S. 156. 159.

oder Verbum bezeichnet wird. Jener Bezeichnung des Comparativs sind auch die Verba fähig.

4. Die Pronomen sind *che* ich (bey Gily *ce*) *ore* und *nändè* (Gily *gnände*) wir, jenes mit Ausschluss mancher andern, dieses mit Einschluss aller, *nde* du, *peè* ihr, *co*, *au*, *ang* (oder auch mit dem Anhang *bae*, z. B. *cobae*) das Pronomen der dritten Person im Singular und Plural. Den Verben aber zur Bezeichnung der Personen vorgesetzt lauten die Pronomen *a* ich, *oro* wir (exclus.), *ya* oder *ña* wir (inclus.), *ere* du, *pe* ihr, *o* er, sie, im Singular und Plural. Jene Personal-Pronomen werden mit den Casus-Anhängen, gleich den Substantiven, flectirt. Eben dieselben dienen auch, vor die Substantive gesetzt, als Pronominal-Adjective. Jedoch wird das Pronomen der dritten Person vor den Präpositionen (Postpositionen) und eben so sein Possessivum anders ausgedrückt. Es wird nämlich *he*, reflexivisch *gue* vorgesetzt, und bey den vielen Substantiven, die mit *t* anfangen, wird dieses gewöhnlich sogleich in *h* verwandelt (vor andern Pronominal-Adjectiven in *r*), z. B. *tero* Nahme, *cherero* mein Nahme, *hero* nomen ejus, *guero* nomen suum. Zuweilen werden diese Possessiva der dritten Person auch durch *i*, reflexivisch durch *o*, am Anfange oder Ende der Substantive angegeben.

5. Der Wurzellaut ist der Infinitiv. Die demselben vorgesetzten, angegebenen Personal-Pronomen der Verben bilden das Praesens. Das Imperfectum entsteht, wenn hinten an dieses noch *biñà* oder *bià* (welche: demnach, bedeuten); das Praeteritum einer Begebenheit, die man gesehen hat, wenn *racò* oder *nacò* (von *ra:* schiou, ehemahls, und *na* gewifs mit dem Demon-

monstrativ-Pronomen); oder bey einer Begehrenheit, die man nicht selbst gesehen hat, wenn *rae*; das Futurum, wenn *re* angehängt wird; das Futurum exactum druckt sich durch die eigentlichen Pronomen, z. B. *che* vor dem Verbum, und den Anhang *riré* oder *rámbe* aut.

6. Im Imperative wird in der 2ten Singular-Person: *e* oder *tere* (letzteres mehr als Erlaubniß), im Plurale *pe* oder *tape*, in der 3ten *ta* sämtlich vor das Verbum, zu Bezeichnung des Optativs *tamó*, des Coniunctivs *rámó* hinten an die Personal-Formen des Praesens gesetzt. Eine andere Art von Modus bildet sich mit *aipota* ich will z. B. *caru* essen: *acarupota* oder *checaru aipota* ich will essen. Der Infinitiv des Praeter. hat *húguamá*, der des Futur. *rángueta* nach sich. Die Participien haben entweder die Endung *hara* an dem Wurzellaute, oder *bae* an der Form der dritten Person; *hareta*, *harámá*, *harángueta*, *baecuera*, *baerámá*, *baerángueta* sind die Formen für dieselben im Praeteritum, Futurum und nicht erfolgten Plusquamperfectum.

7. So die Verba activa alle, (nur ein paar irreguläre ausgenommen, die kleine Abweichungen haben): ihre Passive werden gebildet, indem *i* (in einigen Fällen *h*) vor, und nach der Wurzel *píra* (*i* guttural gesprochen) und hinter diesem die Personal-Pronomen *che* u. s. w. gesetzt werden. Im Praeteritum wird *pírera*, im Futurum: *pírámá* statt *píra* gesetzt. Das Participium setzt *temi* (mit nach Maßgabe der N. 4. gemachten Bemerkungen veränderlichem *t*) vor dem Wurzellaute, und vor jenes die Pronominal-Adjective, um die wirkende Ursache auszudrücken, z. B. *mboe* unterrichten, *cheremimboe*, der von mir unterrichtete, mein Schüler. Wenn

hinten noch *cuera*, *rãmã* oder *rãnguera* angehängt wird, so unterscheiden sich die Tempora auch bey diesen Participien. Eine andere Art Particip z. B. *imboepirãmõ* bildet mit dem, nach den Personen flectirten, Verbum substantivum (welches diese Sprache sowohl für diese Zusammensetzung, als auch noch insbesondere hat) ebenfalls Passive; auch mit dem Reflexiv-Pronomen bilden sie sich zuweilen.

8. Die Verba neutra zeichnen sich besonders dadurch aus, daß nicht jene Personal-Vorsätze der Verben, sondern die eigentlichen Personal-Pronomina *che* u. s. w. selbst den Verben vorgesetzt werden, in der dritten Person des Singular und Plural: *l*. Auf gerade eben dieselbe Weise wird aus jedem Substantive oder Adjective ein Verbum neutrum, z. B. von *abã* Mensch, *mãrangatu* gut, *che abã* ich bin ein Mensch, *imãrangatu* er ist gut. Auch Participien werden auf solche Weise gebildet: *abacue* der ein Mensch war, *abarãmã* der ein Mensch seyn wird, oder hätte seyn sollen, *abarãnguera* der ein Mensch hätte gewesen seyn sollen. Es läßt sich größten Theils nach den Anfangsbuchstaben bestimmen, welche Verba neutra sind.

9. Es gibt eine Menge von abgeleiteten Verben. Die Neutra werden activ, wenn man zwischen sie und das Personal-Pronomen: *mo*, oder *mbo*, *ro* oder statt desselben in andern Fällen *no* einschiebt. Am Ende der Verben angehängt, bringen, als Zusatz zur Bedeutung der Verben, *a*, den Begriff: nehmen, *e*: abgesondert, *ei*: aus eigenem Antriebe, *i*: ausdauernd, *o*: verdecken, *ce*: begehren, *te*: irrig. Fortdauer und Wiederholung der Handlung wird durch Verdoppelung des Verbal-Lauts bezeichnet.

10. Um die Verneinung auszudrücken, bekommen die Verba activa in ihren verschiedenen Formen mehrerley Veränderungen und Zusätze; in der 1sten und 3ten Singular-Person wird *ni*, in der 2ten Singular- und 1sten Plural-Person *nde*, in letzterer mit Einschluss Aller: *ni*, in der 2ten Plural-Person *na* vorgesetzt; im Futurum wird aufer dem vor dessen Endung *ne* noch *ce* eingeschoben. In den Infinitiven und Participien wird *eimã*, *ejm* oder *ej* angehängt. Die Personen der Verba neutra haben fast eben dieselben Vorsätze vor ihren Pronomina, aber am Ende noch den Anhang *ri*. Die Passive nehmen statt ihrer Form *pira* dann *piréma* an sich.

11. Das Object der Handlung hat keine bestimmte Stelle, und der transitive Bezug auf dasselbe hat durch Pronomina ausgedrückt eigene Formen und Arten der Zusammensetzung. Die Accusative: dich, und: euch lauten, wenn die handelnde Person die erste ist, *oro* und *opo*, und das eigentliche Personal-Pronomen steht, dann auch vor dem Activ-Verbum, z. B. *che oromboe* ich unterrichte dich, *ore opomboe* wir unterrichten euch. Für die Accusative: mich, und: uns, steht dagegen *che* und *ore* vor dem Verbum, wenn die handelnde Person die zweyte ist, und für diese *epe* du, *epepe* ihr, und zwar (ganz gegen die sonstige Stellung des Pronomen) nach dem Verbum, z. B. *che mboe epe* unterrichte du mich.

12. Die Präpositionen stehen nach den Substantiven, sind Postpositionen.

II. West - Guarany.

Chiriguana und *Guarayi* wohnten wahrscheinlich sonst östlicher und in unmittelbarer Berüh-

rung mit den Stammverwandten, oder wurden von ihnen durch dazwischen eingedrungene Völker getrennt. Die Chiriguana wohnen vorzüglich zwischen dem 18° und 22° S. Br. und dem 314 bis 316° d. L. um den Pilimayo und bis nach S. Cruz de la Sierra. Die aus ihnen gebildeten Missionen hat *Hervas* *) angegeben. Die bekehrten Guarayi sind von den Jesuiten zu den Missionen der Moxos geschlagen worden, doch leben auch noch wilde, heidnische Guarayi in den Wäldern. Auch südlicher in Tucuman gehörten die *Diaguita*, durch Ruhe und Thätigkeit ausgezeichnet unter ihren Nachbarn, ohne Zweifel zu diesem Volksstamme, da die Sprache der *Diaguita* die gewöhnliche Sprache der Provinz S. Cruz de la Sierra und der benachbarten Provinzen gewesen seyn soll, ob dieselben gleich neben dieser noch vier andere, den einzelnen Völkerschaften eigenthümliche hatten **). Auch noch im Norden der Stadt S. Cruz de la Sierra schweift eine Völkerschaft umher, die *Cicionos*, deren Sprache sich als ein Dialekt des Guaranischen zeigt. Sie sind uns gleichsam das Band, welches diese West-Guarany an die Nord-Guarany in Brasilien anschliesst, und wir wissen von ihnen nur ein Wort ihres Dialekts: *che-zere* meine Hand, Guaranisch: *che-ziri*, welches die Verwandtschaft beurkundet. Dafs aber überhaupt diese westlichen Guarany die vorher geschilderte Guarany-Sprache reden, erhellet wie schon bemerkt worden ist, daher, dafs *Ruiz* selbst in der Überschrift seiner Grammatik die Sprache der Guara-

*) Catalogo d. l. c. S. 23.

***) *De Laet Novus Orbis* S. 468. 535.

ny in Peru und der vom Paraguay und Rio de la Plata als Eine ankündigt.

III. Nord - Guarany, das ist

Tupi *) oder Ureinwohner Brasiliens.

Die ganze Küste Brasiliens entlang wohnten eine Menge von Völkern, sich zum Theil tief in das Land erstreckend, deren Sprachen als bloß dialektisch verschieden von der Sprache der Tupi (an der Bay de Todos los Santos beschrieben wird). *De Laet* **) nennt die Sprache, deren sich ungefähr zehn Völkern Brasiliens bedienen, die gemeinsame dieses großen Landes, obwohl bey den übrigen Horden vielerley Sprachverschiedenheit Statt findet; und nennt als jene Völker; die *Petiguares* am Flusse Paraiba, und ihre Freunde und Stammverwandte die *Viatan*, die *Tupinaba* am Rio Real, an den Gränzen der Landschaft los Ilheos, die *Caetae* am Flusse S. Francisco, die *Tupinaquit* von letzterer Landschaft bis zur Provinz Espiritu Santo, die *Tupiguae* von der Provinz St. Vincent bis nach Fernambuc, in ihrer Nachbarschaft die *Apigapitangae* und *Mariapitangae*, die *Guaracay*

*) Azara a. a. O. S. 217. ff. führt die *Tupy*, als eine besondere, zwischen Guarany in dichten Waldungen an dem östlichen Ufer des Uruguay von der Mission S. Xaver bis zum 28° S. Br. wohnende kriegerische Völkern an, deren Sprache weder Nasen- noch Kehllaute habe, und ohne Schwierigkeit geschrieben werden könne. Sollte dieß dessen ungeachtet ein entfernterer Zweig dieses Stammes, oder das Zusammentreffen des Nahmens zufällig seyn?

**) A. a. O. S. 545.

oder *Itati*, die *Tumminivi* und die *Tamviae* am Rio Janeiro, und, dort fast ganz aufgerieben, im Innern der Landes unter dem Nahmen *Arapae* wohnend. Auch von den Gegenden am Ausflusse des Marañon und Para sagt *de Lact* *) ausdrücklich, daß ihre Einwohner *Tupinambi* seyen, und das dortige Vorgebirge *Tapuyotapera* führt in seinem Nahmen auf diesen Stamm. — Zwar ist von den Arbeiten der Jesuiten in Brasilien wenig bekannt geworden, und ihre Missionen scheinen mit der Aufhebung dieses Ordens meistens zu Grunde gegangen zu seyn. Aber nach dem, was sich aus kirchlichen Nachrichten über diese Gegenden schöpfen liefs, führt *Hervas* **) als Völkerschaften, die das Tupische mit weniger Verschiedenheit sprechen, auf: die *Cariyo*, im Süden der Tupi, bis zum 32° S. Br., *Tamoyo* im Norden der Tupi bis zum 22° S. Br., *Tupinaqui* zwischen den Flüssen Guiricaré und Camamu, *Timimino*, *Tubayaro* und *Tupinambo*, zwischen jenem Flusse und dem von S. Francesco del Nord, und an der Küste bis zum Para und Marañon, *Tupinaensi*, *Amoipiri* (welches auf Guaranisch bedeute: Volk des andern Flusses) und *Ibicayaro*, im Innern am Rio grande, *Potiguari*, am Paraiba und vom Cap Augustin bis zum Rio grande del Nord, *Apanto*, *Tupigoa*, *Ariboyaro*, *Rarigoarai*. Die Sprache der *Cariyi* werde auch zum Brasilischen gerechnet, von andern aber merklich verschieden davon gefunden. (Die grose Übereinstimmung zwischen diesen und jenen Nahmen verbürgt jene Nachrichten.

*) A. a. O. S. 624.

**) Catalogo S. 24. 25.

In Purchas's Pilgrimes, stehen Wörter der Sprache der *Petivare's*, in dem Vocabolario Pa-
liglotta von *Hervas* sind neben den Tupi-Wör-
tern noch die des *Brasile volgare* aufgeführt, aber
dieser Unterschied läßt sich bis jetzt noch nicht
in Bezug auf die nachher anzugebenden Vater-
Unser-Formeln verfolgen, und überhaupt nicht
weiter als in Nebeneinanderstellung der verschie-
nen Angaben von Wörtern, welche folgender

Hilfsmittel der Brasilischen Sprache
enthalten.

Brasilische Wörter sind gesammelt in:

Jo. de Lery Histoire d'un voyage en la terre
de Brasile, Rochelle 1578. 8.; auch (vermuthlich
zu Genf) 1580. (Eben das. 1594 und 1600. 8.)
Lateinisch vom Verfasser selbst, Genf 1586 und
1594. Deutsch: Münster 1794, außer mit einem
Wörterverzeichnisse, einem Gespräch in Brasil-
scher Sprache (in der Deutschen Übersetzung
S. 331.), und einigen grammatischen Bemer-
kungen. Daher genommen sind Auszüge in der
Allgem. Historie der Reisen, Th. XVI. S. 263 ff.
Viele jener Wörter sind auch in die Nachrichten
von Brasilien in *de Laet orbis novus* verwebt, der
auch von einem Holländer Brasilische Wörter
hatte, 8, S. 599.

Ein Brasilianisches Wörterverzeichniß, ge-
sammelt von *De Moraes*, steht in *Dapper's Ame-*
rika S. 412.; auch in *Maregravii historia natura-*
lis Brasiliae, Lond. u. Amstérd. 1648. 8. und in
Relandi Dissertat. miscell. T. III. S. 173.

Ein kleines Wörterverzeichniß ist auch in *Pi-*
gasetta premier Voyage autour du monde. S. 241.

Ans. *Eckart's* Zusätze zu *Pejr. Cudena's* Be-
schreibung von Brasilien, in *von Murr's* Reisen

einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika, Th. I. von S. 459. an zerstreut.

Catecismo Brasilico dado a luz pelo *Ant. de Araujo* (der 1632 als Missionär starb) e pelo *Bertol de Leam*, Lisb. 1686. 8.

Die Bacmeistersche Sprachprobe ins Brasilische übersetzt vom Missionär *Anselm Eckart*, mit Anmerkungen in *von Murr's Journal zur Kunstgeschichte und allgemein. Litteratur*, Bd. VI. S. 197 — 211.

Grammatiken haben geschrieben:

Jos. de Anchieta arte de grammatica da lingua mais usada na costa do Brasil, Coimbra 1595. 8., und im Auszuge in der angeführten *Histor. natur. Brasil.* und in *Relandi Dissertatt.*, T. III. S. 179. ff.

Auch *Emah. Vega*, zu eben derselben Zeit vieljähriger Missionär in Brasilien, hatte einen Katechismus, Sprachlehre und Wörterbuch in der Brasilischen Landessprache geschrieben, welche aber wahrscheinlichst niemahls gedruckt worden sind *).

Luis Figueira gramatica de la lengua del Brasil, ist dagegen öfter zu Lissabon gedruckt in 12., und zuletzt in 8.

Die folgenden Bemerkungen sind aus *Figueira* gezogen, und dabey mehrere von den übrigen Hülfsmitteln behutzt.

Grammatischer Bau der Brasilischen Sprache.

1. Die Substantive haben keinen Unterschied des Numerus, *oca* ist: Haus; und: Häuser,

*) *Meiboddo* vom Ursprung und Fortgang der Sprache, übers. v. *Schmidt*, Th. I. S. 354. führt eine 1679 zu Madrid gedruckte Guarantische Grammatik an.

apyaba: Mensch, und: Menschen. Das angehängte *i* ist eine gewöhnliche Diminutiv-Endung, z. B. *pitanga* Kind, *pitangai* Kindlein. Von Verben abgeleitete Substantive haben die Endungen *ara* oder *ava* für die handelnde Person (auch *bra*, wenn von Fortdauer der Handlung die Rede ist), *aba* für Zeit, Ort, Werkzeug der Handlung, *pyra* (mit vor das Wort gesetztem *y*) für das Gewirkte, welche Form eigentlich das Passiv-Particip, und des Ausdrucks der verschiedenen Tempora fähig ist. Z. B. *jucaçará* Tödter, *juca-çaba* Instrument zum Töden, *y-juca-pyra* das Getödtete. (Zwischen jene Endungen und das Wort selbst wird *ç*, *t* oder ein anderer Consonant eingeschoben.)

2. Die Casus werden ausgedrückt, indem der Genitiv vor dem ihn regierenden Worte steht, der Dativ die Endung *pe* oder *çupe* hat. Im Vocative verlieren die Wörter, welche den Ton in der vorletzten Sylbe haben, und auf einen Vocal endigen, diesen Vocal, oder haben den Ausruf *gui* oder *gue*, im Munde der Weiber *iu* oder *io*, vor sich. Die nachgesetzte Präposition *çui* von, aus, kann für den Ablativ, *pe*, *pyri*: zu, *rupi*, *bo*: durch, für den Accusativ gelten, wenn dieser nicht bloß neben dem Verbum in unbestimmter Stelle steht.

3. Die Adjective haben bey dem Ausdrucke des Comparativs die Endung *ete* und der verglichene Gegenstand hat die Praeposition *çui* hinter sich. Der Superlativ hat dieselbe Endung mit dem Beysatze: über *alle* u. dgl. Nach Eckart wird zu jenem Zwecke die Präposition *çocé* über, nachgesetzt, oder auch das Adverbium *pyry* mehr, gebraucht.

4. Die Pronomen sind: *yre* ich, *yrebe* oder *yrebo* mir, *nde* du, *ndebe* oder *ndebo* dir; *orō* (exclusivisch) und *yande*, (inclus.) wir; *peē* ihr, *peēme* oder *peēmo* euch (Dativ), *opo* euch (Accus.) *ae* oder *ahē* er, Plural: *aōe* sie; nach Lery lauten sie so: *che* ich, *te* du, *ahē* er, *or* wir; *peē* ihr, *aurahe* sie. Jene Dative und Accusative werden bey den Verben zwischen diese, und die eben anzugehenden Personal-Vorsätze eingeschoben. Vor den Personen der Verben vorgehängt werden als Pronomen: *a* ich, *oro* und *ya* wir, *ere* du, *pe* ihr, *o* er, sie. Für die Pronominal-Adjective werden den Substantiven vorgesetzt *xe* für: mein, *ore* und *yande* unser, *nde* dein, *pe* euer, *y* sein, ihr. Wenn letzteres reflexivisch steht: so wird zuweilen der Anfangsbuchstab des Substantivs verwandelt z. B. *c* in *x*, *t* oder *ç* in *r*.

5. Der Infinitiv ist die Wurzel, im Praesens treten bloß die erwähnten Zeichen der Personen vor, bey vielen Activen wird an den Pronominal-Vorsatz noch *i* angehängt. Im Imperfectum wird hinten *aēreme*, im Perfectum *uman*, im Plusquamperfectum *uman aēreme* angehängt, im Futurum *ne*. (Nach Lery im Imperfectum *aquoeme*, im Perfectum *aquoe-mene*, im Futurum *iren*).

6. Im Imperative wird in der 2ten Person *e*, im Plurale *pe* vorgesetzt, in der 3ten *t* vorgesetzt und *o* hinten angehängt; die 2te Person des Futurum mit vorgesetztem *t* ist mehr mandativisch. Der Permissivus setzt *t* vor die Personal-Vorsätze, und im Imperfectum *mo*, im Perfectum *uman-mo* hinten ans Wort. Für den Conjunctiv wird *reme* an die Wurzel gehängt, wenn sie mit einem einfachen Vocal, *me* wenn

sie mit einem Diphthonge, *neme* wenn sie mit einem gedehnten Vocal, aber *e* wenn sie mit *m*, *eme* wenn sie mit andern Consonanten endigt. Im Optativ des Praesens wird *tenema*, im Praeteritum *meima* oder *meimona*, im Futurum *moma* hinten angehängt. Der Infinitiv des Praeteritum hat den Anhang *agoëra*, der des Futurum *ramboëra*, das Gerundium *bo*, für den Begriff: um: *āoama*. Im Participle wird *bae* an die Form der 3ten Person gehängt.

7. So die Activ-Verben. Im Passive wird *nbe* oder *ye* zwischen die Personal-Vorsätze und den Wurzellaut eingeschoben. Eben so wird *poro* eingeschoben, wenn die Active sich auf keinen bestimmten Accusativ beziehen. Das Passiv-Particip setzt *mi* an den Wurzellaut.

8. Die Verba neutra werden zum Theil mit eben denselben Personal-Vorsätzen, wie die Active, zum Theil mit Vorsetzung der angegebenen *xe*, *nde*, u. s. w. (welche vor dem Nennworte das Pronominal-Adjectiv ausdrücken) conjugirt. Letztere Conjugations-Weise findet immer Statt, um von Adjectiven Verba neutra zu bilden, indem man diese Vorsätze vor die Adjective stellt, und dann das Verbum substantivum hinzu denkt. Die Formen der Tempora und Modi sind übrigens bey dieser zweyten Conjugations-Weise eben dieselben, wie bey der ersten. Die Verba neutra werden zu Activen, indem man ihnen *mo* vorsetzt, und sie dann mit den ersteren Pronominal-Vorsätzen und zwar mit dem diesen angehängten *i* conjugirt.

9. Das Verbum negativum setzt *n* oder *nd* vorn und *i* hinten an. Im Futurum wird dann,

außer jenem Vorsatze *no* oder *nd*, hinten angehängt *xoene*; im Optativ des Praesens *xoete*, des Praeter. *xoe*, des Futurum *lxbe*, im Imperativ und Permissiv *ume*, im Conjunctiv *eyme*, im Infinitiv und Gerundium *eyma*.

10. Die Praepositionen stehen nach den Substantiven.

Sprachproben.

Eine V. U. Formel dieses Sprachstammes ist schon in den ältesten Sammlungen aber unter dem Nahmen: Mexikanisch bey Megiser, Lüddecke, Schulz, Hensel, und noch eben so benahmt in der Pariser Sammlung, schon vorher in *Duret* Thresor des Langues S. 944 enthalten, vergl. auch *Thevet* Cosmograph. B. 21. C. 8.; sie gehört einem Guaranischen oder Brasilianischen Stamme an; und die kleinen Abweichungen, mit denen sie abgedruckt ist, sind unbedeutend. Die erste Formel, welche *Chamberlayne* von *Rob. Nelson* hatte, und Brasilianisch nennt, gibt *Hervas* als die Mündart eines den Spaniern unterworfenen Guaranischen Stammes, und sie bewährt sich als solche durch ihr Zusammentreffen mit der folgenden, wovon wiederum N. 369. nur in der Schreibart abweicht. Wenn aber *Hervas* auch N. 371. solchen Guarany zuschreibt, so irrt er, da sie, so verdorben sie ist, doch mehr Brasilianisches zeigt; eine Brasilische ist aus einem der erwähnten Katechismen, und eine andere mit einigen, wenigstens des Anführens werthen Abänderungen hat *Eckart* in *von Murr's Journal* gegeben:

367. *Guarani***G u a r a n i s c h.***Aus Chamberlayne, S. 91.*

Unter Vater Himmel in du bist der
Orerúba **ibápe** **erébae;**

verehrt dein Name sey

Imboyerobiá **ripíramó** **nderéra** **toycó;**

komme dein Seyn gut uns zu

Tounderecomáván **gathorebe;**

dein Wille sich thus Erde auf Himmel in sich

Nderemimbotára **tiyayé** **ibipé** **ibapé** **yyá-**

thus auch

yéyábé;

Unsre Speise Tag jeden gehörig gib diesen Tag an

Orerembiú **ara** **náboguára** **eméc** **coára** **pi-**

uns

peorébe;

Verzeihe unsere Sünden uns

Ndenýró **oreyñángai** **pábaeupé** **orébe** **má-**

wir verzeihen

ráhárupé **oreñýr** **ónúngá** **haeorepo**

eyárimé;

Toremboá **imégan** **oaipá;**

uns beschyts vielmehr Sacho oble von

Orepicyro **epecatu** **mbae** **pochi** **guf.** **Amen.**

368.

G u a r a n i s c h.*Nach Ant. Ruiz Catecismo de la lengua Guarani.*

Orerúba

ibápe **eré** **bae;**

448

Imboyerobiá ripira mó
Nderera toyco;
Tou ndere comarán gatúorebo;
Nderéni mbótara,
Tiyayé ibipe
ibápa yyáyéyábe;
Orerembul
Ara nábóguára
Emeé coára pipeorebe;
Ndeñyró
Oreyñangai pábaupé,
Orébe maráharupé
Oreñyrónungá
Haeorepo eyárimé;
Toremboá inéganoaipá
Orepicýró epécatú;
Mbae pochi gui.
Amen Jesus.

369.

D a s s e l b e.

*Nach Ant. Sepp und Ant. Böhm Reisebeschreibung
nach Paraquarien. (Nürnb. 1696. 12.) S. 213.*

Ore ruba
ibápe erefbac
Imboyero biá ripiramo
Nderata maránga tu toyco
Tou ndereco maránga tuorebo
Tiyaye nderimimbotara
Quia ibipe
ibápe yyaie nábé

Orerembiu
 Aranábò guara
 Emeé euri orébe
 Ndeñyró
 Oreyiángai pabae upé,
 Orere recomengu abara upa
 Oreñyó núngá
 Haé eipotaremé
 Angaipape orca
 Orepiçiró epecatú
 mbae pochia guá.
 Amen Jesus.

370.

D a s s e l b e.

*Nach Mart. Dobritzhofer in von Murr's Journal
 f. K. u. L. Th. IX. S. 106.*

Ore ruba, ybape ereíbae,
 Ymombeu calupiramo toico angá nderera
 marángatu,
 Ndereco marángatu tou ánga orebe,
 Nderemimbota tiyaye ánga coibipe, ybape
 yyaye nabé,
 Orerembiurá ara nabóngoara teremeé áu-
 ga orebe.
 Ndeñyró ánga ore ynangaypabae upé, ore
 rerecolhare tpe orenyó nabé.
 Oremboa eme angaypá pipé.
 Orepiçiro epe opámbuepochi hequi. Amen.

Brasilianisch oder Guaranisch,*(unter dem falschen Namen Mexikanisch)**Aus Duret Thés. de L. S. 944.*

Ore rute vbacpé, Toi coap. Pauemgatu
aia vbu

Jagaton; oquoavae charaib' - amo de-
rera rico

Ore roso Jeppé vuacpé. Toge mognanga
Deremi potare vbupé vuacpé igemonang
iaué.

Araiauiou ore remiouz imeenycori oraucé.
De gouron oreuo

Orememoan angai parcé supé, orereme-
moa sera supe oregiron
iaue.

Eipotarume aignang oreme moaugé. Eí-
pea pauemgne ba emémo-
am ore suy.

Emoná né toico. Jesus.

B r a s i l i a n i s c h.

*Nach dem Catecismo Brasilico, 1641. 12., aus Jordan's
Supplem. zu Lüdcken, S. 59.*

Ore rúb ibácipé tecoār

Imongara ibipiramo réra toicô

Toúr ndé reino

Toyemonhâng ndé remimotára ibipé ibá-
cipe oyemonhânga jabú

Ore

Oré remiú ára yabiôdoára eimeêng corí
 orébe
 Ndé nhirô oré angaipába recé orébe, oré
 recomemoançaça cupé oré nhirôjabé
 Oré mboarúme jepé tentacaõ pupé.
 Oré píciro té jepé mbaé aiba çuí.
 Reino, popiratā, moetecába nó ndé mbaé-
 ramo cecórimo auyeramanhé. Amen.

373.

D a s s e l b e.

*Aus dem Catecismo Brasilico (Lisb. 1686. 8.) S. 1.,
 und eben so in von Murr's Journal, Bd. VI. S. 211.*

Oré Rúb, ybákypé tecoar;
 Imoeté píramo ndé réra toicó;
 Toúr ndé Reino;
 Tonhemonháng ndé remimotára ybypé ybá-
 kypé inhemonhánga jabé;
 Oré rêbiú ára jabié ndoára eimeêng corí
 orébe;
 Ndehirô oré angaipába recé orébe, oré re-
 recomemoançaça cupé orenhirô jabé.
 Orémemoaracarumé jepé tentacaõ pupé;
 Orépycyrô jepé mbäé aiba çuí *). Amen.

*) Nach Eckart in v. Murr's Journal steht Bitte III.
 inhemonháng, B. IV. rembiú, corí ohne Accent,
 B. V. ndebyrô und orenbyro, B. VI. ore moaracáryme,
 jepé ohne Accent, tentacão, B. VII. mbäé und çuí.

*Grammatische Anmerkungen zu diesen
V. U.*

großen Theils nach *Eckart* in *von Murr's Journal*, B. VI. S. 212., und *Hervas* im *Saggio pratico*, S. 95. (dort über N. 373., hier über *Hervas* Formel N. 10., welche von der folgenden N. 367. außer den anzugehenden Fällen nur in der Schreibart abweicht) mit beygefügter Erklärung der meisten Abweichungen der übrigen Formeln.

oreruba, orerub von *tuba* Vater, davon ist im Brasilischen das *a* weggefallen, weil es der Vocativ ist, und der Anfangsbuchstab *t* wird in *r* verwandelt *), s. N. 4. d. Bemerkungen über den grammatischen Bau beyder Sprachen; *ore* wir, mit Ausschluss der anderen fremden. *Rure* ist ein anderer Dialekt oder ein Fehler.

ibape, ybáypé von *ibag, ybáka* Himmel, bey dem Hinzutritt der Praeposition ist bey jenem *g* weggefallen, bey diessm *a* in *y* verwandelt, *pe* ist die nachgesetzte Praeposition für: in. Die kleinen Abweichungen der beyden übrigen Formeln erklären sich durch das Obige.

ereibae in N. 367. 368. *erei* ist die 2te Person von *ai* ich bin (Infinitiv *i* seyn — das *i* durch die Nase gesprochen), *bae* ist der Anhang, der Participien macht, also durch das Pronomen relativum ausgedruckt werden kann; *bae* in N. 369. ist Druckfehler.

tecoár N. 372. 73. ist nach *Eckart* das Participium des Praesens von *alcó* ich bin. Die Grammatik von *Figucira* zeigt übrigens nicht eine

*) Daher dieselben Wörter in dem einen Verzeichniss mit *r*, in dem andern mit *t*, fälschlich auch mit *d* anfangen.

solche Particip-Form, und bey Lery heisst das Particip von *aico*: *revorure*.

imboyerobiaripiramo; das vorgesetzte *i* und hinten angehängte *pira* (wobey dieses *i* durch die Kehle ausgesprochen werden soll,) sind die Form des Passivs, *ramó* (wovon die erste Sylbe mit jener Endsylbe zusammen gefallen ist) die Form des Conjunctivs; *ramá* wäre die Form eines Particips, in welchem auch der Begriff ungewisser Zukunft und einer zu verrichtenden Sache liegt. Dafs nun aber auch *ramó* so participialisch gebraucht werde, erhellet daraus, dafs es als eine Umschreibung des Passivs angesehen wird, die Endung *piramo* mit dem Verbum substantivum *aico*, ich bin, zusammen zu setzen. *Ri* ist des Wohlklangs wegen eingeschoben, und *mboyerobia* heisst: verehren, indem *mbo* dazu dient, Neutra in Active umzuwandeln. Vielleicht ist in N. 372., welche sonst beynahe überall mit N. 373. zusammen trifft: *imongaraibipiramo* dieselbe Wurzel für: verehren, nur mit etwas veränderter Aussprache.

intoctepyramo in N. 373. kommt von *amoeté* ich ehre, die hinzu getretenen Sylben sind im Vorigen erklärt.

rera Nahme (s. Guarany-Gramm. N. 4., wo aber: *reco* für: Nahme, angegeben ist), *nde* dein (*rera* allein, wie N. 372. steht, bedeutet: sein Nahme).

toico, die 3te Pers. des Imperativ hat *t* vor sich, *o* ist Charakter der 3ten Person überhaupt, *rico* in N. 371. soll wahrscheinlich eben dahin gehören, obwohl die Grammatik den Vorsatz *r* nicht nachweist, *derera* wenigstens ist sicher das dort vorhergehende: dein Nahme.

tuu, toir, t und *o* gehören der 3ten Person des Imperativs an; *u*, Brasilisch *ur* ist: kommen.

nderecò, teco, Verbal-Substantiv vom obigen *aico* ich bin, *t* ist auf die erwähnte Weise nach dem Pronominal-Adjectiv in *r* verwandelt. N. 373. hat das Portugiesische: *Reino*, beyhalten.

In dem Zusatze *márangati orebe* in N. 367. bedeutet das erstere Wort: gut, (*máván* in N. 367. ist Versehen für *maran*), das zweyte ist der Dativ: uns; vielleicht daß in *ore roso* von N. 371. ein ähnlicher Bezug liegt; das dortige *jeppe* ist ein, den Nachdruck vermehrendes, Hülfswort, welches auch später in N. 373. vorkommt; wie aber *yvacpe* im Himmel hierher in N. 371. komme, sieht man nicht.

nderemin.bold in N. 367 — 370. ist von *pota* wollen (*áipota* ich will) mit vorgesetztem *temi*, welches das Passiv-Particip: das Gewollte, Begehrte, ausdrückt (*t* ist nach *nde* dein, in *r* verwandelt). *Nde remimota* in N. 373. ist dasselbe, nur mit anderer Schreibart, wobey *b*, (eigentlich *p*) vielleicht nachlässig ausgelassen ist.

tiyaye und *yyaye* in N. 367., jenes die 3te Person des Imperativs, dieses des Praesens von *aye* thun, mit eingeschobenem *y*, welches das Reflexiv-Pronomen ist; an *yyaye* ist N. 367. 68. *ya be*, N. 369. *nabe* ungenau angehängt.

tanbemonhâng — *inbemonhâng* in N. 373.; jenes die dritte Person des Imperativs, dieses des Praesens von *amonhang*: ich thue, welches im Brasilischen durch Vorsetzung des *nbe* zum Passive wird.

ibi, yby Erde, *pe in*, auf.

nabe, jabé wie.

In N. 371. ist diese Bitte deutlicher, als andere, enthalten: *togemognanga* und *igemonang* sind ebenfalls die 3te Person des Imperativs mit vorgesetztem *t* und *o*, und die 3te des Praesens mit vorgesetztem *i*, die Wurzel ist eine andere Aussprache von *monhang* thun, in N. 373. *Deremipotare* ist Ein Wort: dein Wille, wie N. 367; *vbu* statt *ibi*, *iauk* statt *jabé*.

orerembii, *temii* oder *tembii* ist das Passiv-Particip von *ii* essen; *oreremiou* hat auch N. 371. *arañabônguara* von *ara* Tag, *ñabo* ein jeder, *guara* angehören. In N. 373. steht für letzteres *ndoára*, und *jabiö* für *ñabo*. Diese Veränderung ist analog der von *jabé* und *ñabe* wie. N. 371. erkennt man in *araiuion* leicht: Tag, und *jabié* jeden.

teremée; N. 371 — 73., *eimeeng* in N. 373.; von *mée* geben, hier *meeng*. Die zweyte Person des Imperativ setzt entweder *tere* oder *e* vor die Wurzel.

caarapipe N. 367. von *ca* dieser, *ara* Tag, und *pi* oder *pipe* in, au. *cori* N. 371 — 73. heute.

orebe uns, N. 371. *oreue*.

ndeñyro in N. 367. ist auch 2te Person des Imperativs, aber von einem Verbum zweyter Conjugation, welche die sonst als Possessiva gebräuchlichen Pronominal-Vorsätze zum Unterschiede der Person haben; *ñiro*: vergeben, selbst soll aus *ñi* sich zusammen, zurück ziehen; und *ro* legen, setzen, bringen, zusammen gesetzt seyn. Bey Hervas N. 10. wo *tandeñiro* steht, ist *ta* Vorsatz dieser Person des Imperativs, wie *to* der dritten. *Anga* bedeutet: jetzt. Doch finde ich, daß *nga* eine Partikel ist, welche den Affect der Zärtlichkeit und zugleich der Ehrfurcht ausdrückt, welches wohl noch besser hierher paßt.

ndebyrö in N. 373. von *anbyrö* ich vergebe; *orenbyrö* und *oreñyro* sind hernach die ersten Plural-Personen derselben Verben; *degouron* in N. 371. ist von einem andern Wurzelworte mit vorgesetztem *de*, welches hier immer statt *nde* steht; dasselbe Wort liegt nachmahls wieder in *pre glron* wir vergeben.

orëyñangalpabacupe in N. 367. ist von *ore* unser, *angai* Sünde (welches wiederum aus *ang* Seele, und *pa* enden; zu Grunde richten, zusammen gesetzt seyn soll), und *bae* Endung des Particips; *ñ* soll des Wohlklanges wegen eingeschoben und *i* das Reflexiv-Pronomen seyn, welches sich wohl passen würde, wenn *angai* verständigigen heißt. *Upe* ist die Endung des Dativs, im Brasilischen *pe* oder *cupe*; letzteres steht in N. 373. im zweyten Theile dieser Bitte, (hier *rece* wegen;) in N. 372. steht beyde Mahle *cupe*, in N. 371. mit anderer Schreibart *supe*.

Orememoa in N. 371. ist von der andern Wurzel *memoä*, welche im zweyten Satze auch in N. 373. vorkömmt, und *male tractavit* übersetzt ist. Wenn aber in N. 371. auch noch *angai parcé* steht; so kann man darin eine, zwischen jenes Wort und *supe* eingeschobene, zweyte Übersetzung desselben Begriffes, nämlich jenes *angai-pa* mit dem erwähnten *rece* erkennen.

In dem Folgenden weicht die Formel bey *Hervas* N. 10. beträchtlich von den angeführten Guaranischen Formeln, mit denen sie sonst überein stimmt, ab, und muß von dieser fünften Bitte an um so mehr noch besonders hier aufgeführt werden, da sie sich vorzüglich zur Erklärung nach den benutzbaren Hülfsmitteln eignet, diese aber hierzu bey den letzten Bitten

der übrigen Guarantischen Formeln nicht über-
all ausreichen.

374.

G u a r a n i s c h.

Bey *Hervus Saggio*, No. 10.

Verzeihe doch unsern Sündigenden uns
Tandeni-ro anga oreĩnangaipabacupe ore-
Thuenden Schaden wir verzeihen
rereco - meguáhareraupe oreĩro
wie
nunga;

wolle nicht Sünde in unsern Fall
Eipotaremé angaipapipe oreá;
uns befreye vielmehr Sache üble von
Orepiciróepécatu mbae pochi hegui.

rereco-meguáharera in N. 374. — *reco* heißt:
thun, *megua*: Schaden, *harera* ist die Endung
des Particips vom Praeteritum; das vorgesetzte
re gehört zu dem in der Guaran Gram. n. 5.
bemerkten Falle; *upe* wiederum Dativ-Endung;
nunga ist: wie)

recomemoãçara in N. 373. ist eben dasselbe
mit dem erwähnten Worte *memoã*; *çara* ist im
Brasilischen die Endung abgeleiteter Substantive
der handelnden Person; in N. 371. steht dafür
wiederum: *sara*.

eipotaremé in N. 374. von dem erwähnten *pota*
wollen; im Imperative, dessen 2te Person das
vorgesetzte *e*, so wie *i* den activen Bezug, aus-
drückt, wird, wenn die Negation hinzu gedacht
werden soll; *emé* angehängt; wenig unter-schie-
den ist N. 371., wo hernach das angeführte Wur-

zelwort *memoa* nochmahls folgt, und vielleicht selbst in der letzten Bitte für: Uebel, steht.

moarucáryme in N. 373. von *ár* fallen, mit vorgesetztem *mo*, wodurch das Verbum neutrum zum activum wird; *yme* ist die Endung, welche die Negation ausdrückt; in N. 372. ist *ucá*: nicat, eingeschoben, und *ume* steht statt *yme*.

orea von *a* Fall, Vergehung.

orepicyro epecatu in N. 367—69 und 374. von *picyro* befreyen, welches ohne die folgenden Beysätze auch in N. 373. steht. *Epe* ist die Bezeichnung der 2ten Person, wenn sie Subject, und die erste Object ist; *catu* bedeutet: vielmehr.

mbae die Sache; *pochi* in N. 367—70.; und *aiba* in N. 373. bedeuten: schlecht, dort ist *hegui*, hier *cui*, wofür in N. 371. *suy* steht, für die Präposition: von.

In N. 372. folgt noch die Doxologie, in N. 371. ein anderer Zusatz, in welchem das in dem Eingang erwähnte *toico* wieder vorkömmt.

Proben anderer Wörter.

	Guaranisch	Guaranisch	Tupj	Gemein- Brasilla- nisch	Brasilia- nisch nach dem Holländer bey <i>Lact.</i>
	nach <i>Gily.</i>	bey <i>Hervas.</i>			
Gott	<i>tupã</i>	<i>tupã</i>	<i>tupã</i>	<i>tupã.</i>	
Himmel	<i>ibog</i>	<i>ibog</i>	<i>ibãca.</i>		
Erde	<i>ibi</i>	<i>ibi</i>	<i>ibi</i>	<i>bu.</i>	
Wasser	<i>i</i>	<i>i</i>	<i>i</i>	<i>hu.</i>	
Feuer	<i>tata</i>	<i>tata</i>	<i>tata</i>	<i>tata.</i>	
Sonne	<i>quarasi</i>	<i>cuarazi</i>	<i>codacy</i>	<i>aratu.</i>	
Mond	<i>jasi</i>	<i>yaci</i>	<i>iacy</i>	<i>jasi.</i>	
Mensch	<i>aba</i>	<i>aba</i>	<i>aba</i>	<i>apuaba.</i>	
Mann	<i>mã</i>				
Frau	<i>cugã</i>	<i>cugã</i>	<i>cunã</i>	<i>cunhan.</i>	
Kind	<i>mitã</i>				

	Guaranisch	Guaranisch	Tupi	Gemein- Brasilia- nisch	Brasilia- nisch nach dem Holländer bey Laet.
	nach Gily.	bey Herras.			
Vater	tuba	tuba	tuba	tuba.	
Mutter	si	zi	zi	si.	
Sohn	tatra bey den Männern membi b. den Frauen				
Tochter	raji bey den Männern membi b. d. Frauen				
Bruder					
Schwester					
Kopf	aca	acañg	acanga	acanga	yahange.
Auge	tesá	tesá	tesá	tesá	scescah.
Ohr	nambi				nambý.
Nase	ti	hi, tí	un	una	ty.
Zunge	tú	cu	apecu	apocum	ypecou.
Haar	.. .	og	oca	uca	ava.
Hand	po	po, mbo	poó	po	poñ.
Fuß	pi	pi, mbi	pi	purunga	ypuh.
Tage	ara	ara	ará	ara.	
Gib					
1.	.. .	nepetel, pé- tel, moñepe.			
2.	.. .	mocbi.			
3.	.. .	mbohapi.			

	Brasilianisch in der Bay Traycion*) bey Laet.	Brasilianisch nach		
		Lery.	Moraes.	Eckart.
Gott		tupana	tupana.
Himmel	vach	ibaca.	
Erde	ubuy	idt	yby.
Wasser		ig	y
Feuer	tata	tata	tata.
Sonne	cuarasi	.. .	coaract.

*) Die Bay Traycion oder der Verräther liegt in der Provinz Paraíba unter dem Flusse Camaratuba, und dort wohnen die Petiguares.

	Brasilianisch in der Bay Traycion bey Laet.		Brasilianisch nach		
			Lery.	Mordes.	Ekart.
Mond			schasse	jacl.	
Mensch				abd.	
Mann					abá, apjaba.
Weib				cunha.	
Kind				pitanga.	pitanga.
Vater					rubá.
Mutter				ay, cig	cy.
Sohn					cunumi.
Tochter			raye	tahira, mem- bira.	
Bruder					{ alterer ryhyra. jüngerer sybyra.
Schwester					{ altere teindira. jüngerer tigueira.
Kopf	aran		ucan		acanga.
Aug	desa		desa		teça.
Ohr	nambt		nembt		nambt.
Nase	tin		tin		ti.
Zunge	apecong		apecou	apecun	apecun.
Haar				aba	ava.
Hand	po oder gepó		po	inbo	po.
Fuß	gepu		povy	pi	py.
Tag				ara	ata.
Gib			amabe	mcenga.	
1.			osihepe.		
			Allg. Reisen		
			augepe.		
2.			mokielng.		
			Allg. Reisen		
			mocucin.		
3.			mossapit		
			Allg. Reisen		
			eben so.		

Handwritten notes at the bottom of the page, including the number '277' and some illegible text.

III. Länder an der Ostseite des Paraguay, am Parana und Uruguay.

1. *Ein und fünfzig Völkerschaften Brasiliens, welche andere Sprachen, als die der Tupi, reden*

Diese ein und fünfzig Völkerschaften werden in den historischen Nachrichten von den Jesuitischen Missionen als Sprach-verschieden von der geschilderten Brasilischen Landessprache aufgestellt. *Hervas* *) hat diese Nahmen und Bemerkungen entlehnt theils aus den gedruckten Werken von *Acuña* u. A., theils vorzüglich aus handschriftlichen Nachrichten, die sowohl der *P. Camaña* aus seinen Sammlungen, als der Portugiesische Ex-Jesuit *Franc. Gomez* mittheilten, oder aus handschriftlichen Bemerkungen des *P. Ant. Fonseca*, aus einer handschriftlichen Geschichte von Brasilien, und aus Abschriften der Geschichte des *P. Vasconcellos*, und der von *P. Vieira* beschriebenen Mission von *Ibiapaba*. Die örtlichen Bestimmungen sind aus einer vortreflichen handschriftlichen Karte genommen.

1. Drey Stämme der *Goaitaca*, oder *Goaitace* Nation, die *Goitacamopi*, die *Goitacagnassi*, und die *Goitacaiacocito* wohnen in den fruchtbaren *Goitaceses* - Ländern an der Meerküste zwischen dem 21^o und 22^o S. Br.

2. Die *Almore*, welche offenbar zu vergleichen sind mit den *Ainuri* oder *Guaymuri* bey de

*) *Catalogo delle lingue conosciute* S. 26. ff.

Laet *), welche dieser in die Nähe des Gouvernements Ilheos setzt:

3. Die *Guayana* in der Nähe der *Tupi*.
4. 5. Die *Goanase* und die *Yuguaruana*.
6. Die *Carariu*: oder *Acaririu* oder *Tocariu* oder *Caratiu*.
7. 8. Die *Anace* oder *Anaci* und die *Acangussu*, welche die Jesuiten, nächst Anderen, in der Mission *Ipiapaba* vereinigt hatten.
9. Die *Aroa* oder *Aroan* an der Mündung des *Para*.
10. Die *Teremembre* oder *Tremembre*, welche an der Küste zwischen den Flüssen *Parnaibó* und *Siará* wohnen.
11. Die *Payacu*, welche in dem Gouvernement *Siará* wohnten, und, bekehrt, in die Mission *Podi* gezogen wurden.
12. Die *Grens* im Innern der Provinz *Ilheos*.
13. Die *Kiriri*, welche das Gouvernement *Baia* beunruhigten, und aus welchen, nach ihrer Bekehrung, in der Mitte des XVIIten Jahrhunderts, die Missionen *Canabrava*, *Saco*, *Natuba* und *Juru* gebildet wurden.
14. Die *Curumare* auf einer Insel des Flusses *Araguaya*, welcher im 12° S. Br. und dem 326° d. L. in den *Tocantin* fällt. Bekehrt, wurden sie von den Jesuiten in die Mission *S. Anna* an der südlichen Gränze des Gouvernements von *Goyaces* gebracht.
- 15 und 16. Die *Tapirapez* und *Acroa*, Bewohner von *Goyares*, erstere nach der geographischen Karte auf einer Insel des *Araguaya*.
17. Die *Bacture* oder *Guacure* gegen *Matto-grosso* hin an der Südgränze von *Brasilien*.

*) Orb. nov. S. 686.

18. Die *Parisi, Paresi* oder *Paraci*, welche zwischen Cuyaba, Mattogrosso und der Provinz der Chiquitos wohnten, zum Theil unter letzteren, und von Spanischen Jesuiten besucht.

19. Die *Barbudo* im Nordosten von Cuyaba.

20. Die *Bororo* im Osten von Cuyaba, welche Azara für einerley mit den *Xarayes* oder *Yaraies* hält *).

21 bis 24. Die *Potentu*, die *Maramomi* oder *Guaramomi*, die *Payaya*, die *Curati* auf den Bergen von Ibiapaba.

25. Die *Cururu*, Nachbarn der *Curumares* S. N. 14.

26. Die *Barbado* (vgl. N. 19.) in dem Gouvernement Marañon, in zwey Jesuitischen Missionen im Süden der Hauptstadt.

27. Die *Caraya* oder *Carara* (vgl. N. 6.) über dem Flusse Pindare in dem Gouvernement Marañon, in Missionen.

28. Die *Yacaraiba* oder *Yacarayaba*, in der Nachbarschaft des Nordostens von Goyaces, nachher wahrscheinlich größten Theils in den Missionen S. Joseph und S. Xaver in dem östlichen Theile jenes Gouvernements, welche aber eingegangen sind.

29. 30. Die *Arayo* oder *Araya* im Süden der *Yacaraibas*, und die *Gayapi* im Süden des Gouvernements von Goyaces.

31. 32. Die *Cavaleiro* und die *Imare* am Flusse Taquari, welcher in den Paraguay fällt.

33 — 36. Die *Coroado* oder *Coronado* im Westen der *Goitacaces* (s. N. 1.) hinter den Ber-

*) A. a. O. S. 287. Auf der Karte des Englischen Atlas von Amerika stehen die *Bororo* der *Laguna de Xarayes* gegen über auf der Ostseite des Paraguay.

gen der Meerküste, die *Machacari* und die *Comahicho* in der Nähe des erwähnten Gebirges unter dem 18° und 20° S. Br., die *Patacho* oder *Pataclo* auch in der Nähe jenes Gebirges, aber nördlicher, jetzt sämmtlich sehr verringert.

37 bis 42. Die *Guegue*, die *Timbira*, die *Acroamirim*, die *Paracati*, die *Geico*, die *Anapuru* oder *Amapuru* in dem grossen Lande von Piagui im Gouvernement von Marañon.

43 bis 45. Die *Guanare*, die *Aranhi* oder *Arandi*, die *Cdicaize* oder *Caicai* (vgl. N. 1.) auch zu den Missionen der Jesuiten im Gouvernement Marañon geschlagen.

46. 47. Die *Aturari* und die *Menhari* oder *Menari* am Rio Grande del Norte.

48 bis 51. Die *Goaregoare*, die *Jessatussu*, die *Amanipuque* und die *Payayace*.

Welche von diesen Völkerschaften unter sich verwandt sind, und mehr oder weniger verwandte Sprachen reden, ist aus Mangel an Proben von letzteren nicht zu bestimmen. Einige Vergleichenungen derselben sind schon angemerkt worden; Heivas vermuthet, das N. 46. und 47. Stämme der Aimure (s. N. 2.), und das die eine von den zwey Völkerschaften N. 31. und 32. ein Stamm von den Guachica oder Guachie, der andere von den Mbaya oder Guaikuru sey *), (wovon erstere noch in diesem, letztere im folgenden Abschnitte vorkommen). Mit letzteren könnte auch der Name Guacure (s. N. 17.)

*) Die vor der Hand wenig beweisenden Gründe s. anderwärts: Catalogo S. 44.

vergleichbar scheinen, und mit N. 23. die auch dort zu erwähnenden Payagua *).

Wörter von den Sprachen dieser Völkerschaften hat man, wie schon bemerkt worden, noch nicht; bloß von den Curumare (N. 14.) wird das Wort *aunim* für: höchstes Wesen, angeführt, und von der Sprache der *Kiriri* erhielt *Hervas* ein kleines Wörterverzeichnis (man findet sie in seinem *Vocabolario poligloto*), auch ist in dieser ein Inbegriff der christlichen Lehre oder Katechismus vom P. *Mamiani* gedruckt **), welcher auch eine Grammatik dieser Sprache geschrieben hat.

Hervas hat Ähnlichkeit zwischen *Kiriri*-Wörtern und *Tamanakischen* gefunden, welche letztere Sprache er für den verderbtesten Dialekt des Karaibischen hält, von welchem Dialekte an der Nord-Seite des Marañon gesprochen werden wird, und vergleicht selbst den Namen *Kiriri* mit dem Namen der Karaibischen Nation *Quiriquiripas*, und der Nation der *Kiriguges* und *Kiribas*, welche letztere als eine Feindin der *Aguas*

*) Wenn man übrigens zu diesen ein und fünfzig Völkerschaften die fünfzehn mit den Tupi verwandten rechnet: so trifft dies mehr, als sich bey Nachrichten von so verschiedener Quelle erwarten ließe, zusammen mit der Zahl der siebenzig Völkerschaften von meist verschiedenen Sprachen oder Mundarten, welche *de Laet* in Brasilien angibt; und wenn die Jesuitischen Manuscripte, wie *Hervas* sagt, noch ungefähr sechzig andere Völkerschaften in Brasilien nennen, ohne von ihren Sprachen etwas zu sagen: so ist man nicht fern von der Zahl 150, welche Zahl von Sprachen nach älteren Nachrichten am Marañon Statt gefunden haben sollte.

**) Lissabon 1608.

genannt wird, und von den *Curirias* abstammen soll. Von diesen Nationen wird im IX. und X. Abschnitt die Rede seyn. Die Ähnlichkeiten bey Hervas sind übrigens nur folgende:

	Kiriri.	Tamanaka.
Fleisch	<i>craxò</i>	<i>charatò,</i>
Morgen	<i>carantzi</i>	<i>coronare.</i>
Sohn	<i>iñura</i>	<i>enuru.</i>
Zunge	<i>nunà</i>	<i>nuru.</i>
Schwarz	<i>kokò</i>	<i>kineme.</i>
Nacht	<i>Aaya</i>	<i>kohò.</i>

Wir können hinzu setzen: *uye* auf, über, Tamanakisch: *cuye*.

Dagegen lassen sich einzelne Ähnlichkeiten auch mit anderen Sprachen aufstellen.

	Kiriri.	Mossa.	Guarani und Tupl.
Monat	<i>cayacù</i>	<i>coje.</i>	
Fals	<i>by</i>		<i>pi oder py.</i>
Feuer,	<i>iui</i>	<i>iucù.</i>	
Gott	<i>tupà</i>		<i>tupa.</i>
Zunge	<i>nunà</i>	<i>nunene.</i>	

Ein Resultat geben diese Vergleichen nicht, aber man kann Winke verfolgen; um zu sehen, ob sie zu etwas führen. Die Aussprache aller dieser Kiriri-Wörter und des folgenden V. U., welches Hervas mit dem des erwähnten Katechismus übereinstimmend fand, ist die Portugiesische, die zweyte Formel erhielt Hervas so geschrieben wie sie folgt, als Kiririsch, und man sieht manche Übereinstimmung auch bey den eben so bemerklichen Veränderungen.

Sprach-

Sprachproben.

375.

Kiriri.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 25.

Unser Vater bist du welcher im Himm^l
 Bocu-Padzua dibari mô arakie:

Dò netsovvonhe adze inhãa;

Dò di ecanghitê hidyodê:

werde gethan auf Erdo wie im
 Dò morô acatê mô radâ morô mô
 Himmel
 arakie:

Do di hiamitêdê enâ hidiohodê do igli:
 heute

Dò prierê mô libuânghetêdê morô sipri-
 hirêde dô dibuanglieri hiãide:

lasso nicht
 Dò dikyê enâ hihebupide nosumarâ anhi:
 Dò nunhe hiêtzade enâ boburetê.

376.

Das selbe.

Nach einem andern Dialekt *) bey Hervas Saggio
 pratico, N. 26.

Cu-Padzu-a nhinha dibbali mô arankê
 Do-netsoa onadcedchianaclêã andrenne
 Duca adôo dseho whoye

*) Zum Theil ist es ungenau geschrieben, Her-
 vas nennt es: rozzo Kiriri.

Do-nanhe-hidommode bo intwǝ jaccde do
annunhiu do innea buye do amuikedo,
mozadda.

Mono innea buye do amuikedde mò hemwǝ
Doddi enna hiamnjtete mohenenaham do-
cabbi enna hidòode mo libuangatedè
anheiy

Mono wo hicabbide do dibuangali
Hiè idè do pecrodee.

Einige grammatische Bemerkungen.

Hervas bemerkt zu der ersten Formel noch:
dafs *bocu* aus *bo* alle, alles, und *cu*: unser, zu-
sammengesetzt sey, welches letztere nach einem
bey solchen Possessiven sonst nicht erwartlichen
Unterschiede im Vocative *so*, im Nominative
aber *ketza* laute; *padzu* heisse: Vater, *a* sey
Bezeichnung der Menge (vielleicht wegen des
Bezugs auf die Pluralität, die in: unser, liegt);
dò sey eine vielfältig gebrauchte Partikel, für
den Artikel und Praepositionen, und bey fort-
laufenden Substantiven, die zu Einem Verbum
gehören; *moró* sey ein Passiv-Verbum, *kie* die
Negation bey den Verben, *radà* Erde, in dem
Wörterverzeichnisse steht *dafibi* Erde (welches
mit dem Betoï-Worte *dabii* wenigstens Ähnlich-
keit hat). Übrigens bemerkt man in den Sylben
dè und *tèdè* offenbare Endungen oder Anhänge,
vielleicht dafs auch *tè* in den ersten Bitten; *dèin*,
bedeutet; *enà* scheint: uns, zu bedeuten, und
in *libuànghetède* und *dibuàngheri* möchte wohl die
Wurzel *buanghe* liegen, und das Übrige Form
sey; übrigens bedeutet *buànghe* nach dem Wör-

terverzeichnis: Hand, aber bey dem Zählen wird für; fünf: *mi bihe mysa* Eine Hand — also *misa*, gesagt.

Proben anderer Wörter.

Mensch	<i>tzohó, etc.</i>	Auge	<i>pj.</i>
Wasser	<i>dzé.</i>	Nase	<i>nembi *</i>)
Sonne	<i>ucht.</i>	Haar	<i>di.</i>
Mond	<i>cayacó.</i>	1	<i>bihe.</i>
Frau	<i>ruté.</i>	2	<i>washani.</i>
Mutter	<i>idé.</i>	3	<i>wachanidiké **).</i>
Kopf	<i>tzambú.</i>		

2. *Einige andere südlichere Völkernschaften ***).*

1. *Guachika*, welches Namens sich die, im folgenden Abschnitt zu erwähnenden Mbaya von dieser Nation bedienen, theilen sich in folgende Stämme: *Guachika*, *Guachie*, *Guagie*, *Guaginie*, und *Guachage*, und ihre Sprache ist eine eigenthümliche, wenigstens unterschieden von der der Guarani, Mbaya, Guana, und Payaguá, von welcher letzteren Nation sie unversöhnliche Feinde sind. Den Stamm, welchen die ersten Eroberer dieser Länder *Guasarapa's*, die jetzigen Einwohner von Paraguay: *Guachie* nennen, beschreibt auch *Azara*. Diese haben nie ihre, in den Lagunen auf der Ostseite des Paraguay, in

*) Im Guaranischen bedeutet dieser Laut: Obr.

**) Diese und die folgenden Zahlwörter findet man nicht in der *Aritmetica delle nazioni*, sondern im Anhang zum *Vocabolario poligloto* S. 237.

***) Nach *Hervas* im *Catalogo* S. 44. ff. Er vermuthet, daß die *Guachika* bey den ersten Eroberern den Namen *Guati* geführt haben. *Azara* (S. 224.) stellt die *Guato* auf das westliche Ufer des Paraguay.

welchen sich ein aus demselben entspringender Fluß im 19° 46' S. Br. ergießt, im Innern des Landes befindlichen Wohnorte verlassen, und sind nur zuweilen bey den Mbaya; ihren Freunden und Bundesgenossen, gesehen worden. Sie leben von wildem Reiss und Fischen *).

2. Die *Echibies* sollen auch eine Sprache reden, die nach der Aussage der Mbaya von der ihrigen und der der *Guachika* verschieden ist, (und mit den im folgenden Abschnitte N. 8. zu erwähnenden *Inemaga* zusammen wohnen). P. Camañã vermuthet, daß sie Stämme der Nation sind, welche die Portugieser *Porrudos* nennen, und von der ein großer Fluß seinen Nahmen hat, welcher, nachdem er den von Cuyaba aufgenommen hat, sich um den 18° S. Br. in den Pataguay ergießt.

3. *Guañana*, *Guayana*. Unter jenem Nahmen stellt Hervas eine Nation auf, welche wohne oder umher schweife in den Wäldern, die im Osten des Parana sich zwischen demselben und dem Uruguay, im Norden der Guarany-Missionen ausdehnen. Diese Nation nenne sich auch selbst: *Gualacha*, welchen Nahmen man auf älteren Karten findet. Sie wohnte früher hin nördlicher, jenseits des Flusses Ignazu, welcher in den Parana fällt, und von den Bekehrten hatten die Jesuiten zwey Missionen: *Conception* und *S. Peter*, gebildet, welche aber von den Portugiesen zerstört wurden. Von ihrer Sprache hatte P. Franc. Diaztaño eine Grammatik entworfen, die sich mit einem Wörterbuche vermehrt in der Guaraniſchen Mission *Candelaria* befand.

*) Azara a. a. O. S. 223. 24.

Azara *) beschreibt die Guayana als die Bewohner der dichten Wälder auf dem östlichen Ufer des Uruguay von dem Flusse Guairay an gegen Norden zu, so wie auch der Wälder auf dem östlichen Ufer des Parana oberhalb der Colonie del Corpus, und ihre besondere Sprache als ausgezeichnet durch einen starken, gellenden und unangenehmen Ton der Stimme. Sie leben vom Landbau, wilden Früchten und Honig.

4. Die *Guayaki* wohnen im Westen des Flusses Parana in den Wäldern, die sich im Norden des zu den Guarani'schen Missionen gehörigen Dorfes Gesu ausdehnen, in welchen sich Handschriften über die besondere Sprache der *Guayaki* befinden. Diese Sprache unterschied sich nach dem Berichte des mit diesen Gegenden bekannten P. Jos. Cardiel von der der *Guassana*, *Guarany* und den andern benachbarten. Einige *Guayaki* sind in *Guarany*-Missionen aufgenommen worden, auch mögen die *Guayaki* manche Wörter von in denselben Wäldern umher schweifenden *Guarany*s angenommen haben, aber sie seyen deshalb eben so wenig *Guarany*, als die Angaben anderer Missionäre begründet, die sie *Guassana* oder *Guayana* nennen.

*) A. a. O. S. 221.

IV. Länder an der Westseite des Paraguay bis zu den sumpfigen Steppen und Gebirgen im nördlichen Chako herauf.

Die Westseite des Paraguay verfolgen wir bis zu der angegebenen Höhe, weil nach Azara (s. dessen Karte) unter den Gebirgen, welche sich fünf Grade der Länge westlich vom Paraguay erstrecken, von jenem westlichen Punkte vom 17° bis zum 20° S. Br. Länder, die zu gleicher Zeit mit der Lagune des Xarayes überschwemmet werden, schräge herab bis zu dem großen Walde fortlaufen, welcher im 19° S. Br. einige Stunden von dem Paraguay seinen Anfang nimmt, sich tief in die Provinz Chako erstreckt, und die Provinz Chiquitos von den Ländern trennt, in denen die Guana und Mbaya wohnen. Hier scheint also eine natürliche Gränze der genannten und der etwas nördlicheren Nationen Statt zu finden, welche die östlichsten von den nachmahls im VI. Abschnitt abzuhandelnden sind; und welche noch nördlicher auch mit den westlichsten von den im III. Abschnitte genannten Völkern zusammen stoßen.

Das gesammte Land der folgenden Völkerschaften ist in einer großen Strecke von Osten und von Westen zwischen Völkern von Guaranyischem Stamme, welche sowohl einen beträchtlichen Theil der Ostseite des Paraguay besitzen; als auch, nämlich die Chiriguani, und tiefer in Tukuman, (wohin südlicher die Lule und andere Nationen unsers Abschnitts gehören,) die Diaguitae und ihre Stammverwandten

im Westen des Chako wohnen, so daß vielleicht die hier zu schildernden Völkerschaften als, zwischen die Zweige des Guarany-Stammes eingedrungen, anzusehen sind.

Wir gehen zunächst zu einigen, den im vorigen Abschnitte zuletzt genannten Horden gegen über wohnenden, Völkern, von welchen ein paar selbst auf der Ostseite des Paraguay festen Fuß gefaßt haben; und gehen von ihnen dann südlicher zu den tieferen Gegenden des Flusses Pilkotiaño, und von da zum Rio Grande oder Vermejo und Salado, und aufwärts zwischen diesen Strömen fort.

1. *Aquíteguedichoga* wohnen gegen den 19° S. Br. auf einem kleinen Berge in der Nähe des Paraguay-Stromes, friedlich und in festen Wohnsitzen, wo sie größten Theils vom Landbau leben: in Hütten, die sie fast ganz nach der Art der Pampas bauen. Jetzt wahrscheinlich nicht über fünfzig streitbare Männer, die sich durch bunte Steinchen unterscheiden, die in den Ohren und an den beyden Seiten der Nase hängen; die Frauenzimmer unterscheiden sich durch ihre langen Ohren, die sie fast bis zu den Schultern herab dehnen. *Azara* *), aus dem diese Angaben entlehnt sind, vermuthet, daß sie der Rest von den alten *Caçocy* seyen, welche von den ersten Eroberern Orejones oder Langohren genannt wurden. Sie haben eine eigene Sprache.

2. *Guato* in der Nachbarschaft jener, in einer Lagune, welche von den Jesuiten: Laguna de la Cruz, benannt worden ist, wo sie zur Zeit der Eroberung lebten, und noch leben, und in

*) A. a. O. S. 225. 26.

welcher sie in kleinen Kanots umher schiffen; ohne von da heraus zu gehen: sie fliehen, sobald sie einen Fremden erblicken, oder verbergen sich im tiefsten Schilfe. Sie sollen nicht einmahl dreysig streitbare Männer stark seyn.

3. *Ninaquigula* in dem erwähnten grossen Walde zwischen den Provinzen Chako und Chiquitos, ziemlich zahlreich und in mehrere Horden abgetheilt, die sämmtlich niemahls ihre Wälder verlassen; mit den südlicheren Mbaya in ziemlich freundschaftlichem Vernehmen, mit den nördlicheren Völkern in beständigem Kriege. Die Weibspersonen haben Halsbänder von bunten Bohnen, die Mannspersonen auf den abgeschnittenen Haaren des Kopfes Kronen von Federn *).

4. *Guana* wohnten zur Zeit der Ankunft der Spanier in der Provinz Chako, und bis zum Jahr 1673 zwischen dem 20° und 22° S. Br.; in gedachtem Jahre aber ging ein grosser Theil von ihnen über den Paraguay, und breitete sich auf der Ostseite desselben aus, wo diese jetzt zwischen dem 21° und 26° d. Br. in sechs Horden, manche davon aus 1800 — 2000 Seelen bestehend, leben. Die gesammte Volksmenge derselben gibt *Azara*, der sie beschreibt **), über 8000 Seelen an, Andere weit höher, wahrscheinlich besonders mit Inbegriff der auf der Westseite des Paraguay Geblichenen. Immer sind sie nach den Guarany die zahlreichste Nation im ganzen Lande, auch am wenigsten wild, reinlicher, unter sich gesprächiger, als andere, und gastfrey. Ihre Horden führen besondere

*) *Azara* a. a. O. S. 226.

***) *A. a. O.* S. 227 — 38.

Nahmen, und diese sind sehr oft für Nahmen besonderer Völkerschaften genommen worden, weil die benachbarten Nationen es mit diesem Unterschiede nicht so genau nehmen. Jede dieser Horden hat mehrere Kaziken oder Oberhäupter, unter denen jedoch einer für den vornehmsten gehalten wird. Diese Würden erben regelmässig auf den ältesten Sohn, in Ermangelung der Söhne auch auf die Töchter fort, geben aber nicht die geringsten Einkünfte oder sonstige Auszeichnungen. Die Kaziken müssen sich eben so gut, als andere, ihren Unterhalt selbst verdienen, haben nichts zu befehlen, scheinen aber doch einer gewissen Achtung zu genießen, und haben bey ihren nächtlichen Berathschlagungen über öffentliche Angelegenheiten grösseren Einfluß. Zuweilen wird auch wegen besonderer Verdienste ein Guana von seinen Nachbarn zum Kaziken erhoben, und der bisherige dann ohne Weiteres abgesetzt: die um die Zeit der Geburt des Sohnes des Kaziken gebornen Guana werden als abhängig vom jungen Kaziken, und nicht als abhängig von seinem Vater betrachtet. Die Horden haben ihre Wohnplätze zwischen zwey, $4\frac{1}{2}$ Toise von einander entfernten, Parallel-Linien. Die Hütten sind in der Richtung dieser von Baumzweigen aufgeschlagen, und mit Stroh bedeckt; mehrere Familien, oft zwölf, wohnen in Einer solchen Hütte, ohne Scheidewände oder die geringste Absonderung. Die Bettstellen, durch deren Gebrauch sie sich auszeichnen, bestehen ebenfalls aus Pfählen, die in die Erde gesteckt, und worüber andere, dann Zweige, Stroh und Häute gelegt sind. Die Anzahl der Weibspersonen, die gröfsten Theils bald nach der Geburt

von ihren Müttern getödtet worden, ist sehr viel geringer, als die der Mannspersonen. Ein Mal im Jahre feyert die ganze Horde ein großes Fest, der Familienfeste gibt es mehrere. Sie leben vom Landbaue, führen nie einen Angriffskrieg, aber vertheidigen sich, überfallen, mit vieler Tapferkeit. Sie verdingen sich noch, wie es schon zur Zeit der Ankunft der Spanier geschah, an die Mbaya, die von ihnen, ohne ihnen übrigens Lohn geben, aber auch nur im geringsten wie Sklaven zu befehlen, oder sie so zu behandeln, ihr Feld bebauen lassen. Eben so verdingen sich Haufen von 50 bis 100 Guana häufigst an die Spanier zum Feldbau, auch wohl als Matrosen, wo sie dann bis Buenos-Ayres hinunter gehen, und kehren hernach mit dem Erworbenen zu ihren Familien zurück, oder lassen sich, zum Christenthum übertretend, in Spanischen Ortschaften nieder.

Ihre Sprache ist, wie Azara ferner versichert, von den Sprachen aller übrigen dortigen Völkerschaften gänzlich verschieden, und wegen der vielen, darin vorkommenden Nasen- und Kehllaute außerordentlich schwer *).

Auch bey *Hervas* **) sind Zeugnisse der Missionäre aufgestellt, daß die Sprache der Guanas eine ihnen eigenthümliche sey. Sie werden von ihm auch auf der Westseite des Paraguay um den 320° der Länge und zwischen dem 20° und 22° der Breite als sehr zahlreich geschildert, und vier ihrer Hauptstämme angegeben, welche bey den Spaniern *Chana*, *Eterena*, *Echoaladi* und *Equiniquinao* heißen, und in sieben Ortschaften

*) A. n. O. S. 229.

**) Catalogo de L. c. S. 43. 44.

festen Wohnungen haben. Die Chana sollen der südlichste Stamm seyn, und vielleicht ehemahls ein allgemeinerer Name, da die älteren Nachrichten die Chana als eine friedliche, gefehrigte, arbeitsame Nation schildern, und damit wohl dieselbe Nation meinen, die jetzt den Namen: Guana, führt. Auch diese Nachrichten betrachten die Sprache der Chanas als ganz verschieden von den anderen in Paraguay. Von der Sprache der Guana weiß man nur die Wörter: *bóchará* ein Spanier, *choinè* (carobo) und *oronegaguati* Holz ins Kreuz. Die Jesuiten haben nur mit dem Chana - Stamme Verkehr gehabt, diese heißen bey den Mbaya: *Layana*; und die Mbaya versichern, daß die nördlicheren Stämme einen etwas verschiedenen Dialekt reden.

5. *Mbaya*, die mächtigste unter den Nationen dieser Gegenden.

Man hat Wortähnlichkeiten zwischen ihrer Sprache und denen der nächstfolgenden vier Nationen gefunden. Aber schon *Hervas* *) bemerkt, daß der grammatische Bau dieser fünf Sprachen keine Ähnlichkeit zeige, und dieser zunächst über solchen Zusammenhang entscheide. Manche Ähnlichkeiten können von dem Verkehr dieser nachbarlichen Nationen unter sich herrühren. Indessen erscheinen auch diese in den vorhandenen Hilfsmitteln nur auffallend zwischen der nachher besonders zu schildernden *Mokobischen* und *Abiponischen* Sprache, wo zugleich Annäherungen des grammatischen Baues bemerklich sind, wie dort gezeigt werden wird.

*) Catalogo S. 41.

Hier mögen nur die Pronomen dieser drey Nationen stehen, welche allerdings einen Wink zur Aufsuchung auch näherer Verhältnisse mit der Mbaya oder Gnaikurischen Sprache geben; unter den übrigen bekannten Wörtern dieser sind kaum ein paar andere jenen ähnlich *).

	Mbaya oder Gnaikurisch.	Mokobi.	Abiponisch.
ich du er	e oder eo acami' oder am' jyobate	ayim acami inni	aym. acami. bey verschiedenen Verben ver- schieden.
wir ihr sie	oco acami diguasi jyobate diguasi	ocom ocamigi idiba.	alam. akamy. **)

Die Mbaya unterscheidet Azara von den Guaikuren, welche letztere er als eine der zahlreichsten, tapfersten Völker der dortigen Gegenden in den früheren Zeiten nennt, sie habe in der

*) Vornämlich würde sich etwa hiervon anführen lassen:

	Hals.	Fisch.	Jahr.
Mbaya	niguiyodi.	nogoyigi.	ihiera (auch: die Blüthe des Johannisbrotes).
Abipon.	ni acayate.	noayi.	ihiega.
Mokobi		noay.	ihiegra.

Als Aehnlichkeit mit der Peruanischen und Aymarischen Sprache möchte sich *yemai* ich will, begehre, Peruan. *munay*, Aymar. *muna* Wille, anführen lassen.

**) Die Vergleichung der damit auch zusammen treffenden Malayischen und Tagalischen Pronomen dieser Personen siehe in der Einleitung und in meinen Untersuchungen über die Bevölkerung Amerika's, S. 202.

Provinz Chako, der Stadt Assumption bey nahe
gegeh über, gewohnt, bloß von der Jagd ohne
Landbau, gelebt, und sich durch ihre, an Kehl-
lauten außerordentlich reiche Sprache von allen
andern Nationen unterschieden: zu Azara's Zeit
sey sie bis auf einen einzigen Mann ausgestorben
gewesen, der sich zu den Toba gesellet habe^{*)}.
Azara kannte die Mbaya ziemlich genau; aber
nur eine Vergleichung der Sprache dieser mit der
(vielleicht halb vergessenen) Sprache des Einen
Gnaikuren würde die Verschiedenheit dieser
Sprachen haben bekrunden können. Sie ist
schwerlich angestellt worden. Die handschrift-
lichen Hülfsmittel aus den ehemahligen Jesuiti-
schen Missionen nennen die Sprache ausdrück-
lich: *Guaicuru* oder *Mbaya*, und sagen, daß die
Nation selbst sich und ihre Sprache *Eylguayegi*
nenne, und eben so sagt Gily, daß die lingua
Mbaya auch *Guaicura* genannt werde^{**)}.

Die *Mbaya*, von welchen Azara ausführlich
handelt^{***)}, lebten bey der Ankunft der Spanier
alle auf der Westseite des Paraguay in Chako
zwischen dem 20° und 22° S. Br. in einer grossen
Menge einzelner Horden. Erst im Jahre 1661
brachen Mbaya-Horden auf der Ostseite des
Paraguay um 22° 5' ein; und bemächtigten sich
bis 1673 der ganzen Provinz Ytati, welche im
24° 7' an dem Flusse Jesuy ihren Anfang nahm
und sich immer an der Ostseite des Paraguay
nach Norden bis an den See Xarayes erstreckte,
drängen auch bis in den 25° ein, und verbrei-

*) Azara a. a. O. S. 273.

**) Saggio di Storia Americ. T. III. S. 392.

***) A. a. O. S. 238 bis 252.

teten überall Verwüstung, bis 1746 Friede zwischen ihnen und den Spaniern geschlossen wurde, der nur 1796 für kurze Zeit unterbrochen war, wo die Mbaya dann auch verheerende Einfälle in die Provinz Chiquitos machten, aber seitdem wieder hergestellt ist. Sie hatten während dieser Zeit ihre Waffen gegen andere wilde Nationen gekehrt, und mehrere derselben ganz oder bey nahe aufgerieben, indem sie überall alle Mannspersonen erschlagen, und Weiber und Kinder zu den ihrigen annahmen. Diese ihre Sklaven und ihre Guana, mit welcher Nation sie im freundschaftlichsten Verhältnisse stehen, und in der ganzen Lebensweise fast vollkommen überein treffen, bauen für sie das Feld, und übrigens leben sie vom Fischfange und der Jagd. Pferde haben sie seit jenem Übergange über den Paraguay erbeutet, und machen darauf ihre gefährlichen Kriegszüge, bey denen sie sich indess immer mit einem Siege begnügen. Sie haben bey diesem eben so wenig als zu Hause ein Oberhaupt oder Anführer; bloß bey den allgemeinen Zusammenkünften haben die Kaziken und Greise wichtigen Einfluß. Ihre Horden lassen sich auf vier Haupthorden zurück führen. Eine, welche den Nahmen *Catigueba* führt, theilt sich wieder in zwey Theile, wovon der eine im 21° 5' auf der Westseite des Paraguay (an der Lagune, welche ehemahls den Nahmen *Ayolas* hatte) lebt, und ungefähr aus 1000 Seelen besteht, der andere aber in zwey Abtheilungen von ungefähr 500 und 300 Seelen, so wie die drey übrigen Haupthorden, zusammen ungefähr 2000 Seelen auf der Ostseite des Paraguay zwischen 20° 40' und 21° S. Br. wohnen.

Die Sprache sey von den Sprachen aller andern dortigen Eingebornen sehr verschieden, aber leicht auszusprechen, denn es seyen durchaus keine Nasen- und Kehllaute darin, auch findet Azara es merkwürdig, daß der Buchstab *f* gänzlich darin fehle. Aber nicht bloß dieser Buchstab, sondern auch das Spanische *j* oder *x*, *k*, *ll*, *ñ*, *r*, *v*, *z* fehlen ihr nach den anzuführenden handschriftlichen Hülfsmitteln. Azara*), der viel Verkehr mit dieser Nation gehabt zu haben scheint, gibt noch die Sonderbarkeit von dieser Sprache an, daß die Mädchen und die jungen noch unverheiratheten Mannspersonen den Wörtern eine ganz andere Endung geben, als die verheiratheten Personen, sich auch sehr häufig ganz anderer Ausdrücke bedienen, so daß, wenn man sie reden höre, man glauben solle, sie sprächen eine ganz andere Sprache.

Nach der Versicherung des Missionärs Labrador redeten die Kaziken aller der Horden, welche in die Mission Belen auf der Ostseite des Paraguay kamen, einerley Sprache, obwohl mit bemerklichen Unterschieden der Ausdrücke und der Aussprache. Und es ließen sich zwey merklich verschiedene Dialekte unterscheiden, der eine, welcher die Mbaya-Sprache heiße, der andere, welchen die sogenannten wilden Guaikuru oder *Enakogas* reden. Hierdurch erklärt sich vielleicht die erwähnte Unterscheidung des Dialektes eines einzelnen, fast ausgestorbenen Guaikuru-Stammes.

Wörter der Mbaya-Sprache hat *Gily* in seinem *Saggio di Storia Americana* T. III. S. 367 bis 71. nach Spanischer Orthographie, ohne

*) A. 2, O. S. 242.

Zweifel aber nach Italienischer *Hervas* im Vocabolario Poliglotta, und einen Nachtrag im Anhänge zu diesem Vocabol. S. 222. Die Zahlwörter in zwey Dialekten stehen in der Arithmetica delle Nazioni S. 99., das V. U. mit Anmerkungen im Saggio pratico n. 23. S. 106. Alles dies, nebst einer Grammatik dieser Sprache, aus deren Abschrift ich folgende Schilderung ihres Baues entworfen habe, erhielt *Hervas* von dem erwähnten Spanischen Missionar Jos. Sanchez Labrador.

Grammatischer Charakter der Mbaya-Sprache.

1. Die fehlenden Buchstaben sind schon angegeben; *gi* wird auf die sanfteste Weise ausgesprochen.
2. Die Substantive stehen niemahls mit ihren blossen Wurzelbuchstaben, sondern haben entweder die Pronominal-Adjective vor sich, oder, wenn diese nicht anwendbar sind, *ni*, vor einem Vocale *n*. — Abgeleitete Nennwörter bilden sich für den Begriff, das eine Sache Etwas hervorbringt oder enthält, durch Anhängung des *igo*, für die handelnde Person durch Anhängung des *chaga* oder *layo*, dafür, das Etwas eine gewisse Beschaffenheit hat, oder zu Etwas gehört, durch Anhängung des *migi* oder auch *naga*. Das Genus der Nennwörter wird in manchen Fällen durch Anhängung der Endungen *di* bey Masculinen, *do* bey Femininen ausgedrückt, welche aus *nogodi* oder *godi*, *nogodo* oder *godo* abgekürzt sind.
3. Für die Casus-Verhältnisse werden folgende Endungen gebraucht, *yegi* oder *loguodi* für den Genitiv, *tema* für den Dativ, aber auch für

für die Präposition: von; für den sogenannten Ablativ mit der Präposition: in: *tigi* oder *tinj*, für: durch: *teque*, *talo*, oder *dibequi*. Im Plural finden eben diese Endungen, und zwar, wie es scheint, mit einer gewissen Veränderung des Nennwortes Statt. Die Adjective stehen zwischen dem Substantive und diesen Casus-Partikeln.

4. Die Pronomen sind *e* oder *eo* ich, *oco* wir, *acami* oder *am* du, *acami diguagi* ihr, *jyobate* er, und mit dem Plural-Beysatz: *diguagi* sie. Um das Reflexiv-Pronomen auszudrücken, wird *mag'*: selbst, zwischen das doppelte Pronomen gesetzt: *oco mag' oco* wir selbst. Diese Pronomen haben die Casus-Endungen großen Theils, wie die Nomen, und stehen von Verben regiert auch so. Für die Pronominal-Adjective wird vorn an die Substantive gesetzt nach Verschiedenheit des Anfangs derselben: *y* oder *yn* mein, *co*, *con* oder *cod* unser, *ca*, *can* oder *cad* dein, *l* oder *n* sein, und bey letzteren beyden *diguagi* noch hinten angehängt, um: euer, und: ihr, zu bezeichnen.

5. Die Activ-Verben haben vorn entweder folgende Pronominal-Anhänge, 1 Pers. *ya*, 2 Pers. *a*, 3 Pers. *e* und hinten *te*, Plural, 1 Pers. *ya*, hinten *aga*, 2 und 3 Pers. wie im Singular, aber hinten noch *diguagi*. Bey andern Verben werden die erwähnten Personal-Pronomen vorgesetzt. Die Verba neutra werden auf verschiedenerley Weise mit mancherley Abänderungen, des Vocals der Pronominal-Vorsätze conjugirt: 1 Pers. *ya* oder *ye* u. s. w.; 2 Pers. *a* oder *e* u. s. w.; 3 Pers. *da* oder *de* u. s. w., letztere mit hinten angehängtem *te*; oder 1 Pers. *yda* oder *yna*, 2 Pers. *ad* oder *ana*, 3 Pers. *da* oder *na* u. s. w.

6. Flexions-Formen zum Unterschiede der Tempora gibt es nicht, die erwähnten gelten für das Präsens, im Praeteritum wird *quine* oder *ne*, im Futurum *quide* oder *de* noch vor die Pronominal-Vorsätze gesetzt; durch andere Partikeln werden genauere Zeitbestimmungen ausgedrückt; im Optative wird *taga*, im Subjunctiv *me* vorgesetzt, auf eine von beyden Weisen der Infinitiv ausgedrückt; das Gerundium hat die Endung *tibuo*, das Particip die männliche Endung *ogodi* oder die weibliche *ogodo*.

7. Das Passiv wird durch ein Passiv-Particip, welches die Endung *igi* annimmt, mit Vorsezung der Personal-Pronomen ausgedrückt.

8. Die Praepositionen stehen theils nach, theils auch vor den Substantiven.

Sprachprobe.

Die folgende V. U. Formel scheint *Hervas* von dem Missionär P. Sanchez entlehnt zu haben, doch hat er die fehlende letzte Bitte aus den erwähnten Hilfsmitteln supplirt. (Anderé Wörter dieser Sprache werden nachher den Mokobi-Wörtern und den Abiponischen zur Seite gestellt werden.)

377.

Mbayisch oder Guaikurisch.

Nach *Hervas Sagg. prat. N. 23.*

Unser	Vater	bist	in	holer	Wohnung
Cod-	lodi	anconi-	tini	tilipi-	guimedi
Dafs	glücklich	sey	dein	Nahme	
An-	eleguaga	tagui-	miite	caboonagade	
komme	zu	uns	schöne	gute	deine
Enagui	togodon	libinié	nigui	cadguceladi	

Werde gethan deia Wille wie auf Erdo ho-
 Diguibuo cademanigue minataga iego ti-

her Wohnung wie in geschieht
 tipi-gumedi minataga meibuo

Unsere Speise, Tag jeden für gib uns
 Cogecenigui nocododi yagui albaibogodon

an diesem Tag
 inatigui-noco

Unsre Schulden vergib in wir schlecht so
 Codelagna anogotini oco aneyovigui moco-

wie unsre Schuld wir vergeben unsern
 taga codelaga codigotini conoel-

Feinden
 godipi

Und auch nicht laß wir fallen in Betrug
 Ninaga yinagde codenicatini laleganaga

des Teufels
 ayangugodi

sondern wende ab uns vom Schlechten,
 Inatita anigi oco tema beagi.

*Anmerkungen nach Hervas und der hand-
 schriftlichen Grammatik.*

Jodi Vater, nämlich dieß ist der Wurzellauf,
 aber die Substantive stehen entweder mit vorge-
 setzten Pronominal-Adjectiven, oder mit vor-
 gesetztem *n*, *ni*: (*yatini* heißt auch: mein Vater,
 aber bey solchen, die des Vaters Stelle nach
 dessen Tode vertreten).

anconi soll von *cyoni* ich bin, herkommen,
 (die Grammatik weiset aber weder erste Perso-
 nen, die mit *e* anfangen, noch eine Einschie-
 bung des *ni* in der zweyten Person nach, deren
 Charakter *a* ist. Auch kein besonderes Verbum
 substantivum führt die Grammatik an, in deren
 Beyspielen vielmehr deutlich liegt, daß es oft

hinzu verstanden werde, und dafs, um es auszudrücken, die Adjective selbst einige Tempus-Endungen annehmen; Wohl aber scheint in einigen Beyspielen der Grammatik *om* als Stamm-laut *iir*: stehend, seyend zuliegen.

iüipi hoch vom Orte, *nimedi* bewohntes Land (wobey *ni* wohl der erwähnte Vorsatz ist, welchen die Substantive haben, wenn sie ohne Pronominal-Adjectiv stehen. Da *übegui* als Präposition angeführt ist, so ist vielleicht ein Theil der Laute des Textes dafür zu rechnen). Man sage nach Hervas auch *iti ebiginedi* für: ist in der Höhe. Das vorhergehende *üma*: in, steht sonst nach den Substantiven.

Das Stammwort von *aneleguaga* ist nicht angegeben, doch sagt eine heyläufige Anmerkung der Grammatik, dafs es auch Participle mit *ane* gebe.

bonagadi bedeutet: Eigennahme, *ca* dein.

yanagui ich komme, *anagui* du kommst, *enagui* er kommt; *togodon* (nach der Grammatik: *dogodon*) der Dativ von *oco* wir.

guceladi Wohnung.

Von *yoeni* ich mache, kommt nach Hervas: *diguibuo*, indem *igui* (nach Italienischer Aussprache, nach der Spanischen in der Grammatik *igi*) hinten ans Verbum gehängt, allerdings die Form des Passivs ist, und dabey statt der angeführten Personal-Vorsätze die eigentlichen Pronomen selbst vorgesetzt werden -- aber von jener Wurzel kann demnach diese Form sich nicht ableiten.

yemani ich will, begehre; davon das Passiv-Particip mit dem vorgesetzten *n*, wenn es absolute steht: *nemanigi*, nach Italienischer Aussprache *nemanigui* (in der Formel steht *gue* wohl aus

Versehen, wenn nicht, da auch *ncimani*: Wille, Verlangen, bedeutet, *gue* irgend ein anderer Zusatz ist); *cad* steht für: dein, wenn das Wort mit einem Vocal anfängt.

minataga nach Hervas: wie in, nach der Grammatik: dort, hier.

Da *igodi* Erde, bedeutet: so liegt im *vego* wohl dieses Wort, so daß im folgenden *ti* vielleicht die Endung *di* absorbiert ist.

gecenigui und *niguenigi* ist nach Hervas beydes: Speise, *ni* ist der Vorsatz, wenn das Wort absolute steht, *igi* oder *igui* wohl wiederum Endung des Passiv-Particips, die übrige Verschiedenheit vielleicht Versehen oder verschiedene Aussprache.

Wenn *aneni*: gib, bedeutet: so würde *yneni* ich gebe seyn, *a* ist Vorsatz der 2ten Person des Imperativs, *bogodon* statt des vorherigen *togodon* ist wohl bloßes Versehen.

noco Tag, *dodi* bey Hervas: jeder, nach der Grammatik: *dadi*.

codelagua ohne Zweifel dasselbe, wie nachher *codelaga* das erste Mahl activisch, das andere Mahl passivisch, wie auch unser: Schuld, auf doppelte Weise gebraucht werden kann.

anogotini, *codigotini*: *gotini* scheint die Wurzel des Verbum zu seyn; *cod* dieser vorgesetzt, nimmt nach der Grammatik vor *g* noch ein *i* an sich; dieß ist dann die erwähnte andere Art der Conjugation. — Die Imperativ-Form dieser zweyten Conjugation ist in der Grammatik nicht angegeben, und also *ano* nicht zu erläutern.

conoelgodipi, *pi* ist in einem Beispiele der Grammatik eine Plural-Endung.

ninaga ist die gewöhnliche Copula.

Prohibition wird nach der Grammatik durch *yinaga* oder *yinagae* ausgedrückt, so daß das Verbum in seiner Person folge; die kleine Abweichung in der Formel ist vielleicht bloßes Versehen.

tini: in; *oco* das Pronomen: wir, und: uns.

Die Genitiv-Endung, die man bey *ayangitogodi* erwarten möchte, ist nach der Grammatik: *yegi* oder *loguodi*.

tema von, oder auch für den Dativ, hat sonst seinen Platz hinter dem Substantive.

6. Payagua. °

Eine starke und mächtige Völkerschaft, bey der ersten Ankunft der Spanier aus zwey Horden bestehend, welche sich in die Herrschaft des Paraguay-Stroms getheilt hatten, und im ausschließenden Besitze der Schifffahrt auf demselben in den sogleich zu bezeichnenden Gegenden waren. Der Strom selbst hat nach Azara *) aus dem diese Nachrichten entlehnt sind, von dieser Nation seinen Namen, und hieß ehemals: Payaguay. Die eine Horde wohnte im 21° 5' S. Br., wo jetzt ein Theil der Mbaya wohnt, der andere im 25° 17'. Die eine nannte sich: *Cadigue* **), die andere *Magach*, die gesammte Nation: *Nayagua*; jetzt nennen die Spanier den nördlicher wohnenden Theil *Sarigue*, den

*) A. 2. O. S. 252.

***) Womit der Name der einen Mbaya-Horde: *Catigueba* zu vergleichen, und vielleicht Einer und derselbe ist.

andern *Tacunbu* *). Sie lebten als die erbittertesten Feinde der Spanier, der Portugiesen der Provinz Kuyaba, und anderer benachbarter wilder Völker, bis sich 1740 die Tacunbu bey Assumption, der Hauptstadt von Paraguay, welche dem Einflusse des Pilkomajo gegen über liegt, niederließen, womit sich 1790 auch die zweyte Horde verband. Sie treiben auch dort keinen Ackerbau, sondern nähren sich vom Fischfange, als treue Bundesgenossen und nützliche Gehülffen der dortigen Spanier, aber ohne von ihren Sitten und ihrer Lebensweise abzugehen, und durch die gemachten Versuche zum Christenthum gebracht werden zu können.

Ihre Sprache beschreibt auch Hervas als gänzlich verschieden von allen andern bekannten, Azara aber als so schwer, daß kein Spanier zu Assumption im Stande gewesen, sie zu lernen, welches auch nicht nöthig sey, da alle Payagua Guaraniisch verstanden. Sie werde so stark durch die Kehlle gesprochen, daß es unmöglich sey, diese Laute durch die unsrigen auszudrücken. An einem andern Orte **) führt Hervas die Payagua-Sprache als verwandt mit der Homagua-Sprache auf, allein wenigstens die folgende Sprachprobe, welche ohne Zweifel eine Folge der gedachten Bekehrungsversuche ist, zeigt keine Spur davon.

*) Hervas *Catalogo delle Lingue con.* S. 45. schreibt: *Zuague* oder *Zaraguye*, und nennt die andere Horde: *Pavagua*; er beschreibt sie als die betriegerischste unter den in Assumption verkehrenden Völkerschaften, nicht so der lange dort gewesene Azara.

**) Eben das. S. 65.

S p r a c h p r ö b e .

1. Yam clacegui leuachi colemi kidoga nahea y olgu nidogo, canaza hanauadake colemi hanauaki, ham sahalda kealeo iditeaëa da canaza vaha acoda hichamja keanolha, danedis da canaza vaha acoda yam kidoga hichamja keanolha, yam Valgas.
2. Chagada y olgu didodegue, semelagas colemi kidoga leuachi, ham ligui teaëa y ehou leuachi acoda lolgu idoga leuachi yamine!
3. Chagada nedis kidoga leuachi codogu, yam sebau leuachi idoga keai mai yaday, satan ilguibi tagalinikina.

Italienische *) Übersetzung.

1. Mi dolgo moltissimo de' miei peccati da tutto mio cuore sopra tutte cose abominabili, solamente per tuo puro amore non guardando altra cosa, e non guardando altra cosa il dolore del mio cuore, mio Signore.
2. Succedesse io avessi un dolore somigliante al dolore de santi e come per tuo amore rompevasi loro il cuore per commessi sbagli!
3. Succedesse ancora, che come essi si pentirono, io ancora mi pentissi di aver sbagliato per non ritornare a peccare **).

*) Da die Übersetzung, wie jeden eine aufmerksame Vergleichung zeigen wird, ohne dieß schon sehr frey ist, so würde sie durch die Übertragung ins Deutsche noch untauglicher zu ihrem Zwecke geworden seyn, Aufschlusse über das Original zu geben.

**) Es ist sehr schwer, auf eine solche Übersetzung Vermuthungen über die Bedeutung der einzelnen Wörter zu bauen, und die Mühe vieler darauf gewendeter Stunden belohnt zu sehen: aber gleichwohl füge ich, so anspruchslos es geschieht, ein paar Vermuthungen hier an: ich möchte in dem oft wiederkehrenden *leuachi kidoga* ungefähr den Begriff: Schmerzen fühlen, suchen, und seine öftere Wiederholung darin, daß auch das Berenen in N. 3. dadurch ausgedrückt, in der Übersetzung aber variirt ist, in *olgu, olgu, lolgu*: Herz, in *teaëa*: Liebe, in *canaza* — *hanauaki*: sopra cose abo-

7. *Lenguas*. 8. *Enimaga*. 9. *Guentuse*. 10. *Yakururc*.

Die *Lenguas* waren ehemahls (und noch zu den Zeiten der Missionäre, aus deren Nachrichten *Hervas* schöpfte) eine der kriegerischsten und furchtbarsten Nationen in *Chako*, welche dort ein herum ziehendes Leben führte, nach jenen Nachrichten aber besonders die Gegenden vom 22° S. Br., nämlich zwischen dem *Pilkomajo* und *Paraguay*, bis zur Vereinigung dieser Ströme beherrschte. Zu *Azara's* Zeit waren sie bis auf 14 Krieger herab gekommen. Ausgezeichnet sind sie durch die Art ihres Barbot, durch die Ausdehnung ihrer Ohren mittelst eines eingesteckten Holzes: sonst haben sie in ihren Sitten, besonders auch bey Todesfällen, viele Ähnlichkeit mit den *Mbaya*.^o Keine andere Nation versteht sie, ihre Sprache ist also eine eigenthümliche, und die Missionarien versicherten, daß sie mit keiner bekannteren Ähnlichkeit habe *)

Enimaga wohnten nach der, unter ihnen herrschenden Tradition, bey der Ankunft der Spanier in zwey Horden getheilt, am östlichen Ufer des *Pilkomajo* im Innern der Provinz *Chako*, in einer Art von Übermacht über benachbarte Völker, z. B. über die *Mbaya*, und auch nachher in beständigem Kriege, der sie zuletzt aufrieb, so daß die eine Horde 150 Krieger stark sich nördlicher an das Ufer eines Flusses, der *Chako* mitten durchströmt, und im 24° 24' S. Br.

minabili, in *canaza vaha* — *keanolha*: non guardando altra cosa, in *yam* das Pronomen: ich, und mein, in *valgas*: Herr.

*) *Azara* a. a. O. S. 274. *Hervas* im Catalog S. 42.

in den Paraguay fließt, zurück ziehen, die andere Horde aber, noch bey weitem geschwächer, sich in den Schutz der Spanier begeben mußte. Sie sind in vielen Stücken der Lebensweise den Lenguas sehr ähnlich: ihre Sprache ist äußerst schwer auszusprechen *). Möchte nicht dieß dieselbe Nation seyn, welche nach von den Mbaya ihren Feinden erhaltenen Nachrichten der Missionäre bey Heivas **) auf der Ostseite des Paraguay wohnen sollen, dort *Inemaga* genannt, und mit den im vorigen Abschnitte, 2, N: 2. angeführten Echibis zusammen gestellt werden, von denen vielleicht die dort angegebenen Ortsbestimmungen gelten?

Guentuse, ehemahls und noch jetzt vertraute Freunde und Nachbarn der Enimaga, denen sie in ihre nördlicheren Wohnsitze nachgefolgt sind, ungefähr 300 Krieger stark. Ihre Lebensweise ist auch wie die der Lenguas, nur daß sie und die Enimaga ihre Kinder nicht vor der Geburt tödten, und etwas Ackerbau treiben. Ihre Sprache sey eine Mischung von der der Lenguas und der der Enimaga ***).

Yakurure, eine vielleicht gänzlich aufgeriebene Völkerschaft, von welcher ein paar Versprengte gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zwischen dem Vermejo und Salado gefunden und bekehrt wurden, nach deren Aussage sie zwischen dem Vermejo und Pilkomajo gelebt und durch die Kriege der Abiponen und Mokeby so viel gelitten hatten. Ihre Sprache war von denen dieser Völker, der Mataguaya,

*) Azara a. a. O. S. 280. 81.

**) Catalog. S. 41.

***) Azara a. a. O. S. 281.

Vilela, Lule gänzlich verschieden, und auch ihre übrige Beschaffenheit schien sie als eine ganz eigene Nation auszuzeichnen *).

11. Machikuy. 12. Mataguaya.

13. Mallhalae.

Machikuy, eine aus neunzehn Horden bestehende Nation, von denen eine *Guiabamaelmayesma*, die andere *Guiguailyeguaypon*, eine dritte *Ycteaguayenene*, eine vierte *Sanguotaiyamoctoc* heißt. Sie wohnen im Innern von Chako an einem Bache, der in den *Pilkomajo* fällt, bevor sich dieser in den Paraguay ergießt, die eine Horde in Höhlen, die übrigen in Zelten. Ihr Barbot ist wie das der *Charua*. Krieg führen sie nur zur Vertheidigung, vier Horden zu Fuß, die übrigen zu Pferde, zusammen etwa 1200 Krieger stark. Ihre Sprache ist voll von Nasen- und Kehllauten, und ganz überladen mit Consonanten, und alle diese Töne lassen sich genau mit Spanischen Buchstaben auffassen **).

Mataguayen, zwischen dem 21° und 24° S. Br. und 315° bis 317° d. L., Nachbarn der *Chiriguani*, die schlechteste Nation von Chako, und sehr zahlreich. Die Stämme, die mit den Spaniern zunächst Verkehr trieben, hießen *Agoyas*, *Teutes*, *Tainoes* oder *Tainuyes*, *Palomos*, *Ozotos*; jetzt nenne man nicht jene Namen, sondern nur die *Matakos*, *Hueshuos*, *Pesatupos*, *Abuchetas*, *Imakos* u. a. als solche. Alle diese Horden red-

*) *Hervas* im Catalog. S. 42.

**) *Azara* a. a. O. S. 278.

ten mit einiger weniger Verschiedenheit einerley Sprache *).

Malhalae, eine nicht zahlreiche, aber sehr kriegerische Völkerschaft mit einer eigenen Sprache, jetzt so gut als ausgestorben. Denn sie ist bis auf wenige Familien herab gekommen, welche unter den Mataguayi und den bald zu beschreibenden Mokoby und Vileli zerstreut leben. Ob ihre Sprache einer dieser Nationen wenigstens verwandt war, weiß man nicht **)

14. Pitilaga. 15. Toba.

Beyde Völkerschaften sind nach Azara ***) häufig vereinigt, wenn sie zu räuberischen Zügen über den Paraguay setzen, und einander sonst ähnlich. Die Pitilaga setzt Azara an den Pilkomajo in eine Gegend, wo es mehrere salzige Lagunen gibt, wo sie in einer Horde, etwa 200 Krieger stark leben. Auf Karten findet man ungefähr in derselben Gegend den Nahmen *Zapitalagua*, welcher wohl dieselbe Nation bezeichnet. Bey Hervas sind die *Yapitalaga* als eine Völkerschaft in Chako erwähnt †), deren Sprache von der Mokobischen und Abiponischen nicht mehr unterschieden sey, als das Spanische vom Italienischen. Die Sprache der *Toba*, welche nach Azara im District Chako zwischen dem Pilkomajo und Vermejo ungefähr 500 Krieger stark wohnen ††), nennt er gänzlich abweichend von denen der übrigen Nationen, und äußerst

*) Hervas im Catalog. S. 52.

**) Hervas a. a. O. S. 58.

***) A. a. O. S. 282.

†) Catalogo. S. 40.

††) A. eben a. O.

schwer zu erlernen, die Völkerschaft selbst den Lengua und Payagua, jenen im Körperbau und Lebensart, diesen in Absicht der Ohren und des Gebrauchs, alle Kinder aufzuziehen, ähnlich. Eine Mission, aus Toba gebildet, befand sich um 23° 11' S. Br. und 313° 18' d. L., und bestand aus 600 Seelen. Ohne Zweifel ist daher das V. U. entlehnt, welches Hervas mit der Übersetzung, aber ohne weitere Bemerkungen liefert, und die Orthographie ist also wohl Spanisch und *x* darnach auszusprechen, wenn auch *k* vielleicht von Hervas für seine Italiener gewählt ist. Ob die Übersetzung überall ganz genau sey, wage ich nicht zu bestimmen, z. B. ob nicht wenn *neco*: geschehe, heißt, das darauf folgende *nacaeno* eben daher komme: ob nicht in *caditca* eben wegen des vorstehenden *ca* schon das Wort für: *unsere* Sünden, zu suchen sey. Auch würde vermuthet werden können, daß in *aditiogoden* ein dem Mbayaischen *ogodon* ähnlicher Pronominal-Dativ: uns, liege, wenn nicht das folgende *sitiogodenax* fast erwarten liesse, daß die Wurzel des Verbum jene Buchstaben mit in sich schliesse: doch könnte dabey auch ein Versehen oder eine solche Wendung des Lautes in der Plural-Form Statt finden. Ein paar andere Bemerkungen mögen bey dem Mokobischen zur Vergleichung folgen:

378.

T o b a.

Nach Hervas Saggio prat. n. 20.

Unser Vater der du bist dort obey

Co-taa adoonata kedla piguem

Verehrt sey dein Nahme

Yaiiateton adenagati

Lass kommen zu uns dein Reich

Llaca - anac comi abogot

Dein Wille (geschehe) dort oben so wie

Contidi - neco kedá piguem, nacaeno

auf Erde

ená alua

Unser Brot für alle Tage diesen Tag uns

Canadena cadimiza naax sinaax ocom

gib

uadom

Und auch unsere Schuld vergib wie

Caditca mantiguema aditiogoden emeke

wir unsern Beleidigern vergeben

comi scatiema sitiogodenax

Nicht lasse unsern Fall in Schlechtes

Tacame catiño

Auch erlöse vom Uebel uns

Calac sanem comi.

16. Abipon. 17. Mokoby. 18. Aguilot.

Die Nation der Abiponen lebte ehemahls in der Provinz Chako um den 28° S. Br., die Mokoby leben noch im Innern jener Provinz an den Ufern des Vermejo und Ypita, beyde stolz und kriegerisch, aber die Mokoby so mächtig, daß sie ungefähr 2000 Krieger aufstellen können; dagegen waren die Abiponen schon ehemahls weit weniger zahlreich, und durch einen Krieg mit den Mokoby im Anfange des XVII. Jahrhunderts genöthigt, sich unter den Schutz der Spanier zu begeben; ja, von der Rachsucht ihrer feindseligen Stammverwandten verfolgt, mußte zuletzt ein großer Theil der Abiponen über den Parana-Strom gehen, wo sie im Jahre 1770 die Colonie de las Garzas anlegten, im

Gründe aber fast noch allen Gebräuchen ihrer alten Lebensweise treu geblieben sind. Es werden drey Stämme der Abiponen, die *Nauegtigaguehee*, die *Rücahee* und die *Jaconaiga* genannt *) Die Mokoby-Colonien, die man anzulegen versucht hat, haben nie Bestand gehabt, und kaum ein paar sind davon noch übrig. Die Mokoby leben bloß von der Jagd und dem Fleische des Viehes, das sie theils erziehen, theils immer fort den Spaniern wegstehlen, ohne Ackerbau. Die *Aguilot* haben diesen Namen bey den *Enimaga*, sie zählen nicht über 100 Krieger. Sie wohnten sonst im Innern von Chako an dem Ufer des Vermejo, vereinigten sich aber ungefähr 10 Jahre vor Azara's Bericht mit den Pitilaga. Sie haben übrigens in Absicht der Lebensweise und körperlichen Beschaffenheit viel Ähnlichkeit mit den Mokoby, und auch ihre Sprache ist von der Mokobischen nicht wesentlich verschieden **).

Die Stamm-Verwandtschaft der ersteren beyder Nationen erhellet deutlich genug aus folgenden Beyspielen der Ähnlichkeit ihrer Sprachen.

	Abipon.	Mokoby.
Mutter	<i>yaate</i>	<i>yaat.</i>
Mensch	<i>yoale</i>	<i>yoalt.</i>
Erde	<i>aalva</i>	<i>alobá.</i>
Fisch	<i>noayi</i>	<i>noay.</i>
Strafse	<i>ncafat</i>	<i>codic.</i>
See.	<i>caiem</i>	<i>caim.</i>
Tag	<i>neoga</i>	<i>noga.</i>
Jahr	<i>ineega</i>	<i>iniegó.</i>
Himmel	<i>ipigem</i>	<i>ipiguem.</i>
Stern	<i>naatop</i>	<i>natap.</i>

*) *Hervas Catalog.*

***) *Azara a. a. O.*



Auch Aehnlichkeiten nicht bloß der Pronomen, sondern selbst grammatischer Formen werden sich im Folgenden zeigen. Die Übersicht der Abiponischen Grammatik ist aus *Mart. Dobritzhofer historia de Abiponibus, Viennae 1784*, Deutsch: Geschichte der Abiponen, eben das. beyde in 3 Bden 8. und zwar aus Bd. II. entlehnt (wo also Deutsche Orthographie zu erwarten ist); die der Mokoby-Sprache aus einem Mst., welches *Hervas* nach den Mittheilungen des Missionärs *Raim. Termeyer* entworfen hat. *Dobritzhofer* hat auch die *Bacmeisterschen* Formeln ins Abiponische übersetzt geliefert in *von Murr's Journal z. K. u. L. Bd. IX. S. 101. ff.*

Grammatischer Charakter der Abiponischen Sprache.

1. Unter den Lauten zeichnet sich ein Mittel-laut zwischen *r* und *g*, gleichsam ein stammelnd gesprochenes *r* aus (welches durch *r̄* angezeigt ist); die Abiponen haben das Deutsche *ö*, welches man durch *ê* bezeichnet hat, und das Spanische *ñ*. Der Unterschied von übrigens ganz gleichen Wörtern liegt oft bloß im Accent. Die Sprache ist sehr gesangmäÙig, hat lange Wörter und wenige einsylbige *).

2. Die Verschiedenheit des Genus kann nur aus dem Gebrauche erlernt werden. Aber der Plural hat sehr verschiedene Formen, indem sich

*) *Hervas* im *Catalogo* S. 39., der *Dobritzhofer's* Werk noch nicht benutzen konnte, bemerkt, daß sich das Abiponische kürzer ausdrücken könne, als andere mit ihr verwandte Sprachen, und sie also vielleicht für die Mutter derselben zu halten sey.

sich *t* am Ende in *chi* verwandelt, der End-Consonant *k* wegfällt, und Endungen wie *le*, *te*, *ri*, *a*, *e* oder *enu* u. s. w. angenommen werden. Auch findet ein zweyter stärkerer Plural durch die Endung *ripi* Statt. Die Wörter haben keine Veränderung der Endung zur Bezeichnung des Casus.

3. Abgeleitete Substantive gibt es durch folgende Endungen, für die Diminutive ist das *avalk* oder *olek*, für Substantive, wie Liebe: *ra*, für die handelnde Person, wie das Lateinische: *tor*: *nik* oder *ik*, für Person oder Sache, worauf gewirkt wird: *ek*, für Zeit, Ort, Werkzeug: *rakate*, für Werkzeug, Mittel, Theil auch: *lanu*, für Gefäß, Ort: *rehi*, auch *layit* oder *late*, für eine Sache von einem gewissen Stoffe: *it*.

4. Die Adjective haben theils zweyerley Endung für die beyden Geschlechter, *ik* für das männliche z. B. *tacherguik* alt, *ye* für das weibliche, theils nur Eine, z. B. *neen* guter, gute. Der Comparativ wird durch die Negation, der Superlativ durch den Beysatz der Begriffe: über Alles, umschrieben.

5. Die Pronomen sind: *aym* ich, *akami* du, *akani* wir, *akamyi* ihr, die der dritten Person sind verschieden nach Maßgabe der Verben, bey denen sie stehen, und haben einen Unterschied für Masc. und Föm. Die Bezeichnung der Pronominal-Accusative s. hernach N. 8. Die Pronominal-Adjective werden durch Vorsätze vor das Substantiv ausgedruckt, *yi*: mein, *gre*: unser, *gre* mit hinten ans Wort gehängtem *chi*, *yi*: dein, euer, *le*: sein, und: *ihr*; doch auch dabey finden mancherley Veränderungen Statt. Das Substantiv ohne diese Possessiva hat *ne* vor sich (ähnlich dem Mbayischen).

6. Nur Eine Form der Flexion der Personen ist vorhanden, welche folgende Personal-Charaktere vor sich hat, und für das Praesens steht: 1ste Pers. *ti*, 2 Pers. *gr*, *gre* oder *gra*, 3 Pers. *n*; Plur. 1 Pers. *gr* mit der Endung *ak*, 2 Pers. *gr* mit der Endung *chii*, 3 Pers. *gr* mit der Endung *e*. Im Singular hat die 2te Pers. aufser jenem Vorsatz auch noch eine von mehrerley Endungen, worunter *chi* die hauptsächlichste zu seyn scheint, anderwärts ist sie blofs *i*, bey andern Verben findet gar keine solche Endung Statt. Über dieß zeigt *tapek* oder *tari* hinten an den Zeitwörtern: jetzt, aber *la* vor denselben: schon an.

7. Eben jene Flexionen haben die anderen Tempora, welche ausgezeichnet werden: das Perfectum durch das hinten angehängte: *kan* oder *kanigra*, das Plusquamperfectum durch das vorgesetzte *kanigragehe*, das Futurum durch das hinten angehängte *am*. Vor das Futurum wird *chit* oder *chige* gesetzt, um Verbothe auszudrücken; vor dem Praesens steht *tach* oder *tak* für den Imperativ. Den Coniunctiv bezeichnen die vorgesetzten Coniunctionen: *ket*, *amamach* oder *ketmat*: wenn, *tach*: auf das; im Infinitive wird zwischen das regierende Verbum und den Wurzellaut des regierten *m* eingeschoben.

8. Die Pronominal-Accusative werden auch hier durch besondere Formen der Verben angezeigt; als: von *rikapit*, ich liebe, kommt: *rikapichieroa* ich liebe dich, *grkapichioa* du liebest mich, *nkapichioa* er liebt mich, *nkapichieroa* er liebt dich, *grkapitae* wir lieben ihn, *grkapitla* wir lieben sie.

9. Passiv-Formen leiten sich von den Activen nicht ab, sondern werden auf eine impersonelle Weise ausgedrückt, aufser das es ein Passiv-Particip mit der Endung *cheŕat*, im Föminin

chēate gibt, welches aber nur, mit Pronominal-Adjectiven verbunden, gebraucht wird. Wenn an Adjective die Endungen *kachit* oder *tūrat* treten: so werden sie zu Activ-Verben, indem: redere, dazu gedacht wird; *ken* oder *aage* hinten angehängt, gibt ein abgeleitetes Verbum für: pflegen.

10. Die Präpositionen stehen vor den Substantiven. Adverbien der Beschaffenheit werden durch die Adjective ausgedrückt.

Grammatischer Charakter der Mokoby-Sprache.

1. Den Mokoby fehlen folgende Laute des Spanischen Alphabets: *f, ke, ki, ll, r, s, v*, und sehr selten sind *ñ* und *co*.

2. Das Genus der Substantive läßt sich nur durch die Beysätze: Mann, Frau, unterscheiden. Die Plural-Form ist bey den wenigen Wörtern, die auf *i* endigen, ein angehängtes *l*, bey den übrigen wird *ipi* angehängt. Um Diminutive zu bilden, wird *olia*, und zu einer noch stärkeren Verkleinerung *olec* angehängt. Das angehängte *ludegat* bildet eine Art Augmentative.

3. Die Adjective stehen vor den Substantiven, dem Comparativ wird *gqatebec* vorgesetzt; im Superlativ wird daran noch *za* gehängt, und dieß so hinter das Substantiv gesetzt.

4. Die Pronomen sind: *ayim* ich, *acami* du, *inni* oder *enà* er, *idi* oder *adi* sie, Plur: *ocom* wir, *ocamigi* ihr, *idibà* sie. Eben dieselben Wörter werden als Possessiva gebraucht, nur mit Vorsetzung eines *c* oder *k*.

5. Nur Ein Tempus wird durch Flexion abgewandelt, nämlich das Praesens, die übrigen werden durch vorgesetzte Partikeln ausgezeichnet.

net. Aber diese Flexion des Praesens unterscheidet sich auf sechserley Art, auf dreyerley bey den Verben, die auf Consonanten, und auf dreyerley bey solchen, die auf Vocale entligen. Die Endung der 1 und 3 Pers. im Singular ist gleichlautend, die 2 Pers. endet auf *i*, bey zwey jener Arten der Verben auf *e*. Im Plural nimmt die 1 Pers. überall *ac*, (vgl. das Abiponische), die 2 Pers. überall *ii*, die 3 Pers. *e*, bey einigen auf Vocale endigenden Verben *e* an; bey einer dieser auf Vocale endigenden Conjugationen wird vor den Personal-Formen *t* oder *d* eingeschoben, bey zwey, welche beyde auf *e* endigen, dieses das eine Mahl in *gu*, das andre Mahl in *ga* verwandelt, u. s. w.

6. Die Form des Imperfectum ist *latum* oder *latumca*, des Perfectum *naglaca*, der sehr entfernten Zeit *nagladica*, des Futurum der hinten ans Praesens gesetzte Vocal *o*, des Gerundium *tapcc*; bey dem Infinitiv wird zwischen das regierende Verbum und den Wurzellaut des regierten *m* gesetzt (wie bey den Abiponen); bey dem Imperative wird *glac* vorgesetzt, bey dem Optative *nozog' odi*, bey dem Coniunctive *enomal*, und bey dem des Imperfectum *nküet*.

S p r a c h p r o b e n.

Die folgenden V. U. Formeln sind aus *Hervas Saggio pratico* entlehnt, sie sind dort ohne Übersetzung der einzelnen Wörter, indessen werden sich mehrere derselben aus den folgenden Anmerkungen durch Vergleichung finden lassen.

379.

A b i p o n i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, n. 22.

Gretaa, encañiaegmeegue keera lipi-
guem;

Chigricecát raagulat gracalatahuíclit;

'Tit la anaguagacem guercapichkegoa acami;

Chigríe la greeketegue ken aaloba gríchin
men; meram yeeketetegué ecó ncaá
iñitagoat ker lipiguem;

Eco gnaca naagüengakenore neogata calat
naniegarenran ke neoga;

Caláchca eenám güercabokegoá kenó naaye
graegacá, meraa guercabogala keco
nacayeteragoa;

Chitguita oagayitaalam am Jayam graañiñi
eno leencatagüe guecá ecá nam naa
keeguet;

Ich groangachitapçam ke no naaye.

380.

M o k o b i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, n. 21.

Cotaa, nconiac kipiguem;

Nozogdi at naaquiá cadenagti;

Anabogoiket gdcóitiagbá;

Nozogdi at ipeketélec ena alobá men ipi-
guem, ená namagdi gdcíiti mi ini;

Ená namoti' éonocken kenobá nagatá abió
enegui;

Notlaca inigué gdcobegae kenoá gnazob-
gacó, me ená namóti icinaggue gdcob-
begga kenobá n nokialedogbá;

Toton gdazogninio látenatancaté nogüet

Calagam gdoamagti kenoá r naaye

Amen, d. i. ncaenq.

Einige Anmerkungen.

Taa, Vater, ist der Toba-, Abipona- und Mokobi-Sprache gemeinschaftlich, erstere und letztere haben *co*, die mittlere *gre* für: unser.

Piguem, *ipiguem*, *hipiguem*, ist ebenfalls gemeinschaftlich für: Himmel; in dem Abiponischen *encaañiae* und dem Mokobischen *nconiae* ist die Aehnlichkeit deutlich.

Nozog' odi ist im Mokobischen, *chigriek* im Abiponischen, als die Form des Optativs angegeben.

Das Abiponische *raagulat* und das Mokobische *naaguia* haben große Aehnlichkeit, eben so das Mokobische *cadenagti* mit dem Tobischen: *adenagati*.

Tob. *aloa*, Mok. *alobá*; Abip. *aaloba*: Erde.

Im Mokobischen scheint *kenoá*, *kenoba* uns, zu bedeuten, *acami* ist das deutliche Abiponische Pronomen, in den andern Fällen, wo wir hier Pronomen zu suchen haben, sind sie durch die angeführten Formen ausgedrückt, z. B. *güerca-bokegoa* ist ohne Zweifel: vergib uns, eben dieses *güerca* aber auch Flexions-Vorsatz der ersten Plural-Person. Vielleicht daß in dem im Mo-

kobischen V. U. wiederholten *gdco* begga eben dieselbe Wurzel liegt. Mit dem Vorsatz *gdco* ist wohl in den folgenden Bitten *gdzo* und *gdo* verwandt: wie viel überhaupt vielleicht ungenaues Aufschreiben mancher Laute, besonders in Formeln ohne Übersetzung, Abweichungen veranlaßt hat, ist nicht zu berechnen. Zwischen dem Mbayischen *gotini* und dem Tobischen *goden* scheint eine Vergleichung angestellt werden zu dürfen.

Das Tobische *naax* (Span. Ausspr.), Tag, das Abiponische *neoga*, das Mokobische *nagala* haben Aehnlichkeit, eben so am Anfange der siebenten Bitte Tob. *calac*, Mok. *calagam*, mit dem Abiponischen *calchca* am Anfange der fünften.

Naaye ist dem Mokobischen und Abiponischen gemeinschaftlich, in letzterem gibt die Grammatik *chit* als den prohibitiven Vorsatz an: er findet sich vor der sechsten Bitte.

Proben anderer Wörter.

	Mbaya nach Gily.	Abipona nach Dobritshofer.	Mokobi nach Herzer.
Gott	<i>conenatagodi</i>		<i>abogdi.</i>
Himmel	<i>xitipigime</i>	<i>hipigim od. chajem</i>	<i>ipigum.</i>
Wasser	<i>niogodi</i>	<i>enarap</i> bey Herzer: <i>enagap</i>	<i>edagjac.</i>
Feuer	<i>nyledi</i>	<i>nkakak</i>	<i>anodak.</i>
Sonne	<i>aligga</i> (bey Herz. vati: <i>aligga</i>)	<i>gradaula</i> (b. Herz. vati: <i>gradolao</i>)	<i>daarod.</i>
Mond	<i>epanal</i>	<i>grauk</i> (bey Herz. vati: <i>graguse</i>)	<i>chidalgo.</i>
Mensch	<i>uneligua</i>	<i>joalt</i>	<i>yoalt.</i>
Mann			<i>cualegtac.</i>
Weib	<i>iguale</i>	<i>canelma</i> (b. Herz.)	<i>aaló, counac.</i>
Kind	<i>nigantit.</i>		
Vater	<i>ellodi</i> (bey Herzer: lodi)	<i>nua</i>	<i>ycaralac.</i>
Mutter	<i>etodo</i>	<i>yaate</i>	<i>ydak.</i>

	Mbsaya nach Gily.	Abiponá nach Dabritzhofer.	Moköbl. nach Hervat.
Sohn	yónigt	nae(ā)af.	
Tochter	yónaga.		
Bruder		nenák (der jüngere Bruder)	
Kopf	ndgulló	nemaíat; nopañik (b. Hervat: nee- magat)	icale.
Auge	ndgecoges (b. Herv. ndgecogúe)	narocle	nicore.
Ohr	nápaxate.		
Nase	nionigo (bey Herv. nimigo)	bey Hervat: nead- tagangat	simle.
Zunge	nógueligt		lagra.
Haar	bey Herv. namodi	heiteglic	náccula.
Haut	nibaugadi	b. Herv. napalena	nopoguend od. ycaelgrat. caplat.
Fuß	nógonágt (b. Herv. nógonagúe)		naga.
Tag	nocco	neoga	inlatada.
1	unintegui		ifabaca.
2	iroata od. isobata (anderer Dialekt: iniguata)		
5	dogant od. tagadi, dogadi (and. Dial. thi- guata dugant.		ifabacao. cahit.

19. Chumipy. 20. Vilela. 21. Lule.

Von den *Chumipy* erfuhr Azara *) nichts, als was *Lenguas* und *Enimaga* berichteten, daß sie ungefähr 100 Krieger stark auf dem südlichen Ufer des *Vermejo* in der Gegend der Stadt *Salta* in *Chako* wohnen, friedfertig und, neben Jagd und Fischfang, vom Ackerbau leben, und eine von den andern bekannten Völkern verschiedene Sprache reden.

Die *Vilela* kannte Azara auch nur aus eben solchen Nachrichten, welche dieser Völkern

*) A. a. O. S. 286.

eben diese Wohnorte, Stärke und Lebensweise beylegten, und die Verschiedenheit ihrer Sprache versicherten. Von den Vileli aber haben wir auch andere Berichte aus den Jesuitischen Missionen, die in der Diöces Tokuman von Vileli gestiftet worden waren, während andere Stämme dieser Völkerschaft in den Wäldern am Vermejo herum schweiften. Jene Missions-Orte sind am Flusse Salado, zwey um den 25° S. Br. und den 313 und 314° d. L., in jedem von beyden etwa 200 Menschen; ein anderer um den 26° S. Br. und 315° 10' d. L., wo 1767 etwa 650 Personen dieser Nation waren. Auch gibt es nahe bey Cordova ein kleines Dorf mit Vileli.

In den ersteren beyden Oertern wohnen die Stämme *Ontoampas*, *Yeconoampas*, *Ipas*, und die *Pasaines*, alle zum Christenthum bekehrt. Andere Stämme, die *Chunupies*, *Yooos*, *Yecoanitas*, *Ocoles*, *Yacaas*, *Atalalas* und *Siviniptis* schweiften in den Wäldern am Vermejo umher. Die Stämme *Guaniacas* und *Tequetes*, welche auch die Vilela-Sprache redeten, sind entweder ausgestorben oder unter andere Stämme gemischt.

Die Missionäre unterscheiden zwey Dialekte dieser Sprache, wovon der eine den *Ontoampas* in Ortega, dem westlichsten von den zuerst genannten beyden Missions-Dörfern zukommt, welche kein *r* aussprechen können, sondern wo es ihre Stammverwandte haben, dafür *d* setzen. Der andere Dialekt, welcher Vilela schlechthin heiße, sey der der übrigen Stämme.

Die schon sonst bemerkte *) Aehnlichkeit der Vilela- und der Lule-Sprache zeigt

*) *Hervas Cat.* S. 38., wo man andere nicht so ähnliche Wörter zum Beleg angeführt findet.

sich allerdings in einer Anzahl von Wörtern, z. B.

	Vilela.	Lule.
Zunge	lekip	lehi.
Bauch	ulip	ep.
Nachr	ul	uyba.
anima	goca	ica.
demonio	gor	icelo.
Hers	gote	icel.
Hand	isip	is.
weiss	pob	pop.
Schminkbohnen	poroid	polotó.
Nahme	hüat	üep.

Uebrigens zeigt die Vergleichung der nachfolgenden Sprachproben, dass wenige Aussicht zur Auffindung grammatischer Belege einer näheren Verwandtschaft vorhanden ist. Ob aber nicht bey solchen Sprachen solche Aehnlichkeit wahrscheinlich vieler Wörter einem gewissen Zusammenhange der Abstammung zuzuschreiben sey, oder bloß vom Verkehr nahe bey einander lebender Völkerschaften abgeleitet werden müsse, ist vor einer genaueren Bekanntschaft mit diesen Sprachen schwer zu entscheiden.

Die Lule *) sind wahrscheinlich nur ein Stamm einer aus mehreren Stämmen bestehenden Nation, welche sämmtlich die *Lule-Sprache* redeten. Die Missionäre vom Anfange des siebzehnten Jahrhunderts sagen, dass sie damals fünf zahlreichen Völkerschaften gemeinschaftlich gewesen sey: den *Lule*, den *Isistine*, *Tokistine*, *Oristine* und *Tonocoté*, welche damals in Dörfern vertheilt gelebt, die letzteren in der

*) *Hervas Catalog. S. 53. ff.*

Nähe von Concezione an einem See, unweit von dem Vermejo, (eine alte Nachricht erwähnte auch, daß Tonocoti in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bey der Ankunft der Spanier aus Tukuman bis an den Pilkomajo geflohen seyen;) die vier übrigen aber unweit Talavera di Madrid, noch Esteca genannt, am Salado, welcher Ort vom Erdbeben zerstört wurde, worauf diese Stämme in die Wälder flohen. Hervas nimmt an, daß die *Matara* die wahren Tonocoté, und wegen der Einfälle der Abiponen, Mokoby u. s. w. an den Fluß Salado im 28° S. Br. und 312° d. L. versetzt, aber, sonst gar zahlreich, jetzt sehr geschwächt seyen. *Matara* bedeute in der Quichua-Sprache eine in ihrem Lande häufige Pflanze. P. Techo berichte in seiner Geschichte von Paraguay, daß die Lule damahls drey Sprachen geredet, die Quichua-Sprache der Inkas von Peru, ihrer Herren, die der Tonocoté, mit denen sie gelebt, und die *Kakana*-Sprache, welche ihren Nahmen von dem Quichua-Wort *Kaka* Berg, habe, und demnach ihnen eigenthümlich und von der der Tonocoté verschieden gewesen sey, (ob wesentlich verschieden, würde daraus noch nicht folgen). Sehr zweifelhaft sey es, ob diese *Kakana*-Sprache mit der heutigen Lule-Sprache einerley sey, und die heutigen Lule von jenen bey P. Techo herkommen, zumahl da man im jetzigen Lule kein Spanisches Wort antrefte. Diese heutigen Lule irrten bey den Einfällen anderer Völkerschaften umher, bis in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sich 550 Lule bey Miraflore oder St. Stefano setzten, welches wieder hergestellt wurde, und zu eben der Zeit die Isistino und Tokistino aus ihren Wäldern aufbrachen, und sich bey Val-

buena oder St. Giovanni Battista niederließen *). Der Stamm Oritine sey vielleicht der ehemähs auch Lule genannte, und möge sich auf den Wanderungen verloren haben. Der Name Lule selbst ist auch unter jenen nicht gewöhnlich, sondern sie nennen sich: *pele* d. i. Menschen. Jenen von Missionären behandelten Lule gehört die Sprache an, von welcher wir Wörter und eine Grammatik besitzen. Letztere hat P. Anton Machoni, General-Procurator der Jesuiten in Paraguay, 1732 zu Madrid drucken lassen: ein von Lor. Hervas daraus gemachter Auszug, der nebst einem kurzen Katechismus und einem Wörterbuche handschriftlich vor mir liegt, ist die Quelle der folgenden Erörterungen.

Grammatischer Charakter der Lule-Sprache.

1. Dieser Sprache fehlen die Buchstaben: *b, d, f, g, j*, (ohne Zweifel das Spanische) *n, r, v*. Sehr gewöhnlich ist eine Anhäufung der Consonanten am Ende der Wörter.

2. Die Bezeichnung der Verhältnisse der Substantive ist unvollkommen, und deutlich nicht durch Formen, sondern adjectivische Zusätze erfolgt. Die Diminutive werden nur durch Zusetzung der Adjective *ceces, scesces*, klein, ausgedrückt, der Plural aber durch Zusetzung des Adjectivs *cuij* viel, oder *cuijan*. Nur zwey Wörter haben *lp* zur Plural-Endung, aber an viele Wörter wird hinten *il* angehängt, um den Plural anzuzeigen. (Bey manchen Wörtern der

*) Auf der Karte des Englischen Atlas von Amerika sind die Islstines im 27° S. Br. und ungefähr dem 47° d. L. angegeben.

Mokoby-Sprache ist auch *il* Plural-Endung.) Es gibt keine Casus-Endungen, die Präpositionen *ma:* in mit dem Ablativ, *ta:* in mit dem Accusativ, *ya:* mit, sämtlich hinten nachgesetzt, ersetzen einige.

3. Die Adjective der Materie werden umschrieben, z. B. irden durch *a le tipan*, d. i. *a* Erde, *le* aus, *tipan* gemacht. Der Comparativ wird durch das Verbum *apame*, ich übertresse, umschrieben, der Superlativ durch die hinten zugesetzten Adverbien *cuiq* oder *iqip* viel, *cuiquip* sehr viel.

4. Die Pronomen sind *quis* ich, *ue* du, *uä* wir, *mil* ihr, *meoto* er, und Plur. sie. (Als Casus obliqui der Pronomen dienen wenigstens nach den Beyspielen der V. U. Formel dieselben Anhänge, welche bey den Substantiven für die Pronominal-Adjective hinten angehängt werden.) Sie sind: *s* oder *c* mein, *ce* dein, *p* sein, *can* unser; *lom* euer, *pan* ihr.

5. Bey den Verben dienen diese eben angegebenen End-Anhänge zum Charakter der einzelnen Personen des Präsens; für das Praeteritum einer nicht sehr entfernten Zeit wird *ni*, einer sehr entfernten *ate*, für das Futurum *n* zwischen den Wurzellaut und jene Personal-Anhänge eingeschoben. Durch einige angehängte Partikeln wird der Unterschied der Tempus und kürzere und längere Dauer noch genauer angedeutet.

6. Der Imperativ und Infinitiv sind gleich, *i* wird an den End-Consonanten gehängt, oder der End-Vocal verdoppelt. Die Personen des Imperativs haben folgende Zusätze: Sing. 3 P.

pep oder *tò*, Plural 1 P. *pe*, 2 P. *uan*, 3 P. *pan* oder *npan*. Für den Coniunctiv wird an alle Personen des Praesens hinten noch *le* angehängt. Der Optativ wird durch das Verbum *maicic* ich will, mit angehängtem *ino*, welche Zusammensetzung hinten an den Wurzellaut des Verbum angehängt, von diesem aber ein oder zwey End-Consonanten vorher weggelassen werden. Die Endungen des Particips sind *ton*, bey dem Futurum *nton*, des Gerundium im Dativ *ap*, *ep*, *ip*, *op* oder *up*, im Ablative *le* oder *luquii*.

7. Es gibt keine Passiv-Form, sondern es wird durch Constructionen umschrieben. Es gibt kein Verbum substantivum, aber wohl ein Impersonale *sit* es gibt, *ist* vorhanden. Man hat Formen der Verben, um anzuzeigen, daß die Handlung unvermerkt, oder daß sie geschwind erfolge. Diminutive der Verben bilden sich durch Verdoppelung ihrer ersten Sylbe.

Sprachproben.

Die V. U. Formeln der Vileli und der Luli sind aus *Hervas Saggio pratico* genommen, Wörter von beyden Sprachen hat eben derselbe im *Vocabolario poliglotta* gegeben, und in der *Aritmetica d. naz.* S. 97. 98., noch mehrere Wörter der Lule im Anhang zum *Vocab. poligl.* S. 223. und in d. *Origine, formazione, meccanismo ed armonia degl' idiomi*, S. 49. und 178. Von *Gily* sind in seiner *Storia Americana* T. III. S. 363 — 66. auch Wörter beyder Nationen einander gegen über gestellt worden (die der Lule nach Spanischer Orthographie).

'381.

V i l e l i s c h.

Aus Hervas Saggio prat. n. 19.

Vater unser Höben der in stehend

Tate - kis laue - l - at yasit;

Nahme dein geküset er sey

Huat - mi ilchubé - p puop;

Reich das dein zu uns es über komme

Leinó - pe - mi nakis p - uplé nop;

Wollen dein gethan es sey welche Art Höben den

Amole - mi dabé - p puop tag - esét laue - l -

in so diese Erde in such

lát esét he baslé - le umkel;

Tag Tag Brot von unsern jetzt Tag uns

Olo - olo tanta - pe - kis guae oló nakis

gib es

lem - m - on;

welche Art uns ábel thun sie welche Nachsicht haben

Tag esét nakis ugué dá - l - ét tocalam -

wir so da ábel thun wir uns

kis esét nam ugue dit - kis nakis

Nachsicht habe du.

tocalamon;

Uns lasse nicht bösen Geist Schaden den in

Nakis yane - men goz caslé - pé - bó

fallen wir

ilseanikis

Auch dem Uebel von uns mache erlösen.

Guac - tic ugué - led nakis um - moyom.

382.

L u l i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 18.

Vater unser oben in

Pecen zo - le

Lootce uetpcé zukipep,

Reich dein uns zu komme
Leinocé ua - tayule nepep,
 Wollen dein thue man oben in wie Erde auf
Maitce tiipep zo - tá moketò ama
 gleichfalls
tekesi,
 Tage alle Brot unser Tag an uns gib
Ini yaüoni tanta - cen initä üa cei,
 Vergib Sünden unsre wie uns beleidigen
Lopsaüi eicupti - cen mekeketò üa ticas-
 sie vergeben wir
pan lopsaüi - cen,
 Uns lasse nicht Sünde in fallen wir
Ua esi - uye eicupti - le toimat - cen,
 Uebel von uns erlöse.
Oseyu - le üa tacesi.

Anmerkungen zu diesen V. U.

theils nach den Anmerkungen bey Hervas entlehnt, theils aus der Lule-Grammatik gezogen.

Cen bedeutet in der Lule: unser, *ce* dein. Solche Aehnlichkeit des Pronomens der 2ten Singul. und der 1 Plur. Person ist auch schon sonst vorgekommen. In der Vilela bedeutet: *kis* uns, und; unser, *mi* ist: dein.

lootce ist nicht erklärt, sondern bloß übersetzt: che-sei-bene-tu.

liiat Nahme, hat um so mehr Aehnlichkeit mit dem Lule-Worte *uetip*, da der letzte Vocal in der Zusammensetzung ausgelassen wird, und dessen verwandte Formen *uetz* ich nenne, *uetitiz* ich gebe Nahmen, den Wurzellaute zeigen.

zukup

zukup von *zucz* ich küsse; *zuki* küsse, es ist als Particip übersetzt, aber die Grammatik lehrt, daß keine besondere Passiv-Form vorhanden, und daß *pep* die 3te Singular-Person des Imperativs bezeichnet. In der Vilela gibt Hervas bey *ilchubep* ausdrücklich *bep* als die Form des Particips an, und übersetzt *puop* beyde Mahl durch: sey, ob es wohl nicht als Verbum substantivum sondern als eine Partikel, die: seyn, bedeute, betrachtet werden müsse; vielleicht aber leitet das Zusammentreffen beyder Endformen auf eine nähere Vergleichung derselben.

leino in beyden Formeln das Spanische Wort: *reino*, zum Beweise, daß diesen Nationen das *r* fehlt. Man vergleiche die obige Bemerkung über die Ontoampas, an deren Dialekt man also bey diesem V. U. zu denken hat, und daß bey diesen Amerikanischen Horden fast nirgends eine Spur von Herrschaft gefunden worden ist, wodurch ein Wort für diesen Begriff entstanden wäre.

nepep-pep, hier und in *tüpep* die schon angeführte Form der 3 Pers. des Imperativs, von *nez* ich komme, *tiz* ich thue, (*z* ist hier eine andere Schreibart der in der Übersicht der Lule-Grammatik bemerkten Endung der 1 Singular-Person; *maiz* bedeutet: ich will, *maiz* ich mache was ich (essen) will; *yompiz* ich will nicht.

Die Postposition *ma* ist in der grammatischen Übersicht angeführt.

Auch *inipan* bedeutet: jeden Tag.

Tanta in beyden V. U., das Quichua-Wort für: Brot. Beyde Nationen hatten dergleichen nicht.

Lelosauteiz ich verzeihe, soll ein sehr irreguläres Verbum seyn und *lopsaui* davon kommen.

Ticasz ich beleidige, *pan* ist die Endung der 3 Plural-Person.

Esz ich verlasse; der Imperativ der Verben, die auf einen Consonant endigen, nimmt einen Vocal an, also *csi*, *uye* ist Negations-Adverbium.

In der *Vilela* in *yanemen* ist *nen* die Prohibitiv-Partikel.

Tolz ist; ich falle, *eyuz* mir ist übel, *eyu* Uebel, Krankheit.

Proben anderer Wörter.

	Vilela		Lule	
	nach Gily.	nach Hervas.	nach Hervas	nach Gily.
Gott			anó.	
Himmel	laué (bedeutet auch: oben).			
Erde	basle	basle	a.	
Wasser	ma	ma	to	fa *)
Feuer	nié		icué	jucue.
Sonne u. Tag	oló	oló	ini	imi.
Mond	copi	copi	alit	allit.
Mensch	nitemoi	nitemoi	pele	pele.
Mann	gúima **)			cunueptis.
Weib	qúiste	kiste		vacal, lici- eptisó.
Kind	otip			cué.
Vater	op, tate	op, tate	pe	pe.
Mutter	nané	nané	anie	umué.
Sohn	inake			cué.
Tochter	inake			cué.
Kopf	niscóné	niscóné	tocó	tocco.
Auge	toque	toké	zu, zuiake	chi.
Ohr	maslup			cusp.
Nase	limic	nihibep	nus	nus.
Zunge	lequip	lekip	leht	lequi.

*) Eins von beyden ist Versehen der Verwechslung des ähnlichen Consonanten.

***) Mehr: coniux, für beyde Geschlechter.

	Vifela		Lulo	
	nach Gily.	nach Hervas.	nach Hervas.	nach Gily.
Haar				caplh,
Hand	isip	isip, sig		is.
Fuß	apt	apt	ellu, ellu	blö.
1		yaagtis, od.	atapsa,	
		ngtis		
4		uké	tamop.	
5		nipeluti	tamip.	

V. Küstenland Peru.

Einer der interessantesten Punkte von Amerika war das Reich Peru, das eine von den zwey Ländern des neuen Continents, wo zwischen Nationen, die fast alle ohne irgend ein Band näherer Vereinigung auch nur unter selbst gewählten Oberhäuptern lebten, sich Herrscher empor geschwungen hatten, (wie einst in der Vorzeit in den Ebenen des mittleren Asiens eben so zuerst zwischen Horden Herrscher aufgestiegen zu seyn scheinen;) und mit dem engeren Aneinanderschliessen der Einzelnen eine Art von Civilisation gegründet, und die Ausdehnung des übermächtigen Küstenstaates zuerst vorbereitet wurde, welche dann mit dem Wachsthum der Staatskräfte immer weiter gedieh. Im Gefolge des Wohlstandes und der Macht höherer oder geringerer Gebiether erfolgten Einrichtungen, gegen welche der Zustand der benachbarten rohen Völker sehr abstach, und nicht bloß Anfänge der Cultur, sondern ein gewisses Fortschreiten derselben*), ähnlich der Cultur der Reiche

*) Von dem Zustande der Baukunst in Peru ist in der Einleitung gesprochen worden.

Afrika's und Asiens, die entweder in der Vorwelt zwischen unorganisirten Horden, oder isolirt in unverwandter Erhaltung einseitiger Fortschritte einer gewissen bloß bürgerlichen Cultur verblieben. Daher auch besonders zwischen diesem Staate und dem Chinesischen oder Japanischen Vergleichen angestellt, und dadurch Vermuthungen begründet worden sind, daß die, der Peruanischen Tradition nach, zu Herrschern empor gestiegenen Fremden aus jenen Gegenden ausgegangen seyen, und nach dem Vorbilde vaterländischer Einrichtungen dort gewirkt haben, ob wohl auch der menschliche Geist in seinen Erfindungen unter ähnlichen Umständen offenbar ähnliche Wege einschlagen kann. In jenem Falle würden sie mit den Fremden, die in der Griechischen Vorwelt nach Athen, Boeotien und den Peloponnes gekommen, Fürsten dortiger Staaten würden, zunächst zu vergleichen seyn. Immer sehr merkwürdig ist dieses Peruanische Reich in seiner Ausdehnung vom 1° 14' N. Br. von Pastos, nämlich Citta S. Giovanni 54 Stunden von Quito an, bis zum Maule-Fluß in Chili im 35° S. Br. in der Länge, und in einer Breite von 60 bis 150 Stunden, welche auch einen großen Theil der Cordillären und Anden mit in sich begriff, und es biethet in den Anstalten der Staatskunst seiner Monarchen, wodurch sie unter anderem auch die Erhaltung der gemachten entfernten Eroberungen sicherten, und wohin, wie einst in Mittel-Asien, auch Verpflanzungen der Einwohner besiegter Länder gehörten, dem Menschenbeobachter ein interessantes Schauspiel dar, wovon einzelne Züge zu schildern hier eben so wenig der Ort ist, als zu der Erörterung der nicht zu lösenden Auf-

gabe, woher die *Inkas*, die Herrscher-Familie von Peru, mit ihrem Sonnen- und Sternendienste, eigentlich gekommen sind, welche religiösen Einrichtungen doch nicht so ganz die einzigen in Süd-Amerika waren (wie wir in Neu-Granada und bey Bogota de S. Fé sehen werden), und ob die herrschende Sprache dieses Reiches von Peru

1. die Quichua-Sprache

von den Inkas vorgefunden oder auch durch die Ankunft dieser, wie es scheint *), einzelnen Fremden nur modificirt worden sey. Sie mußte es wenigstens mit den Fortschritten der bürgerlichen Cultur unter der Regierung dieser Inkas werden, so wie sie dadurch einen großen Einfluß auf die benachbarten Länder und Völker bekam, wosie wie in Quito, einem großen Theile von Tukiman und einem nicht geringen von Chili gesprochen wurde, oder auf welche wenigstens eine Menge von Ausdrücken dieser Sprache im Verkehr überging. **); zumahl da der Vater der beyden unglücklichen Brüder, die durch ihre Entzweyung und die Spauier ihres Herrscherhauses letzte wurden, die Söhne der Vasallen und deren Verwandten aus allen Thei-

*) Dies scheint übrigens nicht die Meinung des Verfassers der *Historia del Peru* im III. Bd. von *Bardas Historiadores primitivos* (Madrid 1749) zu seyn, der von dem kriegerischen Volke der Inkas spricht, die sich *Ringrim* (welches Ohr, bedeutet) und ihren Fürsten *Capalla Inga* d. i. Alleinherr, nennen.

**) So sind z. B. besonders auch die Wörter für: Wachs, Honig, Bienen, in viele Sprachen übergegangen, s. *Hervas Origine, formaz. meccanizm. degli idiom.* S. 79.

len seines Reiches in seiner Residenz versammelte, damit sie seine Sprache lernen — zugleich aber auch ihm zu Geiseln dienen sollten. Die Spanier konnten demnach nach der Eroberung mittelst dieser Sprache von Kuzko, der Residenz, bis in die bezeichneten entferntesten Punkte des Reiches überall sich verständlich machen *), und ihre Fortschritte wurden dadurch, und überhaupt durch die Organisation dieses Reiches bey weitem mehr erleichtert, als wenn sie sich den Weg durch bloß wilde Horden zu bahnen hatten. Übrigens bedeutet *Quechua* in dieser Sprache das ebene und niedrige Land an der Südsee mit gemäßigttem Klima, *Yunko* Ebenen, *Anti* Gebirgsgegenden mit immer heißem Klima und regnerisch, *Orko* Gebirgsland, das schon angeführte *Kaka* Alpen-Gebirge**), und darnach sind zum Theil die Sprachen dieses Reiches benannt worden.

Die *Quichua*-Sprache hat nur wenige Wörter, die sich bloß durch den Accent unterscheiden. Die Verhältnisse der Häufigkeit der einzelnen Buchstaben sind von *Hervas****), und von eben demselben sind die Anfangssyllben aufgezählt, die in dieser Sprache vorzukommen pflegen †). Sie wird als angenehm und harmonisch geschildert; durch die Stelle des Accents und die Häufigkeit der Vocale sey sie es, so wie sie sehr reich und empfänglich für jede rhetorische und

*) *Barcia historiadores primitivos* T. III. Cap. 6.

**) *S. Hervas Catalogo d. ling. con.* S. 53; über diese Localitäten jedoch ohne Bezug auf jene Nahmen s. v. *Zach's* monatl. Correspondenz 1801. Bd. III. S. 457.

***) *Origine, formaz. meccanism. etc.* S. 134.

35. 38.

†) Eben das. S. 139. 40.

dichterische Schönheit sey; im Ausdruck der Zärtlichkeit und Empfindung werde ihr kaum irgend eine Sprache gleich kommen.

Die vornehmsten Dialekte der Quichua-Sprache waren *Quitena* um Quito, *Lamano* um Truxillo, *Chinchisuyo* um Lima, *Cuzucano* um Kuzko, der Residenz der Inkas, welches der am meisten ausgebildete Dialekt war, und *Culchaqui* in Tukuman. Die aus den anzuführenden Hülfsmitteln entlehnten Wörter gehören dem Dialekt von Kuzko an, Hervas hat im Vocabolario poligloto auch Wörter des Quitena-Dialekts, die aber bey weitem häufiger überein stimmen als abweichen. In manchen Abweichungen dieser Dialekte mögen auch Überbleibsel anderer dort von der Quichua verdrängter Sprachen liegen.

Nach einer auch von *Hervas* mitgetheilten Handschrift, in welcher manche nützliche Bemerkung über die Quichua-Sprache enthalten ist, waren dem ungenannten Verfasser von den angegebenen Dialekten folgende Besonderheiten bekannt, daß das *Chinchisuyo* wenigstens 180 eigenthümliche Wörter *), und aufer dem noch mancherley Abweichungen der Aussprache, z. B. *cu* statt des Frageworts *chu*, *pis* statt der Copula *pas*, *iqui* statt der Endung der zweyten Person *nqui* u. dgl. gehabt habe.

Der *Lamano*, oder wie er hier heißt: *Lamista*-Dialekt habe ebenfalls viele eigenthümliche Wörter, und nicht wenige mit abweichender Bedeutung besonders unter den zusammengesetzten Verben. Diesem Dialekte fehle das gut-

*) In den Wörterbüchern sind einige derselben angegeben, die gar sehr wenig abweichenden Zahlwörter auch bey *Hervas*.

turale *k*, und dafür steht gewöhnlich *g*, z. B. *canga* für *canka*, auch sey hier immer *o* in *u*, *e* in *i*, und *ch* am Ende in *chi*; oft *p* in *b*, *t* in *d*, *h* in *s*, und *s* in ein aspirirtes *sh*, dem Laute nach dem Italienischen *sc* ähnlich, verwandelt worden. Die Zahlwörter treffen bey nahe durchgängig mit denen des folgenden Dialektes zusammen, und weichen nur äußerst wenig von dem Haupt-Dialekte ab.

Das *Quiteno* hat eben diese Veränderungen und noch weit mehrere andere, z. B. *k* und *c* werden in (das Spanische) *j* verwandelt, und man sagt *mana mayan* oder *mainan* für *mana maican* (niemand). Durch die Menge eigenthümlicher Wörter *) und Veränderungen oder Verderbung der grammatischen Flexionen zeichne sich dieser Dialekt vor allen anderen aus, und das darin Geschriebene sey anfangs kaum verständlich.

*) Aus *Hervas vocabulario poligloto* lassen sich folgende eigenthümliche Wörter dieses Dialektes nachweisen:

	Quitena.	Quitua.	Quitua von 1566.
Haar	<i>accha</i>	<i>chuccha</i>	<i>yarcha.</i>
Seele	<i>aya</i>	<i>songo</i>	<i>camahenc.</i>
Thier	<i>uaua</i>	<i>llama</i>	<i>cauab.</i>
hell	<i>ancha</i>	<i>illan</i>	<i>illart.</i>
Schenkel	<i>changa</i>	<i>chaki.</i>	
unter	<i>urac</i>	<i>urap.</i>	
Auge	<i>nagul</i>	<i>nahui.</i>	
dunkel	<i>amta</i>	<i>tuyayata.</i>	

In andern Wörtern ist die Abweichung entweder nur sehr gering, oder trifft bey wirklicher Verschiedenheit entweder mit dem einen oder andern *Quitua*-Worte, etwas seltener aber mit denen von 1560 überein.

Dagegen unterscheidet sich der *Tukumanische* Dialekt wenig von der eigentlichen Quichua-Sprache von Kuzko, ausser durch viele, in dieser Provinz daren aufgenommenen Spanische Wörter, und durch einige Umwandlungen der Laute, so wird zuweilen: *h* in *s*, *r* in *l*, *ñ* in *n*, *k* am Ende immer in *x*, wie es im Spanischen: *velox*, lautet, in der Declinations- und Conjugations-Endung *chik* aber in *s* verwandelt, die Accusativ-Endung lautet *ta*, niemahls *cta*.

Uebrigens haben die Peruaner überhaupt die in Domingo, Kuba u. s. w. von den Spaniern vorher angenommenen Benennungen allgemein gewöhnlicher Gegenstände von diesen Spaniern angenommen, und mit ihnen die Statthalter: *Kaziken*, das Getreide: *Maiz*, das Getränk: *chicha* genannt, obwohl ihre Sprache dafür die Wörter: *curaca*, *çara* und *açua* hatte*).

Nach dem Inka *Garcilasso de la Vega****) sollen zu Kuzko, woher dieser gebürtig war, Komödien und Tragödien, längst vor Ankunft der Spanier, in der Landessprache vorgestellt worden seyn, von denen letztere die Großthaten früherer Könige zum Gegenstande hatten. Auch verübte Poesien habe man gehabt, ähnlich den Spanischen *Redondillas*. Man habe auf Sylbenmaß gesehen, Reime aber nicht gebraucht; der Poet habe *harauec*****) geheissen.

*) *Barla histor. prim. T. III. C. 10.*

**) *Comentarios reales, que tratan del origen de los Yncas, reyes que fueron del Peru (Lisb. 1609) fol. 62. u. 53.*

***)) *Garc. de la Vega* sagt, dieses Wort bedeutet: Erfinder, es soll wohl heissen: *harauc*, (nach der nachmahls anzuführenden Endung solcher Wör-

Von allen solchen Erzeugnissen, so viele oder so wenige derselben vorhanden gewesen seyn mögen, ist nichts mehr übrig, als ein kleines Lied, welches Garcilasso de la Vega in seinem Werke anführt, und (zum Theil nicht genau) übersetzt: Ich habe es in Wieland's neuem Teutschen Merkur (Januar 1797) abdrucken lassen, und es dort grammatisch genau erklärt. Von einer Ode im Sapphischen Sylbenmaße, welche nach der Eroberung Peru's in der Quichua versucht worden ist, und in der *Arte de Rubio* steht, soll nachmahls die erste Strophe als Probe folgen.

Demnach muß die Kenntniß dieser Sprache fast allein aus Grammatik und Wörterbuch geschöpft werden, welche ausführlich genug bearbeitet sind.

Hilfsmittel der Quichua - Sprache.

Domingo de S. Thomás gramática ó arte de la lengua general de los Indos de los reynos del Perú (llamada Quichua), Valladolid 1560, 8.

Eben dess. Arte y Vocabulario en la lengua general del Perú llamada Quichua. Ciudad de los Reyes 1586, 8.

Grammatica y Vocabulario en la lengua general del Perú, llamada Quichua y en la lengua

ter) von *harauini*: ein Lied von geschehenen Thaten oder von geliebten Gegenständen singen, das Lied heißt: *harau*. Uebrigens scheinen die Sprachkenntnisse dieses von der Familie der Yukas von mütterlicher Seite abstammenden Eingebornen nicht groß gewesen zu seyn, da er fol. 117. den Namen *Pachayachachi*, der dem Prinzen Viracocha gegeben worden, übersetzt: *criador universal*, da er offenbar: Welt-Lehrer, oder: allgemeiner Lehrer, bedeutet.

Española, Sevilla 1603 *), nach der Unterzeichnung unter der Dédication von *Diego de Torrés Rubio* verfaßt.

Grammatica y Arte nuova de la lengua Quichua o del Inca, general en todo el Peru, compuesto por el Padre Diego Goncalvez Holguin, de la Compañia de Jesus, naturel de Caçeres Impr. en la Ciudad de los Reyes del Peru, 1607.

*Eben dess. Vocabulario de la lengua general de todo el Peru, llamada lengua Quichua o del Inca, corregido e renouado conforme a la propiedad cortesana del Cuzco, dividido en dos libros, que son dos Vocabularios enteros (nämlich Quichua-Spanisch und Spanisch-Quichua) en que Salen a luz de nuevo las cosas, que faltauan al vocabulario. Eben das. 1608 **).*

Dieg. de Olmos Grammatica de la lengua general (del Peru). Lima 1633. 4.

In Gily Saggio S. 233 — 43. ist eine grammatische Uebersicht dieser Sprache gegeben.

Außer dem sind Wörter dieser Sprache angegeben in *Gily Saggio S. 355 ff.*, in *Hervas Origine, formaz., meccan. degli Idiomi, S. 45. und 177. 178.*, die Wörter für Geräusch eben das.

*) Die Grammatik besteht aus 40 Octav-Blättern, das Wörterbuch Quichua-Spanisch, Bogen A — L, Spanisch-Quich. Bogen A — M. Der Verfasser unterzeichnet sich als Jesuit und Procurator der Provinz Peru.

**) Beyde Werke im ordentlichen Quart-Format, doch so, daß es der Zählung der Blätter nach breites Octav seyn soll, jenes 143 Blätter, dieses 375 und 359 Seiten. Von der Pronunciation sind in dieser Grammatik keine Regeln gegeben, aber wohl in der Vorrede des Wörterbuchs und in dem angeführten Manuscript, dessen Verfasser diese Hülfsmittel gebraucht hatte.

S. 49., ferner in *Hervas Vocabol. poligloto*, theils nach dem gegenwärtigen Gebrauche, theils, wie sie es 1560 waren; auch im Anhang zu diesem S. 224. ist von der Quichua- und Quitessa-Sprache einiges bemerkt, und in der *Aritmetica delle nazioni* sind von beyden und dem Lamano- und Chinchaisuyo-Dialekte die Zahlwörter angegeben, und durch Bemerkungen erläutert, S. 100 und 101.

Grammatischer Charakter der Quichua-Sprache.

1. Dieser Sprache fehlt die Buchstaben *b, d, f, g*, (Spanisches) *x, v* als Consonant, sie hat kein einfaches, sondern dafür immer das (Spanische) Doppel-*ll*, dagegen kein doppeltes *rr*, sondern immer nur das einfache *r*. Die Aussprache macht Fremden keine Mühe, ausgenommen das das gutturale *k* Aufmerksamkeit erfordert, damit man es nicht mit *c* oder *q* verwechselt.

2. Die Sprache hat nach der Bemerkung des angeführten MSts. den Charakter einer primitiven Sprache, indem sie gar keine irregulären Verben hat, und die Wurzel bey allen Flexionen bleibt. Alle Verben, und alle Nennwörter, die nicht von Verben herkommend schon Ableitungszusätze haben, auch viele Adverbien sind zweysylbig. Solche Ableitungsendungen sind: *cay, casca, canca*, die drey Infinitive (Praes., Praeter., Futur.) des Verbum substantivum, durch deren Anhängung an Nennwörter Abstracta entstehen, z. B. *dioscay* die Göttlichkeit, wörtlich: das Gott seyn; *yoc, niyoc, queyoc* für den Besitzer, *camatoc* für Personen von gewissen Ämtern und Beschäftigungen, *ana* für das Instru-

ment. Diminutive gibt es wenige, liebkosend wird zuweilen dafür *llay* angehängt.

3. Das Genus kann nur durch den Zusatz von Wörtern, wie Mann, Männchen u. d. ausgedrückt werden. Für den Plural gibt es sieben Arten der Endungen, die allgemeine ist *cuna*, sie hat nicht die Nebenbedeutungen der folgenden, *pura* oder *purantin* steht, wenn Mehrere unter einander etwas thun, *chac*, *chaquen* oder *chacnin* bey Adjectiven im Falle einer Vergleichung, *rotin* bey Theilen eines Ganzen. Im collectivischen Sinne wird das Wort verdoppelt, im Falle der Doppelheit, also für den eigentlichsten Dual *purap* oder *purapnin* vor das Wort gesetzt. Durch die Zusammensetzung dieser Formen entstehen noch sieben andere Ausdrucksweisen des Plurals. Wenn Numeralien vor den Substantiven stehen, so braucht man nicht eine Plural-Form zu setzen. Die Casus werden durch folgende Endungen ausgedrückt, der Genitiv durch *p* oder *pa*, der Dativ durch *pac*, der Accusativ durch *ta* oder *taq*. Beym Vocativ wird *a* oder *ya* vorgesetzt, für den Ablativ eine der Praepositionen hinten angehängt. Alles dies erfolgt eben so nach Anhängung der erwähnten Plural-Endung *cuna*.

4. Die Adjective stehen immer vor dem Substantive, außér wenn sie als Apposition gesetzt werden, die Participien vor oder nach dem Substantive. Die Adjective der Materie werden durch das Substantiv dieser, welches dem andern Substantive bloß vorgesetzt wird, und überhaupt viele Adjective durch den Genitiv eines Substantivs ausgedrückt, so daß dieser Genitiv, wenn das Adjectiv substantivisch zu verstehen ist, dann fortdeclinirt wird. Uebri-

gens aber sind die Adjective ohne alle Declination. *Hini*, *nirac*, auch *y* sind Endungen der Adjective, welche Aehnlichkeit, *ymanac* derer, welche Negation (wie das vorgesetzte *un* im Deutschen), *nisca* derer, welche die Bestimmung, *ninca* derer, welche die Geschicktheit zu etwas bezeichnen. Der Comparativ wird entweder durch ein an das Adjectiv gehängtes *ni* oder *ñec*, oder durch das vor das Adjectiv gesetzte *ashuan*, oder dadurch ausgedrückt, daß der verglichene Gegenstand mit der Praeposition *manta* oder im Genitiv vor das Adjectiv gesetzt wird. Den Superlativ drücken *chacamanta* oder *sullullmanta* oder *haycaypas* oder *luanuy* oder *millay* vorgesetzt, aber auch noch mehrere Formen aus.

5. Die Pronomen sind *ñoca* ich, *cam* du, *pay* er, sie, Plural mit Einschluss *ñocanchic* oder *ñocanchiccu* oder *ñocanchiccuna*, mit Ausschluss: *ñocaycu* oder *nocaycucuna* wir, *camchic* oder *camcuna* oder *camchiccuna* ihr, *paycuna* oder *paypay* sie. Sie decliniren sich mit den angeführten Casus-Endungen, aber die Pronominal-Accusative werden auch durch besondere Formen der Verben ausgedrückt. Die Pronominal-Adjective sind *y* mein, *yqui* dein, *n* sein oder: ihr, *nchic* unser, *yquichic* euer, *n* oder *neu* ihr. Sie stehen hinter den Substantiven, aber zwischen diesen und ihren Casus-Endungen.

6. Die Personal-Flexionen der Verben hat fast jedes Tempus ein wenig anders, jedoch immer so, daß nächst der ersten, nachher anzuführenden Person, die 2 P. auf *nqui*, die 3 P. auf *n*, im Plural die 1 Pers. inclusivisch auf *chic*, exclusivisch auf *cu*, die 2 P. auf *nchic*, die 3 P. auf *neu* endigen. Die Endung der 1 Pers. im Praesens ist: *ni*, im Imperfectum *chearcani*, im

bestimmten Praeteritum *rcani*, im unbestimmten *scam cani*, im Plusquamperfectum *scam carcani*, im Futurum *sac*, im Futurum exactum *scam cassac*.

7. Die sogenannten Modi haben eine Menge von Formen, der Imperativ (außer den übrigen Personen) die 2te Singular - Person *y*, Plural; *ychic*, jene im Imperativ des Futurum: *nqui*, im Imperative des zusammen gesetzten Praeteritum: *sca cay*; nachgebender Weise wird: *pcs*, nachlassend im Zorn: *kaa* angehängt, und oft zur Verwünschung die eine oder andere Partikel vorgesetzt. Der Optativ hat *aa* vor sich ut folgende Endungen, im Praes. *man*, im Imperfectum: *chcayman*, im Perfectum: *scacayman*, im Plusquamperfectum: *ymancarca* oder *sca cayman carca*, im Futur. *yman*, im Futur. exact. *ncay canman*. Ueber dieß hat ein Optativus imperativus, ein prohibitivus, ein dubitativus, ein reprehensivus, ein subjunctivus jeder seine besondere Form. Der Subjunctiv, der nie ohne Verbindung mit einem andern Satze (aber nicht bey den Conditional-Sätzen des Plusquamperfectum, welches dann im Optative gesetzt wird,) steht, hat die Endungen im Praes.: *ptiy*, im Imperfect. *chcaptiy*, im Praeteritum perfectum: *sca captiy* oder: *scaycaptin*, im Futurum: *ncaycaptin*.

8. Alle diese und die folgenden Formen werden an die Wurzel, z. B. *muna* lieben, angehängt, aber auch der Infinitiv ist nicht die bloße Wurzel, sondern hängt daran im Praesens *y*, im Praeter. *sca*, im Futur. *nea*. Die Participien endigen für's Praes. auf *c*, für's Futurum auf *nea*, für's Praeter. des Passivs auf *sca*; sie werden declinirt. Auch dem Lateinischen Supinum entsprechende indeclinable Formen gibt

es auf e bey Verben, wie: gehen; *spa* bey Verben, wie: können, und Gerundia auf *ypac*, *ycapac* und *spa*.

9. Besondere Formen haben die Verben für den Ausdruck des transitiven Bezugs auf den Gegenstand der Wirkung (in den Spanischen Grammatiken, wie schon angemerkt worden ist: *Transiciones* genannt). Nämlich der Accusativ des Pronomens der dritten Person wird ordentlich gesetzt, aber für den Fall, daß die erste Person das Subject und die zweyte das Object ist: so verdrängt *yqui* als Pronominal Anhang der 2ten Pers. (s. N. 5.) die Endungen der ersten, die erste Person endet dann im Praesens statt *ni* auf *yqui*, im Praeter. statt *cani* auf *rcayqui*, im Futur. auf *scaqui*; wenn die 2te Person aber das Object und die 3te das Subject ist, so hat diese im Praes. statt *n* oder *sca* die Endung *ssunqui*, im Praeter. *surcanqui*, im Futur. *ssunqui*; wenn die erste das Object ist, und die 2te das Subject: so endet diese im Praes. und Futur. auf *huanqui*, im Praeter. auf *huarcánqui*; wenn die erste das Object und die 3te das Subject ist, so endet diese im Praesens auf *huan*, im Praeter. auf *huarcán*, im Futur. auf *huanca*. Auch die Formen des Optativs, Subjunctivs, Particips, Gerundium modificiren sich auf diese Weise.

10. Das Verbum substantivum *cani*, welches selbst ganz regulär und vollständig conjugirt wird, liegt einem Theil der bisher schon angeführten Formen zum Grunde, aber besonders wird das ganze Passiv durch eine Zusammensetzung des erwähnten Particips mit diesem *cani* gebildet, z. B. *munascan cani* ich werde geliebt. Das Verbum *lucuni*, ich werde zu etwas, verändere mich, bildet ebenfalls hinten an den Infinitiv der

der Activ-Verben angehängt, eine Passiv-Form. Aber es gibt auch andere Zusammensetzungen des Verbum substantivum mit dem Gerundium, und die Endung *ypacmicani* bedeutet: ich habe zu z. B. mit *muna* lieben: ich soll lieben. Die Form *cmicant* bedeutet: ich pflege zu, und andere ähnliche Zusammensetzungen sind für: ich bin würdig zu, und für eine große Anzahl solcher Begriffe sind noch andere da.

11. Außer dem gibt es noch eine sehr ansehnliche Menge von abgeleiteten Verben, welche von jedem Verbum gebildet werden können; indem gewisse Laute zwischen die Wurzel und die Personal-Endung eingeschoben werden, z. B. *cha* um den Antrieb zu einer Handlung, *ya* um den Anfang derselben, andere um die Vollendung und ähnliche Nebenbegriffe zu bezeichnen; Fortdauer der Handlung wird durch Verdoppelung der Wurzel ausgedrückt.

12. Es findet eine sehr regelmässige Stellung der Wörter Statt, wobey die allgemeine Regel ist, daß das weniger Bestimmte zuerst, das Bestimmende zuletzt gesetzt wird. Das Verbum steht also zuletzt, die Casus obliqui stehen nach gewissen Regeln vor dem Nominative, die Adverbien vor dem Verbum oder Nomen, zu dem sie gehören, die Conjunctionen am Schlusse des ersten der Sätze, die sie verbinden, die Praepositionen hinter ihren Substantiven.

Sprachproben.

Das V. U. ist aus *Hervas* entlehnt, Anmerkungen sind auch dort beygefügt, die folgenden sind mit Vergleichung der Grammatik entworfen.

Mithrid. III.

L1

Q u i c h u a .

Nach *Hervas Saggio pratico.*

Vater unser Himmeln in seyend
 Yayaycu hanacpachacunapi cac;
 Nahme dein verehrt werde
 Suti yqui muchasca cachun;
 König reich dein uns zu komme
 Kapac cayñiyqui nocaycuman hamuchun;
 Wille dein gethan werde wie
 Munayñiyqui rurasca cachun imanam
 Himmel in so sich Erde in
 hanacpachapi hinatac caypachapipas;
 Tage alle Brot unser jetzt gib uns
 Panchaunincuna tantaycueta cunan cuaycu;
 Sünde unsre aber vergib uns wie
 Huchaycueta pampachapuaycu imanam
 wir auch uns gegen Sündigen
 ñocaycupas ñocaycuman huchallieuc-
 den verzeihen wir wie
 cunacta pampachaycu hina;
 Nicht such lasse uns Versuchung in
 Anatac cacharihuaycuchu huateccayman
 fallen uns zum
 urmancaycupac;
 Vielmehr auch nicht Guten von erlöse uns.
 Yallinrac manaallimanta qquespichihuaycu.

Grammatische Anmerkungen.

Yaya Vater, *ycu* unser, nämlich wenn es nicht mit absoluter Umfassung gesagt, z. B. mit Ausschluss der Nichtchristen; *ñhic*, unser, würde auch diese und Alle im strengsten Sinne einschließen.

hanacpacha Himmel, mit der angehängten Plural-Endung *cuna* (nachmahls steht es im Singulare,) und der Praeposition *pi*.

cac das Particip des Praesens von *cani* ich bin. *sui* Nahme, *yqui* dein.

muchant ich verehere, *sca* die Endung des Passiv-Particips; hierzu gehört *cani*, die 3te Singular-Person von jenem *cani*, aber vor der Personal-Endung ist das bittende *chu* eingeschoben.

Kapac König, zusammen gesetzt mit dem Infinitiv des Verbumsubstantivum *cay*, wodurch dergleichen abgeleitete Substantive gebildet werden. Vor *yqui* dein, wird *ñi* eingeschoben, wenn das vorhergehende Substantiv mit 2 Vocalen oder einem Consonanten endigt.

An dem Pronomen *ñocaycu* wir (exclusivisch), steht die Prae(post)position *man*.

humuni ich komme, hat auf eben die Weise, wie das vorher erklärte *cachun* den Imperativ.

munay, der Infinitiv: das Lieben, oder: das Wollen; die Infinitive sind zugleich die Form für solche Substantive, wie: Liebe, Wille; *ñiyqui* steht, wie an *Kapac*.

rurani ich thue, die Form ist, wie bey *muchasca*.

pacha eigentlich: Ort, aber auch für: Welt, und in mancherley Zusammensetzungen, für: Welt, mit dem Demonstrativ-Pronomen: *cay*: diese Welt, statt das die Himmelsbewohner davon *urapacha*: Unterwelt, sagen würden. Das angehängte *pac*: auch, steht ebenfalls für: und.

punchau Tag, mit angehängtem *ncuna*, welches, oder wenn zwey Vocale vorhergehen: *nincuna*, alles, jeder, bedeutet, und mit der Plural-Endung in einem Verhältnisse zu stehen scheint.

tanta ist: Brot, sowohl aus Weitzen, als aus Mays, *eta* die Accusativ-Endung, (wenn nur Ein Vocal vorher geht; nach zwey Vocalen oder Einem Consonanten steht: *ta*.)

cuni ich gebe, steht im Imperativé; wenn das Pronomen der ersten Person hinzu tritt, eigentlich mit Einschlebung des *hua* (wie es nachmahls bey *cacharini* eingeschoben ist,): *cu-huaycu*, gib uns, hier ist sie unterblieben.

Der Accusativ von *hucha* Sünde, hat noch *ri* nach sich, welches: aber, bedeutet. Von eben dem Stamme ist nachmahls *huchallicuni* ich sündige, wovon das Particip im Plural-Accusative steht.

Pampachani bedeutet: ich übertrete, aber auch; besonders mit eingeschobenem *pu*, welches: zur Liebe, zum Vortheil, ausdrückt, mit dem Accusative: verzeihen. Nachher folgt die erste Plural-Person desselben Verbum.

Die Conjunction *hina* steht, wie alle Conjunctionen am Ende des Satzes.

Ama und *mana* sind Negationen, *tac* bedeutet: eben so, oft auch bloße Affirmation.

Cacharini ich lasse, verlasse, der Imperativ mit dem erwähnten bittenden *chi*.

huateccant ich versuche, der Infinitiv: die Versuchung.

urmant ich falle, im Supinum, welches *na* oder *nea* zur Endung, und daran das Possessivum und die Dativ-Endung *pac*: zum, hat.

yallin ist: Überschreitung des Masses, *rac* auch.

alli gut, mit der Negation, und der Prae-(post)position, die von, weg, bedeutet.

qquespichini ich errette, wohl von *qquespi* hell, und *chini*, welches zur Bildung von Verben angehängt, bedeutet: machen, daß Etwas so sey.

2. Aymara.

Im Osten des untersten südlichsten Theiles der schmalen Küste des eigentlichen Peru; welche erst gegen Kuzko hin breiter wird, bis gegen diese Gegend herauf, und dann noch weiter ostwärts nach Potosi und dem Anfange des Pilkomajo hin, in der bisherigen Diöces della Paz und einem Theile von Chuquisaca, so zu beyden Seiten des 20° S. Br., war und ist das Gebieth einer verbreiteten Sprache, der Aymarischen. Der anzuführende Grammatiker *) nennt folgende Nationen der Aymaren; die *Canchis*, *Cánas*, *Collas*, *Collaguas*, *Lupacas*, *Pacases*, *Carancas*, *Charcas*, es gebe aber deren noch mehrere, und sie seyen so verschieden in ihrer Sprache, als in ihrer Anzahl. Den ersten Platz unter diesen Dialekten habe die *Pacasa*, sie sey die zierlichste unter diesen Sprachweisen; doch stehe ihr die der *Lupacas* nicht nach, welche letztere eigentlich der Gegenstand der bekannt gewordenen grammatischen Anweisung ist. Beyde Dialekte haben ihren Vorzug wohl zum Theil auch daher, weil beyde Völkerschaften in der Mitte der übrigen Aymaren wohnen; die *Lupacas* zeichnen sich vor allen durch grössere und volkreichere Ortschaften aus, in welchen 3, 4, ja bis 8 Priester residirten, daher dieser Dialekt vorzüglich gelernt worden ist; indessen werde es denen, welche diesen Dialekt wohl erlernt haben, gar nicht schwerer fallen, die andern Dialekte derselben Nation, und namentlich die der *Pacases*, *Carancas* und *Charcas* zu verstehen und zu sprechen, als man in

*) Vorrede S. 10.

Spanien die Eigenthümlichkeiten der Wörter jeder Gegend auffasse *). Die Pacages, Carancas, Charcas sind auf unsern Karten angeführt, letztere, bisher noch auch als Provinz-Nahme gebraucht, führt uns in die Nachbarschaft der Chiriguani, welche zum Guarani-Sprachstamme gehören, so wie denn diese Sprache auch zu den beträchtlichsten des Reiches der Inkas gehörte, und in die Nähe des im vorigen Abschnitte abgehandelten Chako.

Die *Aymarische Sprache* steht an feinerer Ausbildung durch abgemessene Regeln den vorzüglicheren dieses Welttheils wenig nach. Ihr Reichthum wird aus der Menge der anzugebenden Formen erhellen, und z. B. daraus, das es hier zwölf Verben für: tragen, gibt, je nachdem man eine schwere oder leichte, große Sache, Thiere, Menschen u. s. w. oder etwas Unbelebtes trägt. Sie hat nach *Hervas* **) wenige Wörter, welche sich bloß durch den Accent unterscheiden. Dagegen unterscheiden sich die Wörter oft bloß durch eine Modification der Aussprache, z. B. *jocca* mit schnalzender Zunge gesprochen, bedeutet: Knabe, oder: Sohn, mit nur etwas schnalzender: ein Stück Brot, ohne Schnalzen: einen Schwamm ***).

*) Eben das. S. 12. Einige dieser Dialekte sind auch in *Hervas Saggio* prat. S. 60. angeführt.

**) *Origine, form. meccan. degli idiom.*, S. 58. Eben das. S. 177. sind, zum Beweise jenes Reichthums, die zwölf Wörter dieser Sprache für die verschiedenen Lebensalter des männlichen und weiblichen Geschlechts angeführt.

***) *v. Murr's Journal für Kunst und Litteratur*, Th. I. S. 115.

Die Aymarische Sprache hat viele Wörter mit der Quichua gemein, selbst einige grammatische Formen, z. B. die Endung der Wörter für: Instrument, die Bildung der Substantiva abstracta durch Anhängung des Infinitivi des Verbum substantivum. Diese Wörter können übergegangen seyn. Gleichheit oder auch nur näherer Zusammenhang der Abstammung kann daraus schwerlich noch gefolgert werden, zumahl da beyde Sprachen neben einander einen so parallelen Gang genauerer grammatischer Ausbildung genommen haben, und sich auch in den gewählten Formen ähnlicher seyn müßten, wenn die Grundlage gleich wäre. Aber vielleicht war die eine Sprache, und zwar wahrscheinlich die Quichua, eine Art von Vorbild der andern zur Vervollständigung der grammatischen Ausbildung.

Beyspiele jener Wortähnlichkeit sind:

	Aymara.	Quichua.	Quichua von 1560.
Jahr	<i>mara</i>	. . .	<i>mara.</i>
Hals	<i>conca</i>	<i>cunca.</i>	
Dämonio	<i>supayu</i>	. . .	<i>zupai.</i>
Wille	<i>muna</i>	<i>munay.</i>	
reich	<i>luchana</i>	<i>rukana</i>	<i>rucana.</i>
Frau	<i>guarmi</i>	<i>uarmi</i>	<i>guarmi.</i>
Blitz	<i>illappa</i>	<i>illapa</i>	<i>illappa.</i>
Feuer	<i>nina</i>	<i>nina</i>	<i>nina.</i>
Honig	<i>mishi</i>	<i>mishi</i>	<i>mishi.</i>
Fisch	<i>chailua</i>	. . .	<i>challua.</i>
Fuß	<i>cayu</i>	<i>chall</i>	<i>chacki.</i>
Sonne	<i>inti</i>	<i>inti</i>	<i>indi.</i>
oben	<i>alacpacha</i>	<i>anacpi.</i>	

Vielleicht daß sich künftig auch noch von weit mehreren Wörtern Aehnlichkeit nachwei-

sein läßt, wenn auch nicht immer gleich nahe, sind in Wörtern, z. B. wie

	Aymara.	Quichua.	Quichua von 1560.
Wasser	<i>huma</i>		<i>huno.</i>
lehren	<i>yaticha</i>	<i>yachachi.</i>	
ich bin	<i>cancatha</i>	<i>cuni</i>	

(*tha* und *ni* sind die Personal-Endungen) etwas Zusammentreffendes zeigen läßt.

Hilfsmittel der Aymarischen Sprache.

Ludov. Bertonio Arte breve de la lengua Aymara para introduction del arte grande de la misma lengua, Rom. 1603. 8.

Eben dess. Arte y grammatica muy copiosa de la lengua Aymara, Rom. 1603, 8., bey Marsden ist noch eine Ausgabe von 1612, 8. angeführt.

Wörter stehen bey *Hervas* im Vocabolario poligloto, die Zahlwörter in dessen Arithmet. d. naz. S. 101.

In *v. Murr's* Journal für Kunst und Litter. Th. I. S. 112 — 121.: Von der Aymarischen Sprache in Peru steht eine von dem Ex-Jesuiten *Wolfg. Bayer* gehaltene Aymarische Predigt mit der so genauen Lateinischen Uebersetzung, daß über das Aymarische und das gleichbedeutende Lateinische Wort immer einerley Zahl gesetzt ist. Fortgeführt ist diese Predigt: über die Leidensgeschichte Jesu, im II. Th. S. 277 — 334. und Th. III. S. 55 — 104. Im Ganzen stimmen die Formen mit der angeführten Grammatik: einige wenige Abweichungen, welche ich bey der Vergleichung dieser Formen aufgefunden habe, werden bey der grammatischen Ueber-

sicht angegeben werden. In eben dieses Missionärs: Reise nach Peru, stehen Aymarische Gebethe, auch das V. U.

Grammatischer Charakter der Aymarischen Sprache.

1. Es fehlen dieser Sprache die Laute *b*, *d*, *f*, *g*.

2. Unter den Substantiven sind viele, welche die Wurzeln der davon, durch Anhängung der Personal-Flexionen, gebildeten Verben enthalten, z. B. *haca* Leben, *hijua* Tod, *iqui* Schlaf. (Aber auch die Infinitive *hacaña* u. s. w. bedeuten eben dies.) Die Substantive der handelnden Personen haben die Endung *ri*, die der geschöhenen Sache *ta* oder *ui* (so wie die Participien), z. B. *luriri* Thäter, *lurata*, *luravi* That, Werk. Die Endung *vi* bezeichnet auch den Ort der Handlung, *ña* auch das Instrument, z. B. *umaña* Trinken, und, das, womit man trinkt; *ña* oder *cancoña* sind die Endungen der Nomina abstracta, z. B. *hancoña* oder *hancocancoña* Weisheit. Verdoppelung des Substantivs bezeichnet Menge, und so drucken sich Wörter, wie: *arborum*, aus.

3. Die Substantive haben die Endung *naca* zur Plural-Form. Die Casus-Endungen sind im Singulare, wie im Plural: Genitiv *na*, Dativ *taqui*, Vocat. *y*, Accusativ, wie der Nominativ, aber für Bewegung an einen Ort wird *ro*, (bey Bayer: *ru*) für den Ablativ in der Bedeutung der Begleitung *mpi*, der Bewegung vom Orte *ta*, der Ruhe am Orte und des Instruments *na* angehängt.

4. Die Adjective stehen vor den Substantiven. Für Adjective der Materie, des Orts oder

der Nation steht oft das Substantiv derselben, ohne Genitiv-Form, vor dem dadurch bezeichneten Substantive. Adjective der Möglichkeit haben die Endung *na*, z. B. *ullana* sehbar; die Negation wird durch ein angehängtes *maa* ausgedrückt, z. B. *ullamaa* nicht gesehen. Der Comparativ wird ausgedrückt, indem die übertriffene Sache mit Anhängung der Praepositionen *tasa*, *tša*, *macampi* oder *hucampi* vor das Adjectiv gesetzt wird. Der Superlativ wird auf eben die Weise durch den Zusatz: Alle, oder durch Constructionen wie: *Sapientium sapiens, regum rex*, ausgedrückt.

5. Die Pronomen sind: *na* ich, *nanaca* wir, exclusivisch, *huitsanaca* inclusivisch, *huma* du, *humanaca* ihr, *hupa* oder *uca* er, *hupanaca* sie, wo die regelmässige Ableitung dieser Plurale von den Singular-Pronomen noch mehr, als bey der Quichua, bemerkenswerth ist. Die Casus dieser Pronomen werden eben so, wie die der Substantive, gebildet. Die Pronominal-Adjective sind: *ha* mein, und: unser (exclus.) *ma* dein, und: euer, *pa* sein, und: ihr, *ssa* das inclusivische: unser. Sie stehen zwischen dem Substantive und seinen Casus-Endungen. Jene Plurale: unser, euer, haben eigentlich zur Auszeichnung des Plurals die Genitive *nanacana*, *humanacana*, noch vor ihrem Substantive.

6. Die Wurzel der Verben liegt theils in Substantiven wie das angeführte, theils in der dritten Singular-Person des Praesens; nur wenn diese auf *a* endigt: so wird dieser Vocal in *e* oder *i* verwandelt. An die Wurzel hängt sich im Sing. in der 1 P. *tha*, 2 P. *ta*, Plural 1 P. inclusivisch: *piscatana*, exclus. *piscatha*, 2 P. *piscata*, 3 P. *pisqui*. Das Praeteritum lautet ganz eben so, nur

dafs die 3 P. im Singular *na*, im Plural *piscana* zur Endung erhält. Das Futurum hat 1 P. *ha*, 2 P. *hata*, 3 P. *ni*, Plural 1 P. inclus. *piscatana*, exclus. *piscaha*, 2 P. *piscahata*, 3 P. *piscani*. (In der Bayerschen Predigt findet man statt dieses *pisca* wiederkehrend *pja*, die 3 P. im Plural im Praeter. *pjana*, die 2 P. im Plural im Praesens *pja* und *pjiqula*, die 3 P. im Plural *pje* und *pjiqul*.

7. Der Imperativ hat in der 2 P. *ma*, im Plural *piscatana*, der Optativ im Praesens: 1 P. *sna*, 2 P. *sma*, 3 P. *spa*, Plural 1 P. *piscana*, 2 P. *piscasma*, 3 P. *piscaspa*, im Plusquamperfectum 1 P. *sahana*, 2 P. *sahana*, 3 P. *sapana*, und eben so im Plural mit vorgesetztem *pisqu*. Der Subjunctiv hat im Praesens: 1 P. *hana*, 2 P. *mana*, 3 P. *pana*, im Imperfect. 1 P. *rictha*, 2 P. *ricth*, 3 P. *rlqui*; im Plusquamperfectum 1 P. *ricaiha*, 2 P. *ricata*, 3 P. *ricana*; der Plural aller drey Formen eben so nur mit vorgesetztem *pisqu*. Der Infinitiv endigt auf *ña*, das Gerundium im Nominative auf *ssina*, im Accusative auf *ñataqu*, das Supinum und das Activ-Particip auf *ri*, das Passiv-Particip im Praeter. auf *ta* oder *vi*, im Futurum auf *ña*.

8. Der transitive Bezug auf Pronominal-Accusative wird auch in dieser Sprache durch besondere Formen der Flexion der Personen bezeichnet, und die Formen der Bayerschen Predigt treffen mit denen der Grammatik darin zusammen. Im Praesens wird *tha* der 1 Pers. d. Sing. und Plur. in *sma*, im Praeter. in *smana* verwandelt, um auszudrücken: ich lehre dich, wir lehren euch, im Futur. *ha* in *mama*, im Subjunctiv *tha* auch in *sma*; um z. B. er lehrt dich zu sagen, wird *ta* der 2 Pers. im Praes. in *tama*, im Praeter. in *tamana*, im Futurum in *tpa*, im Impe-

rative *pa* in *hapana* verwandelt; um z. B. *du* lehrst *mich* zu bezeichnen, wird *ta* im Praesens in *ita*, im Praeterit. in *tata*, im Futur. *hata* in *tahata*, im Imperative *ma* in *ta* verwandelt; endlich um z. B. *er* lehrst *mich* auszudrücken, an die 3te Pers. im Praes. *ta* angehängt, im Praeter. *ana* in *itana*, im Futur. *ani* in *itani* verwandelt, u. s. w. auch in den Formen der übrigen Tempora und Modi.

9. Das Passiv wird durch das Passiv-Particip mit Nachsetzung des Verbum substantivum *cancatha* ich bin, *cancata* du bist, *canqui* er ist, welches ganz regulär conjugirt wird, gebildet, oder auch so, daß an jenes Passiv-Particip bloß die Endung der Person angehängt wird, z. B. *yatchatatha* ich bin unterrichtet, wo aber statt, er, sie ist: *hua* oder *pi* gesetzt wird. Abgeleitete Verbal-Formen entstehen demnächst durch Zusätze, z. B. wenn *ca* zwischen die Wurzel und die Personal-Endung eingeschoben wird: so bedeutet das Verbum das wirkliche Begriffen-Seyn in der Handlung oder dem Zustande, *iquicatha* ich schlafe wirklich, *pta* den Anfang, *chuqui* die Vollendung, z. B. *iquichuquitha* ich schlafe aus; *hacha* oder *nacha* Verlangen nach etwas haben; *ni* gehen etwas zu thun, z. B. *iquinitha* ich gehe schlafen; *chatha* an Substantive gesetzt, bildet Verben: die: machen, bedeuten, z. B. *utachatha* ich mache ein Haus, *sumachatha* ich mache schön. Und so gibt es noch eine Menge Zusammensetzungen, um auszudrücken, daß etwas zum Nutzen oder Schaden schnell, unfehlbar, oft, gegenseitig u. s. w. geschehe. Der verdoppelte Wurzellaut bezeichnet auch Wiederholung der Handlung.

10. Die Wörter für Praepositionen stehen alle hinter den Substantiven, die Conjunctionen werden auch theils nach-, theils vorgesetzt.

Sprachproben.

Von den beyden V. U. ist das eine aus *Hervas*, das andere aus den Mittheilungen des Missionärs *W. Bayer* entlehnt. Sie weichen nur in einigen Ausdrücken von einander ab; die *Bayersche* Formel ist grammatisch genauer.

384.

Aymarisch.

Nach *Hervas Esggio pratico*, n. 3.

Unserer Vater unser Himmel bist
 Nanacana aukilia alapacha cancta;
 Nahme dein verebit sey
 Sutima hamppatita cancpa;
 Reich dein uns zu komme
 Kapac cancaña ma nanacaru hutpa;
 Wille dein gethan sey so wie Him-
 Munañama lurata cancpa cami-sau alapa-
 mel in Erde in gleichfalls
 chansã acaphansa utkamaraqui;
 täglich Brot unser uns zu gib uns
 Hurãna ttantaha nanacaru churita;
 Sünde unsre vergib uns so wie uns
 Huchanaha pampachakita cami-sau nana-
 gegen Beleidigende vergeben wir
 caru huchacharinaca pampachapta
 gleichfalls
 utkamaraqui;

Nicht Schuld ist
 Hani hucharu tincuistati;
 alle Uebel erlöse uns
 Take nankeata kespiakita.

385.

D a s s e l b e.

Nach Bayer in v. Mürr's Journal, Th. III.
 S. 175. 74.

Nanacan' Auqui - ha, halajpachan can-
 cata;

Suti ma yupaychata cancapa;

Reyno - ma nanacaru hutpa;

Munaña - ma lurata cancapa halajpachansa,
 acapachansa uc'hamaraqui;

Ttanta - isa nanacaru lichuru churita;

Huchanaca - isa - sca pampacharapita, ca-
 misa hiussanaca - taqui huchachasiri-
 naca fsaru panpachapjthua uc'hama;

Haniraquilhua huatecañaru tincuyañahatati;

Maasca taque chiginacatha kespiita. Amen.

Anmerkungen zu diesen V. U.

aus der Grammatik entlehnt (einige wenige hat
 auch *Hervas*).

Nanacana der Genitiv von *nanaca* wir, wel-
 cher regelmässig vorgesetzt wird, wenn *ha*,
 welches: mein, und: unser, bedeutet, letzteres
 deutlich bezeichnen soll. Indessen steht nach-
 mahls bey der vierten und fünften Bitte bloß *ha*
 für: unser. *Auqui*, nach Italienischer Schreib-
 art: *auki*: Vater.

An *alapacha* sollte wohl *na:* in, hängen; *n* in der zweyten Formel, und nachmahls in beyden ist für *na* gesetzt.

Cancatha ich bin, *cancata* du bist, *canceta* ist eine, vielleicht unregelmäßige Zusammenziehung. Eben so ist *cancpa* zusammen gezogen aus *cancapa*, und dieses, nach der Grammatik eigentlich mit der Endung *spa:* die dritte Person des Optativs: eben so bey: *lutpa*.

Hamppatita, *yupaychata*, nachher *lurata* — *ta* die Form des Passiv-Particips.

Kapac-cancaña, *kapac* das Quichua-Wort für König, *cancaña* der Infinitiv des Verbum substantivum, wodurch Nömina abstracta gebildet werden, *ma* dein.

Nanacaru, das Pronomen *nanaca* mit der Präposition *ro* oder *ru*, welche Bewegung an, gegen etwas bezeichnet.

sa ist wie das Lateinische: *que*, für: und, hinten angehängt, und steht eben so doppelt.

Huru Tag, *na* ist wohl die erwähnte Praeposition; *hichuru* heute.

Tianta das schon sonst erwähnte Quichua-Wort.

Churita — *ta* ist hier und in den folgenden Bitten, wo: uns, als Anhang an Verbal-Personen ausgedruckt ist, die Form der sogenannten Transicion der 2ten auf die 1 Pers. ist *ita*, oder *ta* an die 3 Pers. des Praesens gehängt.

Huchanaha, wohl aus bloßem Versehen statt *huchanaca*, indem *hucha* (welches in der ersten Formel nachmahls auch mit *ru* vorkommt) das

schon in der Quichua vorgekommene Wort, und *naca* die Plural-Form ist; *na* würde hier keinen Sinn haben; *huchachasi* ist wahrscheinlich: Sünde thun, in der Grammatik ist *chata* als die Verbal-Form für diesen Begriff angegeben, *ri* ist die Endung der Activ-Participle; die Plural-Form *naca* ist auch hier zugesetzt; *ssa* ist: unser, exclusivisch, *ru* die erwähnte Präposition.

Nanaca-taqui in der Bayerschen Formel ist die ordentliche Dativ-Form des Pronomen inclusivum; *huissanaca*, bedeutet: wir, mit Ausschluss z. B. der Nicht-Christen.

Pampacharapita, *pampachakita*, *pampachapta*, *pampachapjthua*, in den ersten beyden Formen bedeutet sowohl *rapi* als *qui* eine Verstärkung der Bitte, *rapi* übersetzt die Grammatik: aus Liebe, *qui* drückt die Zärtlichkeit des Verlangens aus; *pampacha* ist die auch schon in der Quichua-Formel vorgekommene Wurzel, *pjthua* ist ohne Zweifel für die exclusivische Plural-Form der 1 Person: *piscatha*, nach der in der grammatischen Übersicht (N. 6) ange-merkten Abweichung bey Bayer; *pta* in der andern Formel wohl bloß unregelmäßige Zusammenziehung.

Hani ist die Negations- und Prohibitiv-Partikel, *ata* ist sonst die Endung der abgeleiteten Verben, welche etwas geschehen lassen oder geschehen machen bedeuten. *Niancca* ist in der Bayerschen Predigt: böse, schlecht; *ta* ist die hinten angehängte Präposition für Entfernung von etwas.

Die Endung von *kespita* und auch das in der ersten Formel eingeschobene *qui* sind schon vorher erläutert.

Proben

Proben anderer Wörter.

	Quichua nach			Aymara nach Hervas.
	Torrís.	Holgún.	Hervas.	
Gott	tápac diés	díos	pachac camac. 1560: cyuac.	
Himmel	hanakpacha	hananpacha	1560: hananc- pacha.	
Erde	allpa	allpa	allpa 1560: pacha-allpa.	urakke.
Wasser	unu, yacu	unu, yacu	yacu	huma.
Feuer	nina	nina	1560: raurasca	nina.
Sonne	.	inti	1560: indi	inti.
Mond	.	quilla	killa, kiz	pagsi.
Mensch	runa	runa	cári 1560: runa.	haké.
Mann	.	ccari		
Weib	.	huarmi	1560: guarne.	
Kind	huahua	huahua, huarma.		
Vater	yayay	yaya	1560: yayano	haki, ahi.
Mutter	mamay	mama	mama	taicu.
Sohn	huahuay	der Vater sagt: churi.		
Tochter	ussussiy	d. Mut.: huahua. der V. sagt: us- susi.		
Bruder	huaquey, panay	d. Mut.: huahua. der Mann sagt: pana.		
Schwester	turay, ñañay	d. Frau: huáogue. der Mann sagt: turá.		
Kopf	.	die Frau: ñaña.		
Auge	ñawi	uma ñawi	1560: homa ñahui 1560: alcañawi.	pegke. naira.
Ohr	.	rinri.		
Nase	.	cunca	1560: cinga	ñasa.
Zange	callu	kallu	kalli	lagra.
Haar	.	chuccha	1560: chaccha, yacccha	naccyta.
Hand	.	maqui	maki	ampara.
Fuß	.	chaquí	chaki	cayu.
Brot	.	v. Weiz.: ttanta v. Mays: canco.		
Tag	.	punchau	punchau	uru.
1	.	huc	huc oder suc	mal.
2	.	ycay	iscal oder ishcai	payá.
5	.	quinça	limsa	himsa.

Mithrid. III.

Mm

3. Die Puquina- und

4. die Yunka - Mochika - Sprache

gehörten, nächst den genannten, zu den allgemeinen Sprachen des Peruanischen Reiches. Da Yunko im Quichuanischen: die heißen Ebenen oder Valles bedeutet: so ist zum Theil schon dadurch der Platz der letzteren bestimmt, Garcilasso de la Vega *) setzt die Yunca in die Valle Cincha und andere benachbarte. Hervas sagt, daß sich diese Sprache noch erhalten habe.

Die Puquina - Sprache aber wurde bestimmt noch in einer Mission der PP. Mercenarij in der Nähe der Pucarani und in einigen Dörfern auf den kleinen Inseln des Chuquito-Sees in der Diöces della Paz und in einigen Gegenden der Diöces Lima geredet **).

Puquini waren eifersüchtig auf ihre Sprache, und wollten sie nicht von Fremden lernen lassen. Da sie alle die Quichua - Sprache verstanden: so wurde darin die Religions-Uebung verwaltet. Hervas betrachtet die Puquina - Sprache als eine radical von andern verschiedene (Aehnlichkeiten mit der Aymara sollen indessen hernach nachgewiesen werden), und legt der Yunka - Mochika keine Aehnlichkeit mit irgend einer andern Sprache bey.

Sprachproben.

In beyden Sprachen ist das V. U., aber nur dieses und ohne alle Uebersetzung und Erklä-

*) A. a. O. P. I. B. VI. Cap. 18. n. 29.

**) Hervas Catalogo S. 55. 56. Saggio prat. S. 64.

zung, in der Puquina-Sprache selbst ohne ordentliche Abtheilung der Bitten vorhanden. Hervas, dem wir die Bekanntmachung beyder Formeln verdanken, fand niemand unter den Ex-Jesuiten, welcher diese Sprachen gekannt hätte.

386.

P u q u i n a.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 7.

Señiki, hanigo pacas cunana aschieno
 pomana upalli suhanta po capaca
 aschano señguta huachunta po hatano
 callacaso hanta kiguri hanigopa casna
 ehe cahu coluacasma hamp.
 Kaa gamenke ehe hesuma:
 Señguta camen sen tanta, señ
 hochalie pampache sumao kiguiri
 señ, señguta luchachias kenno gata
 pampachianganchi cagu: Ama ehe
 acrosuma luchaguta señhotonava
 enahata entonana keipina sumau.

387.

Mochica di Yuncas.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 8.

Muchef, acazloo cuzianguic;
 Zunk oc licun apmucha;
 Piican ñof zungeuzias;
 Eyipmang zung polengmun mo uzicazuc
 cuzianguic mun;

M m 2

Ayoineng inengo mich sollon piicam
ñof alló molun;

Ef kecan ñof ixllis acan mux efcó,
xllang museyo much ziomun;

Amus tocum ñof xllangmuse iz
puzerenic nannum;

Lesnam efcó ñof pissin kich.

Einige Anmerkungen.

In der Puquina - Formel könnte *iki* Vater vielleicht mit dem *ahi* oder *caqui* der Aymara verglichen werden.

Señ scheint: unser, und: uns, zu bedeuten, wenigstens würde man es auch im Folgenden so erklären können, wenn das dort darauf folgende *guta* Dativ - Endung oder solche Präposition ist.

hanigo pucas gehört, da nachmahls *hanigopa casna* verbünden ist, wo es wahrscheinlichst auch: im Himmel, bedeutet, zusammen. Vielleicht das *casna*: in, ist, dann würde dort *cohuacasna*: Erde in, bedeuten, und also das Wort für: Erde, gefunden seyn.

Vielleicht ist *ascheno*, *aschano*: dein, und in *nta* eine Endung des Optativs.

Kiguri, nachher *liguri*, wahrscheinlichst: wie.

Tanta wahrscheinlich das Quichua - Wort für: Bröt, *hochá*, *hucha* Sünde, Böses (wo zuletzt wieder die Endung *guta* vorkommt) und *pampacha* sind, wie in der Aymara, wahrscheinlich aus der Quichua entlehnt, aber mit eigenthümlichen Flexionen behandelt; vielleicht das *keipina* auch mit dem Aymarischen *hespia - hita* verglichen werden kann.

In der *Mochika* ist *ef* ohne Zweifel: unser, und *ñof* uns; *zunk*, *zung* wahrscheinlich: dein, *cuzianguic* bedeutet: Himmel. Wenn *mun* dabey die nachgesetzte Präposition wäre: so würde in dem entsprechenden *polengmun* das Wort für: Erde, aufgefunden seyn.

Uebrigens kommt wiederholt *piican*, nämlich *piicam*, in der zweyten und vierten Bitte, *allangmuseyo* in der fünften, *allangmuse* in der sechsten vor.

VI. Länder im Osten von Peru bis gegen den Ucayale herauf.

An die nördlichsten von den im IV. Abschnitte geschilderten Nationen gränzen die Provinzen *Los Chiquitos* und *Los Moxos*, wo durch die Jesuitischen Missionen eine bedeutende Anzahl anderer Völker zu den Missionen geschlagen sind, welche vornehmlich, jene aus der *Chiquitischen*, diese aus der *Moxischen* (nach Italienischer Aussprache und Schreibart: *Mossischen*) Nation bestanden. Die Sprachen beyder Nationen werden vorzüglich hier beachtet werden müssen, aufer ihnen aber gibt es dort noch viele andere, die wir mehr oder weniger kennen. Die Provinz *los Chiquitos* ist südlich vom *Chako*, und östlich vom *Paraguay*, der sie von *West-Brasilien* trennt, eingeschlossen. Statt diesem Strome noch nördlicher zu folgen, zieht sich die nördliche Gränze jener Provinz ziemlich horizontal nach Westen, bis sie beyin Anfange der Provinz *los Moxos* wieder eine nördliche Richtung nimmt. Die große Provinz

los Moxos dehnt sich vom 20° bis zum 15° S. Br. aus; zwischen diesen Graden zerstreut wurde die Moxa-Nation zuerst von den Jesuitischen Missionären gefunden. *) In derselben und darüber hinaus strömt der Momoré-Fluss, der sich nördlicher, mit dem ihm östlichen, die Westgränze des dortigen Brasilischen Gebiethes machenden Itenes, der vorher den Baure-Fluss aufnimmt, und sodann, nordöstlich strömend, in Brasilien mit dem westlicheren, in gleicher Richtung gebogenen, grossen Bene, oder Beni-Flusse verbindet, und so den Madera-Strom bildet, wie ein Theil der Nachrichten angibt, da sich der Beni-Strom nach anderen wenig begründeten Angaben im 12° S. Br. mit dem Ucayale verbinden sollte, wogegen auch Condamine spricht, der den Beni ohne Vereinigung mit dem Mamoré (der selbst bey den Portugiesen: da Madeira, heisse) neben diesem in einer Entfernung von 40 — 50 Meilen fortströmen lässt, so dass beyde unmittelbar in den Marañon oder Amazonen-Strom fallen, und der Beni-Strom nach Veigl's Bemerkung in der That kein anderer wäre, als der, welchen die Portugiesen bey seiner Mündung Purús nennen, P. Friz auf seiner Charte aber Cuchivará **). Westlich von diesen Flüssen, welche als Leiter der folgenden geographischen Bestimmungen dienen können, bis gegen den noch westlicheren Ucayale hin, wohnen Völker mit eigenthümlichen Sprachen, von denen sich auch Nachrichten und Proben geben lassen.

*) *Hervas Orig. d. Idiom.* S. 80.
 **) *Hervas Sagg. prat.* S. 62. *Murr's Reisen ein. Missionäre*, S. 104. 5.

I. Z a m u c a.

Die *Zamuca*-Nation und Sprache gehört in die Provinz los Chiquitos, zwischen welchem Volk und den im II. Abschnitte S. 437. erwähnten Chiriguani sie z. B. auf der Karte in Jefferys's Americ. Atlas erscheinen. — Hervas *) gibt an, daß ihre Sprache in den Missionen S. Giovanni, S. Jago de Chiquiti, und S. Ignazio gesprochen worden sey, so wie von andern Stämmen, welche sich in den Wäldern umherschweifend aufhielten. Eben derselbe meldet, daß den Missionären drey Dialekte dieser Sprache bekannt waren, nämlich: I. die eigentliche *Zamuca*, geredet von den *Zamucas*, von welchen, als den zuerst bekehrten, die ganze Nation und Sprache ihren Namen erhalten habe, und den *Satiños* geredet, nach Einigen auch von den *Ugaraños*, die aber nach Andern sich einer davon etwas verschiedenen Sprache bedienen; II. der *Caipotrade*-Dialekt, gesprochen von den *Caipotrades*, *Tunathos*, *Imoños* und *Timinahos*; III. der *Morotoco*-Dialekt, geredet von den *Morotocos*, *Tamoenos*, *Cucurates* oder *Cucutades*, *Panónas* und vielleicht auch von den *Careras* und den *Ororebates* **).

Grammatische Bemerkungen über die *Zamuca*.

Was die Sprache selbst betrifft, so enthalten wir einer grammatischen Einleitung in dieselbe. Daß sie indessen grammatische Formen hat, zeigen die Beispiele derselben in den an-

*) Sigg. prat. S. 65.

**) Catálogo d. L. c. S. 52.

zuführenden Sprachproben: *doe* und *noe* sind Formen des Plurals der Nennwörter, *co* ist Form der ersten Plural - Person der Verben, wenigstens im Praesens, denn die erste Singular - Person des Futurum hat die Endung *uri*, wie aus den Beyspielen *yipaxuri* und *yayauri* in dem zweyten Gebethe erhellet.

Auch *nuri*: ich werde seyn, ist wahrscheinlich Zusammensetzung dieser Endform mit dem *ni* ich. Die Pronomen sind, so weit sich aus beyden Gebethen schliessen läßt:

<i>fu</i> ich, mich.	<i>y</i> mein
<i>gud</i> du, dir	<i>a</i> dein
<i>tdde</i> dieser	<i>d</i> sein
<i>fioo</i> und <i>yoc</i> wir, uns.	
<i>ors</i> scheint: sie, zu bedeuten.	

Der Berührungen mit anderen Sprachen haben sich nur sehr wenige auffinden lassen.

	Zamuca.	Chiquita.	Mossa.	Omagua.
Himmel, Hölle	<i>guiate</i>	.	.	<i>ehuate mal- risama.</i>
Vater süß weiß	<i>yai</i> <i>dirip</i> <i>puroro</i>	<i>iyai.</i> <i>parucibt.</i>	<i>titibe.</i>	

Sprachproben.

Hervas hat nicht bloß das V. U. mit der Uebersetzung und höchst wenigen Anmerkungen; sondern auch ein anderes Gebeth mit wörtlicher Uebersetzung im Anhang zum Saggio pratico S. 229. 230., welches, der Seltenheit solcher Sprachproben wegen, auch hier stehen mag. Wörter hat Hervas im Vocab. poligl.; die Zahlwörter aber in der Aritmet. d. naz. S. 97. Boyde

werden nachmahls, mit den Wörtern der Chiquitos und Moxos zusammen gestellt, folgen.

388.

Z a m u k i s c h.

Aus *Hervas Saggio pratico*, No. 17.

Unser Vater er welcher bist in Höhe

Yebia guite erigu daquchi hi guiato

Ol verehrt sey dein Name

Nacu puonerac aireo

Höchstes Gutsey in Höhe komme

Azogadipuz hi guiate tennogui gaddo

Ol gethan werde dein Wille auf Erde dieser wie

Naco piorac ayutigo hi numitie idde cho-

auch gethan wird in Höhe

puz piorac hi guiato

Gib an uns unsere Speisen täglich gehörig

Azi ome yoc addibozodoe diriao ganneno

an Tag diesem

hi diritie idde

Verzeih uns bey unsern Thaten Sachen schlechte

Azore yoc hi addipiazup cuch-uzudadoe

wie wir verzeihn bey unsern Hassern

cho aiyozoco hi addichetzeranoe

allen

nez

Nicht lasse das wir thun unsere Thaten Sachen

Aca aur ega chipiaco addipiazup cuchu-

schlechte

zodatie

Befreye uns bey Sachen schlechten allen

Arota yoc hi cuchuzudadoe nez.

Einige Anmerkungen.

Yebia ist nach *Hervas*: unser, und: mein Vater, im Vocative, statt das man im Nomina-

tive sage: *yai*: mein V., *ai*: dein V., *dal*: sein V., jedoch wahrscheinlich sind letztere Formen ein anderes Wort als das bey *yebia* zum Grunde liegende. In der Chiquita ist sowohl *iyai* als *ixupu* (in letzterem *x* nach Spanischer Aussprache) für: Vater, angegeben, welche beyde Formen auf ähnliche Weise, wie jene, neben einander stehen.

guiate ist: Höhe, mit vorgesetzter Präposition, *red* ist bey Hervas (Orig. d. Idiôm. Tav. XLIX.) für: Nahme, angegeben, vielleicht daß *ired* richtiger wäre.

puz bedeutet, wie auch aus dem anderen Gebethe erhellet: sehr, viel.

Daß *gaddò*: zu uns, bedeuten könne, liefse sich nach den übrigen Lauten, die: uns, bedeuten, kaum wahrscheinlich finden, wenn nicht in dem *addipiazup*: unsere Thaten, ein vergleichbarer Laut liegt; vielleicht bedeutet *gaddò*: herbey.

azi: gib, mit nachfolgender Präposition *ome* kommt auch in dem anderen Gebethe vor.

Der Stamm laut des, wie es scheint, passivischen *plorac* ist, wenn man *piazup*: That, und *piaco* wir thun, vergleicht: *pia* oder *pi*, welches sich noch dadurch bestätigt, daß *co* auch bey *aiyozoco*: wir vergeben, als Form der ersten Plural-Person der Verben erscheint. In dem andern Gebethe steht das Futurum *yipiazuri*.

diriao scheint das Adverbium, *dirúie* das Nomen; Hervas bemerkt, daß *ie* Nominal-Endung, und *doe* und *noe* die Endungen des Plurals der Nennwörter seyen: sie kommen beyde hernach vor.

aca ist nach Hervas die Prohibitiv-Partikel, (und also nicht vergleichbar mit dem Ka-

raibischen *aca*: und, womit dort dieselbe Bitte anfängt.)

Dafs *ega* die Conjunction: dafs, weil, sey; erhellet auch aus seinem Vorkommen in dem nachfolgenden Gebethe.

A n d e r e s G e b e t h.

Vater Jesu Christ Gott wirklicher du Mensch
 Yebia Jesu-Kito, Tupa-puz, guà nani-
 wirklicher und du gestorben am Kreuz einst für uns
 puz, apo guà atoi ahà curucere lcaitè na fioc.
 mein Herz bedanert sehr meine Thaten Sachen schlechte
 Yayugòddoe dozo-puz yipiazup cuchuzodaddoe
 gegen dich wegen deiner, weil gut sehr du ich
 ome guà guloné gua, gulozé gomil-puz guà; si-
 liebe auch dich alle alle, Sachen alles über nicht dafs
 macèr apo guà eraponafie cuchaddoe nez gai; docate
 du wirfst mich Haus Teufels(wenn) ich sterben werde unten
 acuz siu guldeda Idaitié yitoiri nel;
 erbarme dich meiner Vater nicht ich thun werde sie auch künftig
 azòre - siu yebia, ca yipiazuri ore apo nel
 ich unterlassen werde sie Vater. Nicht mehr, Vater, von
 yayauri ore yebia. Tirogorò yebia yipia-
 melnen Thaten ich vertraue dir gib an mich dein Bei-
 zuboddoe. Agaroita guà, azi ome siu agra-
 gnadigen weil gut sehr ich seyn werde künftig.
 ciare, ega gomil-puz siurì nel,

2. C h i q u i t o s.

Die Chiquitos, welche sich selbst *naquilla-*
fiéis d. i. Mensch, Mann, nennen*), wohnen
 in der von ihnen benannten, vorher beschrie-
 benen Provinz neben Abkömmlingen anderer
 Völkerschaften, welche in den dortigen Missio-
 nen von den Jesuiten vereinigt worden sind.
 Vier bis fünf Dialekte dieser Sprache unterschie-

*) *Hervas Catal.* d. I. c. S. 66.

den eben so viele Hauptabtheilungen dieser ansehnlichen Nation: aber nur zwey dieser Dialekte sind noch übrig, deren jeder wieder von einer beträchtlichen Anzahl von dadurch vereinigten Stämmen geredet wird. In den Nahmen dieser Stämme ist *ca* die Plural-Endung, die Chiquiti setzen vor diese Nahmen auch noch *ma*, welches eine Art Artikel ist. Ausgestorben sind die *Penoqui*, ein sehr zahlreicher und kriegerischer Stamm, mit ihrem eigenthümlichen Dialekte, oder vielmehr einige Ueberbleibsel derselben in Gegenden versetzt, wo der Piñoco-Dialekt gesprochen wird. Ausgestorben ist wahrscheinlich auch der *Manau*-Dialekt, indem die Jesuiten die Ueberbleibsel der Stämme, die ihn redeten: die Manzica, Sibaca, Cuzica, Quimomoca, Tapacnaca, Yuracareca, Yirtuca in Gegenden versetzt haben, wo der Tao-Dialekt gesprochen wird. Von diesen zwey, noch vorhandenen Dialekten wird *Tao* geredet: von den Tao, Boro, Tabiica, Tañepica, Xuhereca, Zamanuca, Bazoroca, Punaxica, Quibiquica, Pequica, Bocca, Tubacica, Aruporeca und einem Theil der Piococa; der *Piñoco*-Dialekt aber von den Piñoca, dem andern Theile der Piococa, den Quimeca, den Guápaca, den Quitaxica, Poxisoca, Motaquica, Zamaquica, Taumtoca *).

Die Nachrichten von der Sprache der Chiquitos gibt Gilij *) aus den Papieren des Abtes *Camaño*. Die Aussprache ist hell und sanft, obwohl sie etwas Nasales oder Gutturales, oder

*) *Hervas* Catalog S. 51.

**) *Sagg. di stor. Amer.* S. 244 — 48 und S. 351 — 359.

aus beyden Gemischtes hat, und die Abkürzung der Wörter durch Elision der Endvocale häufig ist. Außerordentlich groß ist der Reichthum dieser Sprache, und die Präcision, mit welcher Unterschiede des Bezugs der Eigenschaftsbegriffe auf die verschiedenen Arten der Gegenstände ausgedrückt werden. So z. B. drückt den Begriff: Höhe, aus: *abaiquis*, wenn von einem Baume, *apetaiciris*, wenn von einem Thürme, *itacuciris* wenn von einem Hause, die Rede ist; *quisuriquis* ist: gelb, von einer Länge, *tasuriquis* von einer runden Sache. Und auf solche Weise sind seine Unterschiede der Zustände des täglichen Lebens und eben so die Nuancen der Zustände und Affecten des Gemüthes ausgezeichnet. Die Sprache der Männer ist in vielen Wörtern, Arten des Ausdrucks und der Biegung von der der Weibspersonen unterschieden, und auch die Männer bedienen sich dieser weiblichen Flexionen der Nennwörter und Verben, bey andern Dingen, als: Gott, Engeln, Menschen.

Grammatische Bemerkungen über die Chiquita.- Sprache.

1. Die Substantive lassen sich auf fünf Declinationen zurück führen, aber sie haben keine Flexion durch Endungen für die Casus, sondern drücken diese bloß durch angehängte Präpositionen aus, den Dativ durch *mo*, den Ablativ durch *ü*, welche letztere wiederum für sich allein nicht vorkommen. Eine Bezeichnung des verschiedenen Genus muß Statt finden, indem Camañö bemerkt, dafs, wenn die Männer ausdrücken: *mortuus est frater meus, qui servatorem nostrum summo amore colebat*: die Wei-

ber sagen würden: *mortua est frater mea, quae servatorem nostram sum, quia amore colebat.* Auffallend häufig sind die Endungen *us, is* (zuweilen auch *as, os*) bey den Nennwörtern.

2. Als Pronomen führt Hervas in den *Orig. formaz. mecan. e armonia d. id. Tav. 51 ff. an: iſi* ich, *ni* du, *oñi* oder *zomi* wir, *año* ihr, im *Sagg. prat. S. 100* ist *unama*: sie, angeführt. Die Casus dieser Pronomen bilden sich (nach Hervas eben daselbst (*Sagg. prat. S. 100*), der diese Bemerkungen auch vom Abt *Camaño* hat) also: *ieza*: meiner, *iñemo* mir, *zobi* von mir; *aeza* deiner, *aemo* dir, *obi* von dir; *ezasti* seiner, *moti* ihm, *oiti* von ihm; *eza* ihrer, *imo* ihr, *obis* von ihr; *zoñemo* uns, *zobi* von uns (beydes exclusivisch); *aume* euch, *aboi* von euch; von ihnen Masc. *oima*, Föm. *oboi*. Die Pronominal-Adjective werden durch Vorsetzung der, zum Theil schon eben vorgekommenen Zeichen der Pronomen ausgedruckt, z. B. von *poos* Haus: *ipoo* mein Haus, *apoo* dein Haus, *ipoosti* sein Haus, *ipoos* ihr Haus, *opoo* unser Haus (mit Einschluss Aller), *zoipoo* unser Haus (mit Ausschluss Einiger), *aupoo* euer Haus, *ipoosma* ihr Haus (Masc.), *jõpoos* ihr Haus (Föm.).

3. Die Adjective sind von viererley Art, zwey derselben gehören zu den Nennwörtern, zwey zum Verbum. Der Comparativ läßt sich nur durch Umschreibung der Vergleichung ausdrücken, der Superlativ nur durch Zusetzung des *apõzo*: viel, sehr.

4. Die Verben zerfallen in fünf Conjugationen; neben den Activen findet nicht Biegung für ein Passiv Statt, wohl aber hat die directe Conjugation oft neben sich eine relative, in welcher das Pronomen des Object's der Handlung

mit eingeschlossen ist, und welche relativa dreyerley Conjugation haben, z. B. *isamuteè*: ich thue es, Beyspiele anderer Verbal-Formen sind in den Anmerkungen zum V. U. bey Hervas gegeben: *m'anau*: sey geehrt; *m'ayee*: komme, der Imperativ, der durch *m'*: dafs, auf dafs, ausgedruckt wird; *ache* gib, *acheca* geben, *yacheca* ich gebe. Uebrigens bedeutet *nau* hinten an die Verben gehängt: können. Es gibt kein Verbum substantivum, sondern dieß wird durch die Personal-Pronomen oder andere Wörter ausgedruckt.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas, Wörter-Verzeichnisse Gilij, a. a. O. T. III. S. 357 — 363, auch nach Camaño und in Spanischer Aussprache, und Hervas im Vocab. poligl., welchem von beyden Dialekten diese Formel und Wörter angehören, ist nicht gesagt. Zahlwörter hat diese Sprache nicht, sondern die Spanischen angenommen, wie Gilij bey den angeführten grammatischen Angaben ausdrücklich sagt.

389.

Chiquitisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 16.

Unser Vater der seye hoch

Zoiyai n'aca ape;

geehrt sey dein Name

Anauscia n'iri;

dafs komme uns zu enden könnend nicht unser Seyt

Mayee-ti zoiñemo ntaquinunau zubaca-

künftig dir bey oben

bo aeza ape;

erfüllt werde Wille hier Erde wie
 Oximacacia n'õñema auna aaqui tacana

dir bey oben.

aeza ape

gib uns jetzt gewöhnliche unsre Nahrung

Ache zoinemo caimaa anatás zom-otuburio

verschone dich nochmahls uns mit wegen Versündigungen

Aiximacai ito zoinemo yucatu n'ominahiti

uns von wie wir wir verschonen uns auch

zoboi, tacana zomi zopiximacat ito

mit denen die hassen uns

mo unama pocheneneco zumanene.

nicht lasse Versündigung uns von

Tap' ataisoca inahiti zobi

bewahre uns vor Bösem

Aitaicimunozo zomi ii n'inahiti.

Anmerkungen

größten Theils nach Hervas, der auch sie vom
 Abt Camaño hatte.

Zo: unser, iyai ist sonst für: Vater angege-
 ben, so daß i weggefallen wäre, statt daß wir
 bey zoipoos: unser Haus, es neben zo finden:
 letzteres bezeichnet übrigens: unser, mit Aus-
 schluß der Nicht-Christen. Bey der Quichua
 in Peru war dieser Unterschied des Pronomen
 der ersten Plural-Person erwähnt.

n' bedeutet nach Hervas hier das Pronomen
 relativum, nachmahls aber in der letzten Bitte ist
 es als eine Art Artikel angegeben: vielleicht daß
 es ein Laut ist, der häufiger zwischen die Wör-
 ter ausgesprochen wird: aca soll: Wesen, Da-
 seyn, bedeuten.

Zanaica wird als Wurzel des Imperativs anaus-
 cia: sey verehrt, angegeben, übrigens aber
 laute der Imperativ auch manqu, indem m: auf
 daß,

dafs, bedeute. Uebrigens wird bey *oximacacia* auf die Gleichheit der Endung mit dieser Form verwiesen, und beyde für ein Verbum passivum erklärt, für welche es jedoch nach den angeführten grammatischen Bemerkungen keine besondere Form geben soll.

ayee ist als das Verbum angemerkt, *ti* als zierlicher Anhang an die Verben ohne besondere Bedeutung, *taquinu* als die Wurzel von *taquiruzo*: es endigt sich, und *ru* sey wiederum in *nu* verwandelt, wegen des angehängten *nau*, *i* drucke die Negation aus, *bo* aber an dem erwähnten *aca* etwas Zukünftiges, *aeza* oder *a: eza*: bey dir, und den Besitz: deiner.

n' onema soll: dein Wille, seyn, aber Gilij führt *noñema* für: Willē an (T. III. S. 337.) so dafs *n* als radical erscheint, für: dein, ist auf keine Weise eine Anzeige.

otuburi soll: Nahrung, *o* die Zukunft bezeichnen.

In *inahiti* liegt mit: peccata facta, oder vielmehr in *zoboi* liegt das: von, welches den Urheber der Handlung ausdrückt. Uebrigens steht *inahiti* in der letzten Bitte für: Böses, Uebel, überhaupt.

unama ist als Masculin-Artikel des Plurals angegeben, welcher vor Verben bedeute: die, welche; *pocheneneco* aber als Verbum neutrum, und *tap* als abgekürzt aus *tapi*, und Bezeichnung der Prohibition.

3. Moxos oder Mossi.

Die grosse Nation dieses Namens *Moxa* oder *Moha*, welches: Raude bedeuten soll, bewohnt eine bedeutende Anzahl zahlreicher Missions-Oerter, und hat ihre eigenthümliche

Sprache, welche in mancherley Dialekte zerfällt: Erwähnt sind davon theils das *Baure* und *Ticomeri* ?), (welcher letztere Name indessen in der Moxa - Sprache bedeuten soll: andere Sprache oder Rede, und zum Beweise diene, daß die Ticómeri wenigstens eine beträchtlich abweichende Sprache redeten, und bey der Moxa - Nation dafür bekannt waren, theils das *Chuchucupenno*, *Comobocono*, *Mosotie*, *Mochococono*, welche letztere vier Dialekte in der Mission S. Xaverio gesprochen wurden **). Nach Hervas hatte P. Pet. Marban 1701 eine Grammatik dieser Sprache ans Licht gestellt, und Hervas erwähnt auch einen darin gedruckten Katechismus. Von der auffallenden Aehnlichkeit dieser Sprache mit der Maipurischen zwischen dem Marañon und Orinoko und an diesem wird bey dem Maipurischen Abschnitt VIII. gehandelt.

Grammatischer Charakter der Moxa-Sprache ***).

1. Das Verhältniß der Buchstaben in dieser Sprache hat Hervas entwickelt †), es fehlen die

*) S. Hervas im Catalogo d. l. c. S. 66. In dieser und der folgenden Stelle sind die Missionen genannt, wo diese Dialekte gesprochen werden. Der P. Xaver. Italsos, von dem auch Hervas seine Nachrichten erhielt, hatte eine Geschichte der Missionen und Sprachen in der Provinz los Moxos geschrieben, die im Jesuiter - Collegium in Lima verwahrt wurde.

**) Hervas Saggio prat. S. 61 — 63.

***) Nach Gillij T. III. S. 258 — 243.

†) Origine formaz. mecanisun. e armon. d. Id: S. 136.

Buchstaben *d, f, l*, die Consonanten werden nie verdoppelt, und sind schön mit Vocalen gemischt; die Aussprache sey sehr sanft und angenehm. Der Unterschied der Männer- und Weibersprache ist auch hier vorhanden, und in mehreren Beyspielen, z. B. beym Pronomen sichtbar. Vom Substantive und Adjective sagt Gillij nichts genaueres, in den Anmerkungen zum V. U. bey Hervas ist *no* als Plural-Endung genannt.

2. Die Personal - Pronomen sind: *nuti* ich, *plil* du, *ema* in der Männersprache, *egni* in der Weibersprache; *er*, *esu* sie, *biti* wir, *etb* ihr, *eno* sie. Für die Demonstrativ-Pronomen sind andere Wörter bey abwesenden, andere bey gegenwärtigen Personen und Sachen, und unterschiedene im Munde des einen und des andern Geschlechts.

3. Statt jener Personal - Pronomen stehen Abkürzungen derselben sowohl vor Substantiven für die Pronominal-Adjective, als vor Adjectiven statt der Personen des Verbum substantivum und auch vor den Verben, zur Bezeichnung der Personen, nämlich *nu* für: ich, und: mein, *pi* für: du, und: dein, *bi* für: wir, und: unser, *e* für: ihr, und: euer, und daß abweichende *si* für: er, sie, sein, ihr, doch so, daß im Plural die Endung *ono* ans Wort tritt, welche auch die Pronomen: wir und ihr, hinter sich haben können. Wenn diese Possessive für sich allein stehen: so haben jene kürzeren Formen *jee* unmittelbar nach sich, z. B. *nujee* mein, oder: der meinige, *pljée* dein, *bijée* oder *bijéend* unser, *ejée* oder *ejéend* euer, *majée* in der Männersprache, *nijée* in der Weibersprache; sein, *ejjée* ihr, vom Föminin-Singular, *najée* oder

najeend, ihr, vom Plural. Man vergleiche über die Ähnlichkeit auch dieser Pronominal-Formen das Maipurische.

4. Die Verben zerfallen in zwey Conjugationen, wovon die erste auf *ro*, die zweyte auf *co* endigt, jene hat in den einzelnen Personen die erwähnten Pronominal-Vorsätze *nu*, *pi* u. s. w. vor sich, die 2te für: ich: *ni* oder *ne*, für: du: *pi* oder *pe*, für: er: *ti* oder *te*, doch für die dritte Person auch *ma*, im Plural *na*. Im Praeteritum wird hinten an das Wort *ini*, im Futurum *javoi* angehängt, welches letztere auch für den Optativ steht. Im Imperative steht *pa* statt *pi* vor dem Verbum auf *ro*, die auf *co* verwandeln dieß in *ca*. Das Particip bildet sich, indem an die III. Person *rai* angehängt wird.

5. Das Verbum negativum hat die Negation *voi* zur Auszeichnung, demnächst aber in der ersten Conjugation in den Personen statt der Vorsätze *ni*, *pi*: *na*, *pa*, statt *e*: *a*, in der 2ten Conjug. ihre gewöhnlichen Personal-Vorsätze, aber statt der Endung *co*: *ca*. Im verbiethenden Imperative wird nach *pi*: *cu* eingeschoben.

6. Passivo werden nur von Verben, die Schmerz anzeigen, mit einer auszeichnenden Form gebildet, und es scheint nach den Pronominal-Vorsätzen *ca* eingeschoben, und die Stammbuchstaben ein wenig verändert zu werden. Frequentative sind sehr häufig, und haben *pdroco* hinten ans Verbum gehängt zu ihrer Form.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas, Wörter Gilij T. III. S. 367 — 371 (in Italienischer Aussprache), auch Hervas hat dergleichen im Vocab. poliglot. und

die Moxischen Wörter für: Geräusch in d. Orig.
form. mec. ed. armon. d. id. S. 136., die Zahl-
wörter aber Aritmet. d. naz. S. 103., so wie auch
Gillj T. III. S. 243.: welcher Dialekt, oder wel-
cher Mission Sprachweise dabey zum Grunde
liege, ist nirgends bemerkt.

390.

Moxisch.

Nach *Hervas Saggio pratico*, N. 4.

Unser Vater du du bist Himmel in
Biya. piti piobirico tayce anumocu;
 Verherrliche werde dein Nahme
Munaina-yaboi pihare;
 kommen uns möge dein Reich
Tautasinabi-yaboi pireino;
 unten
Nasuopapi-yaboi epokiererano nacuti ya
 Himmel
boi anumocurano;
 Du geben uns mögest unser Herr unser Brod
Pihorocabi-yaboi binituina biniiruna ta
 täglich
canibimicosano;
 Vergib uns unsere Sünden wie wir uns
Pahapanuabi bicapecaturarai pacutiabi bi
 sorn. Beltidigern
hapanucocorai;
 Du nicht lasse uns Versuchung in
Picuinacobi namoitururusiabi ereohö;
 Du befreye uns allem Bösen
Picatluchabi tahahiporocö ticobachore
 one.
 va.

Anmerkungen
zum Theil nach *Hervas*.

Bi unser *ya* Vater, wenigstens führt *Hervas* *piya* für: dein Vater, *maiya* sein Vater, *suiya* ihr (weibl.) Vater an. Sonst aber ist bey *Gilij* und *Hervas* *tata* für: Vater, angegeben, offenbar ein anderes Wort, und nicht, wie *Hervas* unterscheidet: mein Vater, obwohl *tata* als Anrede: Vater, auch für: mein Vater stehen mag.

piti das Personal-Pronomen, *pi* davon abgekürzt: dein, z. B. vor dem Spanischen *reino* Reich, und vor den Verben: du.

piobirico. P. Marban hat in seiner Grammatik *pitichu* für: du bist, aufgestellt, daher *Hervas* es für Form eines andern Dialektes nimmt.

tayee nach *Hervas* eine Präposition, welche bloß bey todten Sachen gebraucht werde, die Bedeutung ist nicht angegeben; *cu* an *anumo*: Himmel, bedeuete: innerhalb.

Gilij gibt *javoi* als die Form des Futurum und auch des Optativs an, offenbar ist *yaboi* hier und in der zweyten und vierten Bitte eben dasselbe, aber die dabey stehenden Wurzellaute der Verben sind nicht weiter zu erklären.

hare ist: Nahme, nämlich der Männer, *hara* der Weiber.

nasuopapi-yaboi ist bey *Hervas* übersetzt: es geschehe dein Wille. Vielleicht waltet hier irgend ein Irrthum ob, *pi* würde: dein, bedeuten, aber *yaboi* ist nicht: Wille, sondern vielleicht mit einem ähnlichen Laute von dieser Bedeutung verwechselt. In vielen V. U. Formeln ist der Begriff des Thun in der zweyten Hälfte der Bitte wiederholt, und *yaboi* ist wirklich wiederholt, aber *nacuti*, welches dort vorher

geht, scheint mit dem *pacuti* wie; in der fünften Bitte, einerley Wort seyn zu sollen; diese Dunkelheiten lassen sich nicht heben.

-- *epokiererano* ist bey Hervas übersetzt: so auf der Erde, aber: Erde, bedeutet ein anderes Wort: *epoki* hingegen, Gilij schreibt *epòchle*, ist: unten.

piboroca ist der Imperativ der zweyten Conjugation, wo die Endung *co* dann in *ca* verwandelt wird, s. die gramm. Bemerk. N. 4. Bey der ersten Conjugation hat der Imperativ in der II. Person *pa* vor sich, wie in *pahapanuabi*.

binituina hat Hervas aus dem erwähnten gedruckten Kätchism aufgenommen, *nituina* bedeute; Herr; in der Formel des Ex-Jesuites, die übrigens zum Grunde zu liegen scheint, stand; *biokenu*, welches auch: unser Herr, bedeuten soll.

Für Brot sind nach Hervas in dieser Sprache noch die Wörter: *oborare*, *nuobora*, *ticabboracore*.

peccatu ist das Spanische Wort, *rai* die Endung des Particips. Eben dieselbe steht hernach bey *bihapanucocorai*, welches vielleicht getrennt *bihapanu cocorai* zu schreiben wäre, da in ersterem Laute doch der Begriff: vergeben, zu erwarten ist.

picuinaco ist Beyspiel eines negativen Imperativs, wo *cu* nach *pi* eingeschoben wird.

Von den übrigen Formen hat weder Hervas eine erläutert, noch gibt Grammatik oder Wörterverzeichnis darüber Aufschluß. Indessen ist *pbroco* die Form der Verba frequentativa, und die Uebersetzung bey Hervas, der für dies und das vorher gehende Wort hat: libera - oima, ohne Zweifel nicht genau genug.

A n d e r e W ö r t e r .

	Zamuca	Chiquita	Mossa	Mossa	Mossischer Dialekt
	nach Hervas.	nach Gillij.		nach Hervas.	
Gott	tupada	tupás	malmóna	malmóna	malmóna.
Himmel	guteqá	apés	anumb	anumb	anumb.
Erde	nup od. numi	guti	motéj	motéj	motéj.
Wasser	yos	tutá	una	una	uni.
Feuer	pié	pés	jucu	ljucu od. nu- jucuna	jucó.
Sonne	gutedde	sutá	sáccé	saaché	sacché.
Mond	hoxet	páde	cojé	cohé	cojé od. colé.
Mensch	nani	hoñé	accidné	achané	acháné.
Weib	ché	páde	eséno	eséno.	
Vater	yai	iyai od. ixupu	táta	táta	táta.
Mutter	abé	ipejú oder ipapa	mémé	mémé	mémé.
Sohn	. . .	zal	nuciccia.		
Tochter	. . .	ichaquimoco oder ichize (d. Männer) iziche (die Weiber)			
Kopf	yatitas	taanis	nuciuít	nuchití	nuchiutí.
Auge	yede	sutos	nuchi	aino	nukí.
Ohr	. . .	umapus	nucioa.		
Nase	yucunachu	inás	nusí.	nusí.	
Zunge	. . .	otús	munéne *)	nunéne	nunéne.
Haar	. . .	(bey Hervas: taanis)		nuchutití od. nuchutinoco.	
Hand	gumanat	és	nubóu	nuboué	nubou.
Fuß	iris	popex	nibopé	nibopé	nibopé.
Tag	diré	anents	sacché	saaché	sacchérití.
1.	chómara	. . .	etóna	etóna.	
2.	gar	. . .	apíná	apíná.	
3.	gaddioc od. gandioc	. . .	mopóna	mopóna.	

*) Bey mehreren, vielleicht allen Moxischen Wörtern, welche nu vor sich haben, ist dies wahrscheinlich das Possessivum: mein, obwohl dies in den Hülfsmitteln nicht angezeigt ist. Vielleicht, daß in den Anfängen yu, ya bey den Zamuca ein ähnlicher Pronominal-Laut liegt. Uebrigens ist tupade und tupás aus der Guarani-Sprache angenommen, und durch die Missionäre von da dorthin verpflanzt.

4. Mobimi, Cayubabi, Itonami, Sapiboconi.

Diese vier Völkerschaften befinden sich in Missionen der Provinz los Moxos, welche bey Hervas *) aufgezählt sind, die ersteren werden auf der Karte in Jefferys's American Atlas (Lond. 1778) um den 14° S.Br. unter dem Nahmen *Mobibas*, der ohne Zweifel dasselbe sagen soll; eben daselbst um den 12° ein wenig östlicher die *Cayubabas* bemerkt, welche also mit der Brasilischen Provinz Cuyaba schwerlich in irgend einen Zusammenhang zu bringen sind. Der Nahme Sapibocona wird auch: Zapibocona, geschrieben.

Hervas fand nicht, daß die Sprachen dieser vier Völker unter sich irgend eine Verbindung zu haben schienen, jedoch lassen sich wenigstens folgende Berührungen dieser Sprachen mit andern bemerken;

	Sapibocon.	Mobim.	Cayub.	Moxa.	Quichus.
Augo	.	<i>chbra</i>	<i>tyocori.</i>	.	
Stirn	<i>emata</i>	.	.	.	<i>marl.</i>
Bliss	<i>ilapa</i>	.	.	.	<i>illapo.</i>
Stein	<i>tuma</i>	.	.	.	<i>runt.</i>
Kehle	<i>etippi</i>	<i>dibo.</i>	.	.	
Jahr	<i>mará</i>	.	.	.	<i>mará</i>
See	<i>eubihure</i>	.	<i>teurt</i>	<i>cahtira.</i>	

*) Catalogo d. L. S. 56. Sagg. prat. S. 63. 64. Dort werden auch die Missionäre genannt, denen Hervas die Wörterverzeichnisse und Y. U. Formeln dieser Sprachen verdankte.

*Grammatische Bemerkungen über die
Itonama-Sprache*

nach dem V. U. und Hervas's Anmerkungen
zu demselben.

1. Die Pronomen sind: *osmi* ich, *oniti* du, *ogni* er, *dignit* wir. Mit einiger Veränderung stehen eben dieselben für die Pronominal-Adjective *osmimue* mein Vater, *onimue* dein Vater, *ognimue* sein Vater, *dignimue* unser Vater, *sigmimue* euer Vater, doch scheint nach dem V. U. auch *doki*: unser.

2. Vor den Verben stehen die Pronomen zur Anzeige der Personen in noch veränderterer Form, z. B. *simacu* ich gebe, *omacu* du gibst, *ogmacu* er gibt, *digmacu* wir geben, *nigmacu* ihr gebt.

Die Mobima ist nach Gilij*) eine sehr rauhe Sprache.

Sprachproben.

Die V. U. der ersten und dritten dieser Sprachen hat Hervas und zwar letzteres mit Anmerkungen; eben derselbe auch von dreyen derselben Wörter im Vocab. poligl., und von zweyen die Zahlwörter in der Aritmet. d. n. S. 102.

391.

M o b i m i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 6.

Vater unser der du bist in Höhe
Papa isti diascuri nas benrra;
o das verehrt sey dein Nahme
Dissana uyenaba as eslan;

*) T. III. S. 238.

o daß komme uns dein Reich
 Dissana ibacuancaya isti as reinon;

o daß dir gehorsamt sey auf Erde o doch
 Dissana aibancayan nis yanlomah dissana

wie in Höhe
 eya is nis benrramal;

jetzt was essen
 Ilcoah coahuancaya nocob ilchomcaña

wir
 isti;

vergib uns wie wir vergeben
 Humapohdoha isti il eya isti humaponnaba

wir die lassen uns
 isti il chalombacaya isti;

nicht verlasso uns
 Caill nanrrancaya isti;

nicht daß unterliegen wir bey Sachen
 Porral bispanslecaya isti nis atacarra di-

schreckbaren.
 tinnocuanne.

392.

I t o n a m i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 6.

Unser Vater du du bist hoch

Digna - me oniti okichauco ognano;

o daß verehrt sey dein Name
 Kicapachurasna omi-cadayat;

dein Haus
 Okimacumo omi-onau;

o daß respectirt sey hier unten also
 Kacisikipachurasnebe kinicosnone kima-

wie dort oben
 tecaka kinumano;

gib Speise
 Caimaku dokiterekeke okipelecha;

Uns vergib unsere Fehler so wie
 Okipakiyumalana digma-chagualu cumá-
 tena dignit dagnaipakiyumalaca
 unsern Hassern
 digni-puyaate;

Okichanomoguana kipusacchomo dignit
 chokigua;

Du uns befreye alles Böse.
 Oniti signagüegnebe cuenako-kisihiane.

Einige Anmerkungen

aus den V. U. Formeln selbst, und Hervas's Anmerkungen über die letztere entlehnt.

In der *Mobima*-Formel ist *isti* offenbar: uns; und: unser, und *as* dein.

caya ist eben so deutlich Verbal-Endung, da die meisten vorkommenden Verbal-Formeln sie haben.

nis für: in, auf, und *eya* für: wie, sind durch den Zusammenhang bestimmt.

Erde ist nach dem Wörterverzeichnisse: *lacamba*, *benrra*: Himmel.

Das Chiquitische *hapanu*: vergeben, würde eine Vergleichung mit *humaponza* verstatten, doch scheint der entferntere Laut *humápoñ* der radicale für diesen Begriff zu seyn.

In der *Itonama*-Formel ist nach den Anmerkungen bey Hervas *dignimue* mit *i* für: unser Vater; *chau* bedeutet: ist.

At soll: Verlangen ausdrücken, vielleicht vielmehr *kica*, welches *kica* in der III. Bitte noch ein Mahl steht.

pachura, welches in der I. und III. Bitte vorkömmt, ist ohne Zweifel der Wurzellaut, der:

Verehrung und Leistung des Gehorsams ausdrückt.

okimacumo ist übersetzt: uns komme; aufer dem würde man eine Ähnlichkeit mit dem folgenden *macu* geben, finden können; von *oki* nachher.

In der III. Bitte ist *kimatecaka*, in der V. *cu-mateña* für: wie.

onau bedeutet nach Hervas ein großes Haus einer fürstlichen Person, indem die Itonama-Nation keine Idee von einem Reiche gehabt habe.

tereke nach Hervas: Speise, nach eben demselben: *omacu* gib du, *caomacu* uns gib.

okispelecha ist bey Hervas übersetzt: oggi di continuo, *oki* ist sonst für: du, genommen, so steht es auch in *okipakiyumalana*, welches Hervas übersetzt: tu - ci - perdona. Wenn man damit *dagnaipakiyumalaca* vergleicht, zu welchen beyden Formen Hervas ausdrücklich bemerkt, daß *paki*: uns, und *yumalana*: vergeben, bedeute: so wird man darauf geleitet, daß letztere Wurzel eine Reflexiv-Bedeutung habe, z. B. wie: beruhige dich über uns, wir beruhigen uns, und es ist vielleicht Irrthum, daß *oki* in der II. Bitte durch: uns, gedeutet ist, obwohl auf eine sonderbare Weise mehrere Amerikanische Sprachen darin überein kommen, daß das Pronomen der II. Singular- und das der I. Plural-Person Ähnlichkeit haben; wie auch hier der Fall und jene Verwechslung leicht wäre, wenn *paki* und in der IV. Bitte *doki* zu letzterem gehören; *signa* in der VII. Bitte steht vielleicht bloß aus Versehen für *dign*.

puyate nach Hervas: Gehassete, Feinde. Das Vocab. poligl. hat keine Itonama-Wörter,

und also auch keine Auskunft über das Uebrige.
Die VI. Bitte ist übersetzt: tu - non - permitti
pigliare noi diavolo.

Andere Wörter

der
Mobima, Cayubaba, Sapibocana

nach Heras.

Gott	bolau	malmona	erucht.
Himmel	benra	idah	euacuepana
Erde	llacamba	ldatu	mehi
Wasser	tomil	ikla	eubl.
Feuer	reb	ldore	duarl.
Sonne	mosti	itoc.	
Mond	yehcho	lrare	bart.
Mensch	lllacha	jadil	rancl.
Weib	cucya	lrorens	anu.
Vater	pa	ldabap	tata od. chepa
Mutter	ma	ldite	cud.
Kopf	bacucua	abaraboma	echuj.
Auge	chdra	lyecori	simab
Nase	chint	ldarloho	ev.
Zunge	tulcua	lna	canq.
Haar		apotacame	echau.
Hand	ehopa	arie	ent.
Fuß	zoipoh	ahel	eddachf.
Tag	emes	teiarama	chine.
1.		pebbi	carata.
2.		dbeta	mita.
3.		kinisa.	curapa.

5. Noch viele andere Völker und Sprachen dieser Gegenden, die Herise-
boçana, Canesiana, Pana,
Rema, Pira u. s. w.

Als besondere Sprachen werden in diesen Gegenden der Moxos noch aufgeführt: die Hel-
rtibocaha, welche Völkerschaft ehemahls in der Nähe der Baure gewohnt hat, und welche, wie

Hervas' sagt, mit der *Orototana* und *Rocotana* verwandt zu seyn scheine, ferner die *Chiribá* und *Chomana* *), welche unter sich verwandt scheinen, die *Mexe-* und *Mure-* oder *More-* Sprache in ihrer Wildheit verbliebener Eingebornen an den Gränzen der Moxos, welche sowohl als die *Canisiana* oder *Canesiana* wahrscheinlich Stammsprachen seyen, ferner die *Mopeziana*, welche so wie die *Icabixizi* unter sich und von andern verschieden erscheinen; endlich werden auf dieser Seite des ehemahligen Peruanischen Reiches noch erwähnt die *Calsina*, *Capingel*, *Calliciono* und *Ucoiño*, ohne daß von letzteren weitere Nachrichten vorhanden sind **). Auf dem Wege von Cuzco nach la Paz wohnten unterhalb der *Cavinae*, die steinerne Häuser bauten, die *Collae*, welche Chausseen errichteten; sich durch eine Art von Cultur auszeichneten; Jahres- und Monats-Berechnung zu führen wußten, und das Jahr: *mari*, den Tag: *aura*, den Monath und Mond *alespoquexe* nannten ***).

Nördlicher von diesen gegen und an dem *Ucayale* an dem einen der acht Flüsse, aus welchen jener Strom entsteht, und von welchen

*) Man könnte, wenn die Entfernung nicht zu groß ist, vielleicht bey diesem Nahmen an die am Ende des folgenden Abschnitts zu erwähnenden *Ticuna* denken, die bey den Portugiesen: *Chumana* heißen.

***) *Hervas* In *Catal. d. L.* S. 56., wo auch die Missionen aufgezählt sind, in welchen die vorerwähnten Sprachen noch geredet werden, und S. 57, wo die letzteren vier genannt werden, und eben dass. *Sagg. prat.* S. 61. 62.

***) *De Laet* a. a. O. S. 456. 57. — *Mari*-Jahr, trifft übrigens mit der *Quichua* und *Sapibocona* zusammen.

noch nicht genug bekannt ist, welches der Hauptstrom sey, nämlich an der Pachitea, halten sich die *Carapuchos* auf, deren Sprache so sehr durch die Gurgel gesprochen werden soll, daß sie dem Bellen der Hunde gleiche, und die sich, so wie die an demselben Flusse lebenden *Casibos*, unversöhnliche Feinde der Bewohner der Pampa del Sacramento, vom Menschenfleische nähren, und von ihnen noch etwas nördlich an dem auch in den Ucayale fallenden *Pisquique*, die *Sipibos* oder *Sapebos*, unmittelbare Nachbarn der *Panos**), welche letztere so wie die *Piri*, *Canibi*, *Campa*, *Comavi* u. a. Völkerschaften am obern Ucayale durch einen allgemeinen Aufstand 1695 sich allem Einflusse der Jesuitischen Missionäre, die dort 152 Missions-Dörfer errichtet hatten, und der Spanier entzogen. *Hervas***), der jene Völker also aufzählt, setzt sie zwischen den 6° und 9° S. B. und 303° d. L., nach Jesuitischen Nachrichten (auf

*) *Beschreibung der Montaña Real* [d. i. des niedrigen Landes, welches sich von dem Fusse der Cordilleras (der Gipfel-Gebirge der Andes, welches letztere der Nahme der ganzen Gebirgskette ist, die gegen Westen unterhalb jener Spitzen sehr hohes bewohnbares Land, die Sierra hat, das sich noch weiter gegen Westen gegen die Valle, das flache Land an der Küste, ganz senkt) nach Osten bis nach Brasilien erstreckt, und großen Theils aus fast undurchdringlichen Wäldern besteht, die man dort *Montañas* nennt] oder *Montaña de los Andes*, aus dem *Viagero universal*, Quad. 59. hi v. *Zach's monatlicher Correspondenz* Bd. III. (1801) S. 466, welche aus den Nachrichten des, den Ucayale 400 Leguas weit aufwärts schiffenden Missionärs, *P. Narciss. Girval de Barcelá* entlehnt ist.

**) *Catalogo d. L. c.* S. 60.

(auf der Veiglischen Karte erscheinen die Piro's zwischen dem 9° und 12° S. Br., welches aber wohl etwas zu südlich ist, da die Chipeos, die zu den Panos gehören, auch in den 7° S. Br. auf unsern besten Karten gestellt sind). Diese den Jesuitischen Missionen nachher unzugänglichen Völker dieser Gegenden zählt der Missionar Fr. Xav. Veigl in seinen das Gepräge der verständigsten Auffassung und Darstellung an sich tragenden Nachrichten *) in folgender Ordnung auf: *Cunivos, Mananahuas, Mochocos, Camavds, Campas, Remos* und *Piros*. Die *Cunivos* und *Piros* wären es, welche den Aufstand anfangen, und die dort vom P. Heintr. Richter durch die größten Anstrengungen zu Stande gebrachte Mission (von 9 Dörfern 1698) zerstörten. Ein anderer allgemeiner Aufstand im J. 1740 zerstörte andere, unter andern Völkern des Ucayale gestiftete Missionen zu Grunde, (und erst gegen das Ende des Jahrhunderts fanden einige Franciscaner aus Peru, z. B. der eben erwähnte Nator Girval einigen Eingang).

Von den Sprachen dieser Völker ist dort nichts bemerkt, außer von den Panos **) das

*) Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum J. 1768, in Ch. G. von Murr. Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika (Nürnberg 1783) S. 106. ff. Dort ist auch die oben erwähnte instructive Karte des Missionen, so weit er im Spanischen Gebiete läuft, angehängt.

**) Unter den Panos ist eine Art von Beschneidung angeführt, nach Veigl (a. a. O. S. 67.) nur bey Mädchen und nur bey den Panos, nach P. Girval bey allen Völkern am Ucayale und bey beyden Geschlechtern. (Monat. Corresp. a. a. O. S. 463.)

sie ihren Nahmen von dem Verwunderungswörtchen *pato* haben, welches sie immer im Munde führen, und daß unter diesem Nahmen mehrere Stämme des Volks der *Chepäer*, oder wie man sie auch nenne: *Chipäer*, *Zipivos*, *Xitipos* (oder *Mananagua*, welches bey ihnen: Gebirgsbewohner, bedeute), zusammen begriffen werden, zu welchem P. Veigl auch die *Chamicuros*, eine in den Wäldern ostwärts von dem im folgenden Abschnitte zu erwähnenden Flusse Guallaga getrossene Völkerschaft, als einen Zweig rechnet, weil ihre Sprache mit der Chepäischen viele Ähnlichkeit habe. Von letzterer sagt er, daß sie viele Consonanten zusammen häufe, vorzüglich *sch*, und dieselben fast ohne Bewegung der Lippen so leise innerhalb des Mundes vorbringen, daß, wer daran nicht wohl gewohnt sey, aus ihren Reden nicht leicht ein Wort vernehmen könne*). In dem Verzeichnisse der eigenthümlichen Sprachen oder Dialekte redenden Völkerschaften der Jesuitischen Missions-Provinz Mainas**), von wo aus sich die Wirkungen der gedachten Zerstörungen derselben bis in diese Gegenden erstrecken, sind die genannten also aufgestellt. Als Stammsprachen sind betrachtet; die *Cuniva* oder *Cuniba****), die *Comava* oder *Comaba*, *Canpa*, *Pira* und *Pana*; als Dialekte sind der *Cuniva* zuge-

*) Veigl a. a. O. S. 62, 63. u. 56.

**) In *Hervas Catal. d. L. c. S. 61. u. 62.*

***) *Baydes* ganz einetley nach Spanischer Aussprache, welche bey allen diesen, von Spanischen Missionären im Westen und Süden von Süd-Amerika, auf gefältesten Nahmen zu beobachten ist, so daß *ch* auch vor *s*, *o*, *u* wie *tsch* lautet.

theilt: das *Manama-bobo* und *Mananabua* (soll wohl der erwähnte Name *Manantahua* seyn); der *Comava*: das *Guinia*, *Inuaco*, *Ruanababo*, *Zepo*; der *Campa*: das *Amjémhuaco*, *Curano*, *Mantá*, *Naherua*, *Nesahuaco*, *Sepaunabo*, *Tasio*; der *Pira*: das *Cusitinavo*, *Manatinavo*, *Upatarinavo*; der *Pana*: das *Pelado* und *Xitipo* oder *Jitipo*, und so treffen bey letzterem die Nachrichten von einander ganz unabhängiger Quellen zusammen; den *Camacori* aber, welche vielleicht die von Veigl zu letzterem Stamme gerechneten, indessen bey Hervas auch ein Mahl genannten *Chamicuros* seyn sollen*), schreiben jene Nachrichten als einen Dialekt der Stammsprache *Ginori* zu, deren andere Dialekte das *Acamzori*, *Ikeconejori*, *Panajori*, *Tremojori* seyen; die *Mochova* aber führen sie bloß ausdrücklich als eine merklich von andern verschiedene, die *Rema* als eine ausgestorbene Sprache an. Von den *Panos* sind schon bey einer andern Veranlassung**) die alten hieroglyphischen Gemälde mit Figuren von Menschen und Thieren und einer großen Anzahl isolirter, in bewundernswürdiger Ordnung und Symmetrie in Linien abgetheilter Charaktere angeführt worden; welche der P. Narcisso Gilbar an den Ufern des *Ucayale* ein wenig nördlich von dem Einflusse des *Sarayasu* fand, die zusammen gelegt unsern Quatrbüchern völlig ähnlich waren, und welche der Missionär mit grosser Mühe durch *Manoa*, der einzigen (eben bey den *Campa* erwähnten) Völkerschaft,

*) Anderwärts (eben das. S. 63.) ist die *Chamicura* als verwandt mit der *Maparina* angeführt, ohne von beyden etwas Näheres zu sagen.

**) Einleitung zu Amerika, S. 324.

welche die Panos-Sprache verstehe, erlangte, da die Panos den Inhalt als ein vor den Weissen zu bewahrendes Geheimniß betrachteten. Ein älter Panos erklärte am Fuß eines Palmbaums jüngeren Stammgenossen jenen Inhalt, der ehemalige Wanderungen und Kriege ihres Volks betreffe, aus diesen Ueberlieferungen ihrer Väter*).

VII. Länder im Osten von Quito, am Marañon bis gegen den Rio negro hin.

Die Länder abwärts am Ucayale sind über hundert Meilen weit, ja wohl dreißig Tagereisen von der Mündung aufwärts, so gut als ganz menschenleer**); und so gelangen wir unmit-

*) Humboldt *Vues des Cordillères*, S. 72. 73.

***) Vgl. *Veigl* a. a. O. S. 59. und 105. 106. Nämlich das unruhige Betragen der Völkerschaften am Ucayale und die geringe Anzahl der Missionäre am Marañon veranlaßte die Direction der Jesuitischen Mission die bekehrten Völker jenes Flusses an der Guallaga zu concentriren, und nur Muthmaßungen und halb sichere Nachrichten lassen zwischen der Guallaga und dem Cassavarai noch einige Chilclunas, Mussimos und Maparinas, and zwischen dem Tapissi und Yahuari, und in den obern Gegenden des Cusquina und Yimui noch *Mayurunas*, *Univos*, *Cassivaris*, *Schirobas* übrig seyn, wovon die *Mayurunas* (s. ebend. S. 87. 88.) ohne förmliche Wohnsitze am Yahuari tief in das Land hinein umher schweifen, und ihre eigene Sprache haben. Sie stecken um die obere und untere Lippen in eine Reihe eingehoelter Löcher zwey Zoll lange schwarze Holzstückchen, um sich ein fürchterliches Ansehen zu geben, und erinnern an das Barbot der südlicheren Völker.

telbar zum obern Marañon, in dessen Umgebungen bis über den Einfluß des Napo-Stroms der Missions-Provinz *Mainas*, von der zuerst darin bekehrten, ansehnlichen Nation dieses Namens so benannt, Jesuitische Missionäre, von Quito aus, lange mit Erfolge, auch für die Kunde der Sprachverschiedenheit dieser Gegenden gewirkt haben. Geleitet von *Veigl* durchschreiten wir, den Lauf des Marañon von Westen nach Osten verfolgend, diesen ungeheuren Raum, schliessen Nachrichten von nördlich benachbarten Völkern an, und überhaupt alles, was sich aus *Hervas's* auch von andern Jesuitischen Missionären entlehnten Angaben und einigen andern Quellen schöpfen läßt.

1. Aguanos, Xeberos, Cutinanas, Chayabitas, Muniches, Mainas, Andoas, Ayacore, Parana, Encabellados, Quixus, Quitus, Masteles, Yqultos, Gaës, Pinches, Urarinas, Yamaeos.

Am südlichen Ufer des Marañon zwischen dem Einflusse des Ucayale und der westlicheren Guallaga wohnen die Cocama und Cocamilla, von welchen am Ende dieses Abschnitts bey den Omagua die Rede seyn wird, und die im vorigen erwähnten Panos und Chamucuros, nämlich die bekehrten, wie eben angeführt worden ist, dahin durch die Missionäre versetzt, obwohl die letzteren schon ursprünglicher diesen Gegenden näher gewohnt haben sollen. Die *Aguanos* sind, wie *Veigl* bemerkt *), das einzige

*) A. a. O. S. 57.

Ueberbleibsel von allen Völkern, welche vormals auf der Ostseite der Guallaga ihre Wohnplätze hatten, und haben ihre eigenthümliche Sprache.

Auf der Westseite der Guallaga sind die *Xeberos* über die ganze Ebene ausgebreitet, welche im Süden vom Paranapura - Flusse im Westen von dem großen Gebirge begrenzt, von mehreren kleinen Flüssen, besonders der Aipéna, durchschnitten wird, und nördlich bis an den Marañon reicht. Sie sind am frühesten nach den Mainas zum Christenthum übergegangen, und ihren Missionären und den Spaniern überhaupt ununterbrochen treu geblieben. Ihre Sprache ist nicht so unangenehm als die der Mainas, ob schon auch sie von zusammen stossenden Consonanten, besonders dem *gl* und *tl* strotzt.

Zweige dieser Nation und Sprache sind: die *Cutinanas*, die auch bey dem Samirie - Flusse angetroffen worden sind, die ebenfalls die nämliche Sprache mit etwas verschiedener Mundart redenden *Paranapuras*, die *Chayabitas*, ursprünglich in den Bergen, aus welchen der Sillai - Flus hervor bricht, die sich für eine andere Nation halten, aber eine der der *Xeberos* so ähnliche Sprache reden, das beyde sich unter einander besprechen und verstehen können, und die *Muniches*, die zwar nicht sicher diesem Stamme zugetheilt werden können, aber doch eine ähnliche Sprache, und ihr Vaterland in dem Gebirge im Süden des Paranapura - Flusses bis gegen die sogenannte Landschaft Lamas haben *). Bey Hervas **) hat die *Xebera* - oder *Jebera* -

*) *Velgl a. a. O. S. 35—38.*

**) *Catalogo d. L. c. S. 61.*

Sprache das *Tiputini* und *Tipilo* zu Dialekten, die Sprache der *Munice* ist als Stammsprache betrachtet, und hat das *Muchina* und *Olanabe* zu Dialekten, und das *Parayapuro* ist, so wie das *Cahuapano*, welche Nation bey *Veigl* am Flusse gleiches Namens der *Morona* gegen über wohnt, und ihre eigenthümliche Sprache hat *), als Dialekt der als Stammsprache betrachteten *Chayavita* angegeben.

Auf dem nördlichen Ufer des *Marañon* sind nach den, am obern *St. Jago*-Flusse, in den ihn umgebenden unwegsamen Gebirgen und Thälern wohnenden *Xibaras* **), einem kriegerischen; noch nicht für das Christenthum gewonnenen Volke, welches ohne Zweifel seine eigne Sprache hat, obwohl dieß von *Veigl* nicht ausdrücklich gesagt ist ***), die westlichsten der, durch eigenthümliche Sprachen ausgezeichneten Völker die *Mainas*, welche ihre frühesten hekannten Wohnsitze von dem östlichen Ufer des *Morona*-Flusses an, über beyde Seiten der niedern *Pastaza* bis zu den Gegenden erstrecken, wo die beyden kleinen Flüsse, der *Nucurai* und *Chambira*, ihren Ursprung nehmen, zahlreich und kriegerisch waren. Ihre Sprache sey überaus rauh, und habe keine Verbindung

*) A. a. O. S. 42.

**) Auch bey diesen Nationen ist α überall Spanisch auszusprechen, also wie *j* oder *ch*.

***) *Veigl* a. a. O. S. 102. ff. *Hervas* aber im *Catal. d. L. c.* S. 67. hat die *Xihara* unter der Liste der verschiedenen Sprachen; und bemerkt S. 68., daß diese Sprache voll von Spanischen Wörtern sey; im sechzehnten Jahrhundert hatte das Christenthum unter dieser sehr verbreiteten Nation Eingang gehabt.

mit irgend einer anderen *). Hervas hat das V. U. der *Certos* (d. i. Bergbewohner) *di Mainas*, ohne eine genauere Angabe, ob dies irgend ein besonderer Dialekt der Sprache der Mainas sey, zu welcher er übrigens das *Chapo*, *Coronado*, *Humurano* und *Roamaino* als Dialekte rechnet **). Die *Roamainas* setzt Veigl an den Pastaza-Fluss, vier Tagereisen oberhalb seines Ausflusses, und nennt sie eine vormahls kriegerische und grausame Nation, die endlich durch die unermüdete Bemühung der Missionäre in Dörfern zusammen gebracht worden, aber so sehr ausgestorben sey, daß dermahlen von ihr nichts als der Name übrig geblieben ***).

Neben den am obern Guassága-Fluss und zu beyden Seiten der obern Marona angetroffenen *Muratas*, welche mit den westwärts angränzenden erwähnten Xibaros im besten Vernehmen stehen, und von deren, vielleicht an eine benachbarte sich anschliessenden Sprache nichts ausdrücklich erwähnt ist, aufser daß diese ganze Völkerschaft wahrscheinlich zu den eben anzuführenden *Andoas* gehöre, hatten diese *Andoas* ihr Vaterland am Fusse des gegen Norden liegenden Gebirges zwischen den Flüssen Morona und Pastaza, welche anfangs unhändig endlich von den Missionären in Ordnung und Abhän-

*) Veigl a. a. O. S. 29. u. 31.

**) Catal. d. L. c. S. 61. und Sagg. prat. S. 61. Das *Humurano* wird übrigens (Catal. S. 59.) als in der Mission Pueblo novo im 4° S. Br. und d. 304° d. L. geredet, angeführt.

***) A. a. O. S. 42. 43.

gigkeit gebracht worden sind *). Ueber den Andos wohnen an beyden Ufern des obern Curarai (der östlich fließend in den Napo fällt), die *Ayacóre* und die *Parána*, beyde mit eigenthümlichen Muttersprachen und unbezwungen **). Die nördlicheren Völker am obern Napo-Strome reden mit geringer Verschiedenheit in der Mundart eine einzige Sprache, und sind demnach, ob sie sich schon, nämlich die *Abichiras*, *Angutéres*, *Cunchies*, *Ycahuates*, *Paya-guas*, für verschiedene Völker halten, doch nur verschiedene Zweige einer ganzen Nation, welcher die Spanier den Namen *Encabellada* zu geben pflegen ***).

Noch nördlicher hatten die *Quixos* und die *Quitus*, die eigentlichen Einwohner des Königreichs Quito, welche von den Peruanern bezwungen, deren Sprache großen Theils, aber in einem etwas abweichenden, S. 522. im V. Abschnitte berührten Dialekte annahmen †), ferner die Völker landeinwärts von dem Hafen Manta eigenthümliche Sprachen; und von den *Masteles*, *Chorri*, *Pichilumbuy* und *Quillacíngae*, welche an die im XI. Abschnitt abzuhandelnden Gegenden von Popayan anstossen, werden eine Anzahl Ortsnamen aus ihrer Sprache angeführt ††), die aber vielleicht in der Endung

*) Veigl a. a. O. S. 47. Von den Muratas ist S. 49. gehandelt.

***) Eben das. S. 111.

†) Veigl a. a. O. S. 99.

††) *Hervas* im *Catal. d. L. c.* S. 68. sagt, daß sie bezwungen von den Bewohnern der Küste des Südmeeres, den *Schri*, deren Sprache, einen Dialekt der *Quichua*, angenommen.

††) *De Laet* *Nov. Orb.* S. 59.

etwas durch das Spanische modificirt sind. Auch gehören hierher noch die *Cofane*, die nach Her-vas *) sehr zahlreich im 10° S. Br. und 301° 50' d. L. vorzüglich sesshaft waren, und im XVI. Jahrhunderte bekehrt, im Anfange des XVII. alle abfielen.

Doch wir kehren zu den südlicheren Umgebungen des obern Napo zurück, wo die *Yquitos* (deren Nahmenähnlichkeit mit den *Quitus* noch kein Beweis irgend eines Zusammenhanges ist,) von dem südlichen Ufer des *Curarai* bis zu den Ursprüngen des *Nanai* und *Rioblanco* (und bis gegen das Land dor nachher zu erwähnenden *Yamaeos*), und im Westen bis an den obern *Tiger-Fluß* wohnen; sie haben eine ganz besondere Sprache. Westlich von ihnen hatten ihr Vaterland in den obersten Gegenden des *Tiger- und Curarai-Flusses* die jetzt ausgestorbenen *Gaés*, und die *Ssemigäés*, Zweige Einer, von andern ganz verschiedenen Nation, die also auch durch ihre Sprache abgesondert seyn muß; und von dem südlichen Ufer des obern *Tiger-Flusses* bis zu der (bey den *Andoas* verlassenen) *Pastaza*, so wie in weiter gegen Osten gelegenen Wäldern ist das Vaterland der *Pinches*; Zweige dieser Nation sind die *Arazas*, *Pavas*, *Uchpas*. Auch diese Nation hat, wie *Veigl* versichert **), ihre eigenthümliche Sprache.

Verfolgen wir das südliche Ufer des *Tiger-Flusses* abwärts bis zu den kleinen Bächen, aus welchen die zwischen dem *Tiger* und der *Pastaza* fließende *Chambira* entsteht: so sind wir im Vater-

*) *Catal. d. L. c. S. 68.*

**) *A. a. O. S. 44. und über die vorherigen Völker s. S. 76. und 50.*

lande der *Urarinas*, welche auch ihre ganz besondere Muttersprache haben *), und die *Obardhira* entlang bis gegen und zu ihrem Einfall in den *Marañon* theils gezogen, theils durch die Missionäre versetzt worden sind.

Auf der Ostseite des Tiger-Flusses von seinem Ausflusse an, auf beyden Seiten des untern *Nanai* wohnen die *Yamaeos*, ein ehemahls sehr zahlreiches und streitbares Volk, welches in bestimmte Zünfte abgetheilt ist (deren eine *Napeanos* heisst), die jedoch immer in einer gewissen Mischung bleiben, daß sich niemahls Personen Einer und eben derselben Zunft mit einander verheirathen. Ihre Sprache ist eine der härtesten, weil sie, wie sich *Veigl* ausdrückt: „die Wörter sehr verzuckt und unbegreiflich aussprechen“. Das *V. U.* als Probe wird hernach angeführt werden. Zweige dieser Nation sind die *Amqonos*, ferner die *Massamaes* an dem etwas nördlicher ins rechte Ufer des *Napo* einfallenden *Massa*-Flusse, welche sich bloß durch eine etwas wenig verschiedene Mundart auszeichnen, und, wie *Veigl* behaupten zu können glaubt, auch die *Cahuaches* auf der Ostseite des *Napo* am *Marañon*, welche den *Yamaeos* in Geberden sowohl als in der Sprache sehr ähnlich seyen, ob sie wohl einander sehr hart und nur mit wenigen Worten verstehen **).

Das angeführte Verzeichniß der Sprachen bey *Hervas* ***) trifft im Wesentlichen mit obigen

*) Eben das. S. 68.

***) *A. a. O.* S. 70 — 75. Auch *Condamine* (*Relat. de son voy.* S. 73.) bestätigt dieses Urtheil von der Rauigkeit (*rudesse*) und Schwierigkeit der *Yamaeos*.

****) *Catal. d. L. c.* S. 61.

genaueren Nachrichten überein, ordnet aber die Sprachen zum Theil etwas anders. Nämlich der *Andoa* sind als Stammsprache mehrere Dialekte zugetheilt (und darunter Sprachen, welche Veigl als eigene betrachtet), als: das *Araib*, *Chudavino*, *Gae*, *Guazago*, *Murato*, *Pavo* oder *Pabo*, *Pinche*, *Simigae* und *Bobonazo*, und demnächst ist das *Simigae-Curarai*, als eine besondere Stammsprache mit ihren Dialekten: dem *Arazo* (einer bloß andern Schreibart des ersten Dialektes der *Andoa*), *Iginori*, *Nevo*, *Oa* (welche in der Mission: Puerto Napo, im 2° 30' S. Br. und dem 300° d. L. gesprochen werde), und dem *Zaparro* aufgeführt, obwohl deutlich erhellet, daß der Name *Simigae-Curarai* nichts anderes, als eine Zusammensetzung von *Curarai*, dem erwähnten Flusse, der in den Napo fällt, und *Simigae* ist, also nur einen Zweig des *Simigae-Volks* bezeichnen kann, dergleichen, wie auch Veigl vermüthet, in Wäldern verborgen seyn mögen. Von den *Ikike* (es soll ohne Zweifel heißen *Ikite*) *del tigre* bemerkt Hervas, daß ihre Sprache von der der *Ikita-Nanai* verschieden, und daß mit jener die ausgestorbene *Eriteina* verwandt gewesen sey*). Die erwähnte Ausdehnung des Gebiethes der *Yquitos* (von denen jenes nur die Italienische Schreibart ist) begreift beyde genannte Flüsse. Ferner sind als Stammsprachen aufgestellt: die *Encabellada* mit den Dialekten**): *Guajoyo*, *Guencoyo*, *Neocoyo*,

*) Catal. S. 63.

**) In den Missionen Trinità di Capucul, S. N. di Geau, S. Michelo, und S. N. di Maria zwischen dem 1° 30' bis zum 2° 20' S. Br. und dem 302—4° d. L. werden nach S. 59. eben das. diese Sprachen geredet.

Zaparro oder *Encabellado* (im engeren Sinne, das *Zaparro* war auch schon bey dem vorhergehenden Stamme aufgeführt); die *Urarina* mit den Dialekten *Barbudo*, *Iucale* (welches in der Mission S. Saverio im 5° S. Br. und 303° d. L. die von einer andern Mission eben desselben Nahmens zu unterscheiden ist, geredet werde) *Mayoruno* und dem, nächmahls als ausgestorben genannten, *Musimo*; die *Yamea* mit den Dialekten: *Amaono*, *Nahuapo*, *Napeano*, *Matamae*, und die *Sucumbia* mit den Dialekten *Putumayo*, *Yete*, *Zeokeyo*, von welchen nichts weiter gesagt ist, als *) das die *Yete* eine Völkerschaft auf *Napo* im Lande der *Encabellados*, mit einem dem *Omaguischen* verwandten Dialekte sey; wie auch nachher bey den *Omagua* erwähnt werden wird, von welchen ersterer aber in die noch östlicheren Gegenden des *Putumayo* versetzt, welcher bey den Portugiesen *Iça* heist **).

*) Eben das. S. 65.

**) *Hervas* hat aus den, von ihm gesammelten Nachrichten noch folgende Sprachen als diesen von *Quito* aus betriebenen Missionen zugehörig genant, und zwar als merklich von andern verschieden: die *Acuana*, *Alabona*, *Akunala*, *Choncha*, *Cuisnana*, *Icahuate* (die in der Mission S. Saverio im 9° 50' S. Br. und 304° 40' d. L. gesprochen werde), *Iluru*, *Macauna*, *Pandaveke*; als unbekannter die *Carlela*; *Frascauna*; *Himuetaca*, *Iziba*; *Jurusme*, *Mighiana*, *Napotoa*, *Paratoa*, *Pativa*, *Zapa*; als ausgestorben aber: die *Amasifune* (welche indessen auch in der Mission *Cumbaza* im 7° S. Br. und 302° d. L. neben der auch sogleich anzuführenden *Cascaosoa* geredet aufgestellt wird, letztere auch in der Mission *Michael del Porto* im 7° 20' S. Br. und 302° 50' d. L.), die *Archidona* (welche also der Gegend von *Archidona*, einem Flecken im Südosten von *Quito*, nahe dem obersten *Napo* zugehört), die *Atahuate*, *Atuara*, *Aicore* (s. oben die

Sprachproben.

Hervas hat V. U. von der Sprache der *Cerro di Malnas* und von der *Yamea*, jene mit einigen wenigen Anmerkungen, beyde mit der Uebersetzung.

393.

Mainas.

Aus Hervas *Saggio pratico*, No. 9.

Vater unser seyend Himmel in
Papampoä ya-uranso inapake;

Nahme deia vetehte sey

Apurinen kema mucharinso - ni;

Ayacore), *Bitocury*, *Calza-blanca*, *Coscoasoa*, *Eyeye*, *Ibanomä*, *Kirlivina*, *Killylta*, *Motilona* oder *Lamlista*, *Singatuchusca*, *Suchtchi*, *Tabalosa* (wogegen eben das S. 68. erwähnt ist, daß die *Motilona* oder *Lamlista* in den Missionen S. Regis und S. Crocä di Lamas im 6° 30' und 7° 10' S. Br. und 302° und 301° 30' d. L., in letzterer auch die *Suchtchi*; und die *Tabalosa* in einer Mission dieses Namens im 7° 30' S. Br. und 301° 50' d. L. gesprochen werde); *Unbuusa*, *Uspa* (wenn dies nicht als Zweig der Pinches erwähnten *Uchpa* [ausgesprochen: *Utschpa*] seyn sollen) und die *Yapua*. In der (auch in den früheren Angaben benutzten) Tabelle der Missionen von Marañon, Lamas und dem Napo, und der darin geredeten Sprachen (Catalog S. 58. 59.) sind noch angeführt: die *Aimäla*; *Cadana* und *Concha*, alle drey in der Mission Conceziöne im 6° und 5° 40' S. B. und 301° und 302° d. L. Endlich außer diesen erhielt Hervas (s. i. Catal. d. L. t. S. 67.) ein Verzeichniß von 117 Sprachen, welche ehemals in den sieben Districten von Quito, Atacames, Guapaquil, Cuenca, Mocas, Jaen und Quijos gesprochen worden seyn sollen. (Die wenigen schon erwähnten schliesse ich in Klammern ein. Da ihrer so wenige sind: so ist zu vermuthen, daß unter manchem dieser Nahmen eine andere, auch anders benannte und schon erwähnte Völkerschaft gemeint sey. Da das Verzeichniß die Nahmen bloß alphabetisch an

deinen Himmel uns gib.
Kema inapa koyavei;
 dein wollen, gethan sey so wie
kema lovanturanso lelinso - ni monpuye
 Himmel in
inapake
 so ebenfalls Erde auf auch
napupintinati isse - ke + nta
 Brot unser Tage alle
Gussaru - nipoa taveri rosa nanni
 uns gib setzt
kettike ipure;

einander reiht, und von diesen Völkerschaften nichts weiter gesagt wird: so läßt sich daraus über ihren Afla (enthalt nicht urtheilen). Dieso, demnach durch ihre verschiedenen Sprachen unterschiedener Völkerschaften sind: die *Ayallcos, Acaneos, Ancuteris, Achupallas, Apichiques, Ardas, (Alcores), Atacainas, Ba-
 duagues, Becavas, Cahusquies, Catuayes, °Cajaris, Ca-
 naribündas, Cahilloas, Caras, °Caranquis, Caragues,
 Caxas, Cayambes, Cayampes, Chanchanes, Charduyes,
 Chapartas, Chavelos, °Cherinas, Chillos, Chimbos, Cho-
 nes, Chongones, Chotas, Chufis, Chumanas, Cinubos,
 (Uyfanos), °Collmas, Collaguaxos, Colanches, Colorados,
 Collmides, Coracaches, Cubigies, Cungies, °Daules,
 Esmeraldas, Gasuntos, Gayes (wohl die angeführten
 Gays), Guacas, Huanooboyas, Huamotes, Huancabam-
 baa, Imatas, Inuris, Ipopulas, Iscuandees, Izapiles,
 Lagoas, Langasies, Lapunues, Machas, Manavis,
 °Mantas, Maspas, Mayascheres, Mindos, °Miscuatas,
 Mochas, Mulahaloes, Mulliambatos, Nuusas, Ogibas,
 Otabatanos, Pacamores, Pachanlicas, Panzaleos, Passaos,
 Pechusemekes, Pezlonses, Peguas, Pichunsis, Pinta-
 nis, Pinampaguases, Pimampitos, Plateros, Pomal-
 lactas, Porianas, Puerhuayes, °Quilcas, (Quitus),
 Quisntas, (Quixos), Saksileis, Senos oder Zencos, Sta-
 guanchis, Silos, (Succumbios), Suyas, Tabacundas,
 Tacuagas, Tambas, Teoxacas, Titasambis, Tixanes,
 Tosaguas, (Tungas), Tusas, Utcuales, (Xaguas),
 Xaraguazas, Xaramaxos, (Xibaros), Yacuules, Ya-*

Schuld unsere auch vergib, uns so wie uns
 Huchampo - anta anisuke mompupe campo -
 auch Beleidigen die welche vergeben
 anta aloyotupo saya - pita anisero
 wir auch
 campo - anta;

nicht fallen Versuchung in nicht lasse uns
 Co apukesne tentacioneke co anotakeva;
 unter dessen befreys uns aus das nicht gut was
 Ina - kera ateeke campu kera co loyave pita.

cudtzengos, Yarukies, Yumbos, Yungas oder Yuncas.
 Bloß von letzteren und den Colorados ist gesagt, daß
 ihre Sprachen verwandt seyn, welche Notiz aber bey
 der Unbestimmtheit des Peruanischen Namens: Yun-
 ca, wenig hilft. Ein Theil der Colorados soll den
 Eeynahmen Angamarca führen, ein anderer Zweig an
 den Flüssen Toachi und Quinindi wohnen. Auch bey
 De Laet sind kaum ein paar dieser unbekanntten Nah-
 men zu finden (die Nahmen sind mit einem Sternchen
 bezeichnet, die De Laet auch oder wo er wenigstens
 einen vergleichbaren Ort hat; sie sind bey ihm bey
 nahe sämmtlich zu Peru gerechnet). Manche von ih-
 nen mögen einzeln kleinere, erstorbene Zweige be-
 zeichnen, von auch ganz erstorbenen Stämmen oder
 noch bekanntere. Immer erhellet daraus die Menge
 von Völkerschaften dieses Inneren vom obern Süd-
 Amerika. Mag unter diesen Sprachen die eine oder
 andere seyn, welche gleichsam ein Band zwischen der
 Mozza und bald zu schildernden Maipura ausmachen.
 — Uebrigens bemerkt Hervas (Ihu Catal. d. L. c. S. 66)
 daß die Missionäre 1) Lucero, 2) Richter, 3) Fritz,
 4) Zumillen, 5) Grebmer und 6) Widman über manche von
 den Sprachen dieses Abschnittes theils Grammatik,
 theils Wörterbuch und Katechismen schriftlich aufsetz-
 ten, vorzüglich 1) über die Paranapura, Cócama,
 2) über die Campa, Pira, Cunkva, Comava, 3) über
 Omagua und Jebra, 5) über Omagua und Cocama, und
 P. Lazo über die Jurimagua.

Y a m e a.

Aus *Hervas Saggio pratico*, No. 24.

Unser Vater Himmel seyend
 Neike alien arresiuma abecin;
 alle Menschen sollen verehren deinen Nahmen
 Termò atjahua renumucha hoe taula;
 uns bey
 Habecia nei - nin;
 wie Himmel dein Wille sollen sie
 Anto nein arresiuma hoe baceiada renua-
 thun so auch hier Erde auf
 nanca naerá ño popo - nin;
 und alle Tage unsre Speise gib
 Minle termò pahoinlama nei amiziara ain-
 uns jetzt
 tanci errama;
 vergib uns unsre Schuld wie wir vergeben
 Halayan nei nei huchanla tirra nei halayan
 die sie beleidigen uns
 lobua remorezio - nei;
 nicht lasse uns fallen Schuld in
 Lara hiamuerra nei han hucha - nen;
 schlimmen Dingen von befreye uns.
 Tairre ala ninzi harramale nei.

Einige Anmerkungen.

Dafs bey den Mainas *mpoa* hinten angehängt: unser, bedeute, erhellet aus der Formel selbst, eben so, dafs *campo*: wir, uns; und *ke* als Anhang ebenfalls: uns, so wie dafs *kema*: dein, ist.

Papa ist: Vater, *inapa* Himmel, dieß bemerkt *Hervas* auch ausdrücklich, so wie dafs *ke* hier und nach *isse* Erde, die Präposition: in, bedeute.

Eben derselbe hat schon gefunden, daß die Quichua - Wörter *mucha* von *muchani* verehren und *hucha* Schuld, in diese Sprache übergegangen sind; jedoch bemerkt man an ersterem die Endung *insó - ni*, welche ihm und dem folgenden *lelinsó - ni* gemeinschaftlich ist, und worin wahrscheinlich eine Form der III. Person und wohl des Passivs liegt; *levanturansó* zeigt fast eben dieselbe Endung auch eines Verbum.

mompuye, nachmahls *mómpupe*: so wie, eines von beyden ist offenbar falsche Schreibart.

Der Anhang *nta*, womit ohne Zweifel das folgende *anta* zu vergleichen ist, soll nach Hervas: und, auch, bedeuten, *rosa* und nachher *pita* eine Art Artikel seyn, die: der, die, welcher, ausdrücken.

Die übrigen Wörter sind nach der Uebersetzung bey Hervas gedeutet, eben so wie in der

Yameá - Formel, wo indessen der Sinn von ein paar Wörtern entweder Schwierigkeiten hat, oder aus der nicht einzeln genug vertheilten Uebersetzung nicht genug erhellet.

nei bedeutet sowohl: unser, als: uns, wie man dieß deutlich aus dem häufigen Vorkommen ersieht; ob aber *ke* beym Anfange dazu gehöre, oder nicht, läßt sich nicht beurtheilen, in der vierten und fünften Bitte ist von diesem Anhange *ke* keine Spur; *hoe* ist: dein.

Demnach ist die Uebersetzung der Wörter der zweyten Bitte bey Hervas: *habecia*: vengañoi; *nei - hin*: tuo luogo, ohne Zweifel falsch, da *nei - nin* offenbar: uns zu, ausdrückt, so wie *nin* nachmahls in der III. und *nen* in der VI. Bitte steht, und die Begriffe dein Reich komme, oder was nun davon ausgedruckt werden sollte, liegt

in *habecia*, nur aber nicht das: dein, wenn nicht *ha*, vielleicht aus Versehen so geschrieben, ihn enthält.

termo: alle, kehrt wieder, und ist beyde Mahle so übersetzt.

mucha ist auch hier, so wie nachmahls in der V. und VI. Bitte *lucha* aus der Quichua, aber mit einer ganz andern Form als bey den Mainas, nämlich mit dem Vorsatze *renu*, der sowohl dieses Wort als das *renuananca* auszeichnet, und auch das *remorezio* der V. Bitte hat einen ähnlichen, vielleicht auch nur verschriebenen Vorsatz: nach der Uebersetzung bey Hervas soll *renumucha*: *riveriscano*, also in der III. Person bedeuten, daher ich *renuananca*, dort: *facciamo*, übersetzt, auch so genommen habe.

2. Omagua oder Homagua, Yurumagua, Aissuaris, Yahuā, Pevas, Cahumaris, Ticuna.

Eine sonst große und mächtige, merkwürdige Nation, welche die Phönicier der neuen Welt wegen ihrer Geschicklichkeit in Befahrung des Marañon und anderer Flüsse, und wegen ihres Unternehmungsgestes genannt wurde. Noch bis vor einem Jahrhundert vor Condamine hat sie allein die Inseln und Ufer des Marañon in der Ausdehnung von ungefähr 200 Lieues unterhalb des Napo-Flusses besessen. P. Girval setzt sie an die Ufer des Yapura*), (der so bey den Portugiesen, bey den Spaniern Caqueta heisst und zwischen dem Putumajo und Rio negro in den Marañon strömt). Wahrscheinlich

*) Monatl. Corresp. a. a. O. S. 465.

war ein bedeutender Theil der zahlreichen Völkerschäften, welche Orellana an den Ufern und Inseln des Marañon fand, Omagua-Stämme *). Noch jetzt befinden sich dergleichen daselbst, obwohl zwischen Pevas, der letzten Spanischen, und S. Paul, der ersten Portugiesischen Mission jetzt keine Wohnungen irgend eines Volkes am Ufer des großen Stromes angetroffen werden. Aber die Omagua galten nicht für die ursprünglichen Bewohner dieser Gegenden, und Condamine findet es wahrscheinlich, daß sie, vor den sich fest setzenden Spaniern fliehend, einen der Ströme herab gezogen sind, welche ihre Quellen in Neu-Granada haben. Dort wenigstens näher den Quellen eines dieser Flüsse lebe eine Völkerschaft mit eben demselben Nahmen, die sich eben so, wie jene Omagua am Marañon, durch Bekleidung des Körpers vor andern Nationen dieser Gegenden auszeichne **). Dagegen sagten den Missionären die Omagua von Quito, daß der Stamm ihres Volks am Marañon zu suchen und dort die zahlreichsten Haufen seyen. Bey dem Anblicke der Spanischen von Pizarro abgesendeten Barken seyen sie in das Inneré des Marañon, an den Rio Negro und Tocantin, gegen den Orinoko hin und in andere Gegenden

*) Bemerkenswerth ist wegen Orellana's Angaben von vorgefundener Fayence auch die Geschicklichkeit der Omagua-Weiber in Verfertigung fester Thongeschirre, die mit lebhaften Farben und Figuren, auch schriftartigen Zügen bemahlt werden; s. Veigl a. a. O. S. 86. Da auch andere Völker am Orinoko, jedes auf seine Weise, irdene Gefäße bereiten; s. Giliy a. a. O. T. II. S. 315 — 18.: so ist klar, daß diess nicht erst von Europäern erlernt war.

***) Condamine Relation de son voyage S. 70.

von Neu-Granada geflohen *). Veigl endlich **) hält für wahrscheinlicher, daß die Omagua sammt den Cocama, die man zuerst am Ucayale fand, von Süden her an den Marañon gekommen, wegen der großen Ähnlichkeit ihrer Sprache mit der Brasilianischen, und weil man sogar in den Beschreibungen von Paraguay viele in die Sprache der Omagua einschlagende Wörter finde (welche aber eben aus jener Ähnlichkeit des Omaguischen und Guaranischen, zu welchem auch die Chiriguani in Paraguay gehören, erklärlich sind, ohne eigentlich Omaguische zu seyn). Sey die eine oder die andere Gegend ihr ursprünglicher Sitz: weit verbreitet ist die große Nation nördlich und südlich; eine bedeutende Anzahl anderer Völkerschaften begreift sie, welche schon durch ihren Nahmen an die Omagua angeschlossen werden. Zerstreut in Neu-Granada und über die Ebenen des Orinoko um den 9° N. Br. und den 314° d. L., so wie in der Provinz Venezuela im 10° N. Br. und den 305° d. L. hat man die *Agua* gefunden, eine zahlreiche Bevölkerung von dieser Nation im Innern im 4° S. Br. und 305° d. L., so wie am Flusse Yurum oder *Yurua* (der von Süden her in den Marañon, zwischen dem Einfall des Putumajo und Yapura von Norden, einströmt), sich dieselbe Nation *Yurmagua* nennen soll, die Omagua am Guaviari nennen sich *Etagua****).

*) Catalog. d. L. c. S. 63. Not.

**) A. a. O. S. 79.

*) S. Gilij im Saggio di Stor. Americ. T. I. S. 257. In einem Briefe Gilij's, der in Herbas's Catalogo d. L. c. S. 63 in d. Note. angeführt ist, wird bemerkt, daß die nach seiner Abreise am Orinoko

Dieſe /Nahtmensähnlichkeit ſcheint recht deutlich darauf zu leiten, daß *Agua* der Hauptlaut dieſer Nahmen verwandter Stämme ſey *). Der Name *Omagua* ſoll nach den übereintreffenden Nachrichten der Männer, welche dieſe Gegenden beſucht haben: Plattkopf, bedeuten, und von dem Quichua-Worte *uma* Kopf kommen, weil ſie den Kopf neugeborner Kinder zwiſchen zwey Brüdern zuſammen preſſen; und dadurch ihre Köpfe eine ſolche Geſtalt bekommen, daher die *Omagua* auch bey den Portugieſen von Para den eben daſſelbe in der Braſiliſchen Sprache bedeutenden Nahmen *Cambevas* führen **). Wenn P. Camaño aber nun das von *om-agua* dann übrig bleibende *agua* oder *ahua* von dem *Omagua*-Worte *ava*: Menſch, ableitet; ſo würde, voraus geſetzt, daß dieſes *ava* bey den *Omagua* wirklich ähnlich dem *ahua* geſprochen werde (im Guaranischen lautet es:

gefundenen *Paraguana* eben dieſes Stammes ſeyen. Indessen der wohlunterrichtete Veigl (a. a. O. S. 54.) nimmt, wie auch am Ende dieſes Abſchnitts erwähnt werden wird, die *Yutumagua* für eine beſondere Nation mit einer beſonderen ſehr rauhen Sprache. Ob ſie deſſen ungeachtet nicht mit jenen verwandt ſey, laßt ſich deſhalb nicht entſcheiden. Uebrigens iſt *Achua* der Name einer Palme, von deren Aſten aus den äußerſten ganz dünnen Häutchen eine Art Tuch gewebt wird: *Cachivango* genannt.

*) Vielleicht daß auch die *Payagua* am Paraguay (Abſchn. IV. S. 488.) und die *Achagua* am Orinoko (Abſchn VIII.) hierher gehören, von denen dieſs nicht behauptet iſt, und die Vergleichung der Sprachen allein eine ſolche Behauptung ſichern würde.

**.) Condamine a. a. O. S. 72. P. Camaño in Hervas's Catalogo S. 63.

uba), dieser Name eines Volkes, daß es sich: Männer, nennt, zwar sehr angemessen mit ähnlichen Arten der Benennung bey andern Völkern analog seyn; aber nur das Quichua-Wort dann kaum als vorgesetzte Unterscheidung passen; zumahl es nicht einmahl den Begriff der Plattheit des Kopfes aussagt, sondern vielleicht eben so, wie die andern Vorsätze von andern, zum Theil örtlichen Veranlassungen herrühren. P. Acuña wollte das Quichua-Wort *altia*: außerhalb; vergleichen, weil sie außerhalb der Provinz Mainas wohnen; dann würden aber schwerlich diese Völkerschaften selbst sich einen damit zusammengesetzten Namen beylegen.

P. Velasco war der Meinung, daß alle die Zweige der Nationen, welche in Neu-Granada und andern Gegenden nördlich und südlich vom Morañon zerstreut, und an 1500 Leugen von einander entfernt leben, und mit dem Guaraniischen oder der Omagua verwandte Dialekte reden, von den Omagua herkommen (*). (Aussdrücklich aber wird die Verbindung mit diesen erwähnt von den *Cocama* am Ucayale, die zwölf Tagereisen von seiner Mündung angetroffen wurden; von den *Yete* am Napo und von den sehr viel östlicheren *Tocantín* am Flusse gleiches Namens, der in den Para fällt. Die Sprache der *Cocama* hat wiederum zwey Dialekte neben sich, den *Cocamillo* und *Huebo*. Nach einer Be-

(*) Ob auch die vallis, wie *Omaguatarum*, die besonders reich an wollenen Kleidern und mit Peruvianischen Schafen im Ueberflusse versehen, weit südlicher und näher der Provinz Tukuwan gefunden wurden, wie *de Laet* a. a. O. S. 656. anführt, hierher gehören, läset sich nicht bestimmen. Auch eben das. S. 554. wird *Omaguaza* erwähnt.

merkung, bey der oben erwähnten handschriftlichen Guarani-Grammatik und auch bey Hervas *) versicherte P. Ullauci, welcher mit den Cocama im Dorfe de Laguna, dem Hauptorte der Mission de Mainas, verkehrt hatte, daß diese Cocama am Ucayalo mit wenigen Eigenthümlichkeiten Omaguaisch sprechen. Eben dies versichert Veigl, und daß die Cocamilla ganz eben derselbe Stamm seyen, und ihren Nahmen daher haben, weil sie an einem kleinen, jene an einem großen See wohnten **). Hervas schließt eben daselbst aus einer Äußerung des P. Rodriguez, daß die vom Ucayale 1680 in die Wälder fliehenden Eingebornen ihrem Missionär P. Lucero zuriefen: *caquire tanu Papa, caquire ura Dio ica totanace*, (welches bedeutet: uomo coraggioso a Dio cho ti dia longa vita,) daß dies Völker von diesem Stamme gewesen seyen; da nach dem Guarani-Wörterbuche des P. Ruiz: *papa* Vater, *ura* gehen, *ico* Leben, und in der Omagua: *tanu*: unser, bedeute. Von den Yete wissen wir nur, daß sie am Napo im Lande Encabellados wohnen sollen. Die Tocantin wohnen am Flusse Tocantin im 5° S. Br. und 325° d. L. Man bemerkt jenen Fluß deutlich auf Condamine's Karte. Hervas hat diese Tocantin bey seinen Nachrichten von der Guarani-Sprache zu dieser, und zwar zu dem Dialekte der Tupi gerechnet, erinnert aber selbst, daß sie vielleicht eine andere Sprache als die Tupi reden, „weil sie sich merklich der Omagua nähere.“ Vielleicht daß sie ein Gemisch

*) Catalogo d. L. S. 65. Not.

**) A. a. O. S. 58 — 60.

von den zwey, hier an einander stossenden, ursprünglich auch verwandten Sprachen reden.

Und so biethet sich hier der schicklichste Platz zum Uebergange zu Bemerkungen über die Ähnlichkeit des Guaranischen mit der Onaguara dar, wovon schon oben bey ersterem hingewiesen worden ist.

Die Anzahl der Wörter beyder Sprachen, welche eine auffallende Ähnlichkeit haben ist ansehnlich, z. B.

	Onaguara.	Guarani.	Tupl.	Brasilianisch.
Baum	ehuera	ibirai.		
Wind	ehueta	ibiru	ybitu	ubitú.
Wald	cava	caá	caga	cagueta.
Stein	ita	itá		ita.
Herr	yara	yare		
Löwe	yahuarahu- aitu	yaguati		
Hund	yahuara	ijaguá		
Vogel	huera	guirá	gura.	
Thier	mia	mimba		
Fleisch.	su	soo		
Regen	amana	ama. ngt		
Ruder	yapucuita	igapicuitá		
Zahn	daí (od. sal)	daí	tanhá	tanhá.
Brust	putia	pólla.		
Schulter	yatucupi	atucupé	tucupé	
Mund	yuru	yuru	puru	
Bein	toema	tjma		teumá.
Haus	uca	og	oca.	
Straße	pe	pé	paé	pde.
hoch od. über	ehuata	ibitu	ybitu	ubitú.
Saatfeld	cu	cog.		
Tabak	petema	pety.		

*) Mehrere derselben sind auch in *Heivas's* Orig., form., mec. ed. armon. d. L. S. 78. 79. 411. Catal. d. L. c. S. 24. zusammen gestellt; andere bey *Gilij* in dessen Wörterverzeichnisse. Ersterer bemerkt übrigens (im Catal. d. L. c. S. 64.) das Guaranische

Neben solchen Ähnlichkeiten darf auch das Guaraniſche *pia*: Herz *) mit dem gleichbedeutenden Omagua-Worte *ya* verglichen werden, da das angeführte *piru* und *yuru*: Mund, dafür die Analogie gewährt. Außer diesen Wörtern ſind die Ausdrücke der Omagua für: *Mensch*, *Ehemann*, *Weib*, *Sohn*, wie ihn Männer, und wie ihn Weiber nennen **) , *Sonne*, *Mond*, *Tag*, *Feuer*, *Nase*, *Hand*, und das Zahlwort: zwey, ſämmtlich ſehr ähnlich den Bezeichnungen dieſer Begriffe in den Sprachen des Guaraniſchen Stammes.

Unwidersprechlich iſt ein näheres Verhältniß dieſer Sprachen und der groſſen Guaraniſchen Nation: ihr zur Seite ſteht ein Nebenſtamme in der Nation der Omagua, welche als die zahlreichſte im nördlicheren Südamerika betrachtet wird. Vielleicht daß beyde urſprüng-

ſcheine das ältere zu ſeyn, weil darin Ein mit verſchiedenem Accent ausgeſprochener Laut eben ſo vielerley Bedeutungen habe, welches in der Omagua nicht ſo der Fall ſey. — Einige wenige Ähnlichkeiten der Omagua mit der Quichua können hier ihren Platz finden:

	Mutter	Kind	Wasser
Omagua	<i>mama</i>	<i>huahua</i>	<i>uni</i>
Quichua	<i>mama</i>	<i>huahua</i>	<i>ynu</i>

Auch die Biene *mapá mama*, d. i. Honig-Mutter, führt Gilij T. III. S. 375. als ähnlich mit der Quichua an, wo aber *miski* Honig bedeutet, und jene Ähnlichkeit ſich auf den nichts beweiſenden Naturlaut: *mama*, zu beſchränken ſcheint.

*) Gilij hat indessen *mbia*, Hervas neben jenem auch *peang*.

**) Zwischen deren Ausdrücken also auch hier Unterſchiede Statt finden, die in unſern Hülfsmitteln nicht genauer erörtert ſind.

lich von Einer Wurzel ausgingen, für bloße Folge des Verkehrs möchte das Zusammentreffen der Bezeichnung sehr verschiedenartiger Begriffe kaum zu halten seyn.

Aber die Omagua für einen Neben-Dialekt der Dialekte der Guaranischen Sprache zu erklären *), dagegen stellt sich das Zeugniß *Coldani's*, der ausdrücklich versichert, daß die Sprache der Omagua sehr sanft und leicht auszusprechen und selbst zu erlernen sey, und keinen Zusammenhang (rapport) weder mit der Peruanischen noch mit der Brasilianischen habe, wovon die eine über, die andere unter dem Lande der Omagua die Ufer des Marañon entlang gesprochen werde **). Also wenigstens der Eindruck des Ganzen der beyden Sprachen mußte bey diesem ausgezeichneten Beobachter von der Art seyn, daß das Brasilianische und die Omagua als zwey gänzlich verschiedene Sprachen erschienen.

Daß die Grammatik der Guaranischen- und der Omagua-Sprache so gut als völlig verschieden sind, ist schon oben bemerkt worden, nur ein paar Ähnlichkeiten haben sich auffinden lassen; nämlich daß in der Guaranischen

*) Am wenigsten Rücksicht verdient die Behauptung bey *Hervas* im *Sagg. prat.* S. 94, daß die Omagua ein durch Worte aus der Quichua und dem Karaibischen verdorbenes Gnanisch sey, denn davon ist weder in dem Karaibischen Wörterschatze, noch in den Formen eine Spur bemerklich, und die wenigen angeführten Ähnlichkeiten der Quichua sind für sich erklärlich genug bey der Nähe des Gebiethes beyder Sprachen; ein solches Urtheil auch nur einiger Maassen zu begründen, sind sie keineswegs tauglich.

**) *Ara. O.* S. 72.

der Dativ *upe*, in der Omagua neben *maera* auch *supe* zur Endung hat, und daß das Pronomen der 2ten Plural-Person im Guaranischen *pe* in der Omagua *epe* lautet. Uebrigens hat keine von den angegebenen Formen irgend einen Zusammenhang, wie der folgende grammatische Charakter dieser Sprachen zeigen wird, und wir konnten deswegen eben so wenig die Omagua zu dem Guaraní-Stamme rechnen, als z. B. das Persische zum Deutschen, ob letztere wohl offenbar verwandt sind.

Grammatischer Charakter der Omagua-Sprache.

1. Die Substantive haben keine Bezeichnung des Genus, aber wohl des Numerus und des Casus. Den Plural drückt die Endung *cana* aus^{*)}, der Genitiv ist dadurch ausgezeichnet, daß er immer vor dem ihn regierenden Substantive steht, der Dativ durch die Endungen *maera* oder *supe*, der Ablativ durch die Endungen *cate* und *sue*, jene für: in, diese für: von.

2. Abgeleitete Substantive für den Ort, wo sich etwas befindet, oder überhaupt das, wdrin etwas enthalten ist, bilden sich durch die Endungen *ziru* oder *topa*. Adjective werden zu Substantiven, indem *mai* an sie angehängt wird.

3. Die Adjective haben keine Comparation, jedoch wird dadurch, daß *seo* oder *seemai*, welches eigentlich süß, bedeutet, oder *tira* hinten an die Adjective gehängt wird, eine Art Superlativ ausgedrückt.

4. Die Personal-Pronomen sind: *ta* oder *ti*: ich, *ene*: du, *cuigujara* oder *cuiguiãrea*: er, *tano*

*) Die Quichua hat *cua* zur Plural-Endung.

óder *yedne* wir, *epe* óder *epecana* ihr, *cuigulará-
cana* óder *cuiguarana*: sic. Sie haben die er-
wähnten Casus-Endungen, und sie dienen auch
zu Possessiven, indem sie als solche gerade hin-
vor die Substantive gesetzt werden.

5. Die Conjugation ist sehr einfach. Der
Wurzellaute des Verbum ist dessen Infinitiv und
mit vorgesetzten Personal-Pronomen das Prä-
sens. Im Präteritum wird *avi* noch vor das
Pronomen, im Futurum *ani* hinter den Verbal-
Laut gesetzt.

6. Der Conjunctiv hat *mia* hinter dem Ver-
bal-Laute, der Imperativ in der II. Pers. *ya* hinten
am Worte, in der III.: *tenera* vorn. Zum Aus-
drucke des Particip wird im Präsens *mal*, im
Präteritum *tara* hinten angehängt, durch An-
hängung des *ta* aber ein Passiv-Particip gebil-
det. Wenn hinten an den Infinitiv Partikeln
angehängt werden: so dient dies zum Ausdrucke
des Gerundium, und auch die Personal-Prono-
men können vorn dabey stehen.

7. Wenn *ca* hinten an die Verben gehängt
wird: so bezeichnet dies die wechselseitige
Handlung; wenn *ta* zu einem Nennworte ge-
setzt ist: so entstehen daraus Verben mit der
Bedeutung: dazu machen, was das Nennwort
aussagt.

S p r a c h p r o b e n.

Das V. U. hat *Hervas*, und zwar eine bey
den Omagua im Reiche von Quito aufgenomi-
mene Formel, eben derselbe andere Wörter im
Vocab. poligl. und die Zahlwörter in der Arit-
met. d. n. S. 96, *Gilij's* Omaguisches Wörter-
verzeichniß steht a. a. O. T. III. S. 371 — 75.
Beyde folgen den Angaben des P. *Camargo*, Gi-

lij auch, wie er ausdrücklich bemerkt, der Spanischen Orthographie desselben. Die Abweichungen bey Hervas sind zu geringe, als daß sie im nachfolgenden Wörterverzeichniß eine besondere Stelle erhalten dürften.

395.

O m a g u i s c h.

Aus Hervas Sagg. prat. S. 98.

Unser Vater hohem Wohnplatz in
 Tanu papa ehuatirami cate yuri timcul
 dein Nahme sey gebenedeit
 Ene scira tenera muchamura
 dein großer Wohnplatz komme uns
 Ene nuamai ritama teneruri tanu in
 dein Wille sey erfüllt wie
 Ene putari tenera yahuckemura maerama-
 hohem Wohnplatz in wie
 nia ehuatemai ritama cate macrai
 auch diesem niedern Wohnplatz in
 veranu aikiara tuyuca ritama cate
 auch
 veranu;
 unsere Speise gib jetzt uns
 Tanu eocmai neyume icume tanu supe;
 begnadige uns unsere schlechten (Thaten) wie
 Tenepatatanu tanu eraecmamaicana mae-
 auch wir begnadigen unsere
 ramania tanu tenepeta tanu sa-
 Feinde
 huayaracana;

nicht lasse uns fallen
 Euame neischari tanu uoucai maca

schlechtes
 eraecmamai;

Bösem von befreya uns
 Ayaisimarae sui nimunuy epetatanu.

Einige Anmerkungen.

Tanu: unser, und: uns, in der Grammatik;
tanq, (*u* und *o* sind in mehreren dieser Sprachen,
 nahmentlich in der Quichua so gut als Ein Laut).

Enc ist: dein; und: du.

euase bedeutet: hoch, *cate* ist Endung des
 Ablativs für: in; *ritama*, welches in der II. und
 III. Bitte vorkommt, wird in der bey Hervas
 beygefügt Uebersetzung überall; *città*, ge-
 deutet, ich habe das allgemeinere: Wohnplatz,
 gewählt, weil die grössere Allgemeinheit den
 unbestimmteren Begriff solcher Völker von
 einem solchen Gegenstande eher einschliesst,
 und vermuthet, daß in dem *ehuaitirami* eben das-
 selbe Wort auch liegt.

tenera ist in der Grammatik als vorzusetzende
 Form der III. Person des Imperativs angegeben,
 und dies paßt ganz zu dieser Stelle und dem
 folgenden *tenerari*, *tenera yahuckemura*; *mucha-*
mura ist übersetzt: felice, aber natürlicher ist,
 an das Quichua - Wort *muchani* verehren, zu
 denken, in *mura* könnte eine Modification jenes
 Begriffs liegen, wahrscheinlicher aber ist es die
 Passiv - Form, da eben dieselbe bey *yahucke-*
mura passend ist.

maera muß in Verbindung mit *mania* oder
 mit *veranu*: auch, bedeuten: so, wie, denn es
 kommt drey Mahl so vor (ein Mahl ist: *maerai*

geschrieben); nach der Grammatik sind *maera* und das nachmahls bey *tanu supe* vorkommende *supe* Endungen des Dativs, und so mag in der VII. Bitte bey *ayaisimarae* die ganz ähnliche Endung zu nehmen seyn.

co bedeutet: essen, und *mai* macht dergleichen Attribute zu Substantiven der Abstracta, also *cocmai*, das was gegessen wird.

neyume bey Hervas: *dà-a-noi*, übersetzt, hat schwerlich dieses Pronomen in sich, denn das: *a-noi*, ist durch: *tanu supe* ausgedruckt. Der Imperativ lautet nach der Grammatik von *usu* gehen: *usu ya ene*, und man könnte vermuthen, daß es vielleicht: *neyaene* heißen solle, indessen auch bey dem folgenden

tenepata (in dem zweyten Satze steht, das eine Mahl aus Versehen: *tenepeta*) ist kein weiteres Zeichen des Imperativs, und eben so wenig bey den Imperativen der letzten Bitten. Die Personen, wie hier die erste, stehen übrigens immer ohne weitere auszeichnende Form, als daß das Personal-Pronomen vorgesetzt wird.

Bey *eraecmamaicana* ist *cana* die Plural-Endung (in der VI. Bitte steht der Singular), *mai* aber die erwähnte Form der zu Substantiven gewordenen Attribute oder Participien.

ayaisimarae sui. In der Grammatik kommt als Beyspiel vor: *Dios yomutera aiaye mai cana supe*: Gott zürnt auf die Bösen, welches zugleich die Art der Stellung dieser Zusätze zeigt, in diesem *aiaye* mag das nur anders geschriebene Wort liegen, wodurch hier: Böses, ausgedruckt wird: bey Hervas ist übersetzt: *aversità*; *sui* ist auch eine andere Schreibart, der Prae(post)-position: von.

Andere

Anderer Wörter
nach Gillj.

Gott	Dior.	Tochter	caira.
Himmel	ehuaimat ritama.	Kopf	yacae.
Erde	tujuca.	Auge	esfisa zalcana. (esfisa ist Ge- sicht.)
Wasser	unt.	Ohr	namt.
Fleisch	rata.	Nase	ij.
Sonne	huarast.	Zunge	(bey Hervas): cu- muera.
Mond	yate.	Hand	puo.
Mensch	ara.	Fuß	pueta.
Mann	meha.	Tag	huarast.
Weib	Sprache der Männer: hualna.		
	Sprache der Weiber: cujia.		
Kind	huahua.		
Vater	papa.		
Mutter	mama.		
Sohn	Sprache der Männer: teagra.		
	Sprache der Weiber: menyera.		

Zahlwörter

nach Hervas

1.	uytpe.
2.	mucasca.
3.	trüaca.

Die Aissutaris, so wie die Yurumagua, wurden durch die beständigen Einfälle der Portugiesen von Para aus, da sie bis dahin beyde, so viel man weiß, ihre Wohnsitze noch östlich von der Provinz Omaguas, die Aissuari am Putumajo hätten, sehr beunruhigt. Beyde Völkerschaften hatten sich, als P. Sam. Friz mit unermüdllichem Eifer in jener weitläufigen Provinz Omaguas Missionen errichtete, willig an sie angeschlossen, und unvermögend, jenen Anfällen zu widerstehen, und ohne Hülfe von Spaniern, mußten sie ihrem Vaterlande entweichen und fanden erst an der Guallaga Ruhe, ein Theil der Yurumagua mußte auch in der Gewalt der Portugiesen bleiben. Ob die Sprache beyder Nationen verschieden gewesen, weiß Veigl *) nicht zu bestimmen, Hervas hat in den ange-

*) A. a. O. S. 54.

führten Verzeichnissen jede besonders aufgestellt, Veigl die der Yurumagua sehr rauh genannt. Die *Yahuas*, grössten Theils unbekehrt, die *Pevas*, von denen der erwähnte Missions-Ort den Namen führt, ohne mehr Individuen dieser unbändigen Nation zu besitzen, haben jede ihre eigenthümliche Sprache, auch die *Ca-humaris* sollen sie haben, obwohl Veigl nicht zu entscheiden wagt, ob ihre Sprache mit einer der beyden eben genannten in gar nichts überein komme. Die obersten Gegenden des Huercer-Flusses sind der *Yahuas*, die der Schiquitta der *Pevas* Vaterland. Beyde, besonders letztere, zeichnen sich durch Bereitung eines merkwürdigen Pflanzengiftes aus. Girval nennt die es bereitende Nation am Putumajo: *Yuri*. Die *Ticuna*, von den Portugiesen *Chumana* genannt, sind die östlichste, von den Spanischen Missionären zur Provinz Mainas gerechnete Nation am Putumajo, auch mit einer eigenen Sprache *).

Die Völker noch östlicher am niederen Marañon sind weniger bekannt, von den Portugiesischen Missionären ist nur wenig an uns gelangt, wie schon im II. Abschnitte erwähnt worden. Omagua indessen erstrecken sich weiter nach Osten, und da sie auch in nördlicheren Gegenden sich befinden, so bilden sie einen Uebergang zu diesen.

*) S. über diese Völkerschften Veigl a. a. O. S. 89 — 97. *Hervas* im Catalogo d. Ling. c. S. 63. nennt die *Ticuna* und die Sprache der *Pevas* verwardt.

VIII. Länder zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko *).

Von der beträchtlichen Anzahl von Völkern, welche zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko wohnen mögen **), wie sich auch aus den, bey weitem nicht genug bestimmten Angaben der Völkerliste bey Gilij

*) Die am Rio negro wohnenden Eingebornen nennen ihn *Guania*. Die Anwohner des obern Orinoko nennen diesen *Parrava* (sollte dies einen Zusammenhang mit *parana* haben, womit die Brasilianer das Meer, und sie und die *Homagua* auch große Flüsse benennen?), die *Orinokaken*: *jogo upitúra* d. i. großen Fluß, die *Tamanaken* und *Karibenen*: *Orinócu*. (C. Quandt in der Nachricht von Surinam schreibt die *Orinoko*.) Uebrigens läuft der Orinoko bis zum Eintritte des Guaviare längs dem südlichen Ufer des Gebirges Parime. Jener Eintritt des Guaviare und Atabapo nöthigt den Strom, sich plötzlich gegen Norden zu wenden, er durchbricht einen Theil der Gebirgskette selbst, wo dann die großen Wasserfälle vorkommen, von dem Eintritte des Apure aber verläßt der Strom die Granit-Kette, gegen Osten gerichtet scheidet er bis zum Ocean hin die undurchdringlichen Wälder der Guayana von den Grasfluren. Siehe *Humboldt's Ansichten der Natur* S: 297 u. 301.

**) Einer der neuesten Reisenden in Süd-Amerika *Depons* in s. *Voyage d. l'Amér. mérid.* T. I. Ch. IV. (S. 214. d. Engl. Uebersetz.) führt aus, daß im Südwesten von Guiana unterhalb des Wasserfalls von Atüre zwischen den Quellen des Orinoko und dem Marañon die meisten unbekehrten Amerikaner wohnen, zufrieden, sich im Besitz ihrer Wohnplätze zu erhalten, und nicht gefährlich den Europäischen Besitzungen

schliessen läßt, sind uns einige auch durch ihre Sprachen bekannt und merkwürdig.

1. Die Maipuren

reichen von der einen Seite schon betrachteten südlichen, auf der andern nördlichen Völkerschaften die Hand. Sie wohnen von 5° 5' bis 5° 50' nördl. Br., ziehen aber auch am Rio negro, Marañon und obern Orinoko herum. Missions-Oerter, von dieser Nation bewohnt, sind: z. B. unweit des grossen Wasserfalles der Aturi, die dort mit jenen zusammen wohnen *), am Ventituari, auf der rechten Seite des Orinoko, wo auch *Meepuri* sind. Ihre Sprache schliesst eine grosse Anzahl von Völkerschaften an diesen Flüssen an einander, wie *Gilij* berichtet, dem wir die Kunde von dieser Sprache vornehmlich danken, er nennt ausdrücklich die Sprachen der *Avane*, *Meepure*, *Cavere*, *Parène*, *Guipunave*, *Chirupa* als Dialekte des Maipurischen **). Unter

*) *Gilij Saggio di Storia Am. T. I. S. 14. 35.* — Die Bemerkungen über die Sprachen am Orinoko, welche dieses Werk enthält, sind zwar übersetzt erschienen in von *Murr's* Reisen einiger Missionarien der Gesellsch. Jesu in Amerika, S. 325 — 450; und es sollen einige Verbesserungen des vorher oft erwähnten *Ab. Veigl* hinzu gekommen seyn, welche, wenn sie nur auszusondern wären, gewiss bemerkenswerth seyn würden; — allein jene Uebersetzung ist oft so unbegreiflich fehlerhaft, das man nicht selten das Original kaum darin wieder erkennt. Ist sie nun gleich in Ermängelung des Originals ein nützlicher Behelf, so kann doch in den folgenden Bemerkungen nicht auf sie Rücksicht genommen werden. Auch fehlen die vergleichenden Wörterverzeichnisse, die *Gilij* hat.

***) *Gilij Saggio di Storia Americana. T. III. S. 205.* *Avani* und *Chirrupi* wohnen, am kleinen Flusse *Au-*

diesen Nationen werden die *Cavere* oder *Cabres* als die bedeutendste von denen betrachtet, durch deren Vertreibung die Karaibern sich ihres großen Gebiethes bemächtigt haben *), und Nationen vom Maipurischen Stamme reichten also weit über Süd - Amerika bis gegen die Küste des Atlantischen Oceans vom obern Orinoko hin, wohin die Cabres, die auch Gumilla als sehr zahlreich schildert (er nennt sie *Caberes* **)), gesetzt werden. An diesem obern Orinoko sind die Guipunavi eben solche Eroberer, als die Karaibern am niedern, und diese Guipunaven haben mehr regelmäßige Anordnung in ihren öffentlichen Angelegenheiten und ihrer Kriegführung, als andere dortige Nationen, auch Befestigungen ihrer Wohnplätze. Sie, die Cabres und Pareni waren, zu Gilij's Zeit wenigstens noch, dem Gebrauche des Menschenfleisch - Essens ergeben, zuweilen auch Avahon, Maipuren (und Karaibern). Ausser dem gehörten die Guipunaven unter die achtbarsten Nationen, die sich in jedem Verhältniß ähnlich den Europäern zu benehmen wissen ***). Uebrigens schlägt Gilij die Anzahl der noch übrigen Cayert

vana, der auf der rechten Seite in die *Tipapa* fällt (die selbst auf der rechten Seite des Orinoko sich mit diesem vereinigt) s. eben das. T. I. S. 36.

*) v. Humboldt *Essai politique de la nouvelle Espagne*, S. 85. Wenn dagegen Gilij T. I. S. 53. sagt, daß die Karaibern bey den Cabres und Guipunavi Widerstand gefunden haben, den sie nicht überwinden konnten: so ist dadurch noch nicht ausgeschlossen, daß sie sich zurück gezogen haben mögen.

***) T. I. S. 179.

***) Gilij a. a. O. T. II. S. 45.

Guipunavi und Pareni sehr gering an *). Be-
weise der (wahrscheinlich sehr nahen Verwandt-
schaft des Avanischnen lassen sich geben, und
sind zugleich Sprachproben des letzteren; Her-
vas hat sie **) auch.

	Maipurisch.	Avanisch.
Ich	<i>nuya</i>	<i>nuya.</i>
Ich gehe	<i>n'atadu</i>	<i>nuyacals</i>
Jena	<i>tu faki</i>	<i>inijl.</i>
Brot	<i>yavut</i>	<i>yavajle</i>
Amerikan. Brot	<i>liss</i>	<i>pusl.</i>
Tiger	<i>cuatki</i>	<i>cuajijl.</i>
Reibsen	<i>aya</i>	<i>ada.</i>

Man bemerkt hier eine Analogie der Art der
Verschiedenheit, eben so stellt Gilij eine ähnl-
liche Analogie zwischen andern jener Dia-
lekte auf **).

	Maipu- risc.	Guipuna- visch.	Caverisch.
Tabak	<i>jema</i>	<i>dema</i>	<i>scema.</i>
Berg	<i>japa</i>	<i>dapa</i>	<i>scapa.</i>

Eine solche Analogie der Veränderungen
wird überzeugend, wenn auch, wie Gilij hin-
zu setzt, andere Wörter dieser Sprachen ganz
verschieden sind. Von dem Avanischnen sagt
Gilij eben dort, dass, in Vergleichung mit dem

*) T. I. S. 139.
) Origine delle lingue S. 80. und die Tabelle
N. XI. 4. aus Gilij a. a. O. S. 199.

*) A. a. O. S. 402. (Die Orthographie und
Ausprache ist Italisch, bey den folgenden Mossa-
W. rtern ist sie es auch, doch bemerkte Gilij, dass j
nach Spanischer Weis. zu lesen sey.)

Maipurischen, die Aussprache des ersteren rauh und unangenehm, sehr guttural, und, um alles kurz zu sagen, überall verstümmelt sey. Sie sprechen übrigens *ai* und *au*, wo die Maipuren ohne aufgelöste Diphthongen *é*, *ò* sprechen. Das Maipurische laute artig und schön, und zeige überall die Merkmale ursprünglicher Reinheit, obwohl die Avanen sich mit ihrem Kauderwälsch brüsten, und die Maipuren spöttisch von bey diesen sehr gewöhnlichen Sylben die *Metimetichini* nennen.

Durch das Maipurische wird man am ganzen obern Orinoko verständlich, es soll leicht zu erlernen seyn: auch am niedern Orinoko wohnen hier und da Maipuren. Doch besonders merkwürdig ist das Maipurische dadurch, daß eine so beträchtliche Anzahl seiner Wörter mit der erwähnten Mossa - Sprache im Süden übereinstimmt. Und nicht bloß die Maipurische, sondern wahrscheinlich von daher selbst die Tamanakische Sprache hat das Quichua - Wort für: Wachs. — Auch das Tamanakische hat mehrere Ähnlichkeiten mit dem Maipurischen, und dieses dehnt auch in so fern seine Verhältnisse bis zum nördlichen Ocean aus.

	Mossisch.	Maipurisch.
Ueber *) zwey unbelebte Dinge Ampeitá	<i>arukie</i> <i>apuhí</i> <i>cc chiru</i>	<i>ariuké.</i> <i>apéchi.</i> <i>cuchí.</i>

*) Die meisten von diesen ähnlichen Wörtern sind schon von *Hervas Origine delle lingue*, Tabelle N. XI. gegen einander über gestellt, neben denselben aber auch andere, wo kaum Ein Consonant beyden Sprachen gemein ist.

	Mossisch.	Maipurisch.
Nacht	<i>jatt</i>	<i>yatt.</i>
Tiger	<i>ichitt</i>	<i>cuatikt.</i>
Ruder	<i>naurupa</i>	<i>nau.</i>
Ohr	<i>nuchea</i>	<i>nuaklna.</i>
schweigen	<i>nucoraco</i>	<i>nuvlaco.</i>
gut	<i>nuuri</i>	<i>sonirri.</i>
schlafen	<i>timoca</i>	<i>imaca.</i>
Wasser	<i>une</i>	<i>ueni.</i>
Kopf	<i>nuchiuti</i>	<i>nukibucu.</i>
Stirn	<i>nuncu</i>	<i>ruaukipa.</i>
Zunge	<i>nunens</i>	<i>nuore.</i>
Mond und Monat	<i>coje</i>	<i>kejapi.</i>
Honig	<i>mopoma</i>	<i>mapa.</i>
Nase	<i>nusiri</i>	<i>nukirri.</i>
ich esse	<i>nunico</i>	<i>nunoca.</i>
du issest	<i>pinico</i>	<i>pinaca.</i>
wir essen	<i>tinico</i>	<i>vanaca.</i>
sie essen	<i>nanico, tinco</i>	<i>ninaca.</i>

	Tamanakisch. *)	Maipurisch.
Eine Art Kürbis	<i>carjamé</i>	<i>aviama.</i>
Eine Art Melone	<i>potia</i>	<i>patia.</i>
Meréi	<i>voréi</i>	<i>ürüi.</i>
Papaio	<i>mapója</i>	<i>mapója.</i>
Baum der Chia	<i>crávirí</i>	<i>chirávirí.</i>
Galliqzoz	<i>chirirí</i>	<i>curremu.</i>
Affenart Mico	<i>marácaru</i>	<i>uavari.</i>
Affenart Araguítz	<i>ararató</i>	<i>mararó.</i>
Mückeart: Rodador	<i>mapiri</i>	<i>mapini.</i>

*) Nach zerstreuten Anführungen in Giliy Saglo T. II. Ob übrigens diese ähnlichen Nahmen Folge des Verkehrs oder ursprünglich sind, läßt sich noch nicht entscheiden; die zuletzt erwähnte Mückeart hat bey den Tamanaken aufser dem auch den Nahmen: *nuruáche*.

Grammatischer Charakter der Malpurischen Sprache.

Die folgenden Bemerkungen sind aus Gilij Saggio T. III. S. 185 ff. entlehnt.

1. Diese Sprache hat nicht einen so künstlichen Bau von Sprachformen, als die nachher zu beschreibende Tamanakische, aber sie ist nett und ausdrucksvoll. Das Geschlecht der Substantive unterscheidet sich nicht selten durch die Endung, so daß *chè* Endform der Masculino, *cau* der Feminine ist, *tumètechì* ist: Knabe, *tumotochi*: Mädchen, *capèru* Alter, *capecau* alte Frau.

2. Der Plural der Substantive hat dreyerley Endungen, bey einigen *re*, bey andern *tepe*, wenn aber das Substantiv mit einem Possessiv- oder Personal-Pronomen zusammen gesetzt ist; so hat es im Plural *ani* oder *ni* zur Endung. Die Casus werden nicht durch besondere Formen, der Genitiv aber dadurch bezeichnet, daß der regierte Gegenstand vor dem regierenden, und an diesen hinten *re* gesetzt wird.

3. Der Comparativ der Adjective wird dadurch ausgedrückt, daß *itua* hinten angehängt wird.

4. Die Personal-Pronomen sind: *nija*: ich, *pia*: du, *ia*: er, *juja*: sie, *uaja*: wir, *nia*: ihr, welches *nia* aber auch: sie, für beyde Geschlechter des Plurals bedeutet. Gleichbedeutend diesen sind *canà*: ich, *capi*: du, *che*: er, *cau*: sie, *cavi*: wir, *cant*: ihr, und: sie. Casus der Pronomen oder Zusammensetzungen derselben mit hinten angehängten Präpositionen zeigt die V. U. Formel von dem Pronomen: *una*. Die Possessiva oder Pronominal-Adjeo-

tive sind: *nuche*: mein, *piche*: dein, *juche*: ihr (in Bezug auf Feminine, sein, wird bey dem Bezug auf eine bestimmte Person nicht weiter ausgedrückt, bey dem Bezug auf eine unbestimmte durch das vorgesetzte *pa*), *uaiche*, *vechè* oder *uajiche*: unser, *niche*: euer, und: ihr. Den Substantiven aber vorgesetzt stehen sie abgekürzt, z. B. *nuani*, mein Sohn, *piani*, dein Sohn, *vaani*, unser Sohn, *niani* euer, und: ihr Sohn, *ani*: sein Sohn, *juani*: ihr Sohn (von einer Frau). Und auch diese Pronominal-Vorsätze haben große Ähnlichkeit mit den Moxischen, nämlich mit *mi* mein, *pi* dein, *bi* (Spanisch ausgesprochen gleich dem *ui*) unser, und auch dort wird *jee* angehängt, wenn diese Possessive allein stehen: *nijee* wie hier: *nuche*.

5. Die Verben haben im Infinitive den Stammlaut, die Activo zeichnen sich, einige Ausnahmen abgerechnet, durch die Endung *a*, die Passive und Neutra durch die Endung *ai* aus, z. B. das Verbum substantivum: *caniacau**). Die 3te Masculin-Person im Singular ist ohne auszeichnende Vorsylbe, die übrigen Personen haben folgende Vorsätze, im Sing. die I. P. *nu*, II. *pi*, III. Fem. *ju*, Plural I. *ua*, II. und III. *ni***), eben so wie die Vorsätze bey den Substantiven für die Possessive.

6. Der Imperativ zeichnet sich durch Nichts von der 2ten Pers. des Praes. aus, prohibitivisch

*) Welches sich mit dem Peruanischen vergleichen läßt.

**) Im Arawakischen sind der Charakter der 2ten Singul. Pers. *bi*, der I. Pl. P. *wa*, der III. Pl. P. *na*.

wird *macà* hinten angehängt. Im Optative wird den Personen *panicà* nachgesetzt, welches sich aber nie auf eine vergangene Handlung beziehen kann, im Conjunctive folgt *macumà* hinter dem Verbum, und *naà*, wenn, wird vor dasselbe gesetzt. Das Gerundium für, um, wird durch das nachgesetzte *nauna* oder *nicuti* ausgedrückt, das Particip z. B. *tanau*, gehend, wird zum Feminin, wenn man *ju* vorsetzt.

7. Die Präpositionen stehen alle nach dem Substantiven, so auch mehrere von den wenigen Conjunctionen, welche diese Sprache hat, z. B. *uati* nachgesetzt, bedeutet: wann. Die Adjective dienen auch statt der von ihnen abzuleitenden Adverbien.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas von Gilij mit einigen grammatischen Anmerkungen. Letzterer hat in seinem Saggio di Storia Amer. T. III. S. 208. eine Rede über die Schöpfung in dieser Sprache mit beygesetzter wörtlicher Uebersetzung, und hat ein Verzeichniß Maipurischer Wörter *) auch T. II. S. 333. die Angabe der Maipurischen Zahlwörter, die mit einigen Abweichungen gebraucht werden, je nachdem die gezählten Gegenstände: Menschen, Thiere, Kleider o. s. w. sind. Hervas gibt in seinem Vocabular, poligl. viele jener Wörter, und die Maipurischen Zahlwörter Aritmet. d. naz. S. 104.

*) Zerstreut sind andere neben den gleichbedeutenden Tahianakischen angegeben: T. II. S. 87. 124. 135. — 139. 199. 206. 209. 222. 229. 241. 292. 294. 304. 309. 339. 355.

M a i p u r i s c h.

Aus *Hervat Saggio pratico*, N. 29.

Unser Vater Himmel in dein Seyn
 Ua-kivacane eno-icutiri picaniau.
 Sie sollen erkennen ey doch deinen Nahmen
 Niviã panica pi - ti;
 du bringe uns deiner Wohnung zu
 Picapia cavi pinaucare - ike;
 Himmel in wie wir seyn Erdo auf
 Eno - icutiri ve uacaniacau peni - iati
 wie du willst uns mit
 veia piãsari vi ina
 du gib uns heute wir essen immer
 Pitaa veke yacapi uaca pacatia
 du vergib uns wie wir vergeben auch tãles
 Pikiãanã cavi veia uakinanari - ina mati-
 was (geschehn) ist uns
 beri caniacau uaikẽ
 nicht du lassẽ Teufel schaden uns
 Nuca pivẽka vasuri meniã cavi
 du nimm weg uns von Bõses
 Pivẽka vetãã maisuini.

*Einige Anmerkungen*meistens nach *Gilij*.

Ua: unser, pi: dein, d. grammat. Bemerk.
N. 4.

Caniau (nachmahls steht so wie es auch in
den grammat. Bemerk. angegeben ist:) Seyn,
Aufenthalt.

via erkennen, ni Charakter der 2ten und
3ten Plural-Person. Das Adverbium panica ist
im Ital.: digrazia, übersetzt.

capiá: tragen, bringen; *naucare* Wohnung; *ite* ist eine Postposition.

veia und das daraus abgekürzte *ve* bedeuten: wie.

ua, vorher als Pronominal-Adjectiv, ist hier Vorsatz der ersten Plural-Person des erwähnten Verbum; *pi* bezeichnet auch beydes.

jasa bedeutet: wollen, *taa*: geben, *ca*: essen, *kinana*: vergeben, *veka*: wegnehmen, befreyen, *matibe* ist: übel, schlecht, *ri* druckt hier und an *piajasa* das Relativ-Pronomen aus.

Andere Wörter folgen hernach bey der *Saliva*,

2. S a l i v i.

Die *Salivi*, welche *Gumilla* als eine ackerbauende und verhältnißmäfsig gebildete Völkerschaft nennt^{*)}, leben zum Theil in einer Mission, im 5° 12' N. Br. und im 309° 50' d. L., ehemahls aber, nach dieser Nachricht eben so wie nach *Gumilla*, am Flusse *Vichada*, ein anderer Missionär setzte sie in der Nähe der *Karaiben* ^{**}). Bestimmter sagt *Gilij* ^{***}), daß sie im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts sehr zahlreich waren, und von den Jesuiten in vier nicht kleine Ortschaften vereinigt wurden. Andere zogen vor am *Macúco* zu wohnen, noch andere, in gutem Vernehmen und im Tauschhandel mit den *Karaiben*, zogen an den Ori-

^{*)} *Histoire de l'Orenoque* T. I. S. 161. Auf der dabey gegebenen Karte befinden sich die Wohnplätze dieser Nation im 1° N. Br., am nördlichen Ufer des *Orinoko* zwischen den Flüssen *Bichada* und *Guablare*.

^{**}) *Hervas Sagg. prat.* S. 67.

^{***}) *Sagg. d. Stor. Amer.* T. I. S. 67.

noko, wo sie an drøy verschiedenen Punkten lebten. Nachher verringerte sich die Zahl dieser Nation sehr, und sie wurden zu Caricclana vereinigt, und sind noch daselbst.

Von der Sprache der Salivi sagt eben derselbe*), daß sie immer ein wenig durch die Nase reden. Dialekte des Salivischen reden die *Atüre*, *Quaquá* und *Piaorí*, ersterer Andenken erhält der von ihnen benannte Wasserfall des Orinoko, letztere beyde sind wild, die Wälder liebend; die *Quaqui* leben auf beyden Seiten des *Cuccivéro***). In dem Lande der noch wildern *Piaorí* entspringt der kleine Fluß *Cateniápu*, welcher zunächst bey dem Wasserfalle der *Aturí* auf der rechten Seite des Orinoko ist***). Die Sprache der *Piaorí* fand Gilij allerdings schwierig, und weiß nicht mit welcher unstrigen er sie vergleichen soll, er gesteht aufrichtig, nicht einen ihrer Laute gefast zu haben, ob sie wohl zu seiner Pflege gehörten. Sein Vorgänger P. Gonzalez, der über diese Sprache etwas schriftlich ausgearbeitet hatte, verglich sie mit dem Blöken der Schaf†). Nächstdem sey nur noch das *Quaquá* so schwierig, welches klinge, als ob sich eine Frau leise gegen eine vertraute Bekannte erbotste.

S p r a c h p r o b e n.

Kurze Proben dieser Sprache hat Gilij ††) *clónego, anda quiquaquá tandemá?* (Freund, was

*) T. III. S. 158, wo auch von der Quaquá. Eben daselbst S. 410. ist erwähnt, daß P. Anisson eine hand-schriftliche Grammatik der Saliva hinterlassen hat.

**) T. I. S. 127. T. II. S. 45.

*) T. I. S. 836.

†) T. III. S. 154.

††) T. III. S. 150.

issect du morgen?) aus Gumilla,*), der noch die Antwort dazu hat (mit Französischer Aussprache und Orthographie): *tandemà chonego chicuallicua* (morgen, Freund, esse ich nicht).

Hervas hat im Sagg. prat. das V. U., aber ohne beygefügte Uebersetzung, aber im Anhang S. 230. ein anderes Gebeth, welches auch hier stehen mag.

397.

S a l i v i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 30.

Babba temodi mumekene cuinca;
 Santipicado cui micha;
 Cueme reino;
 Kegadama kenacusi cuigga comua kene-
 ada sekene mumeseke nejecana;
 Jeuabà tandemà pameata pignà noo ichi-
 cusi;
 Jebetakada idekicusi jigna jecaná accu ti-
 decase jebetakedà cusi accut isi;
 Cuibe ba, dicusi jaitepa tekua tentacion-ne
 Peiopakeda cusi suddà ta tegua.

Ommuche, oder: Amen.

Einige Anmerkungen.

Ne ist Postposition für: in; so auch nach dem Spanischen: *tentacion*, welches man eben so wie *santipicado*, *reino*, leicht erkennt. *Mumesече* bedeutet: Himmel, oder eigentlich: Land oben; Erde ist nachmahls *секе*, und Himmel: *mume-секе* geschrieben, hier ist die Sylbe *се* entweder

*) T. II. S. 194.

ausgelassen, oder bloß der Begriff: oben, ausgedruckt.

In *cui* könnte man das Pronomen der 2ten Person, und dessen Adjectiv z. B. in *culmicha* vermuthen; vielleicht daß in der Endsylbe von *cuinça* auch das Verbum substantivum ähnlich dem *cani* der Quichua, dem *caniau* des Malpurischen liegt, indessen scheint in dem nachfolgenden Gebethe *cui* das Pronomen relativum zu seyn,

In *cusi* vermüthe ich das Pronomen: wir; *jecana* in der 3ten und 5ten Bitte möchte: wie, bedeuten.

tandema nach der angeführten, vielleicht nicht genauen Deutung bey Gumilla: morgen, steht hier für: heute.

jebetakeda und *jebetakeda* könnte dem Begriff: vergeben; *accut* vielleicht dem Begriff: Böses, Schuld, entsprechen, denn ich glaube in der Mitte dieser Bitte das folgende *t* zu *accu* ziehen, und dann *idecase* mit dem zweyten Worte derselben *idekicusi* vergleichen zu müssen. Allein da *idecamase* in dem folgenden Gebethe auch: vergeben, begnadigen heißt: so bleibt letzteres Wörterpaar für diesen Begriff, und *jebetakeda* gehört vielleicht auch noch zum Ausdrucke desselben.

In der sechsten Bitte ist *tekua* eben dasselbe mit anderer Schreibart, was in der 7ten *tegua* lautet: Uebel. Die Orthographie ist in solchen, besonders den ohne Uebersetzung fortgepflanzten, Formeln niemahls zuverlässig genug.

Anderes

Anderes Gebet.

Ich glaube an Gott Vater allmächtigen
 Omonumehincoda Diosi babà si tial yalcabodi,
 allesmachenden über Erde Erde Ich glaube
 tial kerepa mume - seke seke; omonumehincoda
 an Jesus Christus in seinen Sohn einzigen unsern Herrn
 Jesu Kerisito si emodi neve jotapa taicodi,
 Mensch gemacht worden Geist heilige durch heilige
 cocò kerepakaja Esepíritu Sanito omusege Sanita
 Marie Jungfrau durch sie geboren er Mühseligkeiten gelitten
 Maria guapicu sejata sapera jioca, tidepana jiaja
 er Pontius Pilatus befehlend er nagelte ihn an Kreuz
 -jioca Poncio Pilato magnineje, pajjacua se kiruco
 Holz starb er sie begraben ihn in Grab
 hueno, caobea - jioca, pudlaena - jioca se cucu ne,
 Unterwelt ging hinein drey Tage Todten
 suddoveta dalachiba; kenjapadi fuculdina caobe
 mit unter wieder belebt hernach über Erde zu
 pade joata guatapavodiana ecobe mume - seke - nata
 aufstieg er sitzt Rechte Gott Vaters all-
 mumeama - jioca engui jojovena Diosi babà si tial
 mächtigen vonda wird er zurück kehren wird ichten
 yalcabodi yeyetao pogadamacoa, pejadacumana
 Lebendige Todten mit was gethan er Ich glaube
 pavafu caobe - pade cui kereja jioca; Omonumehin-
 coda Esepíritu sanito si sanita Igelesia catolica sanitosi
 zusammen Gott heiliger Todte
 yemedene caobepade - guata Diosi idetamase caobe
 wieder leben werden immer Leben So sey es
 pade gaeta jamacua singayia pavodiava. (Omokeda!*)

*) Caobepade - guata, welches ich ohne Ueberset-
 zung gelassen habe, ist bey Hervas übersetzt: factori-
 del - male; ich halte es für einò aus Versehen verdop-
 pelte Setzung der nächher noch ein Mal folgenden
 Wörter, die wenigstens hier nicht einen so abweichenden
 Sinn haben könnten. — Man kann aus dem Ganzen
 einige Vermuthungen über das Daseyn grammati-
 scher Formen machen; aber sie bleiben doch noch zu
 unbestimmt.

A n d e r e W ö r t e r .

	Majpurisch		Sallviisch	
	nach Gilij.	nach Herrar.	nach Gilij.	nach Herrar.
Gott	purrūna ml- nari	purrūna ml- han.		
Himmel	eno	. . .	numeische (d. i. oberes Land).	
Erde	peni	. . .	sechi.	
Wasser	ueni	. . .	cogua.	
Feuer	cafi	. . .	egusa.	
Sonne	chi	. . .	numeische- cocco (d. i. Himmels- Mensch).	
Mond	chejapi		veio.	
Mensch	cajarrachini	cajarakini	cocco.	
Mann	nlo.			
Weib	tiqiqchi (oder nu- nity, d. i. Mutter o. Sohn)	tiatoti		
Kind	lymtechi			
Vater	napi	. . .		happa.
Mutter	lna	. . .		
Sohn	nuani (d. i. meij Sohn od. Tochter) aj.			
Bruder	esda.			
Schwester	nuchiburu (d. i. meij K.)			
Kopf	nupurichi (m. A.)	nupurichi	pacute.	
Auge	nuachini (m. O.)	. . .	aicupana.	
Ohr	nuchiri (m. N.)	. . .	incuu.	
Nase	nuari (m. Z.)	nuari.		
Zunge	nuipana (m. H.)	. . .	iliet	
Haar	nuapi (m. H.)	nuapi	immomō	immomō.

	Malpurisch		Salivisch	
	nach Gilij	nach Herras.	nach Gilij.	nach Herras.
Fufs	<i>nuchit</i>	<i>nucsi</i>	<i>caabaja.</i>	
Brot	<i>uñ</i>		<i>ptibe.</i>	
Tag	<i>pecumi</i>	<i>pecumi</i>		
Böses	<i>matsulñ.</i>			
1.	• • •	<i>papeta</i> oder <i>papaita.</i>		
2.	• • •	<i>avantime.</i>		
3.	• • •	<i>apeltva.</i>		

3. Guaivi, Ciricoa, Massannau, Kaiukut- sianu Assawanu, Saliwanu, Wajudu.

Die ersten beyden Völkerschaften sind bey Gumilla und Gilij erwähnt, letzterer nennt die Ciricoa den einzigen Dialekt der Guaiva-Sprache, Gumilla aber bemerkt, daß mehrere Zweige der Guaiva bey den Chiricoa (so schreibt er nach Französischer Aussprache) im Gange sind*). Gilij setzt die Guaivi in die Gegend des Macuco, auf der linken Seite des Orinoko, und beschreibt sie als unbezwungen, durch die Waffen der Spanier oder den Einfluß der Missionäre, deren Furcht sie vielmehr seyen, in Gebräuchen und in der Behendigkeit und Stärke seyen sie den Yaruti ähnlich**). Die Schnell-

*) Hist. de l'Oren. T. II. S. 193. → Sollten vielleicht die *Cuiba*, welche de Laet (a. a. O. S. 680. u. 684.) als eine im Süden von Venezuela um Barquisimeto ausgebreitete Nation, deren Völkerschaften aber nicht in ihren Sprachen nicht wenig unterschieden, mit den Guaivi zu vergleichen seyn? Wenigstens scheint diese die schicklichste Stelle ihrer Erwähnung.

**) Sagg. d. Stor. Amer. T. III. S. 205. T. I. S. 41. u. 130. Nach T. III. S. 410. hatte P. Rozas. handschriftlich über die Guaiva und Ciricoa geschrieben.

Ähnlichkeit ihrer Aussprache und der der Chiricoa erwähnt Gumilla^{*)}); man könne nur mit Mühe die eine Sylbe von der andern unterscheiden. Auf Gumilla's Karte sind beyde Nationen nahe mit den, südlicher als beyde gesetzten Salivi zusammen gestellt, so daß die Guavi noch nordwestlicher als die Chiricoa stehen.

Die fünf zuletzt genannten Völkerschaften wurden von den Arawaken als entferntere südlichere und zwar als solche genannt, welche jedes seine eigene Sprache haben. Die Massanau wurden näher dem Amazonen-Flusse, die Kajukussianu oben an die Kujaname, die übrigen drey alle oben an den Orinoko gesetzt^{**}). Wissen wir auch nicht etwas genaueres über ihre Wohnplätze und über ihre Verhältnisse zu andern, vielleicht in andern Abschnitten erwähnten Völkerschaften: so gehöret doch die Erwähnung dieser unterschiedenen Sprachen zunächst in diesen. Die Ähnlichkeit der Endsyblen von vier dieser Völker könnte zur Vermuthung einer Verwandtschaft derselben leitend ist aber vielleicht auch nur gemeinsame Endung der Völkernamen in einer benachbarten Sprache.

4. A c h a g u a.

Die Sprache dieser, den Völkern der nächstfolgenden Abtheilung näher wohnenden Völker-

*) A. s. O. S. 195. — P. Jos. Roxas hatte handschriftlich über beyde Sprachen gesammelt.

**) S. C. Quandt's nachwahrs genauer anzuführende Nachricht von Suriname S. 290. 91., welcher diese Angaben für zuverlässiger als manche andere, und für einen Beweis hält, daß in diesen von der Küste entfernteren, oberen Gegenden viele kleine Nationen wohnen. —

schaft, ist von Hervas für einen Dialekt des Maipurischen gehalten worden, und P. Padilla, der in jenen Gegenden gelebt hatte, hat dies wenigstens zugegeben. Allein R. Gumilla, welcher auch just diese Gegend und ihre Sprache hauptsächlich zu seinem Studium gemacht hatte, und die Achagua als eine, gleich den Salivi, ackerbauende und verhältnismässig gebildete Völkerschaft, und ihre Sprache als die sanfteste, zierlichste und am leichtesten auszusprechende, schildert, sagt ausdrücklich, dass Ähnlichkeiten zwischen dem Maipurischen und der Achagua bloß vom Verkehr herrühren^{*)}. Auch sind diese Ähnlichkeiten zugleich die einzigen Proben der Achagua — welche Hervas in den Pronomina mitgetheilt hat^{**}), nicht so groß, um ein näheres Verhältniß anzukündigen, vielleicht aber Beweis einer gewissen Regelmäßigkeit der Achagua-Sprache:

	Maipurisch.	Achagua.
ich	<i>nura</i> od. <i>cana</i>	<i>nuya.</i>
du	<i>pta</i> od. <i>capí.</i>	<i>giya.</i>
er	<i>ta</i> od. <i>te</i>	<i>piya.</i>
sie	<i>yya</i> od. <i>cany</i>	<i>ruya.</i>
wir	<i>uaya</i> od. <i>caet</i>	<i>guaya.</i>
ihr	<i>niq</i> od. <i>cani</i>	<i>iyá.</i>
sie	<i>na</i> od. <i>cant</i>	<i>naya.</i>

^{*)} A. s. O. T. I. S. 175. u. T. II. S. 193. 194.
Uebrigens hatte P. Giov. Ribero handschriftliche Arbeiten über diese Sprache gemacht.

^{**}) Origine e Form. d. id. Tab. XII.

IX. Länder um den Casanare und niederern Orinoko.

Der Casanare oder Cazanare ist zwar nicht ein so bedeutender Fluß, daß er deshalb eine Auszeichnung verdient; aber gerade in den Ebenen zwischen der Meta, die auf dem linken Ufer in den Orinoko, und zwischen dem Casanare, der auf dem linken Ufer in die Meta fällt, wohnen beträchtliche Völkerschaften, zum Theil von den Missionären dahin geführt, mit unterschiedenen Sprachen, die von Missionären aufgefaßt und dargestellt worden sind; statt daß die Gegenden südlichere Ebenen von den Quellen des Rio negro an, und in einer gewissen Entfernung den Orinoko entlang fortlaufend, als in der Regenzeit immer mit Wasser bedeckt, und also weniger bewohnbar angeeignet werden. Am Casanare wohnen die *Betoh*, mit deren Sprache die der *Yarura* *) und *Ele* so verwandt sey, wie es das Spanische, Italienische und Französische sind. Dem P. Padilla, der sich darüber in einem Schreiben an Hervas geäußert hat, schienen auch die *Africa*- und die *Situja*- **) Sprache, beyde unter sich sehr ähn-

*) In der vor mir liegenden Abschrift des Briefs des P. Padilla steht *Sirara* statt *Yarura*; auf Gumilla's Karte aber heißt die Nation zwischen der Meta und den Otomaken: *Sarura*. Sollte letzteres nicht vielleicht damit im Zusammenhange stehen, daß die *Yarura* kein *s* sprechen, aber das gutturale *j* häufig haben, und vielleicht eine ähnliche Aussprache des nachher zu erwähnenden Namens: *Girari*, Verwechslungen veranlaßt haben?

**) Gumilla schreibt sich gleichbleibend *Situsa*-Sprache mit *s*, und auch er betrachtet diese beyden ge-

lich, mit der Betol verwandt. Et gedénkte auſſer der erwähnten Achagua- und der *Guanera*- auch der *Tuneba*- Sprache am Casanare als unteſt ſich und von andern verſchieden, von der *Manare*- Sprache und Nation wuſte er nichts Näheres zu ſagen *). Auch die ſchon erwähnten Guava und Chiricoa ſetzt Hervas jener Ebene an der Meta näher. Vielleicht daſs die Völkereſchaft der *Tonezes*, von denen Gumilla beyläufig **) nur das Wort: *aba*: Vater, erwähnt, in dieſem Abſchnitt gehört, vielleicht einerley Nahme mit dem vorher erwähnten: *Tuneba* iſt.

I. Y a r u r a.

So heiſst dieſe Völkereſchaft gewöhnlich, ſie ſelbſt aber nennt ſich *Japurin* (daſs *j* wie im Spaniſchen geſprochen; *Jupuin* heiſſen ſie nach Gilij's Völkerverzeichniſs hey Maiputen oder Ottomachen). Den Urfprung ihres Nahmens hat der Miſſionär *Joh. Már. Fornell*, dem wir die folgenden Bemerkungen über dieſe Sprache verdanken, nicht entdecken können. Vielleicht liegt er in dem ſehr beträchtlichen Fluſſe *Japurú* (der höher herauf *Caqueta* heiſst), der

nannten Sprachen als Dialekte der Betol; vgl. T. II. S. 193., wo noch mehrere Dialekte der *Bejaya* und *Jirara*, die beyde als Stammſprachen betrachtet würden, genannt ſind: die *Lucúlia*, *Jábúe*, *Aráucá* (ſollte Arvakisch gemeint ſeyn?), *Quilifay*, *Anaball*, *Lática*, *Atabaca*. — Da der *Airicó* ein groſſer Wald in *Nuovo Reyno* nicht ſehr weit von der Stadt *S. Oſcoñid* iſt (den Gilij a. a. O. T. I. S. 136. erwähnt:) ſo iſt da durch die Gegend wenigſtens der *Ayrléa* genug beſtimmt.

*) Hervas Catalogo d. l. c. S. 51. 52.

**) T. II. S. 205.

zwischen dem Rio negro und dem Putumajo (der heym Einfluß *Ica* heißt), in den Marañon einfällt, und dessen Quellen Condamine (auf seiner Karte) näher Popayan setzt. Vielleicht daß aus nordwestlicheren Gegenden dieses Stroms diese Nation stammt, oder daß sie südlicher an demselben wohnte. Hervas setzt den Wohnort derselben in den 5° N. Br. und den 310° d. L.*). Bestimmter sagt Forneri: sie wohnt in den Ebenen an der linken auf der linken Seite der Meta, und dehnt sich bis an den Fluß Casanare aus, und bis an den Fluß Arauca, den großen Fluß von Neu - Granada, welcher von dem Gebirge Bogotà herab kömmt, und durch die Ebenen des Casanare und der Meta strömt. P. Olmos, der übrigens aus jenem Nahmen der Nation auf ihre Verwandtschaft mit *Japan* schließen zu können meinte, führte eine Colonie derselben an die Ufer des Oriñoko**), und bald nach dieser Wanderung ward Ab. Forneri sein Nachfolger, und fand diese Völkerschaft behandelbar, gelehrig, fast ohne alle Polygamie und Ehescheidung, nicht der Trunkenheit ergeben, auch nicht dem unmenschlichen Gebrauche, Menschenfleisch zu essen, aber erstaunlich träge, selbst in Herbeschaffung der Lebensmittel durch Sammlung

*) Aritmetica d. n. S. 105.

**) Und zwar, wie Gilij (a. a. O. T. I. S. 36.) es bestimmt, zuerst an den kleinen Fluß Anavèni, eine Tagereise weit vom Wasserfalle der Aturi, Forneri erst verlegte die Mission auf das entgegen gesetzte linke Ufer in die Nähe des Wasserfalls Atavaje, und Forneri's Nachfolger noch an einen andern von jenem nicht zu sehr entfernten Ort.

von Waldfrüchten, Fischfang und Jagd. Nicht ohne Mühe konnten der Ackerbau und einige nothdürftige Künste unter ihnen eingeführt werden. Durch jenen gewannen sie bald mehr, als sie brauchten, so daß sie verkaufen konnten; und sie verrichteten die Feldarbeiten gemeinschaftlich, heute die eine, morgen die andere Familie. P. Olmos, sehr vertraut mit der Saliva - Sprache, welche auch die Yarura verstanden, hatte sich darin mit ihnen unterhalten, jedoch auch schon einige unvollkommene grammatische Bemerkungen über ihre eigenthümliche Sprache gemacht; P. Forneri brachte durch dreyjähriges Studium eine vollständige Grammatik und ein vollständiges Wörterbuch zu Stande, welches beydes er seinem Nachfolger überließ, so daß sie nachher bey der nicht mehr Jesuitischen Mission geblieben sind; er selbst hat, vom Ab. Hervas ersucht, aus dem Gedächtnisse nachfolgende grammatische Angaben in Spanischer Sprache niedergeschrieben, und in einem zweyten Briefe darüber noch mehrere Aufklärungen gegeben; das daraus von Hervas Zusammengestellte ist handschriftlich in meine Hände gekommen, und die Grundlage des Folgenden.

Grammatischer Charakter der Yarura-Sprache.

1. Die Laute *s, z, ll* fehlen. Das gutturale Spanische *j* ist häufig, der Diphthong *eu* ist, dem Französischen ähnlich, vorhanden. Der Ton liegt auf der letzten Sylbe der Wörter.

2. Die Substantive können den Unterschied des Genus nur durch Beysetzung von Wörtern, wie: Mann, Männchen, Weib (*oindi, ibini*)

ausdrücken: Eine Ableitungs-Endung der Substantive ist *nea*, der Lateinischen Endung *mentum*, gleichbedeutend.

3. Der Numerus unterscheidet sich für die Casus obliqui dadurch, daß an dieselben das Pronomen der dritten Person, bey welchem diese Casus im Singulär *ju*, im Plural *jini* lauten, hinten angehängt werden, gleichsam wie eine Art Artikel. Die Casus werden außerdem durch hinten angehängte Präpositionen bezeichnet.

4. Die Pronomen sind: *codde* ich, *mené* du, *judd* er, *jina* sie, *anohe* wir, *meneno* ihr, *juddino* sie. Es ist sonderbar, daß sich von einigen Pronomen, und namentlich von *codde*, ich, ein Feminin durch Anhängung der Sylbe *it* bildet. Der Dativ und Accusativ ist *coa* oder *qua* mir und mich, *mea*, die und dich, *ibbe* uns, *dibbe* euch, *ju* ihm, *jini* ihnen. Die Pronominal-Adjective sind bey den ersten Personen besondere Wörter *casta* mein, *nana* dein, außerdem die Genitive *ibbea* unser (nostri), *dibbea* euer (vestri).

5. Die Adjective haben zum Theil zugleich die Bedeutung der Substantiva abstracta; sie bezeichnen ihren Comparativ durch das hinten angehängte *andain*, den Superlativ durch das hinten angehängte *in*. Sie werden mit dem Verbum substantivum zusammen gesetzt.

6. Bey dem Verbum ist die Seele der ganzen Conjugation das Verbum substantivum. Es lautet im Präsens: I. P. *que*, II. P. *me*, III. P. *it*; Plural: I. P. *ano*, II. P. *meneno*, III. P. *dino*. Vor diesen, als Endung anzuhängenden Lauten, wird im Imperfectum *ri*, im Perfectum *an*, im Plusquamperfectum *riani*, im Futur. I gesetzt.

Im Coniunctive tritt an jene Endungen noch *ra*, also im Imperfectum *rira* u. s. w. Im Imperative ist *be* sey du, *tedi* sey er, *teano* seyen wir, *chimbè* seyd ihr, *tedino* seyen sie! Aber dieses Verbum substantivum steht nie so für sich allein, sondern hängt an Substantiven oder Adjectiven, oder gerade eben so an den Wurzeln der Verben.

Von den Verben selbst ist also außerdem wenig anzumerken, außer die Bildung des Particips, indem im Singular *me*, im Plurale *jini*, des Gerundium, indem *he*, der Prohibition, indem *che* angehängt wird. Die bloße Wurzel steht als Infinitiv nach Verben, wie *caque* ich will. Das Passiv steht selten, und nur in der dritten, impersonell gebrauchten Person, und z. B. auch mit Einschlebung der Negation *de* vor der Personal-Endung.

8. Die Präpositionen werden alle hinten an die Substantive gehängt. Die Adverbien des Orts haben gleichmäßige Endformen für die Bezeichnung des Aufenthalts oder der Richtung dahin.

Sprachprobe.

Die V. U. Formel steht bey *Hervas* mit einigen Anmerkungen, in Absicht welcher und der dem V. U. beygesetzten Uebersetzung einige genauere Erörterungen hinzu zu fügen seyn werden. Andere *Yarura*-Wörter aus *Gilij* Wörtertafel, aus *Hervas* Vocabular, poligl. und aus den wenigen Anführungen der handschriftlichen Grammatik entlehnt, werden hernach mit den *Betoj*-Wörtern und den *Ottomachischen* zusammen folgen. (Die *Yarura*-Sprache hat theilrere *Ottomachische* Wörter in sich, aber wie

ausdrücklich bemerkt wird, durch Verkehr aufgenommen.) Die Zahlwörter stehen auch nach Forneri. sowohl in Hervas Arismet. d. Naz. S. 105., als auch bey Gilij T. II. S. 334.

398.

Y a r u r i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 28.

Unser Vater Himmel in seyend

ibbea Aya ande - re conome;

Heilig werde dein Name

Ciantopattedi nañan Kuen;

Dein Reich komme zu uns

Nañan bee mannattedi ibbe;

Dein Wille geschehe Erdo auf Himmel in

Nañā eā jappattedi dabu - re, ande - re

wie

mejandi;

Unser Brot täglich gib uns diesen

ibbeā també doppemenatā yoro - ibbe yoā

Tag an

do - re;

Gleichfalls vergib uns Uebel - thäten

Ado jonemiri ibei chatanda jappajini

eben so wie wir vergeben unsern Feinden

oamexandi jonemiriano ibbea nive;

Dessen - in hilf uns Böses in lasse

Juindure ebba ebbe chattainda - re jappa

nicht

che;

Auch bewahre uns Bösem von.

Andein chinappa ibbe chattainda - ri.

Einige Anmerkungen.

ibbea unser, nañā dein, s. die vorherg. gram.

Bemerkung N. 4.

conome, *me* ist die Endung der Singular-Participle, in der Wurzel *cono* könnte man Ähnlichkeit mit dem Peruanischen *cani* und Maipurischen *canicau* finden.

cianto ist das Spanische: *santo*, *s* kann diese Nation nicht aussprechen; *pa* ist eine Abkürzung von *jappa* thun, welche, an die Verben oder Adjective angehängt, den Begriff: redere, hinzu bringt; *tedi* ist Endung der 3ten P. des Imperativs, s. N. 6., eben so wie in *manva*, *tedi* von *manva* kommen, und in *jappatedi*.

eäque ich will, *ed* als Infinitiv, *eanea* s. die gramm. Bemerk. N. 2. Wille.

Bey *yoro* sollte die Endung *be* des Imperativs noch angehängt seyn; daß sie wegen des dabey stehenden *ibbe* weggefallen, sagt Hervas; bey dem folgenden *jonemil*: Mitleid haben, ist derselbe Fall, *ibei*, nachher *ebbe* aber und das eingeschobene *h* bey der Wiederholung jenes Verbums sind wahrscheinlich nur abweichende Orthographie oder Versehen. Die Endung *ano* bey dieser Wiederholung s. N. 6.

Die Endung *jini* bey *jappajini* ist in den grammatischen Bemerk. N. 3. und 7. erklärt; daß es das Participle sey, wie Hervas sagt, liegt schon in der Stellung, nicht bloß in dieser Endung, vor welcher, als der Plural-Form der Participle, die erwähnte Singular-Form derselben *ni* wegfällt.

chatanda, *chatainda*, wohl wiederum nur verschiedene Schreibart, von letzterem sagt Hervas, daß es eigentlich: *bruttezza*, bedeute; das Wiedervorkommen in der letzten Bitte zeigt, daß der Begriff der ganz allgemeine: Uebel, Böses, sey.

duro, re, ri sind in der Grammatik erwähnte Prä- oder Postpositionen.

Ob *ebba*, wie die bey Hervas beygefügte Uebersetzung sagt: hilf, bedeute, kann nicht wohl ausgemacht werden; wenn aber in dieser Uebersetzung *jappa che: cadiamo non*, gedeutet wird: so ist dies wohl so gewis unrichtig, als die angegebene Bedeutung von *jappa* sicher ist; das übrigens *che* Negation und Prohibition ausdrücke, s. gramm. Bem. N. 7.

2. Betoi, Situfa, Girari.

Die Betoi wohnen im 5° N. Br. Die Ähnlichkeit ihrer Sprache mit der *Situfa*- und der *Airico*-Sprache ist schon bemerkt worden. Erstere müssen auch in der Nähe wohnen, Gumilla sagt von ihnen: das sie durch die Kehle sprechen *). Letztere wohnen selbst wenigstens zum Theil in dem erwähnten grossen Walde *Airico*, im *Nuovo Reyno* **). Auch erwähnt Gilij in diesen Gegenden einige Mahle der *Girari*-Sprache, wo an eine Verwechslung mit den, sonst von ihm angeführten *Yarura* gar nicht zu denken ist, und wo er ihnen so wie den *Situfi* und *Guama* den häufigen Gebrauch des / zuschreibt, und sie zu den erst an den *Orinoko* gekommenen, dem *Casanare* angehörigen Völkern rechnet ***). Diese Nation der *Betoi* wurde vom P. Gumilla, dem Verfasser der

*) *Histoire de l'Orén.* T. II. S. 195.: „ils noyent les consonnes.“

**) Dies liegt in der Erzählung in *Gilij* T. I. S. 140.

***) T. III. S. 151.

oft erwähnten *Histoire de l'Orénoque* zuerst bekehrt, und möchte sich schon vor der Aufhebung des Jesuiten-Ordens vielleicht ganz in Missionen befunden haben, die zu dem Erzbisthum S. Fé de Bogota gehörten. P. Jos. Padilla, Gumilla's Nachfolger, erhielt von diesem einokkurze, aber so mangelhafte Grammatik, daß er diese Sprache lieber aus dem beständigen Gespräche mit den Eingebornen auffasste, und so Manches darüber niederschrieb, welches in den Händen des die Mission übernehmenden Dominicaners blieb. Im Alter aus dem Gedächtnisse die Grammatik niederzuschreiben, welche handschriftlich den folgenden Bemerkungen zum Grunde liegt, vermochte ihn Ab. Hervas.

*Grammatischer Charakter der Betois-
Sprache.*

1. Die Buchstaben *p*, *ñ*, *ll*, fehlen, dagegen ist *f*, und ein, dem Spanischen ähnliches *j* sehr häufig (Gumilla merkt die auszeichnende Häufigkeit des *r* ausdrücklich an). Der Ton liegt immer auf der letzten Sylbe.

2. Die Substantive haben keinen Ausdruck für das Genus, außer wenn: Mann, Weib, da zu gesetzt wird. Der Plural ist am gewöhnlichsten durch die Endung: *janá* (die mit der Yurura-Endung *jini* Ähnlichkeit zeigt,) durch *soka*, oder einige andere ausgezeichnet. Die Casus-Endungen sind für den Dativ: *ynica*, für den Accusativ *tu*, für den Ablativ *ufocá*.

3. Die Pronomen sind, *rau* ich, *uju* du, *yaitl* (soll wohl heißen *yairi*;) er, *rafsuca* wir, *ujut* *ropu* ihr, *yarorola* sie; sie haben jene die Casus bezeichnenden Anhängen. Das Frage-Pronomen hat drey Geschlechtsendungen: *madoi* wer?

mado welche? *majaduca* was? Als Pronominal-Adjective werden jene Personal-Pronomen vor die Substantive gesetzt, z. B. *rau - tucu* mein Haus. (Es ist nicht bemerkt, was aus beyläufigem Anführen wenigstens solcher Substantive, die mit einem Vocale anfangen, erhellet, daß das vorgesetzte *r* mein, das vorgesetzte *j* dein, bedeuten, z. B. *remoca* mein Fuß, *jemoca* dein Fuß.)

4. Die Adjective haben (welche Seltenheit hier besonders zu bemerken ist) dreyerley Formen zur Bezeichnung des Geschlechts, im Masculin *oi*, im Feminin *o*, im Neutrum *oje*, und eine gemeinschaftliche Endung für alle Genera im Plurale, die aber nicht bey allen Adjectiven gleich ist; dazu treten die Casus-Endungen im Singulare und Plurale. Für die Anzeige des Grades ist bloß das Adverbium *naisu*: sehr, da.

5. Eine Hauptschwierigkeit dieser Sprache liegt in sonderbarer Art des Gebrauchs der abgekürzten Personal-Pronomina zur Conjugation, selbst der Substantive und Adjective, und zwar mit Verdoppelung oder Verdreyfachung der Pronominal-Zusätze, wodurch mit Anwendung der dreyerley Geschlechtsendungen der Adjective eine Menge von Formen hervor gehen.

6. Aber eben so schwierig ist die Conjugation der Verba selbst, bey welcher die Conjugation des einen Verbum substantivum (sie haben deren zwey) zum Grunde liegt. Dieses hat im Präsens die Pronominal-Zusätze vorn, im Präteritum und Futurum hinten, im Optativ, Coniunctiv und Gerundium wieder vorn, doch so, daß bey jeder dieser Formen andere Verbal-Laute verbunden sind: *rucá* ich bin, *jucá* du bist, *ucá* er ist, *rymaica* wir sind, *jajaica* ihr seyd,

seyd, *ubica* sie sind; Praeter. *marrù* ich war, *maju* du warst u. s. w., *farrù* ich werde seyn, *faju* du u. s. w., *ju sey* du! 1 Pers. im Coniunctiv: *ruida*, im Optativ *ruida-odda*, Gerundium *rudianù*.

7. Diese, also gebildeten Tempus- und Modus-Formen liegen nun als Hauptlaut in der Coniugation der Verben selbst, so dass der Wurzellaut darein wunderbar eingeschoben ist, und sich schwer heraus findet, z. B. *rijuca* ich sterbe, II. P. *jijuca*, III. P. *ijuca*, Plur. I. P. *rijunaica*, II. P. *ijualca*, III. *ijubica*; Praeter. *marriju*; Futur. *farriju*.

8. Neben dieser Coniugation der Verben geht von denselben noch eine Art Participia aus, welche wiederum Personal-Flexion, wenigstens ein Praesens haben, in dem vorn Pronominal-Laute, und dieselben noch einMahl hinten, und wie eben so auch bey der Coniugation der Substantive und Adjective (s. N. 5.) vorkommen, z. B. *rijoirru* ich gestorben, II. P. *jjoiju*, III. P. *ijoi* u. s. w. Eine besondere Passiv-Coniugation gibt es nicht, aber viele impersonelle Passiv-Coniugationen.

9. Neben dem Verbum substantivum sowohl als den Activ-Verben geht eine Negativ-Coniugation, welche aus der Negation, hier *ome*, und dem vorgesetzten Pronominal-Laute zusammengesetzt ist; *ruome* ich bin nicht, II. P. *juome* u. s. w.; dieses Praesens tritt vor die übrigen Tempus-Formen des Verbum substantivum; z. B. *ruome-marru* ich war nicht, und der Wurzellaut der Activ-Verben wird auch mit jenem negativen Praesens verschmolzen, und geht so ferner in die übrigen Tempora über, z. B. *rijome ruca*.

ich sterbe nicht; II. P. *ijjome Juca*, Praeter. *rijjome marru* u. s. w.

10. Neben dieser Conjugations-Weise gibt es noch andere, accidentell verschiedene, welche nämlich die Veränderungen der Personen nicht in der ersten Sylbe, sondern in der zweyten oder dritten haben, z. B. *orrobaca* ich rathe, II. P. *ojebaca*, *anusebaca* (soll wohl heißen; *anurebaca*, ich bin grausam), II. P. *anujebaca*.

11. Die Bezeichnung der Praepositionen sind Anhänge am Ende. Um Fragen anzudeuten, wird *que* ans Wort gehängt.

Sprachproben.

Das V. U. in Bétôi-Sprache hat Hervas mit der Uebersetzung, aber ohne Anmerkungen; Hervas hat Bétôi-Wörter im Vocabol. poligl., die aber nicht ganz mit jener Formel zusammen stimmen. Ein paar Phrasen in derselben hat Gumilla *) zur Vergleichung mit der *Situfa*-Sprache, und zum Beweise der vielen *r* der *Betoya*:

Situfa: *Madagena neficola falohidaju? Ebamuca, dayfalabomelu, gotubica.* (Que te disent tes parens? Ils ne me disent rien, ils s'amuseent à boire.)

Betoya: *Day, raquitrabicarru romu? robarriabarr ouà à caju.* (Pourquoi me volés-vous mon maiz? Je vous donnerai des coups de bâton.)

*) Hist. d. l'Océan. Bd. II. S. 195.

B e t o i s c h.

Aus *Hervas Saggio pratico*, N. 27.

Unser Vater der Höhe in seyend
Raufisucá Babi teo ubo-nu juidá;
 O das überall
Odiá ubujenuma bolanuma omeabicañ;
 Dein Land in rufe uns
Uju ajaboia cofajanuto;
 Dein Wollen wie so Erde auf dein Land zu
Uju ojaça uami mai unienami uju ajaouu
 sey ebenfalls gethan
farrocacada sadianù;
 Nöthige Tagliche gib uns heute
Duiji ijenuma jumuanuto maida;
 Auch unser Böses verzeih uns wir
Ibutu raufisaca fofei jusucanuto raufisaca
 wie Anderer Böses ver eihen
oanù iarola fofei rusumaica;
 Auch lasse nicht Teufel schaden uns
Ibitu jitebometù memelu oleanuto;
 Sondern alles Böse befreye uns gut
Uita bagenuma fofei cumijanuto; maniaje.

Einige Anmerkungen.

Dass die Personal - Pronomen *raufisuca* wir, *uju* du, auch für: unser, und: dein, gebraucht werden, s. d. gramm. Bemerk N. 3.

nu bedeutet nachgesetzt die Präposition: in, für: Aufenthalt, das nachgesetzte *ia* ist: in, für: Bewegung an einen Ort.

juidá ist die II. Pers. des Coniunctivs, die erste ist *ruidá*; es soll mehr dem Gerundium, *indem, da* ich bin, entsprechen.

odda ist die Endung des Optativs, womit wohl *odija* zusammen hängt.

ubujenuma bey Hervas übersetzt: in - ogni - luogo, ist ohne Zweifel einerley Wort mit *bagenuma* in der letzten Bitte, welches: da tutta, übersetzt wird. Auch *bolanuma* ist übersetzt: tutti, und eben so in der Grammatik dafür angeführt.

oami übersetzt: wie (come), wohl aus Versehen für: *oanu*, wie es nachmahls in der fünften Bitte heist; da *oanu* in der Grammatik als das Pronomen: *medesimo*, angeführt ist: so stimmt dies überein.

nuto steht als Endung der ersten Plural-Person oder vielmehr als angehängtes Pronomen dieser Person, an manchen Formen der Conjugation, hier und in den folgenden Beyspielen also wohl auch für den Accusativ dieses Pronomens.

Für Erde hat Hervas's Vocabolario poligl.: *dafibu*.

ajoanu andere Schreibart als vorher *ajabonu*.

farrocada, übersetzt: così ancora, *ediantu* übersetzt: facciasi. In jenem liegt wohl *jarru* oder vielmehr die III. P. *fau* des Futurum des Verbum substantivum. *Saomemau*, *saomesau*, sind in der Grammatik für: non si fece, non se farà, angegeben, und da *omemau*, *omesau* die Endungen der entsprechenden Person des negativen Verbum substantivum sind: so muß *sa* die Wurzel des Verbum: machen, seyn.

Das Adverbium *maidda* erläutert sich durch das in der Grammatik vorkommende *maidacassi*: presentemente, adesso.

ibutu bedeutet: darüber, noch mehr, und dient bey der Zahl: drey, indem die Betoï nur besondere Wörter für: 1. 2. haben (höhere Zahlen drucken sie dann, wie auch manche andere dortige Völkerschaft, durch Vorzeigung einer Hand oder zweyer, oder mehrmahlige Vorzeigung derselben aus). Doch ist *ibutu* auch ausdrücklich als Copulativ-Conjunction angegeben. Nachmahls steht, wohl aus Versehen: *ibitu*.

fofei Adjectiv: Böses, so wohl die Masculin-Endung, wenn nicht ein Schreibfehler obwaltet.

rusumaica ist die regelmässige erste Plural-Person, da *rumaica* s. N. 6.: wir sind, bedeutet, so dass *su* die Wurzel seyn muss. Was den vorhergehenden Imperativ dieses Verbums betrifft: so ist *ju*: sey du, der Imperativ des Verbum substantivum, so dass sich dadurch auch in der vierten Bitte *junuanuto* gib uns, erklärt, wovon *nu* oder *mua* Wurzel ist.

jitebomstu, das vordere *jt* ist wohl aus Versehen statt des eben erklärten *ju*, und da *ometu* die Endung des negativen Imperativs ist; so bleibt die Wurzel *teb* übrig. Vielleicht dass auch in dem folgenden *cumijanuto* vorn *cu* Schreibfehler statt *ju* ist.

mamaje vielleicht eine Art Adverbium vom Adjectiv *mamajoi* guter, *mamajō* gute, *mamajaje* gutes. Dass etwa der Imperativ: sey, mit darin liege, darüber geben wenigstens die Formen der erwähnten Art der Conjugation der Adjective keine Auskunft.

Ottomaken, Guama, Guaneri.

Erstere eine mächtige Völkerschaft von heilerem Sinne in den höheren Gegenden am Orinoko, im Lande *Ottomacu*, diese zweyten *Vanu* oder *Pau* genannt *), so daß wir durch letzteren Nahmen auf einen Zusammenhang mit den *Paos* gelitet werden, welche in Gilij's eben angeführtem Völker-Register nicht weiter erwähnt sind. Auf Guapilla's Karte sind die Guama auf die Nordseite des Apure näher bey seinem Einflusse in den Orinoko gestellt, Paos eben daselbst auf die Südseite, noch mehr an den Orinoko selbst, und die *Otomaca* zunächst diesen Paos den Orinoko herauf bis zu dem Sinaruco (zwischen welchem und der Meta die erwähnten Sarura angegeben sind), *Uttumaku*, womit ohne Zweifel eben diese Nation gemeint ist, werden in C. Quandt's Nachricht von Suriname **) zwischen den Orinoko und den Amazonen-Fluss gesetzt. Auch bewohnen Ottomaken (und Kabren) einen großen Missions-Ort unweit des Berges Uruana am linken Ufer des Orinoko. ***) Nach Gilij sind die Guama vom höheren Apure herab gezogen †), und unterscheiden sich durch die Art ihrer Kähne und manches Andere ††).

*) Gilij's Orinokesisches Völker-Register im *Saggio di Stor. Anter.* T. I. S. XXXVII.

**) S. 290.

***) Gilij a. a. O. T. I. S. 37.

†) Eben das. T. III. S. 151.

††) T. I. S. 63. 66.

Von den Sprachen dieser Völker wissen wir wenig, und dieses Wenige bloß durch *Gilij*. Dieser sagt †), daß die Guama - Sprache bloß die der *Quaquaro* zum Dialekte habe, die davon ganz abgesonderte *Ottomaca* bloß die *Taparita*, und was den Accent der Aussprache betrifft: so vergleicht er den der Guama mit dem Deutschen, und den der *Ottomaca* nennt er plump und Lachen erregend *). Die *Guaneros* setzt *Gilij* auch an den *Apure* **).

Sprachproben . . .

Von der *Ottomaca* hat *Gilij* in seiner Vergleichungstafel nur ein paar Wörter, sonst aber zerstreute Proben ***) gegeben, zu denen auch *aa*: ja, *ghirivá* die Art Melonen, die bey den *Mayputen* und *Tamanaken*: *patia* heißt, *papai*: *Papáio*, *no* ich, *t* du, tritt. Ein Wort der *Guanera*, nämlich *papa* oder *papale* Vater, hat *Gumilla* ††). Wir stellen zur Vergleichung die Wörter der *Yarura* und *Betoi* neben die *Ottomakischen*.

†) T. III. S. 205.

*) T. III. S. 158.

***) T. II. S. 188. und T. I. S. 48, wo eine Mission von *Guami*, *Guaneri* und *Quaquari* unweit der kleinen Stadt *Barinas*, ungefähr zwanzig Tagesreisen vom Einflusse des *Apure* erwähnt ist.

***) Eben das. S. 154. 174. u. ein. and. T. II. S. 137. 154. 365.

††) A. a. O. T. II. S. 205.

Andere Wörter

	Yarura		Betoï nach Hervas oder der Grammatik.	Ottomaca nach Gillj.
	nach Gillj oder der Grammatik.	nach Hervas.		
Gott		andere. conome	memelù.	
Himmel	andè	andè	ten-tucu	caga.
Erde	dabù	dabù	dafibù	poga.
Wasser	ui	uvi	ocudù	ia.
Feuer	condè	condè	futul	nua.
Sonne	dò	dq	teo-umasot	
Mond		gopps	teb-ro	
Mensch				
Mann	pùmè	pumù	umasot (die Gram. schreibt: humasot)	andua.
Weib	ibi	ain	rò (die Gramm. ro ohne Ac- cent)	ondua.
Vater		ays	babi.	
Mutter		aint	mamà	
Kopf	(nach der Gram- matik pacchà)	icché	rosaca (mein Kopf).	
Auge		jonjë	ufnuba.	
Nase		nappè	jusaca (wohl: deine N.).	
Zunge		topponò	ineca.	
Haar		kekn	rubuca (wohl: mein H.)	
Hand	(nach der Gram- matik icchimò)	icchi	rumcosi. (nach der Gram- matik rumocoso mein H.)	
Fuß	(nach der Gram- matik taoneps)	taò	remoca. (n. d. Grammat. remoca o. Acc. mein F.)	
Bröt von Casave	tambè (ist Ca- save nach Gi- llj)			pèrega.
Tag		dò	munità.	
1.	Nach d. Gramm. caneame	caneame	edojojoi.	
2.	noent	noent	edoi.	
3.	tarant	tarant	ibutù.	

Wie übrigens so mancherley Völker und Sprachen auch in diesen und den westlicheren Gegenden noch wenig oder gar nicht bekannt sind, erhellet aus dem Verzeichniß der Völker, auf welche die Missionen aus Venezuela, vornehmlich Capuciner Missionäre, vom Capitel zu Carraccas gesendet, Einfluß gewonnen haben, und „deren jedes eine besondere Sprache oder einen eigenthümlichen Dialekt rede,“ nämlich: die *Goamos*, *Atatures*, *Cucaros*, *Guarivos*, (*Chiricoas*,) *Goaranoas*, (*Otomacos*,) *Amabos*, *Zaruros*, *Chirigas*, *Atapaimas*, *Dazaros*, *Cherrenchennes*, *Zaparipas*, *Goaigoas*, *Guires*, *Gayones*, (*Achaguas*, *Guayquiris*, *Mapoey*, *Tamanacos*,) *Atysasamas*. *).

X. Nordküste von Süd-Amerika: Tamanaken, Guaraunen, Arawacken, Karaiben.

Die *Tamanaken* wohnen den behandelten Völkern am niedern Orinoko am nächsten. Die *Guaraunen* wohnen auf den niedrigen Inseln, welche die Arme des Orinoko bey seinem Ausflusse bilden **). Die *Arawacken* östlicher um Suriname. Die *Karaiben* sind über die ganze Küste

*) S. *Depons Voyage* T. I. ch. 4. S. 347. Nur die in Klammern geschlossenen Völker sind anderwärts genannt und im Vorhergehenden oder Folgenden erwähnt.

**.) Nach *Depons* neuesten Nachrichten (*Voy. T. I. ch. IV. S. 216.*) 8000 Mann stark, unabhängig und nie bekehrt, und nach den *Otomaken* das heiterste unter diesen Völkern.

zwischen dem Orinoko verbreitet; ihnen und den Tamanaken durch die Sprache verwandte Nationen besitzen auch die übrige Nordküste vom Ausflusse des Orinoko nach Westen. Von den Guaraunen, deren Name wohl einer Vergleichung ihrer Sprache mit der Guaranischen ein näheres Interesse gäbe, und von den Arawaken wußte Gilij nur, daß ihre Sprachen für eigenthümliche galten. Die der Arawaken ist neuerlich genauer bekannt geworden. Auch sie steht in einem Verhältnisse zu der Karaibischen Sprache, noch mehr aber findet ein näheres Verhältniß zwischen dieser und der Tamanakischen Sprache Statt, so daß Gilij letztere für einen Dialekt von der Karaibischen erklärt.

I. T a m a n a k e n.

Auf der einen Seite ist das Zusammentreffen der Wörter und unter diesen auch der Pronomen der II. und III. Person und einiger Pronominal-Adjective, zwischen dieser und der Karaibischen Sprache zu bedeutend, und das Urtheil eines Ohrenzeugen, wie Gilij, zu wichtig, als daß sich die Nähe des Verhältnisses bezweifeln ließe; auf der andern Seite ist der Unterschied der grammatischen Ausbildung der einen und der andern Sprache zu groß, als daß sie sich bestimmt vereinigen, und daß sich schon jetzt entscheiden ließe, ob jenes Zusammentreffen der Wörter Folge des häufigen Verkehrs, oder Folge eines solchen Verhältnisses sey, wie zwischen dem Persischen, Griechischen und Deutschen Statt findet. Ob sich auf eine noch entferntere Weise auch das Arawakische anschließen lasse, darüber mag auch nur vor;

läufig aus der Zusammenstellung der grammatischen Formen und der Wörter ein Urtheil gefällt werden.

Die vielen Dialekte, welche Gilij dem Karaibischen Stamme zuschreibt, theilen wir demnach zwischen diese Karaibische, und die Tamanakische Sprache so, daß letzterer die beygelegt werden, von welchen Gilij ausdrücklich sagt, daß sie mit der Tamanakischen Sprache so gut als eins seyen *). Dieß sind die der *Parechi*, von denen Gilij sagt, daß wer das Tamanakische verstehe, auch jenes leicht fasse, und bey denen eben so wie bey den *Tamanaken* und den *Avaricotti* *d* und *ga* fehlen; der *Vocheari*, welche jährlich ein Mahl mit den *Sole Donne* zusammen leben sollen, welche aber Gilij **) nicht über 60 Seelen stark fand, der *Uaraca-paccili* d. i. Schwester des Bären, der *Uara-Mucuru* d. i. Söhne der *Palme Muriace*, der *Paiure*, von denen Gilij das Bejahungswort: *aje*, anführt, der *Acherecotti*, von letzteren in Gebräuchen und Denkart verschieden, und von den Karaiben fast aufgerieben, der *Oje*, oder *Oji*, welche wie mehrere andere kleine Völkerschalten am Flusse *Cuccivero* (auf der rechten Seite des *Orinoko*) und zwar in den höheren Gegenden des ersteren Flusses wohnen, ihre Wälder noch nicht verlassen haben, aber sich dem Gilij mild und liebenswürdig zeigten ***). Verschiedener sey der Dialekt der *Avaricotti*, aber doch auch durch das Tamanakische verständlich. Gilij nimmt ferner an, daß die *Chirichiripi* (welche auf *Gumilla's* Karte *Quirquiripo* heißen, und zwi-

*) Gilij Sagg. di Stor. Amer. T. I. S. 127. 150.

**) A. a. O. T. III. S. 200.

***) Gilij T. I. S. 38. 127. 174.

schen Karaißen auf der Ostseite des Orinoko angesetzt sind), wie die Tamanaken reden, und so auch die *Sole Donne* oder Amazonen am Cuccivéro. Nicht zu sehr verschieden seyen die *Mappoi* und andere Völkerschaften. Andere Dialekte haben solche Verhältnisse, wie das Französische und Italienische. Auch die *Macchiritari*, *Areveriani*, *Camanaçotti* und die Bewohner der Küste von *Patria* können Tamanaken genannt werden, aber ihre Sprache, obwohl dem Tamanakischen verwandt, fordere mehr Aufmerksamkeit, um sie zu erlernen *). Das Daseyn der erwähnten *Sole Donne* hält Gilij für desto gewisser, je mehr die Nachrichten, die er dort darüber einzog, mit den Angaben, welche Condamine auch von eingebornen Bewohnern dieser Gegenden erhielt, selbst in der Angabe ihrer Wohnplätze zusammen treffen **). Von der *Pareca* führt Gilij an, daß sie immer *sci* sage, wo im Tamanakischen *cia* (nach Italienischer Aussprache zu nehmen) und im Karaibischen *s* laute, z. B. Napf heiße in der *Pareca*: *sciarèra*, im Tamanakischen *ciarèra*, im Karaibischen *Sarèra*; auch wird von ihm aus der *Pareca*: *Mamma*: Mutter, angegeben; von

*) Gilij a. a. O. T. III. S. 201. auch T. I. S. 127. nennt er die Dialekte verschieden und schwer. Der bedeutende Unterschied der Sprache dieser *Camanaçotti* in der Gegend von *Cumana* vom Karaibischen, wird bey diesem bemerkt werden. Übrigens hat P. Rulz eine Grammatik der Sprache der *Cumanaçotti* (so sind sie hier geschrieben) drucken lassen. †)

†) Gilij T. III. S. 410.
 **) *Condamine relation de son voyage* S. 103 ff. Gilij a. a. O. T. I. S. 150., wo er die Ähnlichkeit des *Cuccivéro*, an welchen seine Nachrichten diese Amazonen setzten, mit dem Flussnamen *Cuchivara* geltend macht, an welchem sie nach Condamine's Nachrichten wohnen.

den Avericotti sagt er, daß sie häufigst den Laut *ce* einschieben, so wie die Karaiben *se*, die Tamanakischen Männer *ue*, die Tamanakischen Weiber *me* *). Ein paar andere Beyspiele des Verhältnisses dieser Sprachen und Dialekte sind anderwärts angeführt **).

	Tamana- kisch.	Avaricot- tisch.	Pajurisch.	Karaibisch.
ich	<i>ure</i>	<i>are</i>	<i>iá</i>	<i>au.</i>
du	<i>ámáre</i>	<i>amúre</i>	<i>amá</i>	<i>améro.</i>
er	<i>ure</i>	<i>achéja</i>	<i>u</i>	<i>arépa.</i>

Durch das Tamanakische konnte sich Gilij mit fast allen Völkern am niedern Orinoko unterhalten ***). Der Accent der Aussprache ist weich und schlaff, so wie auch diese Völkerschaft selbst in steter Furcht vor den Parechi und Quaquí lebt †). Die Sprache ist besonders in Bezug auf die Formen der Verben außerordentlich ausgebildet, und zeichnet die Unterschiede dieser Verhältnisse so fein, als fast irgend eine der gebildetsten Sprachen aus. Die Sprache der Gesänge, auf den Bällen dieser Wilden (bey welchen die *Pciaci* d. i. Ärzte [dies ist ihr Tamanakischer Name, bey den Parechi lautet er *Jaci*] vorsingen, und erst die Frauen, dann Alle harmonisch antworten) besteht bey den Tamanaken in einer alterthümlichen Redeweise, die dem größten Theile derer, die sich ihrer bedienen, selbst unbekannt ist. Manche Wörter derselben haben mit den jetzt

*) Gilij a. a. O. T. III. S. 158. 161.

***) T. III. S. 202.

****) Eben das. S. 149.

†) T. III. S. 158. T. I. S. 120.

gewöhnlichen Ähnlichkeit, andere sind nur in der Endung verschieden ††). Übrigens lebten die Tamanaken vor Gilij's Ankunft in drey von einander getrennten Abtheilungen, (aber unter einerley Klima) wovon jede gewisser Massen anders redete, und über den Accent der andern spottete, doch galt der von Maitano für den vorzüglichsten, und sie verliessen den von Crataima und vom Cuccivero*). Doch setzt Gilij die Tamanaken überhaupt in den 311° d. L., also auf die Ostseite des niedern Orinoko, und in den 7° N. Br., andere in den 6°.

*Grammatischer Charakter der Tamanakischen Sprache **).*

1. Die Tamanakische Sprache hat fast nie *b*, sondern dafür *p*, weit mehr *t* als *d*, kein *f*, kein *s*, sondern für letzteres *ci* (Italienisch gesprochen) kein Spanisches *j*, kein *g* (wie es im Italienischen vor *a* gesprochen wird, eben so wenig als wie schon erwähnt worden, die Avericotti und Parechi ein solches *g* haben, übrigens wird *g* bey den Tamanaken mehr wie im Italienischen, im Parechischen mehr wie im Französischen pronuncirt). Die Tamanaken verwechseln *l* mit *r*, die Vocale am Ende der Wörter werden oft weggelassen. Die Sprache hat, so wie die Mairische, nicht bloß kurze Wörter, sondern viele drey- und viersylbige.

2. Ableitungs-Endungen der Substantive sind *te* oder *vate* für Abstracta, z. B. *checcite* oder

††) T. II. S. 278.

*) T. III. S. 284.

**) Nach Gilij T. III. S. 171. 174. 175. 176. ff. und 320 ff. Eben derselbe spricht auch S. 164. von seiner handschriftlichen Grammatik dieser Sprache.

chechiváte Grösse; das hinten angehängte *tsá* macht Pejorative, die sehr gewöhnlich auch als Familien - Schimpfwörter gebraucht werden. Keine Form zur Unterscheidung des Geschlechts gibt es nicht, eben so wenig als eine Form der Adjective für den Comparativ, der durch Nachsetzung der Präposition *jepdie* (über) ausgedrückt wird. (Viele andere Sprachen dieser Gegenden haben zum Ausdrucke desselben bloß negative Constructionen.) Die Superlativ - Adverbien werden ausgedrückt, indem man *ne* ans Adjectiv hängt.

3. In Absicht der Plural-Form zerfällt die Classe der Substantive in sechs Declinationen: I. die auf *o* hängen im Plurale *nomò*, II. die auf *e* hängen *nemò* an, III. bey verschiedenen Singular-Endungen wird *chemò* angehängt, IV. die auf *eme*, *che*, *ghe* haben im Plurale *amò*, so daß *eme* darein verwandelt, und *che* zu *camò* wird, V. den Plural auf *ptui* haben andere; zum Theil mit Veränderung des Singular-Lautes, VI. die Substantive für unbelebte Gegenstände haben meistens zur Plural-Endung das angehängte *c-ne*. Was die Casus anbetrifft: so hat der Nominativ in gewissen Fällen; der Dativ aber immer: *uja* nach sich; der Genitiv ist durch seine Stellung vor das ihn regierende Wort ausgezeichnet, der sogenannte Ablativ hat *vine* nach sich.

4. Die Personal-Pronomen sind: *ure* ich, *amare* du, *macche* er, *jumna* wir, *amgnambro* ihr, *mucchiámo* sie. Ihnen in vielen Fällen gleichbedeutend, und besonders den Dativ-Bezug bezeichnend, sind *ujá*, ich, mir, *aujá* du, dir, *iteujá* er, sie, ihm, ihr, *jumna-ujá* wir, uns, *aujác-ne* (das Pronomen für: du, mit der einen Plural-Endung) ihr; euch, *iteujác-ne* sie, ihnen. Die

Bezeichnung der Possessive oder Pronominal-Adjective ist verschieden, je nachdem das Wort mit einem Vocale oder Consonanten anfängt, im ersteren Falle erfolgt sie also von *apoto* (Casique, kleiner König) *japotoi*: mein K., *avapotoi*: dein K., *itapotoi*: sein K., *jumna japotoi*: unser K., *avapotoi-chemò*: euer K., *itapotoi-chemò*: ihr K., im zweyten also von *mata* Feld: *matarì*: mein F., *amatarì*: dein F., *imatarì*: sein F., *jumna matarì*: unser F., *imatarghemò*: ihr F., jedoch mit dem Unterschiede bey der ersten Plural-Person, daß jener Ausdruck des: unser, ein allgemeiner und unbestimmter ist, und daß, wenn: unser, von den zwey Redenden allein zu verstehen ist: *capotoi*, *chi matarì*, und wenn es sich bloß auf die Nationalen und National-Gemeinschaft bezieht, mit der Plural-Endung *chemò*: *capotoi-chemò*, *chi matarghemò*, gesagt wird.

5. Die Activ-Verben zerfallen ihrer Form nach in sechs Classen oder Conjugationen; nach dem Infinitiv lassen sich diese Classen unterscheiden, indem er bey den ersten drey auf *ri*, bey der vierten auf *ru* endigt, und bey der I. mit *ja*, z. B. *jareri* tragen, bey der II. mit *je*, bey der III. mit *jo*, bey der IV mit *ju* anfängt, bey der V. fängt er mit *i* an, und endigt mit *ri*, bey der VI. fängt er auf mehrerley Weise an, und endigt mit *ri* oder *ru*. In der ersten Plural-Person unterscheidet sich der Bezug auf zwey, und der auf die Nationalen von der unbestimmten Zusammenfassung, s. N. 3. Der Tempora sind sehr viele. Das Praesens, wenn es die Handlung selbst bedeutet, lautet: *jarer-bac-ure* ich trage, *jarer-bache-amare* du trägst u. s. w. mit diesen Personal-Pronomen; wenn aber von einem Habitus des Handelns die Rede ist: so kann entweder jenes Verbum

Verbum mit der zweyten Art der Personal-Pronomina *uja* ich, *auja* du, welche hinten ohne Einschließung des *bae* angehängt werden, oder die, nachher anzuführende, Präquentativ-Formen stehen. Ein Präsens permissivum, wenn man nämlich die Erlaubniß begehrt, welches von dem nachher anzugebenden Optative unterschieden ist, lautet, wenn es nahe Gegenstände betrifft: *tarectla*: Ich trage dann doch, bey entfernten Gegenständen *tareitapt*: so gehe ich und trage. (Im Plural ändert sich *ta* wieder in *ja*: *jumna jarectla* w. g. u. tr. u. s. w.)

6. Die Praeterita, Futura und Optative haben die Personal-Vorsätze also: I Singular-Person *ta*, II P. *ma*, III P. *na* oder *ja*, letztere zwey eben so im Plurale, wo sie aber durch die Endung vom Singulare unterschieden sind, die sie mit der, auf die Nationalen eingeschränkten, I Plural-Person gemeinschaftlich haben, statt daß die unbestimmte I Plural-Person und ihr Dual sich nicht in der Endung, sondern bloß durch ihre Vorsätze, jene durch *jumna na*, diese durch *hec-cla*, von den Singular-Formen unterscheiden. Der Praeterita sind viele: I. was vor Einem Tage geschah: *tatet*, die in den erwähnten Personen geänderte Plural-Endung verwandelt in *teve* *); II. vor einer oder zwey Wochen: *tatejac-ne*, *jac-ne* wird in jenen Plur. Pers. zu *jatete-ne*; III. vor einem bis sechs oder mehreren Monaten *tareine*, aus *ine* wird in jellen Plur. Pers. *tonite*; IV. von längst geschehenem

*) Eine Ähnlichkeit wird bey dem Karabischen bemerkt, daß da *i* des Praeteritum auch in der 2. und 3. Plural-Person verwandelt wird, *abihit* in *ton*.

Dingen; *taróimjac, etc.*, aus dieser Endung wird in jenen Plur. Pers. *rimjateve*; Aorist für alle Präterita *tarecce* mit der zweyten Art der Pronomen; die außer der ersten Person hier vorgesetzt sind; Futurum I. unbestimmt, wie unsere Futura; *tarecci*, aus *cci* wird in jenen Plur. Pers. *tecci*; II. für entfernte Dinge; *taretámucci*, aus welcher Endung in jenen Plur. Pers. *támdecci* wird; besonders für: ich werde gehen um zu tragen, wird dies Futurum gesetzt; III. im directen Nachsatze einer Bedingung (z. B. lege es hierher; so werde ich es tragen): *tareige*, aus *ige* wird in jenen Plural-Personen *teige*.

7. Der Imperativ ist: *jareche*, für entfernte Dinge: *jareta*, und hat auch Formen der 3. und der 1. Plur. Pers.; der Prohibitiv lautet *tanareí*; aber es existirt daneben noch ein besonderer Modus; *carerena*, siehe dich vor, nimm dich in Acht, daß ich nicht dich trage, Plur. *careten-glemò*, (woneben aber auch *jarenena* ich fürchte, hüthe mich, daß du nicht mich tragest, gesagt wird,) der I. Optativ ist: *tarere*, der II. welcher das Imperfectum ausdrückt, selten das Plusquamperfectum: *tarerirbe*, der Conjunctiv in allen Personen *jarer, jave*, so daß diese Personen durch Vorsetzung der zweyten Art der Personal-Pronomen *uja* u. s. w. unterschieden werden, Die Gerundien sind: *jareccè* zu tragen, *jaretepe* vor dem Tragen, *jaretepepe* nach dem Tragen, *jaretechemne* bald nach dem Tragen, *jaregetpe* oder *jaregetpani* um zu tragen: *jaro-lepò* zum Tragen. Die Participien lauten: *arene* oder *arete* tragend, ohne Verbindung; *jarenei* in Verbindung mit einem Substantive; *nàrerí* was ich trage; *nareipe* was ich getragen habe; *naregetí* was ich häufig getragen habe; *jaregidc-pe* etwas

Getragenes, Plur. *jarecciamo*; *tareccime* was getragen wird, *tareccembe* was getragen werden kann. — Uebrigens gibt es mancherley irreguläre Verben, besonders in der sechsten Conjugation.

8. Das Verbum substantivum *uociri* seyn, dient zur Bildung der Passive, indem *uaccia*, *ueccie*, *uoccio* u. s. w., oder eigentlich *uacc*; *uecc*, *uocc* vor die Active treten, je nachdem diese mit *ja*, *je*, *jo* anfangen. Wenn aber die Verben einen Consonanten zum Anfangsbuchstaben haben; so tritt *uat*, *uot*, vor dieselben. Die Verba neutra haben in der Regel die Endung *muri*, aber führen sich leicht auf die Conjugationen der Verba activa oder passiva zurück.

9. Abgeleitete Formen der Verben sind folgende: die Frequentative drucken sich aus, indem *pta* vor der Endung *ri*; *mecu* vor der Endung *ru* eingeschoben, oder endlich mit Einschließung eines *p* und Anhängung der Endung *otiri*, z. B. aus *jeneri* beschauen, *jepneotiri*: oft besehen, wird. Wenn *po* vor *ri* eingeschoben ist; so wird dadurch der Begriff: geben, oder auch diels bezeichnet: dem andern sagen, daß er thue, was das Verbum bedeutet; *ma* zuweilen vor *ri* eingeschoben, bedeutet: reddere, machen; *ri* in *gai* verwandelt, wegnehmen; *ipi* vor *ri* eingeschoben: das wollen, was das Verbum sagt; *re* hinten ans Verbum gehängt: zurück; *tari* an Substantive oder Adjective angehängt: das werden, was diese bezeichnen. Das Verbum negativum wird durch Nachsetzung der Negativ-Partikel *pra* gemacht, welche sich, so wie die andern Negativ-Partikeln, immer mit dem Hauptworte des Satzes verbindet.

10. Die Praepositionen werden alle durch hinten angehängte Laute ausgedrückt, in ihrer Zusammensetzung mit den Personal-Pronomen erfolgt bisweilen Veränderung dieser, z. B. *chère*: mit, *hat jachère*: mit mir, *avachère*: mit dir, *itachère*: mit ihm, *cachère*: mit uns zweyen, *cachèrecne*: mit uns, *avachèrec-ne*: mit euch. Die Adverbiën, die sich von Adjectiven ableiten, lauten ganz wie diese.

Sprachproben.

Wörter der Tamanakischen Sprache hat *Gilij* *) aufgestellt, nach ihm *Hervas* im Vocab. poligl.; ersterer hat eben denselben Aufsatz über die Schöpfung, den er auch Maipurisch geliefert, im Tamanakischen, so wie eine Menge einzelner Wörter und Phrasen **). Die Zahlwörter hat *Hervas* in der Aritmet. d. naz. S. 104., *Gilij* T. II. S. 332., und das V. U. jener mit Anmerkungen im Sagg. prat.

400.

Tamanakisch.

Aus *Hervas Saggio pratico*, N. 32.

Unser Vater Himmel in der
Yumna-iniu, cap-yaye manechi;
 Deinen Nahmen erkennen mögen alle
Avegeti ambucteré temgiaré;

*) T. II. S. 376 — 382. 386 — 389. Die hier anzuführenden werden bey dem Karäibischen folgen.

**) Jenen T. III. S. 210., diese, ausser an den schon bey dem Maipurischen erwähnten Stellen noch T. II. 123. 132. 150. 151. 153. 164. 176. 177. 186. 197. 201. 214. 227. 231. 232. 244. 255. 264. 301. 311. 314. 315. 320. 325.

Deine Wohnung in uns Befügt
 Apatalyacà yumna marechi;
 Gehorsam seyen Erde auf welche
 Tacreche aictere nono - pò matomndmo
 Himmlische wie
 caponocam gaige;
 Heute gib uns Speise
 Amenare anuke yumna - uya tachmento
 stellge
 ipocorono;
 Bösen un- vergib wir
 Petkebuni yumna ipurecke yutina - uya
 vergeben wie Böses welche
 purecur gaige petkebra manechi
 uns gegen
 yumna - pake;
 Betrüger unter un- mache fallen nicht
 Anguptene yavo yumna muchi atca - prá;
 Böses wirf uns von
 Petkebra imaké yumna pocono.

Anmerkungen

nach Hervas und der Grammatik.

Yumna unser. Wenn nach Hervas: papa
 mein Vater, emo dein V., imu sein V. hiesse; so
 würde nicht einmahl dies letztere eine Anwen-
 dung auf den gegenwärtigen Fall haben; noch
 weniger irgend ein Zusammenhang der Stamm-
 sylbe mo oder mu mit papa, oder eine Anwen-
 dung der oben N. 4. des grammatischen Charak-
 ters angegebenen und auch hier in der folgen-
 den Bitte angewendeten Formen der Possessiva
 sichtbar seyn. Ohne Zweifel ist imu Form eines
 andern Dialekts. Uebrigens ist das Unbestimm-
 te: unser, ausgedruckt, (und papa bey den
 Guaneres: Vater.)

In den Wörterverzeichnissen ist *capu* für Himmel angegeben, doch liegt die Abkürzung auch in der von Gilij bemerkten Form *cap·ponò*, welche, weder genau geschrieben, noch erläutert, in der dritten Bitte vorkömmt, aber bey Gilij als Zusammensetzung mit der Prae - (Post-) position *po* angegeben wird; *po* und *yave* oder *jave* bedeuten: in, *jacà* zu, hin zu.

manechi hier und in der fünften Bitte das Pronomen relativum, in der dritten *matomnamo* nach Hervas der Plural von jenem.

Vor Wörtern, die mit Consonanten anfangen, wie das folgende *pata*: Wohnung, ist: *a*, vor solchen, die mit Vocalen anfangen: *av* Bezeichnung des Pronominal-Adjectivs: dein. An den, mit diesen zusammen gesetzten Substantiven bemerkt man am Ende den Anhang *i* oder *ri*, wohl zum Anzeichen, daß sie nicht absolut stehen; vielleicht, daß auch hier *i* ein solcher Anhang, und bey *patal*: *l* statt *i* verschrieben wäre, doch ist zu bemerken, daß *ti* eine häufige Endung im Tamanakischen ist. Daß übrigens *yeyeti* mein Name, *itegeti* sein N. bedeute, sagt Hervas, und bezeugt dadurch, daß *g* und *y* nur verschiedene Schreibart oder eins davon Versehen ist.

ambuctere nach Hervas von Verbum *puturu*: erkennen; auch hier möchte wohl Versehen der Schreibart oder dialectische Ungenauigkeit im Spiele seyn, wenn man nicht auf die Irregularität nicht weniger Verben zu blicken hat. Uebrigens läßt sich zwar *re* als Endung des Optativs (§. N. 7.), und zwar *tere*, als Endung einer Plural-Person, eben so wie bey dem folgenden *aktete* erkennen; aber von dem auszeichnenden Vorsatze der Person ist hier keine Spur.

maréchi, bey Gilij lautet die 2 Pers. des Futur. I. nach Italienischer Aussprache: *marécci*, nach welcher das erstere zu nehmen sey, ist nicht klar.

taeche, zwar ist *ché* nicht als Particip. Endung angegeben, aber wohl sieht Gilij an: *tonnache*, der eine Nase hat, von *tonnari* meine Nase. Uebrigens hat Hervas: *yacere* gehorchen, wovon *ri* Infinitiv-Form; *ya* veränderlicher Conjugations-Charakter ist.

uoceri bedeutet: seyn, bey Hervas unrichtig *uochili* mit *ly* davon soll *dicere*; über dessen Endung vorher gesprochen ist, kommen.

po, auch für *capondcam* ist oben erklärt, die Plural-Endung *cam*, eigentlich *camo*, kommt von Singulären, welche mit *ché* endigen, wie die vorher angeführten Wörter.

antehare ist: heute, und jetzt; um letzteres bestimmter auszudrücken; wird *enerepe*: in diesem Zeitpunkte; zugesetzt.

jumna-ujas N. 4; *antike* soll nach Hervas von *yuro*: geben, herkommen, übrigens ist *ché* Endung des Imperativs, und *ua* ich habe gegeben, *ma* du hast gegeben.

tache soll nach Hervas ein Verbal-Nomen, von *yacuri*: essen, seyn, übrigens bedeutet auch *nandpl*: Speise.

ipakere nach Hervas: immer, und davon durch die Endung *no* das abgeleitete Adjectiv.

petchérti ist auch bey Gilij: böse, übel; *pu-récure* nach Hervas: Mitleid haben. Der Gebrauch der zweyten Art von Pronomen bey der Wiederkehr des Worts soll mehr den Habitus, als die einzelne Handlung ausdrücken.

anguptene nach Hervas: Betrieger, von *yan-gupteri* betriegen, *muchi* soll sich von *iri*: legen,

setzen, *atca* von *uqicari*; fallen, ableiten. Die Negation *pra* ist erwähnt.

imate nach Hervas von *ymari* wegwerfen, mit der angeführten Imperativ-Form *che*, nach der Schreibart bey Hervas *te*.

2. A r a w a o k o n.

Die Arawacken wohnen zunächst den sonst Holländischen Colonien Suriname und Berbice, an den Flüssen dieses Namens. Schon bey *de Laet* sind sie, und Wörter ihrer Sprache erwähnt, aber eine genaue Darstellung ihrer Lebensweise und Sprache verdanken wir dem Missionär der Brüdergemeinde unter den Arawacken *C. Quandt*, der ihren Nahmen also schreibt *). Sie gränzen an der obern Berbice mit Kariben und mit zwey andern Nationen, den Waquaien, womit wohl: Quaqu gemeint seyn möchten, und den Waranen, von welchen letzteren die meisten die Arawackische Sprache verstehen, aber auch eine eigene haben **). Diese und die Kariben sehen sie als Landsleute an, die südlicher nach dem obern Orinoko und Amazonen-Flusse wohnenden Völkerschaften werden von ihnen als Fremde betrachtet. Auch die Kariben betrachten sie als aus einem andern Lande in das ihrige ge-

*) In seiner Nachricht von Suriname und seinen Einwohnern, sonderlich den Arawacken, Waranen und Kariben, von den nützlichsten Gewachsen und Thieren des Landes, den Geschäften der dortigen Missionarien der Brüder-Unität, und der Sprache der Arawacken, Görlitz 1807.

***) Wie Hr. *Quandt* in ether schriftlichen Mittheilung mir von dieser Völkerschaft und der der *Akulha* ausdrücklich verleiht.

kommen, und haben mit ihnen so lange Krieg geführt, bis die Holländer zwischen diesen drey Nationen Frieden gestiftet haben. Viele Arawacken haben sich zum Christenthum bekehren lassen, sie leben auf eine andern dortigen Eingebornen ähnliche Weise, vom Landbau und der Jagd, sind aber nicht so wild, als viele andere, und werden für schöner als die meisten andern dortigen Nationen gehalten.

Grammatischer Charakter der Arawackischen Sprache

1. Unter den Buchstaben (deren Aussprache hier die Deutsche ist) fehlen *c* und *f*; *r* und *l* aber sind zuweilen schwer von einander zu unterscheiden.

2. Von den Substantiven werden sehr wenige ohne Beyfügung eines Possessivi gesprochen. Bey der Verbindung mit demselben leidet aber das Wort mehrentheils einige Veränderung, indem oft die Endung *hi* wegfällt, und der Anfangs-Vocal des Substantivs in den des vorgesetzten Pronominal-Adjectivs verwandelt wird.

3. Was die Bezeichnung der Casus betrifft: so wird im Dative *umün*, im so genannten Ablative *uria* oder *uwuria* hinten angehängt. Der Plural der Substantivo bildet sich, indem hinten *nuti* oder *enuti*, zuweilen mit Weglassung einiger Laute des Substantivs, angehängt wird. Aber auch schon, wenn ein, sich auf Mehrere beziehendes Pronominal-Adjectiv mit einem Substantivo verbunden ist, erhält dieses deshalb eine andere Endung, und *ati*, *nati*, oder *ehiti* werden angehängt.

4. Die Personal-Pronomen sind *dai* oder *da-ka* ich, *bii* oder *bbkia* du, *likia* er (just wie in der Karaibischen Insular-Sprache), *turreha* sie oder es, *wai* oder *wakia* wir, *hii* oder *hukia* ihr, *nai* oder *nakia* (gen. commun.) sie. Vor den Personen der Verba stehen die kürzeren von diesen Formen (an den längeren bemerkt man leicht die gemeinsame, also hinzu gekommene Endung, wie eine andere eben so gemeinschaftliche oben bey den Achagua, gefunden ward,) und von der dritten Person auch solche kürzere: *li* vom Masculin, *ti* vom Föminin und Neutrum. Ausserdem stehen noch kürzere Formen sowohl für das handelnde Subject, als für den Accusativ, das Object, auf welches gewirkt wird, doch wie es wenigstens nach den Beyspielen scheint, nur dann, wenn ein Pronominal-Accusativ bey dem Verbum steht, nämlich:

	vorn	hinten
Sing. 1 Pers.	<i>da</i>	<i>de</i>
2 Pers.	<i>ba</i>	<i>bu</i>
3 P. Masc.	<i>la</i>	<i>i</i>
Fömin.	<i>ta</i>	<i>n</i>
Plur. 1 Pers.	<i>wu</i>	<i>u</i>
2 Pers.	<i>ha</i>	<i>hi</i>
3 Pers.	<i>na</i>	<i>je</i>

Die vorn stehenden, mit der Dativ-Endung zusammen gesetzt, bilden die Dative dieser Pronomen, doch sagt man auch z. B. *likia umtin* ihm. Die Pronominal-Adjective werden durch die Anfangs-Consonanten der oben angegebenen Pronomen ausgedrückt, wobey *b* der 2 Pers., *l* der dritten, wiederum mit der Karaibischen Insular-Sprache zusammen trifft.

5. Die Adjective sind eigentlich von Verben kommende Participien, woyon das Masculin *ti*, das Föminin *ti* zur Endung hat, im Plural haben beyde Geschlechter *ti*. Andere Adjective haben in beyden Geschlechtern im Singular *issia* oder *issia*, im Plural *issiannu*.

6. Die Verben sind in ihrer Biegung theils regulär; theils irregulär; jene zerfallen in folgende fünf Classen oder Conjugationen, nach ihren Infinitiven hier geordnet: dieser lautet I auf *in*, *in*, *in*, II auf *an*, welche Verben oft das Hülf-Verbum *ka*: seyn, am Ende annehmen, III auf *unnua*, die Endung der Passiva und Neutra, IV auf *en*, V wie bey I, aber so dafs diese Verben meistens das Hülf-Verbum *ka* annehmen, und die Pronomen hinten haben. Die Personal-Pronomen, die, wie auch aus der V. U. Formel erhellet, bald unabhgekürzt vorn, bald abgekürzt vorn oder hinten stehen, sind N. 4. angegeben.

7. Die Tempora bildensich, indem im Praesens die Endung des Infinitivs in *a* verwandelt wird, woran im Praeteritum vorlängst vergangener Zustände *kuba* gesetzt wird. Die übrigen Tempora haben statt des *n* des Infinitivs — das Praeteritum für heute Geschehenes: *bi*, für gestern Geschehenes *buna*, das Futurum *pa*. *Uunua* der dritten Conjugation wird im Präsens in *oa*, vor den Endungen der übrigen Tempora in *u* verwandelt.

8. Für den Optativ und Conjunctiv wird an jedes dieser Tempora *ma* angehängt, im Imperative an das Präsens *te* oder *ite*, im Gerundium an den Infinitiv *te* oder *nibla*; der Infinitiv der Praeterita und des Futurum hat die Form dieser Tempora, aber ohne Personal-Pronomen; im Particip des Praesens wird *n* des Infinitivs in *ti*,

Beym *Participium in tu* verwandelt, für die übrigen Tempora wird vor ihrer Endung *it* eingeschoben. Wenn eben so *ssa* angehängt oder eingeschoben wird: so entsteht dadurch für alle Tempora der Verba transitiva ein Particip dessen, was bewirkt ist, also eigentlich ein passivisches, wobey aber die Person durch Pronominal-Vorsätze bemerklich wird, z. B. von *abulitit*: schreiben; oder: bunt machen, *dabulicissia*: was ich schreibe (eigentlich: mein Geschriebenes), *dabulitissiahl*, was ich heute geschrieben habe u. s. w.

9. Uebrigens wird, um das Passiv zu bilden, das *n* des Infinitivs in *hün* verwandelt; in *nnua* aber, um das Reciproke oder Reflexive auszudrücken, in *kuttun* bey Hinzufügung der Begriffe: machen; oder lassen, z. B. von *assukustun* waschen: *assukussunnua* sich selbst waschen, *assukustukuttun*: waschen machen, oder: waschen lassen. Das Passiv von letzterem *assukustukuttunnua* steht oft statt des unmittelbaren Passivs *assukussahin*. Das negativische Verbum wird durch das vorgesetzte *ni* gebildet, z. B. *akuttun* essen, *mahlittun* nicht essen, *dansika* ich liebe, *mānsika* ich hasse.

10. Die Präpositionen scheinen, wenigstens so weit die Beyspiele der folgenden Sprachproben reichen; hinter den Substantiven zu stehn. Auch die Stellung der Conjunctionen ganz an der End des Satzes erhellet aus dem V. U.

Sprachprobe.

Das V. U. in der Arawackischen Sprache ist in dem angeführten *Quandtschen* Werke mitgetheilt (in der untergelegten Uebersetzung ist von dem Buchdrucker einiges falsch gestellt),

und zeichnet sich durch das sichtbare Bestreben aus, die im V. U. vorkommenden Begriffe auch für die Fassungskraft der Nation und ihre Art des Ausdrucks deutlich zu machen. Der gütigen Mittheilung eben desselben Verfassers verdanke ich die von ihm gefertigte Uebersetzung mehrerer Stücke vom Anfange des ersten Buches Mosis mit einem kleinen Verzeichnisse von Wörtern, welche nicht in dem bey jenem Werke befindlichen Wörterverzeichnisse stehen. Aus beyden sind die am Schlusse dieses Abschnittes folgenden Arawackischen Wörter entlehnt. Die der Aruaccæ bey *de Laet* stehen in dessen *Orbis novus* S. 642.

401.

Arawackisch.

Nach *Quandt's* Nachricht von *Surlinamo* S. 307.

Gott unser Herr unser Vater Höhe
Jehovah, Wadajjahün, Wattinati, aiju-

in seyquä
münti

Da bekannt gemacht werden sollte allen

Bokkia adittikittunnuabia namaqua umün,

Deine Familie werden sollen sie

Bokkürkattini blaie;

Dein Wille gethan werden soll

Erde auf
Bansissia anihunnibia wunabu ubanna

ganz erhalten Höhe in wie
man papin aljumün din;

Unter Brod gib uns beate
Wakkalle bussika wamün danuhu;

Alle Böse von uns gethan vergessen wirte

Tumaqua aboatu wanissia bahaikassipa

die von uns zu gut wir auch vor
buurua wamün, wakia badia ahai.

gelien' Änderer' Oethahes' uns' gegen'
 kassian' abbanu' amissia' wai jalukku
 uns von ihnen zu gut wie
 waurua' namun' din;
 Nichts Böses überwiegend laß uns werden
 Hammakurru aboatu tattani bia wallinuä;
 Aber mache los allem Bösen von
 Kau bupussidate tumaqua aboatu uriau;
 Du Herr' alles über stark
 Bokkia adaijahün tumaqua odin, tattan
 alles über
 ukunna' namaqua' adin, kamünin
 auch alles Wohlseyn immerdar
 badia tumaqua tissakoana immehuabu
 weil:
 udumma. Amen.

Grammatische Anmerkungen.

adaijahü Herr; *w* unser, letzteres eben so bey dem folgenden Worte, welches außer dem, den s. oben N. 3., angegebenen Anhang erhält, weil: unser, sich auf eine Pluralität bezieht.
min scheint: in, zu bedeuten, und *ti* die Endung des Masculin-Particips zu seyn, und, mit dem vorhergehenden Worte zusammen gesetzt, das Verbum substantivum auszudrücken.
adin bedeutet: wissen, davon mit dem Anhange: *kuttun* (hier ist, ob absichtlich, vielleicht wegen des vorher gegangenen *t*, wird nicht klar, *kittun* geschrieben): wissen machen, bekannt machen; das noch hinzu tretende *nua* bildet das Passiv davon; das noch mehrmahls vorkommende *bia* bedeutet: mögen, sollen; in der zweyten Bitte steht es mit dem, bey Nachsetzung des Prohemien gewöhnlichen Anhange *je*.

umün ist die Dativ-Endung bey *wamün* uns, *namün* ihnen, ist sie mit dem Pronominal-Vorsätze zusammen gewachsen.

Für *biikkürkiattini* führt das Wörterverzeichnis *ütkürkiattü*: Familie, Gemeine, an. Die Wegfallung des *hi* darf, s. N. 3., bey der Vorsezung des *b* für: dein, nicht auffallen; die Endung steht vielleicht auch in einem Zusammenhänge mit dem erwähnten *kittun*, oder macht wenigstens aus dem Nomen ein Verbum.

anin heißt: thun, wovon am Ende der Bitte *nänin*, mit dem, s. N. 4., wenn die Pronomen vorn stehen, gewöhnlichen Vorsätze; hier ist es durch Anhängung des *hin*, s. N. 9., zum Passive geworden.

ubanna: ist: in, auf, *din*: wie.

kalli Brot, Cossabi, *wa* für: unser, aber auch mit der Dativ-Endung zusammen gesetzt.

assikin ist: geben, setzen, bringen: die Form des Imperativs ist vielleicht irregulär, jedoch bemerkt man *b* als Vorsatz der zweyten Person.

wanissia, wiederum von *anin* das N. 8. angegebene Particip mit *w*: unser, also: unser Gethanes; *amissia* nachher ist ohne Zweifel Druckfehler statt *anissia*.

pa in *bahaiassapa* ist Endung des Futurum, welches auch die Bedeutung der Hülf-Verben; können, wollen, mit einschließt. *b* Charakter der 2ten Person, bey der Wiederkehr jenes Verbum im Präsens ist das vollständige Personal-Pronomen vorgesetzt.

urja: von, so im Wörterbuche, hier heyde Mahle: *urua*, nachmahls: *uriau*, wahrscheinlich nur verschiedene Aussprachen.

Da *abbahlin*: ein anderes Mahl, *abbahlin*: anderswo, bedeutet: so ist der Sinn von *abbahin* dadurch bestimmt.

hamma bedeutet: etwas, *kurru* nicht.

tattan heisst: hart, aber auch: stark seyn, *tattan'ahina*: überwältigen, womit sich vielleicht: *alinder* etwas macht, vergleicht.

bapussidate, das hinten angehängte *te* ist Charakter des Imperativs, *bi* oder *bi* Vorsatz der 2ten Person.

adi ist nach dem handschriftlichen Verzeichnisse: über, also wohl auch: *adin*, wofür *odin* vielleicht blosses Verschen ist. Die Conjunction *adumma*: weil, steht ganz zuletzt.

issan bedeutet: gut seyn.

3. K a r a i b e n.

Weit verbreitet ist die Nation der Kariben über die, den bisher beschriebenen Völkern östlichen, nordöstlichen und nördlichen Küstenländer; und ein grosser Theil der kleinen Antillen oder Karibischen Inseln gehörte, wie schon der Name aussagen soll, Menschen dieser Nation, welche man im sechzehnten Jahrhunderte vom Aequator oder vom Ausflusse des Amazonen-Flusses an der Nordgränze Brasiliens bis zu den Jungfern-Inseln ausgebreitet fand *). Auf dem festen Lande fand man, wie auch Glij sich ausdrückt: ehemahls vom Ujapi (welcher sich nicht weit vom Cuccivero auf der rechten Seite in den Orinoko ergiesst, ungefähr einen Grad höher an diesem Flusse herauf, als auf der linken Seite des

Apure

*) Humboldt Essai politique de la nouv. Esp. S. 83.

Apure einfällt,) bis zum Meere nichts als Karai-
ben. So lang, und vielleicht auch so breit, war
der ungeheure Strich von Gewässern und Län-
dern, welche die Karai ben einnahmen, und
Paruai lange ihr Königssitz. Sie wollten sich
nicht bloß die kleinen Nationen unterwerfen,
sondern auch die mächtigen Cabres und Guipu-
navi, an denen aber ihre Gewalt sich brach *).
Genannt als roh, wild und grausam sind beson-
ders die Kannibalen der Karaibischen Inseln:
aber auch die Karai ben des festen Landes sind
noch die rohsten und grausamsten Völker am
Orinoko; Räuber, die alle ihnen nicht gewach-
sene Haufen als ihre Knechte betrachten und
behandeln, sie unaufhörlich überfallen, ihnen
rauben, was diese sich erbaut haben **). Ob
alle Zweige dieser Nation sich hierin gleich,
oder welche in höherem Grade die Geißel ihrer
Nachbarn sind: darüber geben die bisher be-
kannt gewordenen Nachrichten noch keine be-
stimmte Auskunft. Als solche Zweige dieser
großen Nation des festen Landes hat Gilij eine
Menge von Stämmen angegeben, indem er
20 Dialekte des Karaibischen aufstellt, näm-

*) Gilij Saggio di Stor. Amer. T. I. S. 40. Aus
Quandt's Nachricht von Suriname S. 291. gehört
noch hierher: „Von der Berbice bis an die Oranoko
wöhnen, so viel ich erfahren habe, keine Karalben,
sind an der Oranoko von den Spanlern für vogel-
frey erklärt, und dürfen sich daselbst gar nicht se-
hen lassen.“

*) Die Karalben sagen nach Gumilla T. I. S. 171.
ana carina rote d. i. wir die Carina (d. i. s. nachher
ihr Volksname) sind ein Volk; *amucón papororo*
itáto nantó d. i. alle andere Völker sind unsere
Schlaven.

lich das Tamanakische und die bey diesem von uns angeführten Dialekte desselben, und ausser dem die nachher anzuführenden, Wir haben alle anderen zerstreuten Äußerungen Gilij's benutzt, um die Dialekte auszusondern, welche er für sehr nahe mit dem Tamanakischen verbunden erklärt, und welche also zu dieser (zwar mit dem Karaibischen verwandten, aber doch von ihm ganz abzusondernden) Sprache gehören, dieselben dorthin geordnet, und behalten demnach von jener Liste Gilij's als Dialekte des eigentlichen Karaibischen übrig: die der *Mapöje*, *Gua-chiri*, *Guaichirle* und *Palenco*, (welche letztere an die Guama und Quaquara stossen, und auf de Laet's Karte als eine grosse verbreitete Nation erscheinen.) Zu grosser Bestätigung dieser so gefundenen Abtheilung dient es, dass Gumilla bey der Aufzählung der Dialekte der Karaibischen Sprache mit sehr geringer Abweichung just die genannten angibt, nämlich: die *Guayana*, *Palenca*, *Guyri*, *Gayquiri*, *Mapuy* und *Cumanagota* *). Was die Sprachen der Pariacotti und eben erwähnten Cumanacotti betrifft, deren Dialekte Gilij selbst als etwas entfernter vom Tamanakischen aufstellt: so bliebe unentschieden, ob sie sich mehr dem Karaibischen nähern, zu welchem ja Gumilla die Cumanagota rechnet. Wenigstens möchten jene Pariacotti oder Anwohner des Goffs von Paria, deren Sprache der Missionär Pelleprat auf der Küste so verbreitet, und mit der Karaibischen von Cayenne übereinstimmend fand, vielleicht, mit Vergleichung beyder Nachrichten, für einen Mittel-Dialekt zwischen dem Karaibischen und

*) Gumilla a. a. O. T. II. S. 193.

Tamanakischen zu halten seyn, und die noch westlicheren Cumanacati, denen jener Missionär durch jene Sprache nicht verständlich wurde, sodann den Uebergang zu dem folgenden Abschnitte bilden. In wie vielerley Stämme mögen die Bewohner der Antillen haben können unterschieden werden, da sie, auf einzelnen Inseln wohnend, sich in Absicht des Zusammenhanges der Sprache und mancher anderer Arten der Verbindung noch begreiflicher von einander entfernen konnten. Indessen finden wir in den über sie vorhandenen Nachrichten nichts von solchen Verschiedenheiten bemerkt.

Die Karaiben des festen Landes glauben aus den Antillen abzustammen, und von dort auf diese Küste gekommen zu seyn *). Dagegen erfuhrt Breton auf den Karaibischen Inseln, daß nach dortiger Tradition diese Insulaner von dem festen Lande gekommen, und von ihnen die ursprünglichen Bewohner der Inseln ausgerottet worden, mit Ausnahme der Weiber, welche unter sich etwas von der ursprünglichen Sprache beybehalten hätten **). Vielleicht hängt aber diese Sage auch mit der nachher zu erwähnenden von Einwanderung vom festen Lande des nördlichen Amerika's zusammen, und betrifft dann das Verhältniß zu den Karaiben in Cayenne nicht. Wenigstens die Identität der Abstammung dieser beyden Hauptstämme bewährt sich durch die Uebereinstimmung der Ansichten vieler Kenner dieser Länder; und auch die Karai-

*) *Gillij a. a. O. T. III. S. 204. vergl. mit T. I. S. 119., wo bemerkt wird, daß sie sich von Cayenne aus bis zum Flusse Caua ausgebreitet haben.*

**) *Breton Dictionnaire Caraibe-Francois, S. 229.*

ben der Antillen, welche sich selbst in der Sprache der Männer: *Callinago*, in der Sprache der Weiber *Calliponau* nennen, unterscheiden sich von den Karaiben des festen Landes nur durch den Beysatz: *oubabbanum* (von *oibao*: Insel,) und jene von sich durch den Beysatz *balotiebannum* (von *balotie* großes, festes Land.) Die Karaiben des festen Landes sind von den Französischen Schriftstellern durch den Namen *Galibi* ausgezeichnet worden, sie selbst aber nennen sich *Carina* (mit dem bloßen Unterschiede des *l* und *r* beyder National-Benennungen; die Otomaken nennen sie: *Caripina*, die Maipuren; *Caripina*.) *)

Das Verhältniß der Karaibischen Wörter beyder Hauptstämme zu Tamanakischen und Arawackischen wird wenigstens zum Theil aus den nachfolgenden Wörterverzeichnissen erhellen, und z. B. die Arawackischen Ausdrücke für: Hand, 1, 2, treffen sehr mit der Männersprache der Inseln zusammen (einige grammatische Ähnlichkeiten zwischen beyden sind auch bey Entwicklung des grammatischen Charakters der Arawackischen Sprache angedeutet worden). Das Zusammentreffen der Karaibischen Wörter beyder Hauptstämme unter sich (vergl. Wasser, Feuer, Sonne, Mond, Mensch, Kopf, Auge, Fuß) ist zwar größer, obwohl das der grammatischen Formen vielleicht geringer: indessen die obigen Umstände verbürgen auf historischem Wege die Identität beyder Stämme, deren Sprachformen sich seit der Trennung in eben dem Grade von einander entfernt haben können, als sich einige auf dem festen Lande wieder an

*) *Gillij* T. I. S. XXXV.

die schon länger dort gewesenen Bewohner angeschlossen.

Die Voraltern aller dieser Stämme sollen nach einer Sage, die aus mündlichen Erzählungen theils der Karaiben, theils der Apalachen in Florida entlehnt seyn soll, ursprünglich oberhalb Florida gewohnt, in letzterem Lande aber von den Apalachen fruchtbarere Wohnplätze, als sie vorher besessen, erhalten haben *). Nach mancherley Entzweyungen mit den Apalachen habe sich ein grosser Theil der bis dahin so genannten Kosachiten **) an die Religion und Lebensweise der Apalachen angeschlossen, und, unter sie einverleibt, den Nahmen Karaiben, d. i. fremdes, tapferes Volk, geführt. Dagegen sey der kleinere Theil der Nation, der Freyheit und Unabhängigkeit für sein höchstes Gut gehalten habe, vertrieben, an die östliche Küste, und von da zu den Lukayschen oder Bahama-Inseln gekommen, und habe von den dortigen Einwohnern Unterstützung erhalten, um die bis dahin unbewohnte Insel St. Croix zu bevölkern, von wo sich dieser Stamm über die übrigen Karaischen Inseln, und von da auf der Insel Trinidad und auf dem festen Lande über das nordöstliche Süd-Amerika ausgebreitet habe. Woher aber auch die Bewohner der Karaischen Inseln

*) Rochefort Histoire des Antilles, T. I. — Auch Petrus Martyr (bey Ramusio ed. d. Giunti, T. III. S. 16.) redet von einer Reise des Alfonso Fogheda in Nord-Amerika: „Er kam in die Provinz Uraba an den Ort, der Caribana hiefs, daher die Meinung, daß die Kariben auf den Inseln daher gekommen.“

**) Bey der Unternehmung Hernands a Soto werden die Cosachi im nördlichen Florida häufig erwähnt, s. de Laet nov. orbis, S. 101 ff.

gekommen seyen, sie thaten den Spaniern und den übrigen dort sich niederlassenden Europäischen Nationen tapfern Widerstand, und machten sich oft durch Einfälle auch in die grösseren nördlichen Antillen fürchterlich, aber manche dieser Inseln, z. B. Barbados und St. Croix, wurden von den Europäern ganz unbewohnt gefunden, und andere nur sehr schwach bewohnte Inseln, wie St. Thomas, wurden bey der Besitznahme der Europäer vollends verlassen. In der neueren Zeit 1760 haben die Karaiben mit den Europäern Frieden gemacht, besitzen aber seit dem Pariser Frieden von 1763 keine ihrer Inseln mehr ausschliesslich; neue entstandene Feindseligkeiten sind bald beygelegt worden *) Was übrigens jene noch unerweisliche Abkunft dieser Karaiben aus Nord-Amerika betrifft; so würden sich überzeugende Beweise davon geben lassen, wenn die Sprache der Karaiben mit der der Apalachen oder anderer Nordamerikanischen Völkerschaften überein trafe. Wir kennen die Sprache der Apalachen nur nach ein paar Wörtern, zwischen welchen und Karaibischen Wörtern sich freylich keine Berührung zeigt, und auch nicht zeigen muß, da Apalachen und Karaiben, auch in jener Sage, als zwey von einander verschiedene Völkerschaften betrachtet werden, und nur die mit den Apalachen vereinigten Karaiben, nach der Trennung der Bevölkerer der Karaibischen Inseln, auf die Sprache jener Einfluss gewonnen haben möchten. Aber wenn man überhaupt die Südamerikanischen Sprachen mit Nordamerikanischen ver-

*) Oldendorp Geschichte der Mission auf den karaibischen Inseln, Th. I. S. 13 -- 17.

gleich, so sind es allerdings einige wenige Karaibische Wörter, und fast sie allein, welche noch einige Ähnlichkeit mit Nordamerikanischen Sprachen, und vielleicht darin einen Wink zu genauerer Aufsuchung mehrerer Ähnlichkeiten an Ort und Stelle zeigen⁴⁾, z. B.

	Kopf.		Hund.		gut.
Woccons über		Tarahuma-		Sankikani	ouret.
Florida	poppe.	rish	cocotschl.	Land. Ka-	
Ins. Karaiben	boupoz.	Ins. Karai-		raib.	courame.
Yaol	boppe.	ben	calcouchl.	Yaol	course.

Ein paar Ähnlichkeiten der Karaibischen Sprache des festen Landes mit Brasilischen Wörtern sind bey der Nähe beyder Völker begreiflich genug; viel wichtiger wären Ähnlichkeiten der Insular-Sprache mit der Guaranischen, es läßt sich aber davon nur wenig nachweisen.

	Meer	Isane	Berg	Himmel
Karaibisch auf den Inseln	balarina.	capoucichoyem.	ouébo.	oubécou.
Karaibisch auf dem festen Lande	balana od. parana.	. . . . .	quiboul.	
Guaranisch	. . . . .	. . . . .	ibiri.	ibag.
Brasilisch	parand.	capucaya.	ubytyra.	ybáte.

Von der Sprache der Karaiben sind Wörter und grammatische Formen auf mehreren Punkten aufgenommen worden, theils wurden sie es von *Breton* (Missionär auf der Insel Gardeloupe und den übrigen umliegenden) auf den Karaibischen Inseln, und wie es scheint besonders auf Dominique, theils von *Boyer* um Cap Nord in

⁴⁾ Uebrigens scheint der Laut *Xuala* (Span. Ausspr.), welchen Nahmen ein Cosachisches Thal bey der Unternehmung Hernands a Soto führte, im Karaibischen keine Bedeutung zu haben; *oullitou* aber, oder *oulintou* (Französ. Ausspr.) bedeutet: tief.

Cayenne, theils von *Pelleprat* am Flusse *Ourabiche*, der in den Meerbusen von *Paria* führt, wohin sein Vorgänger in der Mission *Méland*, welcher die Liebe der Karaibischen Insulaner gewonnen hatte, von ihnen durch die *Bocca de Dragos* gebracht wurde. *Pelleprat* bemerkt, daß die dort erlernte Sprache so verbreitet war, daß ihn, wenn er darin predigte, bloß die *Camanagotes* in der Gegend von *Cumana* nicht verstanden. Ferner sind Wörter der Sprache der *Yaoi* aufgenommen, welche *de Laet* *), als die verbreitetste in diesen Gegenden am Flusse *Cajana* schildert, und welche offenbar zum Karaibischen Sprachstamme gehöret, obwohl *de Laet* die *Yaoi* von den *Kariben*, als den ältesten Bewohnern dieser Küste, unterscheidet, indem die *Yaoi* später, seit den Eroberungen der Spanier auf den Inseln, von diesen auf das feste Land gekommen seyen — mögen sie allerdings später als andere, ihrer früher auf dem festen Lande festgesetzten Stammgenossen sich auf diesem ausgebreitet, und mancherley successive Einwanderungen dahin Statt gefunden haben.

Das Zusammentreffen der Wörter von so verschiedenen Gegenden ist groß genug, um die Identität dieser verschiedenen Zweige der eigentlichen Sprache zu beweisen, und die Abweichungen sind bey der Trennung dieser Stämme und dem Mangel an Fixirung ihrer Dialekte ganz natürlich. Aber sehr wünschenswerth wäre es, diese Abweichungen, besonders in sofern sie die grammatischen Formen betreffen, näher bestimmen zu können, als es jetzt schon möglich seyn wird. Es würden sich dann die Zweige dieses

*) A. a. O. S. 640 — 43.

Stammes eben so bestimmt von einander sondern und in ihrem Verhältnisse aufstellen lassen, als es bey andern Sprachstämmen geschieht. Die Weiber haben bey einer bedeutenden Anzahl Südamerikanischer Sprachen für manche Gegenstände andere Ausdrücke, wie bey den einzelnen Völkern angedeutet worden ist: die Weiber der Karaibischen Inseln unterscheiden sich aber in dieser Beziehung mehr, als es irgendwo bemerklich ist, von ihren Männern, jedoch erhellet aus Breton's anzuführendem Wörterbuche*), daß beyde einerley Flexions-Weise beobachten, einerley grammatische Formen haben müssen.

Hilfsmittel der Karaiben-Sprache.

Relation du voyage du Sieur de Bretigny à l'Amérique occidentale en 1643. (Par. 1654. 8.) S. 193. ff. ein Wörterbuch von *Paul Royer*, der ein Jahr in Cayenne gewesen war.

Relation des Missions des Peres de la Compagnie de Jesus dans les Isles et dans la terre ferme de l'Amérique meridionale par le P. *Pelleprat* (Par. 1655. 12.), mit einer Introduction à la langue de Galibis.

Voyage de la France équinoxiale en l'Isle de Cayenne, entrepris par les Francois en 1652, divisé en trois livres par *Ant. Biet* (Par. 1654. 4.) mit einem Wörterbuche und einigen wenigen all-

*) *Breton* hat zwar nicht ausdrücklich gehug: von diesem Unterschiede der Männer- und Weibersprache geredet; aber die Wörter, die im Französisch-Karaibischen Wörterbuche mit vorgesetztem *f* angeführt sind, gehören der Weibersprache an, wie sich durch Vergleichung anderer Nachrichten ergibt.

gemeinen Bemerkungen. Jenes Wörterbuch ist im Grunde das von Boyer, nur durch einige Phrasen bey fast jedem Worte vermehrt, deren Erklärung aber nicht wörtlich genau ist.

Dictionnaire Caraibe-Francois et Francois-Caraibe, meslé des quantité de remarques historiques pour l'esclaircissement de la langue par le P. Raym. Breton de l'Ord. d. fr. Prescheurs, Mission. (Auxerre 1665. 8.), die Phrasen sind auch nicht wörtlich genau erklärt.

Petit Catechisme ou Sommaire des trois premières parties de la Doctrine Chrestienne traduit du Francois en la langue de Caraihes Insulaires par le P. Raym. Breton (Aux. 1564.). Die Übersetzung dient höchst wenig dazu, um in den Sinn des Einzelnen einzudringen, und nicht einmahl das Wörterbuch gibt über die meisten Wörter Aufschluß, da Breton versichert, in der Orthographie der, vermuthlich zum Theil schon vorgefundenen Formeln nichts geändert zu haben, da es eine delicate Sache sey.

Dictionnaire Galibi, présenté sous deux Formes I. commençant par le mot François, II. par le mot Galibi, précédé d'un essai de Grammaire par M. D. L. S. (Par. 1763. 8.) eine sorgfältige, aber nicht reiche Compilation aus den drey zuerst genannten Hilfsmitteln und einigen andern, mit genauer Unterscheidung, aus welcher von jenen drey Quellen Wörter und Phrasen entlehnt sind.

Die drey Artikel des Christl. Glaubens habe ich im *Königsberger Archiv* für Philosophie, Theologie, Sprachkunde und Geschichte, 1812, St. IV. abdrucken lassen, und in den Erläuterungen die Grammatik der Insular-Sprache hervor gehoben,

*Grammatischer Charakter der Karai-
ben-Sprache.*

Die folgenden Bemerkungen sind theils aus den eben angezeigten Hülfsmitteln entlehnt, nicht bloss aus dem neuern, sondern auch aus dem ältern Wörterbuche, welches manche abweichende Formen enthält, theils aus einer handschriftlichen Grammatik in Spanischer Sprache, deren Mittheilung ich Hrn. *Al. von Humboldt* verdanke, und welche ein Auszug und Übersetzung eines vom Pr. *Fern. Ximenez* verfassten Originals, von *P. Sebast. Garcia* gemacht, ist. Schade, daß sich aus dem MSt. keineswegs bestimmen läßt, welchem Theile des Karaischen Sprachgebietes die dort angezeigten Formen zunächst angehören, aufser daß die Zahlwörter denen bey *Pelleprat* nahe kommen *).

1. Die Buchstaben *l* und *r*, *b* und *p*, *c* und *g* werden auf einerley Weise ausgesprochen und verwechselt, z. B. *balana* und *parana* bedeutet Meer, *buito* und *poito* jung, *Calina* und *Galina* ein Karaihe. Es würde aber schwer seyn, den Umfang dieser Verwechslungen bestimmen zu wollen. Andere Abweichungen sind Folge davon, daß die Orthographie nicht durch die gedruckten Bücher fixirt ist, man schreibt bald *ke*, bald *que*, *cé* oder *sé*, *huc* oder *we* oder *wai*, *ouara* neben *ouara* und *oura*. *D* und *f* scheinen bloß in einigen ausländischen Wörtern vorzukommen,

*) Die verschiedenartigen Formen, die in diesen Hülfsmitteln angegeben werden, sind mit Unterscheidung der jedesmahligen Quelle zur Vergleichung neben einander gestellt. Die Grammatik der Insular-Sprache kann noch nicht vollständig genug gegeben werden, um einen ganz abgesonderten Platz zu erhalten;

auch *g* und *s* wenig, zum Anfange der Wörter, wohl aber besonders *gu* in der Mitte. In der Karäibischen Insel-Sprache findet sich zuweilen *ps*. Gilij bemerkt, daß die Wörter fast aller Orinokesischen Sprachen mit einem Vocale endigen: dieß ist auch bey dem Karäibischen der Fall.

2. Den Reichthum der Karäibischen Sprache bezweifelt M. D. L. S., aber wenigstens in Breton's Wörterbuche zeigt er sich auffallend in dem Daseyn so vieler, von ganz verschiedenen Wurzeln herkommender Wörter für fast einerley Begriff*), wozu auch gehört, daß diese Begriffe; negativisch ausgedrückt, häufigst wiederum durch ganz andere Wurzeln bezeichnet werden, obwohl eine besondere Form für die Negation, nämlich *m*, vor das mit einem Vocale anfangende Wort gesetzt, vorhanden ist, z. B. *ámoyenlengánti*, es ist sehr kalt, *mámoyenlengánti* es ist nicht kalt. Übrigens weist die Grammatik von M. D. L. S. weder Ableitungs- noch Biegungs-Formen der Nennwörter nach. Dagegen zeigt die Sprache der Karäibischen Inseln bey Breton mehrere Ableitungsformen derselben: *oni*, auch *ani* oder *enni* bezeichnet Substantive der Handlung und das Product derselben, z. B. von *aboucourá* (gouverner un canot) *laboucouroni* (son gouvernement); von *aobourra* (envelopper) *aobouroni* (enveloppe); von *apara* (battre, tuer) *náparoni* (celui que j'ai battu); von *aonikay* (dormir) *aonikant* (sommeil); von *animatéra* (se moquer) *animatérénni* (moquerie); *aca* ist Endung des Instruments, z. B. *aboucouraca* (gouvernail); *ti*, *gle*,

*) Vgl. bey Breton z. B. die Wörter für: *donner*, *couler*, *manger*, *courir*, und was die Negativ-Wörter betrifft, z. B. *croire*, *joyeux*, *pleurer*, *compassion*.

Endungen der handelnden Person, z. B. *aparouti* oder *aparacauti* (meurtrier), *iouâlouti* (voleur), *iouâloucani* (volerie von *iouâlouca*: voler, brigander), *aonagle* (commandeur) neben *aonleauti* commandement; dagegen eben diese Endungen auch bey andern abgeleiteten Personen-Nahmen stehen: *aparouiti* (assassiné), *balanagle* (Christ, welches ohne Zweifel von *balanna*, Meer, herkömmt).

3. Endungen des Numerus oder Genus hat M. D. L. S. nicht, sondern sagt vielmehr, daß jener bloß durch die Adjective: viel, alle, ausgedrückt werde, das Genus nöthigen Falles durch die Beysätze: Männchen, Weibchen; das erwähnte MSt. aber gibt Endungen des Numerus und der Casus: *ou* als Endung des Dativs, *pona* als die des Accusativs, *ta* oder *viño* als die des Ablativs an, und *con* als die Endung des Plurals, welche vor jene Casus-Endungen gesetzt werde. In dem nachher anzuführenden V. U. der Insular-Sprache ist Himmel ein Mahl durch *oubecou*, das andre Mahl durch *oubécouyutun* ausgedrückt, und *yum* wird als Plural-Endform angegeben, wie auch: z. B. *eyeri* Mensch, *eyerium* Menschen, *aboulegouti* (homme perdu), *aboulegoutium* (gens perdu).

4. Die Pronomen sind bey M. D. L. S. *aou*, auf den Inseln *áo* oder *inara* bey den Männern, bey den Weibern *noucoiya* oder *inouira*: ich; bey M. D. L. S. *amoré*, im MSt. *amoro*, auf den Inseln *ibourra* oder *ámanle*: du, *mocé*, im MSt. *mosco*, auf den Inseln *likia*: er; bey M. D. L. S. *ana*, im MSt. *nana*: wir; bey M. D. L. S. *amoré*, im MSt. *anoñaro*, auf den Inseln *hocóya*, *huyénra*: ihr; im MSt. *moscan* oder *modan* sie. Für die Pronominal-Adjective werden vorgesetzt *e* für:

mein, *a* für: dein, *o* für: sein, wenn nicht die Personal-Pronomen selbst dazu dienen, im MSt. ist ein Unterschied zwischen der Bezeichnung bey belebten und unbelebten Gegenständen gemacht, *au* ist vor beyden: mein, *ay* vor jenen, *a* vor diesen: dein, *i* sein, *moscaro* ihr (pluralisch), übrigens stehen die angezeigten Personal-Pronomen. In der Insular-Sprache bedeutet der Vorsatz *n* mein, *b* dein, *l* sein, *k* unser, und die Plurale: meine, und unsere, werden auch durch *k* ausgedrückt, in der Sprache der Weiber aber ist *otia*: unser.

5. Die Adjective, deren Steigerung nach M. D. L. S. bloß durch *tipouime*: viel, ausgedrückt wird, scheinen in der Insular-Sprache *enli* oder *li* zu einer ihrer Endungen zu haben. Die Personal-Pronomen zu den Adjectiven gesetzt vertreten die Stelle des Verbum substantivum. Im MSt. scheinen die Adjective immer hinter dem Substantive zu stehen.

6. Die Verba stehen nach M. D. L. S. theils ohne Flexion so, daß der Infinitiv durch die bloße Vorsetzung der Pronomen zum Praesens wird, und durch Zusetzung der Adverbien *penaré* (ehemahls), *aboroué* bald, zum Praeteritum und Futurum; theils aber unterscheiden sich die Personen durch Vorsätze, die I hat *s*, die II *m*, die III *n* (der Plural wird durch Zusetzung des *papo* viel bezeichnet), und die Tempora durch Endungen: das Praesens durch *ssa*, das Praeteritum durch *bui* oder *ti*, das Futurum durch *taque* oder *tigue*. In dem MSt. ist eine vollständigere Conjugation angegeben. Die Personal-Vorsätze sind auch hier regelmäsig, I P. *s*, II *m*, III *n* oder *ken*, Plur. I *nana n--* die übrigen wie im Singulare. Die Endformen sind im MSt. im Prae-

sens *e*, in der II und III Plural-Person *tou*, im Imperfectum *nipa*, im Perfectum *i*, in der II und III Plural-Person *tou*, im Plusquamperfectum *iripo*, im Futurum imperfectum: *take*, in der II und III Plural-Person *stou*, im Futurum exactum *iqare*. Der Imperativ hat eben daselbst die Endung *co*, bey Prohibition wird *ken* vorgesetzt, und *ne* hinten angehängt, *ne* ist auch die Endung des Praesens im Optativ oder Subjunctiv. Die Endung des letztern im Imperfectum ist *riripo*, in der II und III Plural-Person *riconripo*, im Perfectum *riseme*, im Plusquamperfectum *rinaripo*, im Futurum *ridaconare*. Der Infinitiv des Praesens und Futurum hat die Endung *r*, oder *puir*, und noch mancherley Verschiedenheit, zum Ausdruck der Negation wird dabey *ana* vorgesetzt und *spa* hinten angehängt, im Genitiv des Gerundium wird *iti* oder *ito*, bey andern Verben *topo*, im Dative *tone*, im Ablativ *poco* angehängt, In der Insular - Sprache scheint *n* Vorsatz der I Pers., *b* der II, *ti* Endung der III zu seyn, *k* steht vor der ersten Person im Plural; die I Pers. im Singular aber hat offenbar die Endung *iem*, z. B. *naparoyem* ich schlage, tödte, *naonacayem* ich schlafe, *naonacayem* ich befehle, *neyeyecayem* ich singe, davon *keyeyecati* er singt gut (wo der Vorsatz *k* das: gut, andeutet); *naoimboetakiem* ich endige, davon *aoimboeketuba* endige; doch scheint es auch eine Form der I Person mit der Endung *tina*, wahrscheinlich eigentlich für das Praeteritum, zu geben, z. B. *noubacaiatina* ich bin gesichert. Der Imperativ hat hier nach vielen Beyspielen die Endung *ba*. Die Tempus-Formen lassen sich aus dem Wörterbuche nicht rein auffassen; einzelne Beyspiele sind: *chibaba* wasche du, *machiboyem* (vielleicht: *nachiboyem*)

ich wasche, *chibaátim* ich habe gewaschen, s. auch N. 8. Die Verba neutra haben nach dem MSt. Abweichungen der Flexion, die aber nicht genau angegeben sind. Auch stellt dasselbe mehrere irreguläre Verba auf, und hat in einigen Fällen der Verba Spuren von Dual-Formen.

7. Nach dem MSt. macht ein vorgesetztes *t* das *Passiv-Particip*, und dieses mit angehängtem *Verbum substantivum* *vase* ich bin, *mana* du bist, *na* er ist, Plural: I *nanana*, II *mantou* III *nantou* drucket das Passiv aus. In der Insular-Sprache scheint *ali* Endung des Passivs oder *Verbum substantivum* zu seyn, z. B. *aparaali* er ist geschlagen worden, s. auch 6 Formen der Männer- und Weibersprache, die alle mit *ali* endigen, unter: *il est deschiré*. In eben denselben druckt *ana* vor den Verben: stete Fortdauer der Handlung, die Verdoppelung der Wurzel den Begriff: jeder, jedes Mahl, aus.

8. Die Pronominal-Accusative werden nach dem MSt. dadurch bezeichnet, daß vor die anwendbaren *) Personen statt ihres sonstigen charakteristischen Vortages: *k*, und vor diesem das Subjects-Prönonen gesetzt wird: *au kasacæ* ich trenne dich, *amoro kasacæ* du trennst mich, *au kasacátou* ich trenne euch, *amoro kasacátou* du trennest uns, *amoñuro kasacátou* ihr trennet mich, oder: uns, *nana kasacátou* wir trennen dich. Beyspiele aus der Insular-Sprache sind: *eræbae* nimm es, *netrerienli* ich nehme es, *eretina* ich habe

*) In der Auswahl dieser Personal-Formen für diesen Zweck wird man auch hier manches Analoge mit der Bezeichnung der so genannten Transitionen in andern Amerikanischen Sprachen finden.

habé es genommen, von *néeretiem* ich nehme; *nababatoyenti* ich nenne ihn meinen Vater, *incha-bae* schicke ihn, *ninthagoyenti* ich schicke ihn, *ninchoubali* ich werde ihn schicken; *nabouléconé amanle* du richtest mich zu Grunde, *kaboulecoiati kat amanle* du richtest dich zu Grunde von *aboulecoiia* zu Grunde richten; *aramétabae* verbirg es, *aramétacoiianiem* ich verberge mich. Diefs sind zugleich Beyspiele des reflexiven Ausdrucks und Belege der Bemerkung, die Breton macht, daß *coiia* an den Verben diesen Begriff, an den Nennwörtern aber den verwandten: selbst, eigenthümlich, bezeichne. In der Sprache des MSts, wird das Reflexiv-Pronomen ausgedrückt, indem man *vat*, *vet*, oder *vot* in der I Pers., *mat* in der II, *nat* in der III vor das Verbum setzt, die Endung der Tempora aber dabey nicht verändert. Der Imperativ hat *at*, prohibitivisch *kital* vor sich.

9. Statt der Praepositionen werden nach M. D. L. S. Anhänge am Ende der Nennwörter gebraucht. Beyspiel der Praepositionen mit Pronomen sey aus Breton: *pioitanni enli ibouie ichéiriolié ácaé toitanntem bibouie* (vous pensez à moy à mon Dieu, et je pense à vous). Von *iouanni*, coeur, ame, kömmt das hier gebrauchte Verbum.

Sprachproben.

Das Karaimische V. U. ist nur in dem angeführten Katechism, also in der Sprache der Insel-Karaimen bekannt; da das bey Hervas aufgestellte damit fast überall zusammen stimmt, so kann es auch keine andere Quelle haben. Hervas hat keine Uebersetzung, und auch nach mühsamer Vergleichung anderer Theile des

Katechism und des Bretonschen Wörterbuches, welches aber mit jenem nicht genug zusammen trifft, vermag ich nur bey einem Theile der Wörter ihre Uebersetzung beyzusetzen. Man könnte aus einigen Wörtern schliessen wollen, daß diese Formeln vorzüglich der Sprache der Karabischen Weiber folgen, aber es ist auch eben so möglich, daß der Uebersetzer es mit dem Unterschiede derselben nicht so genau genommen habe, zumahl da die andern Wörter, die in Breton's Wörterbuche, stehen, der Männersprache zugetheilt sind.

Andere Wörter sind aus den erwähnten Hilfsmitteln aufgestellt, Hervas hat in seinem Vocabol. poligl. keine von dieser Sprache, aber die Zahlwörter nach zwey Dialekten, nämlich, nach Pelleprat und Boyer, im Anhang zu jenem Vocab. pol. S. 237.

402.

K a r a i b i s c h.

Aus dem Petit Catechisme von 1584.

Unser Vater ist Himmeln

Kioumoue titanyem oubecouyem;

Geheiligt Nahme

Santiquetala eyeti;

Kömmen dein Reich

Nembo ala biouboutiumali-bátali;

Gehorsam doch über

Maingatté-catou-thóattica ayeoula tibouic

Erde wie über Himmel

monha cachi tibouic'balli oubecou;

Gib Brot

Huerébali im - eboue bimale luágo lica

Tag Jetzt

huéyou icoigne;

^{doch auch} Róya-catou-Kia-bánum ^{Sünde} huenocaten hui-
^{wie} ouine cachi roya-ouábali nhiouine
^{Beleidigern} innocatitium ouáone;
^{Und nicht} Aca menépeton ouachattica toróman ta-
 chaouonné-tébouíroni;
^{vertreibe} Irheu chibacaíqueta ^{schlecht} baona touária toulíbani
^{wirklich ja} Hanhan-catou.

403.

Eben dasselbe.

Aus Heruas Saggio pratico, No. 31.

Kíimúe titaniem tibeçüyum;
 Santiketála eyeti;
 Mem búilla bitü bü tü mali-batali;
 Mingatte - cattü - thoattica ayeüla tibüic
 monha cachi tibouie-bali tibeçü;
 Huere-bali im-ebüe bimále lüágo-ííca
 hueyü icoigne;
 Roya-catü - kia - banum huenocaten hui-
 tine cachi roya-uabali nhiuine in-
 nocatitium úáone,
 Aca menépeton-ouhattica toromán tacha-
 ouüonné-tebuiironi;
 Irheu chibacaíketa - baúa túaria túlibani
 - hanhancatü.

Einige Anmerkungen.

Baba lotiman sind im Wörterbuche die Uebersetzung für: Väter, *lotimhoue* kann nur für abweichende Aussprache genommen werden, dergleichen in Breton's Wörterbuche so oft selbst zwischen beyden Theilen desselben, noch mehr aber zwischen diesen und dem Katechism Statt findet; *k* ist Pronominal-Vorsatz für: unser.

Titanyem finde ich in der Phrase: *câte titanyem yata* (qui est là dedans?) neben *tita oul dedans*.

Yum bey oubécou ist die Plural-Endung.

In *santiquétala* erkennt man das Lateinisch-Spanische Wort, die Endung *ala*, die hier und in der folgenden Bitte vorkommt, steht vielleicht mit der N. 7. der Uebersicht der Grammatik angemerkten Endung *ali* in Verbindung.

Jeti, f. *ñiti*, mein Nahrme, hat Breton's Wörterbuch, wovon offenbar *eyeti* herkömmt; man sollte wohl den Vorsatz *b* erwarten, der nachher bey: *Reich*, vorkommt, welches im Wörterbuche: *touboutoumali* lautet; nach eben demselben ist *ñéñbñi* kommen.

Maingatétina lone bedeutet nach dem Wörterbuche: ich gehorche ihm; *çatou* ist eine Affirmation.

Tibouic und *bouic* kommt in Phrasen für: über, an, vor, *tihouie* in der Formel bey Herwas ist Schreibfehler. *Cacti* bedeutet nach dem Wörterbuche: wie; *monhá*, eigentlich in der Sprache der Karaischen Weiber: Erde.

Für: *donne-moi*, sind im Wörterbuch eben so viele verschiedene Wörtern, als Phrasen mit verschiedenen gegebenen Gegenständen aufgestellt; ob jene in Bezug auf diese wechseln, läßt sich daraus nicht bestimmen, bey: *donne-moi des*

patates steht: *irebali im bontan*, ohne daß *bontan*; des *patates*, bedeuten kann (das Karaibisch-Französische Wörterbuch weiset letzteres Wort eben so wenig als einen sehr großen Theil anderer im Französisch-Karaibischen angegebenen Wörter nach). *Jerebali* ist offenbar Ein Wort mit *huerebali* des Textes. Bey: *pain*, sind durchaus andere Wörter als die folgenden, aber unter: *cassaus*, sind zwar auch bey allen den verschiedenen Arten derselben ganz andere Laute bemerkt, aber die Phrase: *donne-moi de la cassau*, ist übersetzt: *irebali im bimale*, welches unsere gesuchten Wörter sind.

Hucyou und *icoigne* sind mit den angegebenen Bedeutungen, *hia* als: und, auch, *aca* als: und, wenn, *oua* als: nicht, bedeutend angeführt.

Innocatiti bedeutet nach dem Wörterbuche: *il est grandement mechant*, *ti* ist Endung der dritten Person; aber *ti* ist auch Endung der abgeleiteten Substantive für den Thäter, und *tium* die Plural-Form dieser Wörter.

Den übrigen Wörtern dieser Bitten habe ich weder durch Aufsuchung aller irgend ähnlichen Formen oder Begriffe in beyden Wörterbüchern, noch durch wiederholte Durchsicht des, durch die dabey stehende Uebersetzung nur sehr wenig aufgeklärten Katechism auf die Spur kommen können. Nur *huenocaten* Sünde, fand ich in letzterem so geschrieben; es ist indess ohne Zweifel dasselbe Wort mit *innocatiti*, und das Wörterbuch weiset in *chakicottati* oder *chalcouati*: er vertreibt, wohl die Wurzel von *chibacaiqueta* nach, zumahl da *chiba* sich vor mehreren Imperativen, also wahrscheinlich als bloßer Vorsatz, findet.

Oulibati eben daselbst: *il est mechant*, *ni* ist die in der grammatischen Uebersicht N. 2. angegebene Endung, *t* ist Vorsatz der Passiv-Participien, wenn sie nicht die Pronominal-Vorsätze vor sich haben, scheint aber in diesem Falle auch vor vielen anderen Substantiven zu stehen, z. B. *tiouma* und *liouma*: Schnabel, ist beydes im Wörterbuche als Ein Wort und als gleichbedeutend aufgeführt, obwohl *liouma* eigentlich: sein Schnabel, bedeutet.

Proben anderer Wörter.

	Tamanaca	Karaißen des festen Landes		Yaoi
	nach Gilijs.	nach Boyer.	nach Pelleprat.	nach Laet.
Spit	<i>amativacá</i>	<i>tamoussicabo</i> (der Alte des Himmels)	<i>tamouçou</i>	
Himmel	<i>caru</i>	<i>cabo</i>	<i>cabou</i>	<i>capou.</i>
Erde	<i>noné</i>	<i>nono</i>	<i>nono</i>	<i>soye.</i>
Wasser	.	<i>touna</i>	<i>touna</i>	
Feuer	.	<i>ouate</i>	<i>ouate</i>	<i>ouapote.</i>
Sonne	.	<i>vetou</i>	<i>huetou</i>	<i>weyo.</i>
Mond	.	<i>nouno</i>	<i>nonum</i>	<i>nonna.</i>
Mensch	.	<i>oguiré</i>	<i>eukéli.</i>	
Mann	<i>nuani chivacant</i>	<i>yon</i>		
Weib	<i>al.á, putl</i>	<i>apouitint</i>	<i>oullan.</i>	
Kind	<i>qure</i>	<i>pitant, vigami</i>	<i>sibiou.</i>	
Vater	<i>papa</i>	<i>baba</i>	<i>youaman</i>	<i>pape.</i>
Mutter	<i>occlu</i>	<i>bibi</i>	<i>bibi, issano</i>	<i>immer.</i>
Sohn	<i>emuru</i>	.	<i>mourou.</i>	
Tochter	<i>jangli</i> (meine T.)	<i>pourouné</i>	.	<i>cómi.</i>
Bruder	d. Mann. <i>lut</i> (der größere) <i>jacomóné</i> (der kleinere)	<i>bamsn, heu-ay</i>	<i>biou</i>	<i>hueroye.</i>
	d. Weib. <i>pipi</i> (mein Br.)			
Schwester	d. Mann. <i>naciú-su</i> (meine Schw.)	<i>oua ouaca</i>	<i>enauté</i>	<i>waryee.</i>

	Tamanaca	Kariben des festen Landes		Yaol
	nach Gillij.	nach Boyer.	nach Pelleprat.	nach Laet.
Schwester	d. Weib. <i>pacol</i> (d. grössere) <i>piti</i> (die kleinere)			
Kopf	<i>prutpe</i> (mein K.)	<i>oupoupou</i>	<i>ouboupou</i>	<i>boppe.</i>
Auge	<i>Januru</i> (mein A.)	<i>enourou</i>	<i>yenourou</i>	<i>voete.</i>
Ohr,	<i>panari</i> (mein O.)	<i>pana</i>		<i>pannate.</i>
Nase	<i>jonndri</i> (welne N.)	<i>enetali</i>	<i>enetali</i>	<i>hoenall.</i>
Zunge	<i>nuru</i>	<i>neurou</i>	<i>enourou.</i>	
Haar	<i>ci,oti</i>			
Hand	<i>prutpe-jareri</i> <i>jamgnari</i>	<i>ioncai, ioncay</i> <i>amiecu</i>	<i>yoncetti.</i> Plur. <i>eigna,</i> <i>eignali.</i>	
Fuss	<i>ptari</i>	<i>ipoupou</i>	Plur. <i>boubou-</i> <i>rou.</i>	
Brot von Casave	<i>we</i>	<i>metou</i>	<i>eraba.</i>	
Tag	<i>anc</i>	<i>courita</i>		<i>weyo.</i>
Böses	<i>petchébra</i>	<i>troupa oua</i>	<i>yaouamé</i>	<i>icene.</i>
	Karibische Zahlwörter nach der handschriftlichen Grammatik.			
1.	<i>orin</i>	<i>ayniq</i>	<i>ouuin.</i>	<i>tenyn.</i>
2.	<i>oco</i>	<i>ouecou</i>	<i>occo</i>	<i>tage.</i>
3.	<i>orva</i>	<i>ououa.</i>	<i>orea.</i>	<i>terekaw.</i>

	Kariben des festen Landes	Insel-Kariben		Arawacken		
	nach Biet.	nach Breton.	Männer.	Weiber.	Laet.	Quandt.
Gott	<i>tamousst ea-</i>	<i>ichétri, tou-</i>	<i>chemin.</i>			
Himmel	<i>bo</i> <i>capou</i>	<i>loucu</i> <i>oubécou</i>				<i>méri</i> (Höhe) <i>kassaku.</i>
Erde		<i>norum</i>	<i>monha.</i>			<i>wunabu.</i>
Wasser	<i>touna</i>	<i>tóné</i>				<i>wunadu.</i>
Feuer	<i>ouato</i>	<i>illemé ouát-</i> <i>ou</i>				<i>eludun</i> (Flamme). <i>hadall.</i>
Sonne	<i>veiou</i>	<i>hueyu</i>	<i>cachi</i>		<i>adaly</i>	
Mond	<i>nouna</i>	<i>nónum</i>	<i>chrititi</i>		<i>catehet.</i>	

	Kariben des festen Landes nach <i>Biet.</i>	Insel-Kariben nach <i>Breton.</i>		Arawacken nach	
		Männer.	Weiber.	<i>Lact.</i>	<i>Quandt.</i>
Mensch	<i>ogulli</i>	<i>otékelli</i>	<i>eyert</i>	. . .	<i>lukkuhu,</i> <i>lukku.</i>
Mann	. . .	<i>blnoem</i> ^{dein} <i>beemo-</i> } <i>yem</i> } M.	<i>hraittem.</i>		
Weib	. . .	<i>odelle</i>	<i>inhara</i>	. . .	<i>hiaru.</i>
Kind	<i>tigami</i>	Plur. <i>moule-</i> <i>ketium</i>	Plur. <i>nian-</i> <i>kalnum</i>	. . .	<i>elont,</i> <i>assa-</i> <i>hi.</i>
Vater	<i>baba</i>	<i>baba touman</i>	<i>noucouchili</i>	<i>pilplä</i>	<i>ittihä,</i> <i>atti-</i> <i>nait.</i>
Mutter	<i>bibi</i>	<i>ichanum</i> <i>ichanuke</i> <i>bibi</i>	<i>noucou</i>	<i>saechee.</i>	
Sohn	. . .	<i>imácon cheu,</i> <i>imoulou</i>	<i>itoganum,</i> <i>igahé im.</i>		
Kopf	<i>Opoupou</i>	<i>houbou ichic,</i> <i>ichéuké</i>	. . .	<i>wassijehé.</i>	
Auge	<i>enourou</i>	<i>énoulou</i>	<i>acou</i>	<i>wackostje.</i>	
Ohr	<i>pána</i>	<i>aricae</i>	. . .	<i>wadycke.</i>	
Nase	<i>naialé</i>	<i>ichiri</i>			
Zunge	<i>nourou</i>	<i>ingne</i>			
Haar	<i>jonct, jon-</i> <i>cuy</i>	<i>ouéche</i>	<i>itibouri</i>	. . .	<i>ubarrahä.</i>
Hand	<i>aport</i>	<i>noucabo, mei-</i> <i>ne Hand</i>	. . .	. . .	<i>ihabbuhw.</i>
Fufs	<i>ipoupou</i>	<i>oupou</i> <i>ougouiti</i>	. . .	<i>dackorye.</i>	
Brot von Casave	<i>mejou</i>	<i>ateida</i>	<i>marou</i>	. . .	<i>halli.</i>
Tag	<i>courita</i>	<i>alloucouni,</i> <i>thutyouti</i>	. . .	. . .	<i>kassakkabu.</i>
Böses	<i>ireupa oua</i>	<i>outibani</i>	. . .	. . .	<i>aboatu.</i>
1.	<i>aunig</i>	<i>ádan,</i> <i>amón</i>	. . .	. . .	<i>abba.</i>
2.	<i>ouécou, oc-</i> <i>quo</i>	<i>blama</i>	. . .	. . .	<i>blama.</i>
3.	<i>oroua</i>	<i>lleoua</i>	. . .	. . .	<i>habbuin.</i>

XI. Nordwestliche Gebirgsländer bis zur Erdenge Darien.

1. Muysca oder Mozca, Kiminzake.

Zunächst dem Gebiete der bisher beschriebenen Völker- und Sprachen-Stämme wohnen zwischen Maracaibo und Rio de la Hache die *Goahiros* und *Cocinas*, diese östlicher als jene, und in einer Art von Abhängigkeit von jenen, die *Goahiros* ganz roh und wild, und sehr kriegerisch, noch von alter Zeit her, wegen einer von einem Missionär erfahrenen Beleidigung unversöhnliche Feinde dieser, und der Spanier überhaupt (aber neuerdings in Handelsverbindungen mit Jamaika, *) von welchen zwar nicht bekannt ist, welche Sprache sie reden, welche aber sehr wahrscheinlich eine besondere haben. Manche Völkerschaft und Sprache mag von da bis zu den höheren Gegenden der Ströme Magdalena und Martha untergegangen seyn. Hervas **) nennt zehn Sprachen, als: die *Agnala*, *Caivana*, *Chimica*, *Kurumene*, *Gorrane* ***), *Guaraepoana*, *Guartea*, *Natagayna*, *Cueca* oder *Queca*, und *Chiaizake* als ausgestorbene Sprachen des Reiches Neu-Granada. Der Name: *Zake* der letzteren führt auf die Provinz *Zake*, deren Beherrscher, *Zake* ge-

*) *Depons Voyage* Vol. I. ch. 4. S. 217.

**) *Catalogo d. L. c.* S. 53.

***) Die Namensähnlichkeit der im VII. Abschnitt N. 1. aus de Laet erwähnten *Chorri* (wenn ch Holländisch oder Lateinisch ausgesprochen wird) ist zwar nur geringe, aber bey der Unbestimmtheit der geographischen Angaben ist man nicht berechtigt, sie ganz zu übersehen.

nannt, in Tunja wohnte, welches nördlicher liegt, als S. Fè de Bogota, die Residenz des andern von den angeseheneren Herrschern, welche die Spanier in diesen Gegenden fanden. Eine Sage, welche sich auf dem Plateau von S. Fè de Bogota vorfind*), setzte dorthin die Ankunft eines mit einem grossem Barte erschienenen Mannes von einer andern Menschenart, welcher unter dreyerley Nahmen: *Bochica*, *Nemquethca* oder *Zuhè* bekannt war, und welcher nach einer Überschwemmung die dortigen Völkerstämme vereinigt, sie die Cultur des Bodens gelehrt habe, und für sie das gewesen sey, was Mancocapac für Peru gewesen seyn soll. Offenbar hat in diesen Gegenden eine gewisse Cultur geherrscht, die ihre Bewohner vor ihren Nachbarn auszeichnete. De Laet's Nachrichten bezeugen dies ausdrücklich von den Einwohnern von Bogota und Tunja, und beschreiben selbst die körperliche Beschaffenheit dieser in der Gebirgsebene und ihrem gemäßigten Klima wohnenden Menschen anders, als die der *Panches*, von welchen dort gesagt wird, daß sie roh sind, und daß sie die Wohnländer jener umgeben**). Die Gewohnheit, die diesen *Panches* zugeschrieben wird, die Köpfe ihrer Kinder zusammen zu pressen, würde noch nicht berechtigen, sie für stammverwandt mit den Abschnitt VII. beschriebenen *Omagua* zu halten, obwohl das Zusammentreffen mit denselben in dieser Einrichtung des Lebens und die Verbreitung des *Omagua*-Stammes auch in nördlichen Gegenden dabey

*) *Humboldt Vues des Cordillères* S. 20. — Die Gebirgszüge in Neu-Granada sind eben das. S. 13. beschrieben.

***) *De Laet novus orbis*, S. 379.

bemerkenswerth bleibt. Übrigens lassen diese Nachrichten bey de Laet an der Gränze von Bogota und Tunja die *Musi* und *Colymae* wohnen, gleich als ob erstere zu unterscheiden seyen von den *Moxae*, welche in eben dieselbe Gegend gesetzt, aber als ein ganz anderes Volk als die *Moxi* in Peru betrachtet werden, von denen im VI. Abschnitte die Rede gewesen ist. Offenbar sind durch jene unsere *Muysca* gemeint, welche nach Gumilla *) einst eine sehr zahlreiche Nation waren, und nach Hervas **) ursprünglich *Chibcha* genannt wurden. Jetzt sind sie so gut als ausgestorben, indessen führen noch Dörfer, die sie einst bewohnten, Nahmen aus ihrer Sprache, z. B. *Icononzo* ***). Der grammatische Bau der letzteren, die in diesen Gegenden die ausgebreiteteste war, ist entwickelt in der *Gramatica en la lengua general del nuevo regno llamada Mosca, compuesto por el P. Fr. Bern. de Lugo*. Madr. 1619. 8., woran die Mandamientos in dieser Sprache mit beygesetzter Spanischer Übersetzung angehängt sind †), schon zu Gilij's Zeit war auch diese Sprache ausgestorben, indessen waren damahls noch einige in derselben von den Jesuiten verfertigte Bücher vorhanden ††).

*) Hist. de l'Oren. T. II. S. 225.

**) Catal. d. L. c. S. 62.

***) Humboldt a. a. O. S. 10.

†) Zusammen 168 Seiten. Die Aussprache der *Muysca*-Wörter ist überall die Spanische. Die aufmerksame Lectüre zeigt eine Menge von Druckfehlern, welche sich aus anderweitigem Vorkommen derselben Wörter verbessern lassen.

††) Sagg. di Stor. Amer. T. III. S. 142. Auch P. Daddi hatte eine Grammatik in derselben drucken lassen.

Grammatischer Bau der Muysca-Sprache.

1. Die Laute *d*, *l* und *z*, welches letztere wenn es auch in Muysca-Wörtern vorkömmt, wie *s* gesprochen wird, fehlen. Dagegen sind einige Laute *da*, welche unseren Sprachen fremd sind, die dafür keine Zeichen haben, und welche sehr guttural sind.

2. Das Genus der Nennwörter kann bloß durch Beysetzung von *chha* Mann, *shuchha* Weib, ausgedrückt werden, und wird auch durch eben diese Wörter bey Thieren und Vögeln unterschieden. Der Plural hat die Endung *mabié*, welche: viel, bedeutet, zu seinem Charakter.

3. Die Casus werden also bezeichnet: der Genitiv hat in gewissen Bedeutungen besonders des Besitzes, die Endungen *épqua* oder *ipqua*, in anderen unterscheidet ihn bloß seine Stellung vor das ihn regierende Wort; der Dativ, welcher den Begriff des Schadens oder Vortheils ausdrückt, hat die Endung *guáca*; der Accusativ, wenn Bewegung an einen Ort gemeint ist, die Endung *cá*, außer dem ist er durch seine Stelle nach dem Nominative ausgezeichnet; der Vocativ hat *o* vor sich; der so genannte Ablativ die Endung *ná* für: in, des Aufenthalts, *bhó-ihhá* für Instrument oder Begleitung, *nynxi* für: von wo, *s* oder *n* für Bewegung über einen Ort hin.

4. Das Adjectiv hat seine Stelle zunächst nach seinem Substantive, und noch vor der Casus-Endung. Der Comparativ der Adjective hat *ingy* vor sich, der Superlativ *inn* nach sich, vor welchem letzteren die Adjectiva, die auf *a* endigen, das *a* wegwerfen.

5. Die Pronomen sind *hychha* ich, *mué* du, *as* er, *chle* oder *chicchi* wir, *mié* oder *niémi* ihr, *ana-*

bihha sie. Diese werden mit den Casus Partikeln declinirt, doch steht dabey, und für die Possessiva für die I Pers. *hhly*, für die II P. *mi*, für die III P. *a* im Singuläre, im Plurale *chi* für die I, *mi* für die II, *a* für die III P., und letztere Formen stehen auch vor den Verben zur Bezeichnung ihrer Personen.

6. Die Verben zerfallen in zwey Conjugationen, wovon die eine auf *sqa*, die andere auf *sica* endigt. Der Unterschied der Conjugation beyder besteht hauptsächlich darin, daß die bey beyden vortretenden Pronomen, bey der ersteren noch ein *b* an sich nehmen, und *hhlyb*, *ab* u. s. w. lauten. Übrigens sind die Endungen der Tempora bey beyden meistens gleich, das Praesens hat die erwähnten Endungen, das Imperfectum setzt an dieselben *nuoa* oder *bhóhha*, das Praeteritum ist die Wurzel ohne jene Unterscheidungsendung der Conjugation, das Plusquamperfectum setzt an diese Wurzel *ypqáhá*, das Futurum ebenfalls an die Wurzel in der ersten Conjugation *ngá*, in der zweyten *nynga*.

7. Der Imperativ ist die Wurzel ohne Pronominal-Vorsätze, oder so daß *ma* vorgesetzt wird, auch wird von der II Person des Futurum, woran so hängt wird, ein Imperativ des Futurum gebildet, der Subjunctiv aber mit Anhängung der Sylbe *nán* am Ende aller Tempora, außer daß im Plusquamperfectum statt dessen *asááh* angehängt wird. Der Optativ setzt *vá* an die Wurzel, das Particip des Praesens in der ersten Conjugation *sqa* an die Wurzel, in der zweyten *sica* (gleich dem Praesens), das Particip des Futurum mit dem Begriffe der Nothwendigkeit zu handeln, endigt in der I Conjugation auf *ngá* oder *ngúpqua*, in der zweyten auf *nyngá* oder *nyngua*;

eine Infinitiv-Form ist nicht vorhanden, aber ein Gerundium bildet sich durch die Endung *yia*, welches Gerundium auch die Personal-Pronomina vor sich hat. Von diesen Conjugations-Weisen gibt es manche Ausnahmen.

8. Eine so genannte III Conjugation ist die negative, wo hinten am Praesens und Praeteritum *hhá* angesetzt, bey dem Imperfectum und Futurum, dem Optativ und Subjunctiv aber dieser Laut zwischen deren Endung und das Wurzelwort eingeschoben wird, das Plusquamperfectum aber *hhánsán* oder *hhahucá* zur Endung hat; eine so genannte IV die Conjugation für Frage, wo überall hinten *guá* angehängt wird.

9. Die so genannten Praepositionen scheinen alle hinter ihren Substantiven zu stehen.

Sprachproben.

Die angeführte Grammatik enthält 10 Mandamientos für Beicht hörende Geistliche in dieser Sprache mit zur Seite gestellter Spanischer Uebersetzung; und eben so noch eine allgemeine Beicht, aber die Uebersetzung scheint nicht wörtlich, die Grammatik selbst hat nur sehr wenige Wörter zu Beyspielen, so daß sich weder jene Proben hinlänglich erklären, noch mehrere als die nachfolgenden daraus aufstellen lassen. Die V. U. Formel enthält jener religiöse Anhang der Grammatik nicht. Ein paar Beyspiele mögen hier stehen *).

*) Die dabey stehende Spanische Uebersetzung ist:

Amas a tú Dios que te crió?
 Has hecho Santuario?
 Has mandado a alguna persona que haya santuario?
 Has trabajado estos dias de Domingos y fiestas?
 Mataste a alguna persona?

Deinen Vater Gott dich gemacht du liebest.
 Um Paba Dios mué qyaumthyyhhysugá?
 Heiligthum du gemacht
 Chhuinsua guya umyguá?
 Menschen einem du aufgetragen Heiligthum er mache
 Muysca atabé umtyuschbusua bhhy abqyguá?
 Sonntag Festtag Arbeit du gehen
 Domingo, fiesta chhoqynyn umyguá?
 Mensch einen du gerüdet.
 Meyca atabé umigugá?

Anderer Wörter.

Sonne	gua.	Weib	shuchha od. luchha
Vater	paba.	Haar	ga.
Mutter	guayá.	groß	gháma.
Mensch	muysca.	gut	chho.
Mann	chha.	essen	guáguá.

2. Sprachen von Popayan und Darien.

Popayan, welcher Name selbst von dem Namen eines bey dem ersten Besuche dort gefundenen kleinen Königs entlehnt ist, nehmen wir hier in seiner älteren Ausdehnung, wo es sich unmittelbar mit der Westgränze von Neu-Granada anfangt, und wir rechnen also schon die Völker hierher, welche an dem östlichen Ufer des Flusses Martha wohnen. Die ursprünglichen Bewohner von Cartama redeten eben dieselbe Sprache, wie auf der Westseite der Martha in der Provinz Caramanta, wo ein kleiner König den Namen Cauroma führte, und wie um Antiochien und Auzerma (zwischen welchen Oertern jedoch viele Einwohner bey der Besitznahme der Spanier weiter — also wohl östlich — zogen). Der Name Auzerma kommt daher, weil man fand, daß in der Landessprache au-

zer: Salz, bedeutete*). In den Provinzen *Arma* und *Pancura* wurden verschiedene Sprachen geredet. In der Sprache der Einwohner von *Copias*, welche man so wie die von der Gegend um *Popayan* selbst civilisirter als ihre Nachbarn fand, führten die bösen Geister den Nahmen *Xicaramas*, die Spanier würden *Taramacas* genannt**).

In der von den Jesuiten von *Quito* aus besuchten und in Missionen eingerichteten Provinz *Popayan* waren vor Alters 52 Völker bekannt. Die südlicheren waren durch die Waffen unterworfen, auch einige von Norden und Osten, die übrigen durch die Missionäre. Die bekannten Missionen waren unter den *Andakie*, *Citarde*, *Choco*, *Quaquá*, *Guanaca*, *Neiva*, *Paes*, *Timanae****). Die *Guanaca*- und die *Cacatuca*-Sprache waren außerordentlich schwer und guttural, auch die *Paes* redeten eine von ihrer Nachbarn verschiedene, eigenthümliche Sprache; von den nördlichen Völkerstämmen, die unterschiedene Sprachen redeten, seyen viele untergegangen †).

Die

*) Die Endung *ma* dieser Völker und Nahmen scheint fast auf etwas Gemeinsames zu führen, (indessen läßt sich damit doch schwerlich *sa ma* vergleichen, welches die *Chiquitos* als eine Art Artikel den Nahmen vorsetzen.)

**) Diese Nachrichten sind aus *de Laet novus orbis* S. 585 bis 89 entlehnt.

***) Die große Ähnlichkeit einiger dieser Völkernahmen mit Völkern, die jetzt am *Orinoko* wohnen, ist oben S. 364 schon bemerkt worden, auch der Nahme *Guame* wird unter den südlicheren Völkerschaften erwähnt.

†) So *Hervas* im *Catalogo d. L.* S. 69, wo auch jene 52 Völker namentlich aufgeführt sind.

Die Erdenge Darien und das ihr nördliche Gebirgsland Veragua ist immer zu Terra firma gerechnet worden, und die ursprünglichen Einwohner derselben, von denen viele erst in den neuesten Zeiten in eine Art von Unterwerfung unter die Spanier eingegangen sind, möchten wohl mehr mit denen von Süd- als von Mittel-Amerika in Verbindung stehen, wenn auch der Vernehmung des Ab. Velasco, von welchem Hervas die angeführten Nachrichten über Popayan entlehnte, daß die Sprache der *Guaimie* oder *Huaimie*, welche Veragua bewohnen, so wie auch die der *Urabae* oder *Idibae*, welches die Nahmen der Bewohner von Darien sind, und wie andere Sprachen, in südlicher Nähe bey der Erdenge von Panama sämtlich Dialekte der Karaibischen seyn möchten, welche auf den Antillen gesprochen werde*), noch gar sehr die Begründung mangelt, um auch nur für wahrscheinlich gehalten zu werden. Die Sprache von *Darien*, wie die Französischen und Englischen Schriftsteller, oder *Dariel*, wie die Jesuitischen Missionäre in Italien die Erdenge und den Fluß bey derselben vorzugsweise zu schreiben scheinen, zeigt wenigstens in den von ihr aufgezeichneten Wörtern keine Berührung mit

*) Hervas im Catal. d. L. S. 72. — Wenn übrigens in der allgemeinen Historie der Reisen Th. IX. S. 93. von Carthagena, Panama und Portobello gesagt wird, daß ihre Sprache vieles Besondere habe, und sie mancherley nichts bedeutende Zusätze an die Wörter ansprechen, und daß in jeder dieser Städte auf eine eigene Art der Ton gesetzt, und die Wörter verstümmelt werden: so ist nicht von einer ursprünglich Amerikanischen Sprache, sondern von ihrem Dialekte des Spanischen die Rede.

irgend einem Dialekte des Karaibischen Sprachstammes.

Sprachproben.

Die erwähnten Wörter sind von *Wasser* aufgefaßt worden *), und befinden sich auch in der Allgem. Historie der Reisen Th. XV, S. 280. Man bemerkt darin, daß die meisten Wörter auf *ah* endigen.

Wasser	<i>dulah.</i>	Bruder	<i>rupah.</i>
Mond	<i>nie.</i>	Tochter	<i>ninah.</i>
Vater	<i>tautah. **)</i>	1.	<i>cupego.</i>
Mutter	<i>naunah.</i>	2.	<i>poquah.</i>
Frau	<i>poonah.</i>	5.	<i>pauquah.</i>

Die einfache Verbindung der Wörter erhellet aus ein paar eben daselbst angegebenen Phrasen.

*) *Voyages de Ltonnel Wasser traduits par Montirat, bey den Voy. de Guill. Dampier Amst. 1705. S. 250.*

***) *tata* Vater in der Moxa und Sapibocona (Absch. VI.) ist zu sehr Naturlaut, als daß eine solche Aehnlichkeit irgend Rücksicht verdiente.

